Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/biblische-studien_1929_23_1

25163

BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON

PROF. DR. OTTO BARDENHEWER

FORTGEFÜHRT VON

DR. JOH. GÖTTSBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER

PROF. DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN

PROF. DER NEUTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN

XXIII. BAND, 1. HEFT

DIE APOKALYPSE DES APOSTELS JOHANNES UND DIE HELLENISTISCHE KOSMOLOGIE UND ASTROLOGIE

EINE AUSEINANDERSETZUNG

MIT DEN HAUPTERGEBNISSEN DER UNTERSUCHUNG

FRANZ BOLLS: „AUS DER OFFENBARUNG JOHANNIS"

VON

DR. JOSEPH FREUNDORFER

PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

23.24 Lothen

FREIBURG IM BREISGAU 1929

HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

№ 27 619

25763

BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON

PROF. DR. OTTO BARDENHEWER

FORTGEFÜHRT VON

DR. JOH. GÖTTSBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER

PROFESSOR DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN

PROFESSOR DER NEUTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN

DREIUNDZWANZIGSTER BAND

ERSTES HEFT

FREIBURG IM BREISGAU 1929

HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

DIE APOKALYPSE DES APOSTELS JOHANNES UND DIE HELLENISTISCHE KOSMOLOGIE UND ASTROLOGIE

EINE AUSEINANDERSETZUNG
MIT DEN HAUPTERGEBNISSEN DER UNTERSUCHUNG
FRANZ BOLLS: „AUS DER OFFENBARUNG JOHANNIS"

VON

DR. JOSEPH FREUNDORFER
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FREIBURG IM BREISGAU 1929
HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

Imprimatur

Monachii, die 28. Martii 1929.

M. Dunstmair, Vic. Gen.

Alle Rechte vorbehalten

Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn in München

DER LIEBEN
DEUTSCHEN ANIMA
IN ROM
IM FESTJAHR
IHRES 70 JÄHRIGEN
BESTEHENS

VORWORT.

Studien zur Apokalypse sind seit 30 Jahren häufiger geworden. So darf man hoffen, daß dieses letzte Buch der Offenbarung mit seinen leuchtenden Tröstungen und quadernstarken Prophetenworten nicht mehr lange als das siebenfach und siebenmal siebzigfach versiegelte Buch ungelesen und unverstanden zur Seite liegen wird.

Die folgende Studie will zum Verständnis einiger der berühmtesten Seiten der Offenbarung einen schlichten Beitrag leisten. Sie ist auf weite Strecken hin die Korrektur einer anderen Studie, nämlich der Bollschen Untersuchungen zur Apokalypse. Die neutestamentliche Exegese hat in den letzten Jahrzehnten an mehreren Punkten von den Philologen Stoß und Anregung empfangen. Sie mußte auch an anderen Stellen vielfach und oft weitgehend zur Korrektur der neuen, von dort kommenden Thesen schreiten und hat doch gerade in der Korrektur den Antrieb und die Mittel zum Tiefer-Graben gefunden. So war es auch mein Bemühen, nirgends im Absagen und Abstreichen stecken zu bleiben, und ich darf vielleicht hoffen, daß es mir gelungen ist, gerade durch die Auseinandersetzung mit der materialschweren Untersuchung Bolls da und dort auch das positive Verständnis der behandelten vier Visionen und unser positives Wissen über die Herkunft ihrer Elemente tiefer geführt zu haben.

Zur Bearbeitung des Themas hat mich mein hochverehrter Lehrer, Herr Geheimrat Prof. Dr. Sickenberger-München ermuntert, der selber viel über die Probleme der Apokalypse nachgedacht und eine Reihe von Untersuchungen zu ihr geliefert hat. Ich danke ihm hier herzlich und warm für seine Förderung und — am Abschluß meiner Studien — zugleich für alle zielklare methodische Schulung, die ich mit allen seinen Schülern unter seiner Führung empfing. Herr Geheimrat Sickenberger nahm auch die Untersuchung in die „Biblischen Studien“ auf und hat als Herausgeber die Revision der Druckbogen mitgelesen.

Für die Aufnahme in die „Biblischen Studien“ und die Übernahme des Verlags danke ich auch herzlich der Firma Herder in Freiburg. Bei der Drucklegung war es mir etwas besonders Angenehmes mit der Firma Wolf & Sohn-München zusammenzuarbeiten. Ich danke ihr mit gleicher Herzlichkeit für das freundliche Interesse und für den sorgfältigen, schönen Druck.

Bei der Lesung der Korrekturen und der Anfertigung des Registers haben mich mein Freund Jakob Gabler und mein Bruder Karl hilfreich und freundlich unterstützt.

Einen herzlichen Dank schulde ich noch Herrn Prälaten Msgr. Dr. Alois Hudal in Rom für die Ehre, die er mir gestattete, auf das Widmungsblatt dieser Arbeit den Namen der Anima in Rom zeichnen zu dürfen. Als ihr Konviktor und angeregt vom Fleiße mich umgebender Freunde habe ich den größeren Teil der vorliegenden Untersuchung niedergeschrieben. So ist es mir eine besondere Freude, dieser mütterlichen Heimat vieler strebsamer deutscher Priester meine bescheidene Gabe in dem Jahre als Festgabe zu widmen, in dem sie das 70jährige Jubiläum ihrer Neubelebung als Priesterkolleg feiert. Ne umquam moveat Deus tuum candelabrum!

München, den 18. März 1929

DER VERFASSER.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort IX

Verzeichnis der Literatur XIII

Einleitung 1

Erstes Kapitel.

Die Schalen- und Posaunenvision (c. 16 und c. 8) 5

Zweites Kapitel.

Die Heuschreckenplage (9, 1—12) 34

Drittes Kapitel.

Die apokalyptischen Reiter (6, 1—8) 67

Viertes Kapitel.

Die Vision der Frau und des Drachen (12, 1—17) 124

Verzeichnis der durchgängig benützten und häufiger angeführten Literatur.

Allo E.-B., Le premier cavalier du chapitre VI de l'Apocalypse. Rb. N.S. 11 (1914) 5 ff.

— Saint Jean. L'Apocalypse. Études bibliques, Paris 1921.

Baldensperger W., Les cavaliers de l'Apocalypse. Apoc. VI, 1—8. RHPhr 4 (1924) 1 ff.

Bisping A., Erklärung der Apokalypse des Johannes. Exegetisches Handbuch zu NT, Münster 1876.

Boll F., Sphära. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder, Leipzig-Berlin 1903.

— Aus der Offenbarung Johannis. Hellenistische Studien zum Weltbild der Apokalypse. Stoicheia I, Berlin 1914.

— Zum οἱὸς ἄρσεν der Offenbarung Johannis. ZntW 15 (1914) 253.

Boll F. und Bezold C., Sternglaube und Sterndeutung. Die Geschichte und das Wesen der Astrologie[3], Leipzig 1926.

Bouché-Leclercq A., L'astrologie grecque, Paris 1899.

Bousset W., Die Offenbarung Johannis. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. XVI[6], Göttingen 1906.

Carpenter J. E., Astrology in the book of Revelation. HJ 23 (1924/25) 733 ff.

Catalogus codicum astrologorum graecorum, ediderunt Bassi, Boll, Cumont etc. 8 Bde, Brüssel 1898 ff.

Charles R. H., The Apocrypha and Pseudepigrapha of the OT in English. 2 Bde, Oxford 1913.

— A critical and exegetical Commentary on the Revelation of st. John. The international critical commentary. 2 Bde, Edinburgh 1920 (zitiert als Charles I, II).

— Lectures on the Apocalypse, London 1922.

Clemen C., Bolls Studien zur Offenbarung Johannis. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 35 (1915) 26 ff.

— Religionsgeschichtliche Erklärung des Neuen Testaments[2], Gießen 1924.

Cumont Fr., Astrology and Religion among the Greeks and Romans, New-York 1912.

Deubner L., Griechische und römische Religion. ARW 20 (1920) 133 ff.

Dupuis Ch. Fr., L'origine de tous les cultes. 7 Bde, Paris 1794 ff.

Dürr L., Ezechiels Vision von der Erscheinung Gottes (Ez. c. 1 u. 10) im Lichte der vorderasiatischen Altertumskunde, Münster 1917.

Eisler R., Weltenmantel und Himmelszelt. Religionsgeschichtliche Untersuchungen zur Urgeschichte des antiken Weltbildes. 2 Bde, München 1910.

Feine P., Über babylonische Einflüsse im Neuen Testament. NkZ 17 (1906) 696 ff.

Geffcken J., Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums, Heidelberg 1920.

Greßmann H., Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie. Forschungen zur Religion und Literatur des A und NT VI, Göttingen 1905.

— Die hellenistische Gestirnreligion. Beihefte zum Alten Orient V, Leipzig 1925.

Gunkel H., Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testamentes. Forschungen zur Religion und Literatur des A und NT I, Göttingen 1903.

— Schöpfung und Chaos, Göttingen 1895.

Harnack A. von, Die apokalyptischen Reiter = Erforschtes und Erlebtes. Reden und Aufsätze. N.F. IV, Gießen 1924, 53ff.

Haußleiter J., Die apokalyptischen Reiter. AelKz 51 (1918) 71—76; 98—103.

Holtzmann H. J., Briefe und Offenbarung des Johannes. Hand-Commentar zum NT IV 2, Tübingen 1908.

Holtzmann O., Das Neue Testament. 2 Bde, Gießen 1926.

Jastrow Morris jr., Die Religion Babyloniens und Assyriens. 3 Bde, Gießen 1905—1912.

Jensen P., Die Kosmologie der Babylonier, Straßburg 1890.

Jeremias A., Babylonisches im Neuen Testament, Leipzig 1905.

Kautzsch E., Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments. 2 Bde, Tübingen 1900.

Köhler L., Die Offenbarung des Johannes und ihre heutige Deutung, Zürich 1924.

Kugler F. X., S.J., Sternkunde und Sterndienst in Babel. 6 Bde, Münster 1907ff.

Lohmeyer E., Die Offenbarung des Johannes. Handbuch zum NT XVI, Tübingen 1926.

— Das zwölfte Kapitel der Offenbarung Johannis. ThBl 4 (1925) 285ff.

Loisy A., L'Apocalypse de Jean, Paris 1923.

Pfeiffer E., Studien zum antiken Sternglauben, Stoicheia II, Berlin 1916.

Piepenbring C., Influences mythologiques sur l'Apocalypse de Jean. RHR 85 (1922) 1ff.

Ratton J., The Revelation of St. John, London 1918.

Reitzenstein R., Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur, Leipzig 1904.

Schlatter A., Das Alte Testament in der johanneischen Apokalypse. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie XVI 6, Gütersloh 1912.

Schrader E. und Zimmern E., Die Keilinschriften und das Alte Testament[3], Berlin 1902.

Spitta F., Die Offenbarung des Johannes, Halle 1889.

Strack H. und Billerbeck P., Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis. Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch III, München 1926.

Swete H. B., The Apocalypse of St. John, London 1907.

Völter D., Die Offenbarung Johannis. Neu untersucht und erklärt[2], Straßburg 1911.
Weiß J. und Heitmüller W., Das Johannes-Evangelium, die Johannesbriefe und die Offenbarung des Johannes = Die Schriften des NT IV[3], Göttingen 1918.
Zahn Th., Die Offenbarung des Johannes. Kommentar zum NT XVIII, Leipzig 1924—1926.

Die Abkürzungen der Zeitschriften sind diejenigen der Biblischen Zeitschrift. Außerdem wurden folgende verwendet:

BPhW = Berliner Philologische Wochenschrift.
LZBl = Literarisches Zentralblatt.
RH = Revue Historique.
RHPhr = Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses.

Einleitung.

Im Jahre 1914 veröffentlichte Franz Boll seine Untersuchung: „Aus der Offenbarung Johannis. Hellenistische Studien zum Weltbild der Apokalypse.“ Obwohl das Buch bewußt und entschieden in die Bahn der religionsgeschichtlichen Erklärung trat und als eines seiner ersten Ergebnisse bezeichnete, daß „Gunkels, von Bousset und andern aufgenommene Erklärung sich bestätigt“ (S. 125), bedeutete es doch auch innerhalb dieser Schule eine Umwälzung und etwas ganz Neues. Man hatte bis dorthin die Wurzeln der apokalyptischen Vorstellungen hauptsächlich in der semitischen Gedankenwelt der alten Zeit, besonders in Babylon gesucht (Gunkel). Boll dagegen findet die Heimat der Vorstellungen, die die Visionen der Apk formen, vielmehr in der hellenistischen Umwelt des Verfassers, namentlich in der astrologischen Spekulation und im Sternglauben, in dem sich in der hellenistischen Zeit alle religiösen Vorstellungen zentralisieren.[1] Es ist seine These, daß die Anschauungen des Verfassers der Geheimen Offenbarung „vielfach bis in den Wortlaut der Formulierung hinein, die gleichen Anschauungen“ sind, „die von der hellenistischen Umwelt des Apokalyptikers in zahllosen Weissagungsbüchern und Traktätchen verbreitet wurden ... Was er verwertet, ist also nicht in fernen Zeiten und auf fremdem Boden zu suchen, sondern es umgibt ihn als lebendige Wirklichkeit und Wirkungskraft im Glauben und Aberglauben seiner Zeitgenossen“ (S. 125). Boll meint vor allem den astrologischen Aberglauben. 120 Jahre nach Dupuis greift er, noch ausgedehnter als dieser und von einer neuen Seite, den Versuch wieder auf, die Visionen der Apokalypse aus astralen Ursprüngen herzuleiten.

[1] Boll nennt die Astrologie „ein schicksalvolles Geschenk des Orients an die griechische Kultur“. Sternglaube 15. Über das Eindringen der Astrologie in der Zeit des Hellenismus (seit Theophrast) siehe ebenda S. 21 ff. Leclercq 1 sagt von der antiken orientalischen, später hellenistischen Astrologie: «L'astrologie est une religion orientale qui, transplantée en Grèce, un pays de «physiciens» et de raisonneurs, y a pris les allures d'une science.»

Die Untersuchung, ihr neuer Weg, zum Verständnis der schwierigen apokalyptischen Schilderungen vorzudringen samt ihren Resultaten, wurde in der Kritik sehr gut aufgenommen. Greßmann begrüßt das Buch als „einen gewaltigen Fortschritt in der Interpretation der Apokalypse und der Apokalyptik überhaupt“[1] und Bousset sieht in ihm ähnlich „einen ganz wesentlichen Fortschritt in der wissenschaftlichen Erforschung der Offenbarung Johannis“. Das Verständnis der Apk wird durch Bolls Arbeit derart gefördert, „daß die Forschung auf lange Zeit von ihr bestimmt sein dürfte“.[2] G. Thiele sagt in einer Besprechung des Buches im Literarischen Zentralblatt: „Daß mit diesem Buch die Exegese mehrfach auf eine neue Basis gestellt ist, sieht auch der Nichttheologe“.[3] Die „meisterhaften, aufschlußreichen“ Untersuchungen des Verfassers führen nach L. Deubner „eine überwältigende Fülle von Motiven des Apokalyptikers“ einleuchtend auf Bilder und Vorstellungen der hellenistischen Astrologie zurück[4] und ergeben nach H. Jeanmaire «un matériel abondant pour élucider de nombreux problèmes d'exégèse apocalyptique».[5] Man vermöchte noch mehr der günstigen Urteile aufzuzählen. Auch Kritiker, die den Ergebnissen der Bollschen Abhandlung nur halb folgen oder selbst die meisten ihrer einzelnen astrologischen Ableitungen bestreiten, sprechen doch der neuen Methode, die das Buch einschlägt, einen bedeutenden Wert für das Verständnis der Offenbarung zu. Nach J. Case ist Bolls Versuch ‘a step in the right direction’,[6] nach C. Clemen ist es „das nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst“ Bolls, auf das bisher noch nicht erforschte Verhältnis

---

[1] BPhW 35, 331. Vgl. ders., Hellenistische Gestirnreligion 15f.: Boll hat in seinem Buch „Aus der Offenbarung Johannis“ „zahlreiche Beweise dafür geliefert, daß große Teile von ihr [sc. der jüdischen Apokalyptik“] nur aus der Astralmythologie verstanden werden können“.

[2] ThLz 40, 276.

[3] LZBl 66, 705.

[4] Griech. u. röm. Religion. ARW 20, 201.

[5] RHR 71, 161.

[6] HJ 11, 344. Case sagt aber von dem Bollschen Buch zugleich a. a. O.: ‘This brochure may easily lead to an overestimate of the astrological elements in Revelation. This is a danger which Boll himself has not always succeeded in avoiding.’

des astrologischen Hellenismus zur Apk hingewiesen zu haben.[1] Er hat dadurch „einen höchst dankenswerten Beitrag zu der Erklärung dieses immer so rätselhaften Buches geliefert".[2]

Die radikale religionsgeschichtliche Schule kennt keine Übernatur, kein wirkliches Wunder, keine Vision. So stellt auch Boll das εἶδον, ἐγενόμην ἐν πνεύματι κτλ. in der Apokalypse durchaus in eine Linie mit allen Offenbarungsfiktionen seiner hellenistischen astrologischen Texte (siehe S. 4ff.). Es ist geradezu der tiefste Sinn und das letzte Ergebnis seiner Untersuchungen, daß die kleinen und die großen Bilder der Apk nicht wirklich geschaut, sondern aus astrologischen Anschauungen überkommen und zu Visionen vom Apokalyptiker oder seinen Quellen umgedichtet, daß sie künstlich und literarisch, bald mehr, bald weniger geschickt, erarbeitet sind. Das läßt nicht nur Boll selber an vielen Stellen der Untersuchung immer wieder erkennen, sondern auch seine Kritiker haben den rein literarischen, nichtvisionären Charakter der apokalyptischen „Gesichte" als ein Hauptergebnis seiner Arbeit bezeichnet. So hält Thiele aus Bolls Buch den Nachweis für „prinzipiell wichtig", „daß die Apokalypse auf literarischen Grundlagen entstanden ist"[3] und P. Krüger stellt als die beiden ersten Ergebnisse, die ihm „für die weitere wissenschaftliche Arbeit an der Apokalypse bedeutsam" zu sein scheinen, fest: „1. die Gesichte der Apokalypse sind nicht visionärer, sondern literarischer Art; 2. auf die Vorstellungswelt des Apokalyptikers haben nicht nur jüdische Stoffe eingewirkt; auch nicht uralte babylonische Stoffe sind auf sie von Einfluß gewesen, sondern ältere mythische Stoffe in hellenistischer Färbung sind in ihr wiederzufinden; sie ist aufs engste verflochten in die in der Weissagungsliteratur der hellenistischen Umwelt sich findenden Anschauungen".[4]

---

[1] Neue Jahrbücher 35, 26.

[2] a. a. O. 35, 43. — Siehe auch noch W. Bauer DLz 36, 1827; C. Weyman, Hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft 35, 904 („richtig und in ihrem Kerne sicher unanfechtbar"); A. Meyer ThRdsch 18, 205; Ch. Guignebert RH 120, 373: «Il [sc. Boll] ne prétend pas avoir épuisé le sujet, mais il croit avoir ouvert une voie nouvelle aux exégètes et il a raison.»

[3] LZBl 66, 705.

[4] ThLbl 37, 131.

Gerade in Hinsicht auf diese Frage, ob wirklich so nahe Beziehungen zwischen der Apk und der kosmologischen und astrologischen Literatur des Hellenismus vorhanden sind, daß die Visionen der Apk nur noch als literarische Umdichtungen kosmischer und astraler Verhältnisse verstanden werden können, sollen im folgenden die vier Hauptuntersuchungen Bolls: über die Schalen- und Posaunenvision (c. 16 und 8); über die Heuschreckenvision (c. 9); über die apokalyptischen Reiter (c. 6), über das apokalyptische Weib (c. 12) geprüft werden. Wenn sein neuer Weg, zu den Quellen und Ursprüngen der Visionen des Apokalyptikers vorzudringen, der richtige Weg sein will, dann muß er seine Probe vor allem an diesen größeren Vorstellungskomplexen bestehen. Es ist zweckmäßig, an diesen großen Visionen einmal die Haltbarkeit der astrologischen Sätze Bolls zu prüfen.

Erstes Kapitel.

Die Schalen- und Posaunenvision (c. 16 und 8).

Dieser Titel allein enthält in sich schon ein doppeltes Urteil Indem Boll beide Visionsreihen in einer Untersuchung zusammenschließt und die Aufgabe ihrer quellenkritischen Bearbeitung als eine einheitliche unternimmt, läßt er bereits seine Überzeugung erkennen, daß die beiden Plagenreihen im letzten herausgeschälten Gerippe ihres Aufbaus und nach der Art ihres literarischen Ursprungs identisch seien. Es handelt sich um „doppelte Verkündigung sehr verwandter Plagen“ (Offenbarung Johannis 57). Die Schalenvision nimmt „zum Teil in merkwürdig genauer Weise die Posaunenvision wieder auf“ (57), ja für Boll „kann kein Zweifel sein, daß die beiden Visionsreihen nach dem gleichen Schema gearbeitet sind“ (59). Eine zweite Ansicht Bolls drückt sich in der Tatsache ab, daß er die spätere Schalenvision (in Kap. 16) der früheren Posaunenvision (in Kap. 8) voranstellt. Die sieben Plagen der Schalenvision scheinen ihm „schon durch die gleichmäßigere kurze Fassung“ und weiterhin durch ihre engere gegenseitige Verknüpfung[1] dem ursprünglichen Schema, das er bewiesen und gefunden zu haben glaubt, näher zu stehen, also ursprünglicher zu sein als die der Posaunenvision.

Der These Bolls von dem gleichen schematischen Aufbau der beiden Visionen wird man wohl ohne weiteres zustimmen können. Denn die Übereinstimmung der Abfolge ist in beiden Reihen in der Tat in die Augen springend und „frappant“.[2] Es finden sich in der Schalen- wie in der Posaunenvision: 1. Erde — 2. Meer — 3. Flüsse und Quellen — 4. Sonne — 5. Schmerzen an Menschen — 6. Euphrat (diese Übereinstimmung in der

[1] Vgl. näher Offenbarung Johannis 57.

[2] So Boll a. a. O. 58.

sechsten Plage ist besonders auffallend) — 7. Blitze, Stimmen, Donner usw.[1] Es hieße aber aus dieser Übereinstimmung viel zu weit schließen, wollte man nun sagen, die gegebene Zusammenstellung allein genüge, um das Vorliegen eines außerhalb der Apk vorhandenen Schemas zu beweisen und zu zeigen, daß die Visionen nicht wirkliche Gesichte, sondern reine literarische Art seien. Wenn das zugrundeliegende Schema außerhalb der Visionen und der Apokalypse sich irgendwo unzweifelhaft feststellen ließe, dann könnte man allenfalls zu dieser Sicherheit gelangen. Solange jedoch das nicht der Fall ist, solange nicht eine nach auswärts weisende literarische Beziehung der beiden apokalyptischen Visionen nach allen Regeln der kritischen Methode erwiesen ist, muß prinzipiell die Möglichkeit offen ge-

[1] Ein übersichtliches Schema und eine eingehendere Würdigung dieser Übereinstimmung bringt Boll a. a. O. 58. Vgl. noch Loisy 299. Auch Wellhausen hat schon auf diese „auffallende" Ähnlichkeit der beiden Hebdomaden hingewiesen. Analyse der Offenbarung Johannis. Berlin 1907 (Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse. N. F. IX, 4, 25, s. auch bei Boll a. a. O. 57, Fußnote 2). Nach Spitta 170 laufen „die Posaunen- und Schalenvisionen einander wesentlich parallel". Die Ähnlichkeiten beruhen aber nach Spitta nicht auf einer direkten gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Visionsreihen, vielmehr erklären sie sich „nur . . . durch Abhängigkeit von einer früheren Schrift, bei der die Plagen nicht in dem Zusammenhang standen, der durch 7, 1—8 und Kap. 12ff. gegeben ist". Spitta 175f. Bousset Offenbarung[6] 402 nennt diese Annahme mit Recht „künstlich". Die „Identität der Kap. 8f. und 16 im großen und ganzen sowie auch die Differenzen im einzelnen" begreifen sich nach ihm „durchaus, wenn man annimmt, daß derselbe Apok., der im wesentlichen Kap. 8 und 9 schrieb, denselben Stoff noch einmal wieder aufarbeitete und ihm eine andere und konkretere Beziehung gab, um eine passende Überleitung und Einleitung für Kap. 17 und 18 zu gewinnen." a. a. O. 402. Allo, L'Apocalypse 232 stimmt ihm im wesentlichen bei: «Bousset, après Weizsäcker, a bien compris que cette péricope n'est qu'une reprise, faite par le même auteur, des prophéties de VIII—IX, mais sous un rapport plus concret avec les Bêtes et Rome, pour en faire une introduction aux chapitres XVII—XVIII, — auxquels nous devons ajouter XIX.» Auch er stellt im Verhältnis der Schalen zu den Trompeten «une analogie frappante» fest. a. a. O. Vgl. noch Clemen, Rel. Erkl. 392 und Lohmeyer, Offenbarung 130; nach letzterem ist ebenfalls die Verwandtschaft „durchgängig und erstreckt sich bis auf Einzelheiten." Geschichtliches über diese Frage s. bei Bousset 401f.; Allo 232. Dagegen zieht Charles II 26ff. und 40ff. zwischen Apk 8f. und Apk 16 einen scharfen trennenden Strich.

lassen werden, daß der Seher, so wie er es darstellt, zweimal die gleiche Reihenfolge, vielleicht nach einem in ihm lebenden Schema, wirklich geschaut hat.

Boll glaubt nun Beweise zu haben, welche die rein literarische Arbeitsweise des Verfassers von Apk 8 und 16 bis zur vollsten Gewißheit erheben. Die besondere Bedeutung dieser beiden Kapitel liegt für ihn gerade darin, daß hier „an einem ... ganz festen Punkte der Beweis für die durchaus literarische, nichts weniger als echt visionäre Art dieser Gesichte gegeben werden“ kann.[1] Er redet im Zusammenhang der Untersuchung über die beiden Visionen von einer „schriftstellerischen Mache in der Apokalypse“[2] und bezeichnet als Hauptgewinn seiner Entdeckungen, „daß wir dem Apokalyptiker nun unmittelbar bei seiner — stark literarischen — Arbeit zusehen können“.[3]

Die Beweise die Boll anführt, sind zwei: 1. Er findet eine erste Parallele in der um 450 entstandenen hippokratischen Schrift von der Siebenzahl.[4] 2. Eine weitere, der Apk „noch näher kommende“[5] Form eines parallelen Siebenerschemas findet er im slavischen Henochbuch, also „in einer Region, die genau eben die der Apokalypse ist“.[6]

Bolls so bewiesener Satz von der literarischen Mache in Apk 8 und 16, der übrigens nicht als solcher, sondern nur in dieser Begründung neu war,[7] hat seither von den Kritikern der Apokalypse vielfach Zustimmung erfahren. So bringt nach Bousset dieses (das dritte) Kapitel Bolls „einen besonders wichtigen Einblick in die Art des Apokalyptikers, seine Schrift zu komponieren und seine Schemata zu gewinnen“.[8] Die Parallele in der hippokratischen Schrift, der Boll seinen ersten Beweis

---

[1] a. a. O. S. 57

[2] a. a. O. S. 59.

[3] a. a. O. 67.

[4] Herausgegeben und behandelt von H. Roscher, Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl in ihrer vierfachen Überlieferung. Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums VI, 3. u. 4. Paderborn 1913.

[5] Vgl. Boll a. a. O. 62.

[6] Boll ebd.

[7] Schon Spittas erwähntes Postulat einer früheren jüdischen Schrift (s. oben S. 4, Fußnote 1) ist ebenfalls Auflösung der Vision in literarische Entlehnung.

[8] ThLz 40, 274.

entnimmt, erscheint ihm allerdings „zeitlich und sachlich“ fernliegend; dagegen ist „die Parallele zwischen dem Siebener-Schema im Henochbuch und in der Apokalypse offenkundig“; wir kommen hier (im Henochbuch) „mit einer überraschenden ... Parallele ... unmittelbar in die Nähe des Apokalyptikers“.[1] Nach A. Meyer hat Boll „Das Schema der sieben Plagen in den Posaunen und der Schalenvision ... in den sieben Elementen, aus denen nach dem slavischen Henoch der Mensch gebildet ist, ... ziemlich deutlich aufgezeigt“.[2] Thiele sagt, Boll weise „überzeugend nach, daß literarisch überlieferte, nicht rein visionäre Gesichte vorliegen“.[3] Auch Weyman, Jeanmaire,[4] Greßmann u. a. haben Boll freudig zugestimmt. Während Weyman Bolls Untersuchungen über die Schemata besonders deswegen begrüßt, weil sie die Einheit der Apokalypse erweisen,[5] tut umgekehrt Grèßmann, obwohl er sonst Boll im allgemeinen zustimmt,[6] dessen Beweisführung gerade in dieser Richtung einen ernsten Abstrich: man dürfe schwerlich an denselben Verfasser denken, vielmehr handle es sich „um zwei Paralleltraditionen, die schon eine lange Geschichte erlebt haben, ehe sie vom Autor der Apokalypse aufgegriffen und fast unverändert übernommen wurden“.[7]

Immerhin ist dem Urteil Bolls über Apk 8 und 16 auch von einigen Exegeten widersprochen worden. Nach Allo läßt sich eine erkennbare Quelle nicht feststellen, vielmehr ist Kap. 16

---

[1] Ebenda.

[2] ThRdsch 18, 206.

[3] LZBl 66, 705.

[4] In einer ausführlichen Besprechung des Bollschen Buches in der RHLr 71, 168, wo er sagt, daß Boll «montre la concordance d'un schème de sept plaies (mises en rapport avec les sept parties du corps humain) dans le livre d'Hénoch et dans l'Apocalypse ou d'un schème de douze plaies commun à l'Apocalypse syrienne de Baruch et à une prophétie apocalyptique sous le nom d'Hermès Trismégiste.» (Zu dieser letzteren Bemerkung Jeanmaires vgl. Boll, Offenbarung 96f.).

[5] Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 35, 904: „Man kann gegenüber den modernen Quellenscheidungen nun mit Bestimmtheit behaupten: Der nämliche Mann hat die Schalen- und Posaunenvision gestaltet auf Grund und mit genauer Kenntnis eines und desselben ... Schemas.“

[6] Vgl. BPhW 35, 329f.

[7] a a. O. 330.

eine „Rekapitulation“ von Kap. 8.[1] Nach Lohmeyer sind überhaupt alle Versuche — und so auch derjenige Bolls — die Gleichheit des Schemas in den Posaunen- und Schalenvisionen durch Rückführung auf eine gemeinsame literarische Vorlage begreiflich zu machen, „bisher ... gescheitert, und verschieben das Problem mehr als daß sie es lösen“.[2] Sogar Loisy, der sonst starke Neigung hat, mit Boll zu gehen, folgt ihm in diesem Kapitel nur auf halbem Wege. Er findet seine Erklärung der beiden Visionen aus den sieben Bestandteilen der Welt und des menschlichen Körpers „gewagt“ und fordert selbst als Quelle eine auf die Astrologie gegründete, nach den einzelnen Bestandteilen des Alls eingeteilte Horoskoptafel.[3] Das bleibt allerdings bei Loisy ein hypothetisches Postulat und eine reine Hilfslinie; denn die Tafel selbst vermag er nicht nachzuweisen. Derjenige, der am entschiedensten in die oft mit großer Bestimmtheit aufgestellten Sätze Bolls eingebrochen ist, ist auch hier Clemen. Er findet vieles an Bolls Beweisführung „außerordentlich künstlich“.[4] Die von Boll gezogene Parallele aus der Schrift Περὶ ἑβδομάδων erscheint ihm „schon im allgemeinen wenig wahrscheinlich“, aber auch „im einzelnen ist die Ähnlichkeit zwischen beiden [d. i. zwischen dem apokalyptischen Schalen- und Posaunenschema einerseits und dem Schema des Mikrokosmus in Περὶ ἑβδομάδων andrerseits] sehr gering“.[5] Ganz ebenso urteilt er über das Verhältnis der beiden johanneischen

[1] Gegen jede Art von Quellentheorie für die Visionsreihen von Kap. 16 sagt er: «Il n'y a pas de sources reconnaissables; c'est une «récapitulation» — restreinte et adaptée — des plaies de 7 trompettes, avec lesquelles celles-ci ont une analogie frappante, ainsi qu'avec les plaies d'Égypte.» L'Apocalypse 232.

[2] Offenbarung des Johannes 130.

[3] «La vraie source de tout ceci doit être une table méthodique de pronostics fondés sur l'astrologie, classés selon les parties de l'univers, terre, eaux de la mer, eaux douces, astres.» S. 299f. Die Erklärung Bolls nennt er die seiner eigenen gegenüber «beaucoup plus risqué.» S. 300. Entweder schon in der apokalyptischen Tradition oder auch durch den Autor der Apk selbst seien jene astrologischen Vorhersagungskalender mit der messianischen Eschatologie und der Erinnerung an die ägyptischen Plagen zusammengearbeitet worden. a. a. O. — Auch Baldensperger zählt RHPhr 4, 28 die Schalen und Posaunen unter denjenigen Bildern auf, die astrologisch beeinflußt sind.

[4] Neue Jahrbücher 37.

[5] Religionsgeschichtliche Erklärung 392.

Visionen zum Mythus vom ersten Menschen im slavischen Henochbuch, den Boll als zweite Parallele herangezogen hatte. Die Ähnlichkeit zwischen der kanonischen und außerkanonischen Apokalypse ist „wieder außerordentlich gering".[1] Es ist unmöglich, die gesamten je sieben Plagen auf ein entsprechendes Siebenerschema zurückzuführen.[2]

Wir vergleichen untereinander die vier in Betracht kommenden Stücke, nämlich, a) die Posaunenvisionen, b) die Schalenvisionen, c) die Siebenteilung des Makrokosmus und Mikrokosmus in der Schrift Περὶ ἑβδομάδων, d) den Adamsmythus im slavischen Henochbuch.

a) Die Posaunenvisionen. Apk 8, 6ff.[3] Nach Eröffnung des siebenten Siegels treten die sieben Engel auf, die die sieben Posaunen haben, und rüsten sich zu blasen.

7. Und der erste blies: und es kam Hagel und Feuer mit Blut vermischt und ward auf die Erde geworfen; und das Drittel der Erde verbrannte, und das Drittel der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.

8. Und der zweite Engel blies: und etwas wie ein großer Berg, in Feuer lodernd, ward ins Meer geworfen; und das Drittel des Meeres ward Blut, 9. und es starb das Drittel der Geschöpfe im Meere, die Seelen haben, und das Drittel der Schiffe ward zerstört.

10. Und der dritte Engel blies: und es fiel vom Himmel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel, und fiel auf das Drittel der Flüsse und auf die Quellen der Gewässer. 11. Und der Name des Sternes heißt Wermut. Und das Drittel der Wasser ward zu Wermut, und viele von den Menschen starben an dem Wasser, weil es bitter geworden war.

12. Und der vierte Engel blies: und es ward geschlagen das Drittel der Sonne und das Drittel des Mondes und das Drittel der Sterne, daß verdunkelt werde das Drittel von ihnen, und der Tag nicht licht sei zu einem Drittel, und ebenso die Nacht.

Hier erscheint (v. 13) ein Adler und ruft die drei Wehe.

---

[1] a. a. O. 393.

[2] a. a. O. 392.

[3] Mit Zugrundelegung des griechischen Textes nach Vogels.

9, 1. Und der fünfte Engel blies (= erstes Wehe): — die Schilderung der Plagen wird von dieser fünften Posaune an ausführlicher; ich gebe nur noch je die Inhaltsangabe in den wesentlichen Zügen. Ein Stern (= ein Engel)[1] fällt vom Himmel und erhält den Schlüssel zum „Abgrund". Er öffnet den Brunnen des Abgrunds. In qualmendem Rauch steigen nun Heuschrecken aus dem Schacht herauf, die „nicht schädigen dürfen das Gras der Erde noch alles Grün, noch alle Bäume; nur allein die Menschen, die das Siegel Gottes nicht auf der Stirne tragen". (v. 4.) Die Schmerzen, die sie den Menschen zufügen, sind wie von Skorpionen und so heftig, daß die Gequälten „den Tod begehren, aber nicht finden" (v. 6).

13. Und der sechste Engel blies (= zweites Wehe): die „vier Engel, die am großen Strom Euphrat gefesselt sind", werden losgebunden. In ihrem Gefolge erscheinen die Myriaden wunderbarer, furchtbarer Reiter. Mit Feuer, Rauch und Schwefel töten sie ein Drittel der Menschen. Kap. 10 und 11, 1—13 fügen zwischen die sechste und siebente Posaunenvision die Visionen des Engels mit dem aufgeschlagenen Buch (10, 1—11) und der zwei Zeugen (11, 1—13) ein.[2]

15. Und der siebente Engel blies (= drittes Wehe): es erfolgen hymnische Gesänge im Himmel; hierauf erscheint die Bundeslade im himmlischen Tempel und es „geschahen Blitze und Stimmen und Donner und ein Erdbeben und großer Hagel" (v. 19). Die Vision geht dann in die große Vision des Sonnenweibes und des Drachen über (Kap. 12).

---

[1] Vgl. Charles I 238: 'The star is conceived as a personal being here, i. e. as an angel.' Swete 112 denkt an Lk 10, 18 und daher an Satan: 'As the sequel shews, this fallen Star represents a person, possibly Satan, as a comparison of Lc. l. c. with Apoc. XII. 9 may suggest.' S. auch Bousset, Offenbarung 297 f.

[2] Die beiden Stücke bilden also ein Zwischenspiel oder Intermezzo (Allo, L'Apocalypse 118: «Intermède») und haben die Bedeutung auf die siebente Posaune vorzubereiten (vgl. so auch Swete 123: 'preparations for the seventh trumpet-blast'). Die Entwicklung geht jetzt einem bedeutenden Wendepunkt entgegen, wie auch Allo bemerkt: «Nous approchons maintenant d'un tournant du livre, du passage à une série prophétique de caractère différent (XII—XX).» a. a. O. Der Apokalyptiker pflegt wichtigen Gesichten und neuen unerhörten Ereignissen immer eindrucksvoll zu präludieren.

b) Die Schalenvisionen. Apk 16, 1ff. Die sieben Engel werden aufgefordert, die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde auszugießen.

2. Und der erste ging hin und goß seine Schale aus auf die Erde; und es kam böses und schlimmes Geschwür über die Menschen, die das Zeichen des Tieres hatten ....

3. Und der zweite goß seine Schale aus auf das Meer; und es ward zu Blut wie von einem Toten, und jegliches lebende Wesen starb im Meer.

4. Und der dritte goß seine Schale aus auf die Flüsse und die Quellen der Gewässer; und es entstand Blut. — Der ἄγγελος τῶν ὑδάτων erinnert sodann in einem Lobgesang, den er anstimmt, an das Martyrerblut.

8. Und der vierte goß seine Schale aus auf die Sonne; und es ward ihr gegeben, die Menschen zu versengen mit Feuer. Und die Menschen wurden versengt von arger Glut ....

10. Und der fünfte goß seine Schale aus auf den Thron des Tieres; und sein Reich ward verfinstert, und sie zerbissen sich vor Qual ihre Zungen, und lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Qualen und wegen ihrer Geschwüre ....

12. Und der sechste goß seine Schale aus auf den großen Strom Euphrat; und es vertrocknete sein Wasser, damit für die Könige, die vom Sonnenaufgang kommen, der Weg frei werde. Und ich sah aus dem Munde des Drachen und ... des Tieres ... und des Lügenpropheten drei unreine Geister (hervorgehen, die) wie Frösche (waren); es sind nämlich Dämonengeister ..., die ausgehen zu den Königen des ganzen Erdkreises, um sie zu sammeln zum Kriege des großen Tages des allmächtigen Gottes ....

17. Und der siebente goß seine Schale aus auf die Luft; und es erging eine laute Stimme aus dem Tempel vom Throne her: es ist geschehen. Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner, und es geschah ein großes Erdbeben ... Und die große Stadt zerriß in drei Teile, und die Städte der Nationen fielen... und alle Inseln verschwanden ... und großer Hagel fiel vom Himmel auf die Menschen herab ....[1]

[1] Man sieht ohne Mühe, wie nahe verwandt die beiden Plagenreihen sind. Siehe oben S. 5f. Wenn man ihre rein literarische Entstehungsweise für be-

c) Vergleich des Mikrokosmos mit dem Makrokosmos und ihre sieben einander entsprechenden Bestandteile. (Περὶ ἑβδομάδων cap. 6.)[1]

Die Körper und Bäume [d. h. die Tiere und Pflanzen] auf der Erde haben eine Wesensbeschaffenheit, welche derjenigen des Alls gleicht. So müssen auch deren Teile, da das Ganze übereinstimmt, gleiche Zusammensetzung wie die Teile der Welt aufweisen: sie bestehen aus an Zahl und Substanz gleichen Teilen wie die Welt.

1. Die Erde ist fest und unbeweglich; sie gleicht in ihren steinigen, kernhaften Bestandteilen den Knochen [der animalischen Wesen], darin ist sie der Bewegung wie des Leidens fähig.

2. Was um sie her ist [die eigentlich erdigen Bestandteile], ist ähnlich dem Fleische des Menschen, auflösbar;

3. die Feuchtigkeit und Wärme in der Erde (quod autem in terra calidum et humidum) gleicht dem Marke, dem Gehirn, dem Sperma des Menschen;

4. das Wasser in den Flüssen dem Blute in den Adern;

5. das der Sümpfe entspricht der vesica (Urin) und dem longabo (Kot);

6. das Meer der Feuchtigkeit in den Eingeweiden des Menschen;[2]

7. die Luft aber entspricht dem Atem (aër vero spiritus qui est in homine);

8. der Mond dem Sitz des Verstandes.[3]

---

wiesen ansehen dürfte, würde man wohl auch gerne der zweiten These Bolls zustimmen, nach welcher die zweite (d. h. Schalen-)Reihe gegenüber der Posaunenreihe die ursprünglichere Gestalt darstellt. Allein ob man gezwungen ist, den Anspruch des Apokalyptikers auf den visionären Charakter seiner Schilderungen in Abrede zu stellen und rein literarischen Ursprung seiner „Gesichte" anzunehmen, das ist eben die Frage, die erst durch den Vergleich mit den folgenden, außerhalb der Apokalypse liegenden und von Boll als Parallelen herbeigezogenen Schemen gelöst werden soll.

[1] In Roschers genannter Ausgabe S. 10f. Ich entnehme der dortigen dritten Spalte die Übersetzung.

[2] Boll 60, Fußnote 3 denkt an den Schweiß.

[3] Hier erscheint also ein Achterschema, was aber unmöglich so beabsichtigt ist, da es dem sicheren und ausgesprochenen Zweck dieses ersten Abschnitts der hippokratischen Schrift glatt widerspricht. In den Kapiteln 1—11 will ja der Autor gerade die „heptadische Kosmologie" d. i. die durchgreifende

d) Der Mythus vom ersten Menschen im slavischen Henochbuch. c. 30.[1]

Bedeutung der Siebenzahl in der Gestaltung des Kosmos nachweisen. Vgl. gleich seine ersten Worte in Kap. 1: „Die Form der gesamten Welt und aller einzelnen Teile derselben ist so geordnet: Alles muß in Gestalt und Bestimmungen die Siebenzahl zum Ausdruck bringen; gewinnt doch auch der Embryo nach sieben Tagen Gestalt und erweist sich als menschlichen Wesens. Die gleiche Zahl beherrscht die Krankheiten und alles, was im Körper von Zerstörung betroffen wird. So besitzen auch alle übrigen Dinge Natur, Gestalt und Vollendung, geordnet nach der Siebenzahl.“ Nach einer solchen Einleitung ist es unbedingte Schlußfolgerung, daß für den Autor auch in unserm 6. Kapitel ein Siebenerschema vorliegen muß. Ganz unwahrscheinlich scheint mir Bolls Vermutung (60 f.), der Hippokrateer habe den Mond, der ihm auch sonst wichtig sei, „als seinen eigenen Zusatz zu einem ihm vorliegenden Siebenerschema“ hinzugenommen. Gerade bei seiner Vorliebe für das Siebenerschema hat er ein solches, wo er es fand, so möchte man meinen, doch sicher nicht durch eine Hinzufügung unklar und schwierig gemacht. Besser hilft sich Roscher, der 5 und 6 (Sümpfe und Meer) zusammenzunehmen scheint; man könnte auch daran denken 5 (Sumpfwasser) zu 4 (Flußwasser) zu nehmen. Vielleicht liegt die Lösung der Schwierigkeit bei den Paläographen. Der Schlußsatz lautet in der Ausgabe von Roscher in der ersten Spalte: Lien locus sensus apparuit iudicium, in der zweiten Spalte: lune locus sensus apparitio dictum. Beide Male machen Grammatik und Sinn Schwierigkeit, auch das Wort „Mond“ steht nicht eindeutig fest, und was soll auch plötzlich und überzählig ein Gestirn des Himmels in einer Reihe von lauter irdischen Elementen? Die Vermutung liegt nicht allzu ferne, daß es sich in diesen Schlußworten ursprünglich um eine erweiternde Bemerkung zur Parallele aër = spiritus (= Geist) handeln könnte.

[1] Ausgabe von N. Bonwetsch, Das slavische Henochbuch. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. N. F. I 3. Leipzig 1896, 29. Das Buch ist „noch vor der zweiten Zerstörung des Tempels im Kreise der hellenistischen Juden in Ägypten“ entstanden. Boll a. a. O. 62; vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. III⁴. Leipzig 1909, 290 ff. und Freundorfer, Erbsünde und Erbtod beim Apostel Paulus, Münster 1927, 77. Ich gebe den Text nach M. Förster, Adams Erschaffung und Namengebung. Ein lateinisches Fragment des s. g. slawischen Henoch. AR 11 (1908) 487, der die in Betracht kommenden Texte herangezogen und untersucht hat und in interessanter Weise feststellt, daß das Thema von „Adams Erschaffung aus acht Teilen“ sich „das ganze Mittelalter hindurch in Europa der größten Beliebtheit erfreut und in den meisten abendländischen Sprachen in irgendeiner Form einen Niederschlag hinterlassen hat, ja sogar heutzutage noch in rumänischen Hochzeitsansprachen unter dem Volke fortlebt“ (a. a. O. 483 mit Hinweis auf die Zusammenstellungen bei R. Köhler, Adams Erschaffung aus acht Teilen = Kleinere

Am sechsten Tage befahl ich meiner Weisheit, den Menschen zu machen aus sieben Bestandteilen:

1. erstens sein Fleisch von der Erde,
2. zweitens sein Blut vom Tau,
3. drittens seine Augen von der Sonne,
4. viertens seine Knochen von Stein (Morf. 'from the stones'),
5. fünftens seinen Verstand (Morf. 'his thoughts') von der Schnelligkeit der Engel und von der Wolke (Morf. 'the clouds'),[1]
6. sechstens seine Adern (Bonw. „Sehnen", Morf. 'veins') und Haare von dem Gras der Erde,
7. siebentens seine Seele (Morf. 'spirit') von meinem Geiste und dem Winde (oder nach Försters Annahme[2]: „seine Seele von meinem Geiste, und seinen Atem von dem Winde").

Ich stelle nun, um einen vergleichenden Überblick zu ermöglichen, im Anschluß an die verschiedenen Gerippe, die Loisy,[3]

Schriften II [1900] 1—7). Förster legt seiner Übersetzung diejenige von Bonwetsch a. a. O. zugrunde und benützt zugleich die englische von W. R. Morfill, The Book of the Secrets of Enoch, ed. R. H. Charles, Oxford 1896, 39 ff.

[1] Förster dürfte recht haben, wenn er sagt, daß die Worte „von der Schnelligkeit der Engel und" „offenbar ein späterer Zusatz" sind. a. a. O. 489, Fußn. 3. Das fünfte Glied der Reihe lautete ursprünglich wohl einfach: „seinen Verstand (oder: seine Gedanken) von den Wolken". Vgl. in dem von V. Jagić (Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 42 [Wien 1893] 60) übersetzten südslavischen Text die Form: „quarta de nubibus caelestibus, quae est cogitatio et mollities" — und in der Handschrift 326 des Corpus Christi College zu Cambridge, 10. Jahrh. (bei Förster a. a. O. 479) einfach: quarta pars de nubibus caeli. Vgl. auch bes. interessant die sog. Adamsfragen, herausgeg. von R. Nachtigall im Archiv für slavische Philologie 24 (1902) 333: „Woraus ist Adam erschaffen? ... (fünfte Antwort:) sein Verstand aus Wolken ... (siebente Antwort:) seine Gedanken aus der Schnelligkeit der Engel". (Übersetzung bei Förster a. a. O. 490, Fußn. 1.)

[2] Dieses Endglied, das „keinen rechten Sinn gibt", hält Förster ebenfalls für verderbt. S. a. a. O. 489 f. Man wird ihm beistimmen müssen, wenn er auf Grund eines Vergleiches mit den erwähnten, von Nachtigall herausgegebenen „Adamsfragen" als ursprünglichen Henochtext feststellt: „seine Seele von meinem Geiste, und seinen Atem von dem Winde", also zwei Glieder statt des einen siebenten. „Nach dieser Korrektur hätten wir nun auch hier [sc. im slav. Henochbuch wie dann in der ganzen großen Tradition der Adamserschaffung] nicht, wie der Vulgatatext des Henochbuches will, sieben, sondern acht Bestandteile anzusetzen." So Förster, a. a. O. 490.

[3] S. 299.

besonders Boll[1] und (für das slavische Henochbuch) Förster[2] als wesentliche herausgeschält haben, die vier Schemen in vier parallelen Spalten nebeneinander:

Apk 8 ff. (Posaunen)	Apk 16 (Schalen)	Περὶ ἑβδ. 6	Hen. slav. 30
1. Hagel und Feuer auf die Erde; Verbrennen eines Drittels der Erde und des Pflanzenreichs (Grases) auf der Erde	1. Erde — Geschwüre an Menschen	1. Steine = Knochen	1. Erde = Fleisch
2. Meer — ein Drittel des Meeres zu Blut; Tod der Meertiere etc.	2. Meer — wird zu Blut — Tod jeglichen lebenden Wesens	2. Humus = Fleisch	2. Tau = Blut oder nach Varianten (vgl. Boll 63) Meer = Tränen oder = Blut
3. Flüsse und Quellen (Süßwasser im Gegensatz zu Nr. 2 Meer) — Wasser zu Wermut, bitter	3. Flüsse und Quellen Blut (Erinnerung an Martyrerblut)	3. Feuchtwarmes in der Erde = Mark, Gehirn, Sperma	3. Tau = Blut (s. Nr. 2)
4. Sonne, überhaupt Gestirne — Finsternis	4. Sonne — Feuer und Hitze, welche die Menschen versengen	4. Flußwasser = Blut in den Adern	(3.) 4. Sonne = Augen
5. Heuschrekken (= Dämonen) aus dem Abyssos, die nicht das Gras, sondern die Menschen schädigen und quälen (βασανισμός)	5. Thron des Tieres (nach Boll = Rom), Schmerzen der Menschen	5. Sumpfwasser = Urin und Kot	(4.) 5. Steine = Knochen

[1] S. 57—67 mehrmals.
[2] Bes. S. 490.

Apk 8 ff. (Posaunen)	Apk 16 (Schalen)	Περὶ ἑβδ. 6	Hen. slav. 30
6. Vier Engel am Euphrat, Reiterscharen, mit Feuer, Rauch und Schwefel. Engel mit der Wolke angetan (Apk 10, 1 mit dem aufgeschlagenen Buch)	6. Ausgießen der Schale auf den Euphrat, aus dem Rachen der Tiere kommen drei unreine Geister, als Boten an die Könige des Erdkreises.	6. Meerwasser = Feuchtigkeit in den Eingeweiden	(5.) 6. Schnelligkeit der Engel[1]) und Wolke = Verstand
			[(6.) 7. Gras = Adern und Haare — ohne Parallele]
7. Blitz, Donner, Hagel usw. (= Luftregion: Boll)	7. Schale ausgegossen auf die Luft — Blitze, Donner, Hagel usw.	7. Luft = Atem. 8. Mond = Verstand[2])	7. Wind = Atem Seele = Gottesgeist

Das Schema der Schalen- und Posaunenvisionen einerseits und die Makrokosmos-Mikrokosmos-Parallele in Περὶ ἑβδομάδων andrerseits weisen, wie ein flüchtiger Vergleich lehrt, keine so nahe Verwandtschaft auf, daß zwischen ihnen irgendwelche literarische Beziehung festgestellt werden müßte oder selbst könnte. Dazu ist ja auch die zeitliche Entfernung zwischen der hippokrateischen Schrift (nach Boll um 450, nach Roscher sogar aus dem 6. Jahrh. vor Chr.) und dem Buch des Sehers von Patmos viel zu groß. Man kann ohne Widerspruch zu finden, sagen: Ein Siebenerschema, das von einem Autor literarisch und künstlich erarbeitet worden wäre, dem das sechste Kapitel des Hebdomadenbuches — sei es in der uns überlieferten, sei es auch in einer durch das Alter der Tradition veränderten Gestalt — vorlag, hätte ein völlig andres Antlitz bekommen müssen, als es das tatsächliche Schema der Posaunen- und Schalenkatastrophen bietet. Wir können über die Kritik

[1]) Vgl. aber oben S. 15, Fußn. 1.

[2]) Ich habe in dieser Spalte die Glieder einfach nach ihrer Reihenfolge untereinander und neben die gleichen Nummern in den andern Schemen gesetzt, ohne harmonisierende Seitenblicke auf die andern Spalten zu tun und ohne auf Grund derselben Umstellungen vorzunehmen. Das Nähere darüber folgt sogleich in der Kritik der Schemen.

dieser ganzen Parallele Bolls rascher hinweggehen, weil Boll selbst sie nicht für sehr tragfähig und beweiskräftig hält. Er gibt zu, daß „der Hippokrateer des 5. Jahrh. zeitlich und inhaltlich zu weit absteht", beschränkt sich darauf in Περὶ ἑβδομάδων 6 gegenüber dem Apokalyptiker „sehr ähnliche Bestandteile" festzustellen und gesteht „die Differenz in wesentlichen Einzelheiten" ein. Das ist ja ohne weiteres zuzugeben, daß sich der Gedanke Mikrokosmos = Makrokosmos, wenn er einmal aufgenommen war, leicht festsetzen und forterben konnte,[1] und, wenn man diesen Gedanken als ein Erbgut der Tradition voraussetzen darf, dann mußten sich Parallelen wie Steine = Knochen, Erde (Humus) = Fleisch (nämlich das die Steine Umkleidende), Luft = Atem, Wasser in irgendeiner Form (als Meer-, Fluß- oder Tauwasser) = Blut — die einzigen wirklichen Parallelen zwischen dem Hebdomaden- und dem Henochschema — immer wieder schon rein natürlicher Weise und spontan nahelegen. Aber wie weit das System im Henochbuch auch in diesen Punkten noch vom System des Hebdomadenbuches absteht, zeigt sich darin, daß auf beiden Seiten die Eingliederung dieser parallelen Stücke in die Reihenfolge des Systems eine ganz andere ist. Luft = Atem ist allerdings hier wie dort an siebenter Stelle, dagegen die Parallele Steine = Knochen, beim Hippokrateer an erster Stelle, findet sich im Henoch an vierter, die andre Parallele: Erde = Fleisch, dort an zweiter Stelle, eröffnet im Henochbuch die Aufzählung.

Die Kluft wird noch größer, wenn man sein Auge auf die

[1] Über die aus dem astrologischen Dogma der «solidarité universelle» sich ableitende Mikrokosmosidee und ihre Geschichte in der Antike vgl. Leclercq 76 ff. Leclercq gibt als die Formel dieses Glaubens an (S. 76): «L'homme, façonné par l'action incessante des influx cosmiques, doit ressembler au monde, qu'il est un monde en petit, un microcosme.» Vgl. auch Boll-Bezold, Sternglaube 78: „In keiner andern Weltanschauung [sc. wie in der antiken griechisch-hellenistischen] ist der Mensch so in Raum und Zeit festgebunden, so unerbittlich hineingestellt in das All der Natur, das ihm Gaben und Kräfte und Schuld und Leiden gibt. Er ist selbst eine „kleine Welt", ein Abbild der großen, und damit ein Spiegel des Universums." Vgl. ebd. bei Boll-Bezold 78 f. das Zitat aus einem „alten Berichterstatter": „Nechepso und Petosiris haben bewiesen, daß der Mensch nach dem Bild und Gleichnis des Kosmos geformt und von den gleichen Gesetzen wie die Welt regiert wird." Interessante weitere Belege Boll-Bezold 135 f., 166 f.

andern vier Bestandteile der beiderseitigen Makrokosmos-Mikrokosmos-Parallelen lenkt, wo nun wirklich alles nur noch Differenz ist. Die Parallele 2 im Hen slav (Tau = Blut oder nach einer Variante Meer = Blut), hat im Hebdomadenbuch nichts Ähnliches als Gegenstück. Hier ist vielmehr das Meer der Feuchtigkeit in den Eingeweiden gleichgesetzt, die bei Henoch überhaupt keine Erwähnung findet. Die Parallelen der hippokrateischen Schrift: Feuchtwarmes in der Erde = Mark, Gehirn, Sperma (3), Flußwasser = Blut in den Adern (4), Sumpfwasser = Urin und Kot, (Mond = Verstand) sind im Henochsystem völlig ohne Gegenstück, wohingegen das Henochbuch als ihm allein eigene und sein System von dem des Hebdomadenbuches scharf abgrenzende Parallelen aufweist: Sonne = Augen, Schnelligkeit der Engel und Wolke = Verstand, Gras = Adern und Haare.

Es sind einige Ähnlichkeiten vorhanden: der Mikro-Makrokosmosgedanke als solcher und einige Einzelgedanken, die sich naturgemäß aus ihm ergeben mußten und ihn daher leicht von der Tradition her als eine konstante Größe begleiten konnten. Das ist aber auch alles. Es ist vor allem nichts vorhanden, was eine literarische Abhängigkeit erweisen würde. Ganz im Gegenteil ist in beiden Systemen neben jenem, ich möchte fast sagen, neutralen Grundstock soviel Selbständiges und allem Augenschein nach persönlich Erspekuliertes oder Erklügeltes, daß man eine literarische Beziehung einfachhin ausschließen muß.

Nun wird aber die Schwierigkeit noch ungleich größer, wenn man den Versuch unternimmt, von Περὶ ἑβδομάδων 6 eine Brücke nach Apk 8ff. und 16 hinüber zu schlagen. Denn an diesem Übergang werden auch diejenigen Ähnlichkeiten, die zwischen Περὶ ἑβδομάδων und dem slavischen Henochbuch immerhin noch glatt zu Tage liegen, unsicher und anfechtbar und nehmen ein vollgerütteltes Maß an den großen Schwierigkeiten teil, die bestehen, wenn man das Schema der Henochparallelen in die apokalyptischen Siebenervisionen hineinlesen will. Das wird nach der Kritik der von Boll behaupteten literarischen Beziehung zwischen dem Schema der Schalen- und Posaunenvisionen und dem Schema des Adamsmythus im Henochbuch, an die wir sogleich gehen werden, erst völlig klar werden. Nichts-

destoweniger läßt sich aber auch schon hier sagen, daß eine literarische Beziehung zwischen der hippokrateischen Mikrokosmos-Makrokosmos-Parallele und den Schalen und Posaunen des Apokalyptikers nicht behauptet werden kann und daß Περὶ ἑβδομάδων 6 jedenfalls dem Urteil keine haltfeste Stütze zu reichen vermag, der Apokalyptiker habe in c. 8 und 16 „literarische Mache" geübt.

Wir treten in die kritische Prüfung dessen ein, was Boll über die Ähnlichkeit der Schalen- und Posaunenvisionen mit dem kosmogonischen Mythus der Erschaffung Adams nach dem slavischen Henochbuch c. 30 sagt. An dieser Parallele vor allem hat er sich mit der ganzen Freude des Entdeckers erfreut und sie ist es voran gewesen, die ihn zu jener Bestimmtheit veranlaßte, mit der er auf den Seiten 57—67 seines Werkes an mancher Stelle von der rein literarischen Methode des Apokalyptikers und von dem nur literarischen Ursprung seiner Visionen spricht. Boll behauptet an keiner Stelle seiner Untersuchung, daß der Autor der Apk das Henochbuch selbst oder den Adamsmythus genau in der Gestalt, wie ihn das slavische Henochbuch überliefert hat, benützt habe. Er bucht am Ende als Ertrag seiner Untersuchung lediglich, daß der Apokalyptiker „die Spekulation über den Urmenschen", zu der das Thema: Adam als Mikrokosmos gehört, „gekannt und verwertet hat". Da Boll auch sonst Försters Abhandlung im Archiv für Religionswissenschaft einfach zur Grundlage benützt, so trifft man seinen Gedanken wohl am besten, wenn man annimmt, er habe (nach einem von Förster geprägten Ausdruck) an einen sich forterbenden gewissen „Vulgatatext" des Mikrokosmos-Makrokosmos-Schemas gedacht und vorausgesetzt, daß dieser Vulgatatext in irgend einer, der Form, die im slavischen Henoch vorliegt, jedenfalls nahestehenden Rezension unter sein Quellenmaterial gekommen sei.[1]

Prinzipiell wäre das möglich. Auch derjenige Gelehrte, der den Glauben an die göttliche Inspiration der Bibel und die Überzeugung vom wahren visionären Charakter der apokalyp-

[1] S. 65 sagt Boll über die dem Apokalyptiker vorliegende Version des Adamsmythus, daß sie das Henochbuch an Ausführlichkeit gewiß etwas übertroffen habe. Vgl. auch seine Rekonstruktion des Schemas S. 66.

tischen Visionen festhält, ist mit nichten gezwungen, in unserm Falle jede Bekanntschaft des Sehers mit dem Adamsmythus und jede Beeinflussung durch ihn von vornherein abzulehnen. Die Frage ist wirklich ganz a posteriori, nicht a priori. Wie die Übernatur überall auf die Natur aufbaut, die Gnade allenthalben an das natürliche posse und velle anknüpft, so gräbt die offenbarende Inspiration und speziell die Vision ihr Fundament im natürlichen Wissen und in der natürlichen, durch den Einfluß der Zeitwissenschaft, des allgemeinen zeitgenössischen Weltbildes, durch Studium und Lektüre gewonnenen Anschauungswelt des von ihr Getroffenen und Begnadigten. Aus ihr holt sie auch ihr Material, ihre Figuren und ihre Gestalten, ihre Bilder, ihre Einkleidungen. Die Vision knüpft in der Apk ungezählte Male, auf jeder Seite, an das Gedankengut und den Vorstellungsschatz an, den der Apokalyptiker aus seiner Lesung des Alten Testamentes besitzt. Das stellte die Exegese zu allen Zeiten fest, ohne deswegen auch nur im geringsten an dem durchaus visionären Charakter dieser alttestamentlich beeinflußten Gesichte zu rütteln. Ebensogut aber kann sie dann auch auf dasjenige Gedanken- und Vorstellungsgut aufbauen, das im Apokalyptiker aus apokryphen Schriften und aus noch profaneren Quellen lebt.[1] Das inspirierende gött-

[1] So sagt Köhler 67: „Die Apokalypse nimmt ihre Bilder und Ausdrucksformen von den zu ihrer Zeit üblichen Anschauungen. Sie knüpft an die alten Traditionen an, deshalb muß sie traditionsgeschichtlich gedeutet werden.“ Solange ein solches Prinzip nicht übertrieben und auf Kosten der freien schöpferischen Persönlichkeit des Autors und der Freiheit des inspirierenden und offenbarenden göttlichen Pneumas zu weit ausgedehnt wird, kann man es sich ruhig zu eigen machen. So sind auch die Sätze Feines zu beurteilen. (NkZ 17 [1906] 696): „Kein Theologe kann sich heutzutage der Einsicht entziehen, daß es nicht mehr angeht, die Bibel und die in ihr niedergelegten Religionen für die wissenschaftliche Betrachtung zu isolieren. Die Religion ist ein Teil des geistigen Lebens des Volkes. Daher sind die Faktoren, welche dieses Leben beeinflussen, auch für das religiöse Leben und Vorstellen nicht ohne Wirkung.“ Der Umstand, daß in der Apokalypse dieser Anschluß an Zeitvorstellungen größere Maße annimmt, ist es ja vielleicht nicht in letzter Linie, der dieses Buch als «l'écrit le plus mystérieux et le plus oriental du Nouveau Testament» (Allo LXII), als «le plus déconcertant pour les hommes de nos jours» (Loisy 6) erscheinen läßt und zum „Glanzstück“ der religionsgeschichtlichen Erklärung des Neuen Testaments“ (Clemen, Rel.-Erkl. 367)

liche Pneuma kann auch aus diesem Vorstellungskreis Bilder aufwecken und aufrufen, um sie übernatürlich zur Vision anzuregen und zu erheben.[1] Man könnte also grundsätzlich recht wohl und ohne Schwierigkeit zugeben, daß zu den Posaunen- und Schalenvisionen Vorstellungen das Gerippe, selbst Grundstock und Grundgedanken lieferten, für sie Modell standen, die dem Seher aus seiner Kenntnis des Adamsmythus vertraut waren.[2] Das wäre ganz Boll, aber Boll ohne die literarische Schlußfolgerung, die er zieht.

Trotzdem wird man, wenn man die Schalen- und Posaunenvisionen auf der einen Seite, den Adamsmythus des Henochbuches auf der andern miteinander vergleicht, eine gegenseitige literarische Abhängigkeit der beiden in Abrede stellen und gegen Boll sagen müssen, daß Johannes die Spekulation über den Urmenschen nicht gekannt, oder wenigstens, daß unsre beiden apokalyptischen Kapitel keine genügende Stütze dafür bieten, daß er sie gekannt hat. Die beiden Reihen stehen voneinander inhaltlich zu weit ab, als daß man die Formel prägen dürfte, Johannes habe in den beiden großen Visionen jenen Adamsmythus „verwertet".

Der methodische Weg, den wir einschlagen, ist folgender:

---

macht. Vgl. auch noch Allo 83: «Les représentations païennes de son entourage pouvaient se fixer dans l'imagination de Jean, et, quand elles étaient honnêtes ou indifférentes, influer sur le côté plastique et esthétique de ses visions.» Vgl. auch weiter sehr interessant und ausführlicher bei dem gleichen Allo CLXVIII.

[1] Vgl. übereinstimmend mit diesem Gedanken Allo CLXVII: «L'illumination divine a bien pu ne mettre en jeu que des images qui peuplaient déjà la mémoire,» — was auch Allo nicht hindert, den vollen wesentlich visionären Charakter der apokalyptischen Gesichte aufrechtzuerhalten: «Pour tout ce qui en fait le fond, la substance, elle procède de visions éprouvées en toute vérité». a. a. O. CLXIV. Über die ganze Frage, besonders über den Begriff der „intellektuellen Vision" — «la plus haute et la plus parfaite de toutes» CLXVII — beim hl. Thomas und den Wert dieses Begriffes für die Beurteilung der Visionen der Apk schreibt Allo a. a. O. sehr klare und ausgezeichnete Seiten.

[2] Diese grundsätzlichen Erwägungen über das Verhältnis von inspirierter Vision und Aneignung profaner Vorstellungen sind natürlich auch für die folgenden Kapitel immer wieder von Bedeutung.

1. Wir streichen zunächst alles, was von den von Boll behaupteten Gleichstellungen und Abhängigkeiten sicher zu streichen ist. 2. Wir untersuchen sodann in der Mitte Liegendes, d. i. solches, was allenfalls als wirkliche Parallele erscheinen könnte, aber doch immerhin fernliegende Parallele bleibt. 3. Wir sammeln das als parallel übrig Bleibende und prüfen es nach seiner Beschaffenheit: ob es wirklich verpflichtet, eine literarische Abhängigkeit festzustellen und sie mit der Bestimmtheit Bolls zu behaupten.

Für die von Boll als feststehend angenommene Abhängigkeit des Apokalyptikers vom Adamsmythus ist zunächst schon der Umstand nicht sehr günstig, daß sich beim Apokalyptiker an keiner Stelle, weder in der Schalen-, noch in der Posaunenvision, irgend ein auffallendes Element findet, welches sich nicht anders als daraus erklären ließe, daß hier ursprünglich ein anthropologisch-kosmologisches Schema beeinflussend und formbestimmend am Werk gewesen wäre. Wenn die rein kosmologische Einteilung des Alls, wie sie in den beiden Visionsreihen der Apk zum Zweck der Verteilung der je sieben Plagen vorgenommen ist, irgendwo durch einen Zug aus der anthropologischen Seite der Henochparallele durchbrochen wäre — durch einen Zug, der störte und von dem man nicht wüßte, was er im Zusammenhang soll, oder der sich auch nur vielleicht etwas schwerer in das ganze Gemälde fügte, — dann wäre das allerdings eine deutliche und starke Linie, welche in die Richtung einer literarischen Abhängigkeit vom Adamsmythus weisen würde. Aber das ist keineswegs der Fall. Boll meint freilich solche Niederschläge zu entdecken. Denn so ist es zu verstehen, wenn er S. 65 bemerkt „außer der Richtung der Plagen sei zugleich auch ihre Art und ihre unmittelbare Einwirkung auf den Menschen überwiegend durch das Schema der Erschaffung Adams gegeben". Nach Boll wäre aber der Apokalyptiker „darin nur bei den ersten vier Plagen bei seiner Vorlage geblieben", von der fünften Plage ab hätte er „sich von der zweiten, auf den Menschen bezüglichen Seite des Schemas" d. i. also von dem, was wir kurz die anthropologische Seite des Schemas nannten, „entfernt"; nur in der fünften Schalenvision verrate er nochmals unwillkürlich seinen Anschluß „durch die ganz un-

motivierten Schmerzen, die auch hier die Menschen erleiden",[1] und ähnlich in der fünften Posaunenvision durch den direkten Hinweis, daß die Heuschrecken nicht das Grün, sondern die Menschen schädigen.[2]

Hier gibt also zunächst Boll selbst zu, daß der Autor der Visionen von je der fünften Plage an seiner Vorlage nach ihrer anthropologischen Seite hin untreu geworden sei, und man muß schon das als eine Schwierigkeit empfinden. Man wird fragen müssen, wie es denn komme, daß der Apokalyptiker gleichmäßig in beiden Reihen an der gleichen Stelle seine Vorlage verlasse. Man wird für diese einheitliche Erscheinung einen einheitlichen Grund fordern und wird diesen naturgemäß nur in der angenommenen einheitlichen Quelle vermuten können. Man würde sagen müssen, daß der Seher eben von 5—7 in seiner Quelle keine anthropologische Hälfte und damit keine Fingerzeige für die Bestimmung der Art der Plagen und ihrer Einwirkung auf den Menschen mehr vorfand. Die tatsächlichen anthropologischen Bestandteile der 5.—7. Henochparallele (Verstand, Adern und Haare, Seele und Atem) wären für den Apokalyptiker wirklich nicht weniger geeignet gewesen, um daraus Baumaterial für die Herstellung seiner Visionen zu schlagen, als es die Bestandteile der 1.—4. Parallele nach Boll sein mußten.

Sehr angreifbar und weit hergeholt ist dabei, was Boll über einen Niederschlag des anthropologischen Schemas in der fünften Schalen- und Posaunenvision behauptet. Das Charakteristikum der fünften Henochparallele (Schnelligkeit der Engel und Wolke: Verstand) ist auf der den Menschen betreffenden Seite nicht allgemein der Mensch, sondern dessen Bestandteil: Verstand. Die Plagen, sowohl die Posaunen- wie die Schalenkatastrophen, werden überhaupt nicht selten in ihrer letzten Auswirkung auf den Menschen geschildert. Wenn man Bolls These von der „literarischen Mache" und diejenige von der Priorität der Schalen vor den Posaunen nicht schon voraussetzt, dann erklärt sich das „unmotivierte" Auftreten der Schmerzen an Menschen in der fünften Schalenvision einfach durch Anglei-

[1] Siehe Offenbarung 65.

[2] a. a. O., Fußnote 2.

chung an das nämliche Motiv in der fünften Posaunenvision. In dieser aber kann die Bemerkung, daß die Heuschrecken nicht das Grün, sondern die Menschen schädigen, doch wahrhaftig kein Anlaß werden, nach Quellen zu fahnden. Nicht aus einer Quelle, sondern innerhalb der Vision selbst erhält dieser Zug seine volle Erklärung; denn es ist eine durchaus natürliche Exegese, zu sagen, daß jene Bemerkung die Heuschrecken einfach als dämonische Wesen kennzeichnen und von den Heuschrecken des irdischen Tierreiches, „die das Grün schädigen", mit einem klaren Strich abtrennen wolle. Ihre Wirksamkeit ist die der Skorpionen, deren Stich dem Menschen gilt.[1]

Unser erstes Resultat lautet: Schon das, was Boll über das Abweichen des Apokalyptikers von seiner Vorlage in der 5. bis 7. Vision der beiden Reihen zum Teil selbst zugibt, ist eine ganz bedeutende Erschütterung seiner These von der Abhängigkeit unsrer Kapitel von dem Adamsmythus.

Aber auch die je vier ersten Plagen der Posaunen und Schalen weisen nichts auf, was nur als der Niederschlag eines ursprünglich anthropologisch gerichteten Schemas verstanden werden könnte. In der ersten Schalenvision werden die Menschen mit Geschwüren geschlagen (ἕλκος κακὸν καὶ πονηρὸν ἐπὶ τοὺς ἀνθρώπους). Hier ist doch ohne Zweifel die Ableitung von einem Schema Erde: Fleisch — die Geschwüre sind am Fleisch des Menschen — fernliegender, mühsamer, gezwungener als diejenige von den ägyptischen Plagen, von denen die apokalyptischen Plagen auch sonst — auch nach Bolls Ansicht — reiche Motive entlehnen und wo ebenfalls die Geschwüre an den Menschen (und Tieren) der Gegenstand einer furchtbaren (der sechsten) Peinigung sind.[2] Auf diesem gleichen Wege erklärt sich auch die Vorstellung des Bitterwerdens des Flußwassers viel leichter und glatter als durch den Hinweis auf den Adamsmythus, in welchem aus dem Meer (also der Salzflut)

---

[1] Über die Beziehungen zu Joel usw., überhaupt das Nähere über diese Frage s. in unserm nächsten Kapitel.

[2] Vgl. Ex 9, 10: ἐγένετο ἕλκη ... ἐν τοῖς ἀνθρώποις; vgl. Dt 28, 35: „... πατάξαι σε Κύριος ἐν ἕλκει πονηρῷ ἐπὶ τὰ γόνατα ..."

die Tränen entstehen.[1] Die Verwandlung (des Meeres, der Flüsse und Quellen, des Taues) in Blut findet sich allerdings parallel sowohl in den Schemen des Apokalyptikers als auch im Henochmythus. Allein auch diese Plage ist in der Apokalypse wieder durch die ägyptische Plage der Verwandlung des Nilwassers in Blut schon so nahegelegt und hinreichend erklärt,[2] und die Verwandlung in Blut auch in der Apk in anderen, sicher außerhalb jeder Beeinflussung durch das Erschaffungsschema stehenden Zusammenhängen so häufig als Plage oder gefahrdrohendes Zeichen angeführt,[3] daß sich auch an unsrer Stelle durch die Erwähnung des Blutes niemand gezwungen sehen wird, ein ursprüngliches auf den Menschen bezügliches Schema zwischen den Zeilen zu lesen. Um endlich die „Finsternis" der

[1] Boll, Offenbarung 64, selbst gibt zu, daß „der Gedanke des Bitterwerdens des Süßwassers ... an sich sehr wohl entweder lediglich durch den Gedanken an das Meer oder an die erste ägyptische Plage oder durch sonstige apokalyptische Tradition ... veranlaßt sein" könnte und verweist für die letztere Möglichkeit auf die von Spitta zur Erklärung beigezogene Stelle 4 Esr 5, 9: et in dulcibus aquae salsae inveniuntur, meint aber dann, die Erwähnung der Tränen in der Erschaffung Adams mache bei der ganzen Sachlage auch hier einen Einfluß von dort wahrscheinlich. Er gibt jedoch damit offenbar eine naheliegende Erklärung zugunsten einer fernerliegenden und gezwungenen auf. Nach Lohmeyer 73 f., der außer auf 4 Esr 5, 9 auch auf 1 Esr 13, 15 verweist, ist „die Erwartung, daß Süßwasser sich in Bitterkeit verkehren werde, ... offenbar traditionelle eschatologische Vorstellung". Der Stern „Wermut" (vgl. über die hier dem Wermut zugeschriebene Wirkung Jer 9, 24; 23, 15 und die Kommentare zu unsrer Stelle, besonders etwa Loisy 177 f.) kommt für die Argumentation weder für noch gegen Boll in Betracht. Er ist als das Mittel, welches die Bitterkeit hervorruft, der sekundäre Begriff, primär und zuvor ist also die Idee der „Bitterkeit" selbst in ihrem Ursprung zu erklären.*

[2] Vgl. Ex 7, 20; Ps 77, 44: „Et convertit in sanguinem flumina eorum et imbres eorum, ne biberent."

[3] Vgl. gleich den Vers vorher, wo χάλαζα καί πῦρ μεμιγμένα ἐν αἵματι auf die Erde fallen. Vgl. auch bei Eröffnung des sechsten Siegels 6, 12: ἡ σελήνη ὅλη ἐγένετο ὡς αἷμα. (Siehe dazu die Parallelen Joel 2, 31; Ass. Mos. 10, 5 f.: cornua lunae confringentur et tota convertet se in sanguinem; s. auch Lohmeyer 62 f.) Vgl 11, 6, wo es von den zwei Zeugen heißt, daß sie ... ἐξουσίαν ἔχουσιν ἐπὶ τῶν ὑδάτων στρέφειν αὐτὰ εἰς αἷμα, eine besonders bezeichnende Parallele der in unsern Visionen vorkommenden Verwandlungen von Wasser in Blut. Vgl. auch noch etwa 14, 20 das Blut, das aus der Zorneskelter quillt.

vierten Posaunenvision zu erklären, ist es nicht notwendig auf die Henochparallele: Aus Sonne: Augen zurückzugehen. Man kann ja auch nicht die sengende Hitze der vierten Schalenvision aus dieser Parallele erklären. Es ist am einfachsten zu sagen, daß die Vision des Apokalyptikers hier lediglich die beiden hauptsächlichsten Wirkungen der Sonne: Licht und Wärme zum Ausgangspunkt genommen und jenes in den Posaunenvisionen (wo er auch die übrigen Gestirne miteinbezog), diese in den Schalenvisionen als Gegenstand einer Plage verwertet habe.[1]

Dasjenige also, was allein ein straffer und zwingender Beweis für das von Boll als Vorlage vorausgesetzte kosmologisch-anthropologische Schema des Adamsmythus zu sein vermöchte: nämlich eine deutliche und unverkennbare Spur der anthropologischen Seite dieses Schemas in unseren Visionen, kann an keiner Stelle der Visionen unbedingt festgestellt werden. Nicht durch ein anthropologisches Schema ist die Art der Plagen und ihre Einwirkung auf den Menschen bestimmt, sondern zum Teil durch die ägyptischen Plagen, zum großen Teil aber wohl auch einfach durch die innere Natur der Plagen selbst. Man braucht wirklich keinen mühsamen Weg zu einem fernliegenden Schema zu suchen, um so natürliche und naheliegende Dinge zu erklären wie beispielsweise, daß eine über die (südliche) Sonne ergossene Zornesschale dieses Gestirn durch sengende Glut Schaden bringen läßt, oder daß eine ins Meer geschüttete Schale dieses zu Blut macht, in dem alles Lebende erstirbt, oder daß sich der göttliche Zorn, wenn er sich in die Luft entlädt, in Blitz, Donner, Hagel usw. furchtbar offenbart usw. In allen diesen Fällen ist unser Weg der Erklärung viel kürzer und einfacher als derjenige, welchen Boll vorschlägt, und, wo sich die

[1] Vgl. übrigens auch dazu wieder die ägyptischen Plagen Ex 10, 21 ff. und außerdem Lk 21, 26. — Ich habe natürlich nicht übersehen, daß auch Boll den Einfluß der ägyptischen Plagen mit in Rechnung zieht. Seine These ist, daß der Apokalyptiker ein ihm vorliegendes Schema literarisch mit Hilfe von Motiven und Reminiszenzen, die zum großen Teil aus den ägyptischen Plagen stammen, zu seinen Visionen ausgebaut hat; unsere These dagegen lautet, daß die von Boll behaupteten Spuren dieses Schemas in den Visionen nicht zu finden und demgemäß der Satz von einer rein literarischen Arbeitsweise des „Sehers“ von ihm nicht bewiesen worden ist.

Beziehung zwischen der Natur und der Richtung der Plagen und ihrer Art und Wirkung wirklich einmal nicht mehr so natürlich ergibt, wo die beiden Seiten einmal sehr weit auseinanderliegen, da versagt, wie wir sahen, auch Bolls Schema. Man muß stets für die freie literarische Gestaltung und für die freie Erfindung des Schriftstellers Raum lassen; auf Grund des literarischen Zustandes unserer Visionen wird niemand etwas einwenden können, wenn wir in unserm Falle statt dessen sagen: für das freie Walten der göttlich inspirierten Vision.

Aber vielleicht ist nun doch die Reihenfolge der Plagen und ihre Richtung durch das Schema des Adamsmythus bestimmt. Boll zieht auch diese Linie in sehr bestimmten Ausdrücken. Nach ihm sind Reihenfolge (und Richtung) „der Schalenvision durchweg und der Posaunenvision mit teilweiser Ausnahme der ersten zwei ‚Wehe'.... in vollkommener Übereinstimmung mit dem Schema der Erschaffung Adams, und damit etwas so wenig Selbstverständliches wie die Folge Erde, Wasser, Sonne, Steine, Engel, Luft ohne jeden Verstoß bewahrt". (Offenbarung 65.) Man muß zugeben, daß diese Reihenfolge allerdings Eigentümlichkeiten von so starker Besonderheit enthält, daß eine Übereinstimmung in ihnen, falls sie vorläge, wirklich nicht mehr durch Zufall erklärt werden könnte. Man müßte dann in der Tat annehmen, daß ein Schema, ähnlich demjenigen des Adamsmythus im Henochbuch, vom Apokalyptiker zugrunde gelegt wäre. Man könnte freilich auch dann immer noch die Frage aufwerfen, ob man wirklich mit Boll an eine rein literarische Bearbeitung dieses Schemas denken müßte oder ob nicht doch selbst in diesem Fall der große Unterschied zwischen den Visionen einerseits, dem Mythus andrerseits eine viel freiere Art der Abhängigkeit als möglich erscheinen ließe und selbst ungleich wahrscheinlicher machte.

Das von Boll als gemeinsame Reihenfolge angegebene Schema ist nicht ein Siebener-, sondern ein Sechserschema. Boll selbst verzichtet also darauf, für eine ganze Parallele des Henochbuches, nämlich die sechste (siebente): Aus Gras: Adern und Haare, in den Visionen des Apokalyptikers ein gleichliegendes Seitenstück zu finden. Die sowohl in der Posaunen-, als auch in der Schalenvision durchgeführte Zweiteilung des

Wassers in Salzwasser (vgl. je die zweite Plage, die das Meer trifft) und Süßwasser (vgl. Flüsse und Quellen in je der dritten Plage) fehlt im Mythus der Erschaffung. Man könnte schon aus diesen zwei Beobachtungen den Schluß ziehen, daß auch das kosmologische Schema, das dem Apokalyptiker zur Einteilung seiner Plagen dient, ein anderes ist als das des Henochbuches und daß auch zwischen den kosmologischen Hälften der beiderseitigen Schemen eine literarische Abhängigkeit zu leugnen ist.

Aber auch von dem Schema, das Boll als das „ohne jeden Verstoß" übereinstimmende und gemeinsame herausschält, sind noch zwei Glieder ohne Zweifel zu streichen. Man bedauert, daß Boll in die Reihe einer Art von Religionshistorikern tritt, die die berühmten „Brücken um jeden Preis" schlagen. Es ist doch allzu müßige Arbeit, zwischen dem Satz des Henochbuches, daß aus Stein (oder Felsen) die Knochen Adams gebildet wurden, eine Beziehung zur fünften Schalenplage herzustellen, die sich gegen den Thron des Tieres richtet und Schmerzen über die Menschen bringt — und zwar deswegen, weil der Thron des Tieres als Rom zu verstehen und Rom, „die Stadt der ἑπτὰ ὄρη, der sieben Berge", etwa auf Felsen erbaut sei.[1] Sickenberger hat in der Biblischen Zeitschrift[2] eine beachtenswerte Untersuchung veröffentlicht, welche es mit guten Beweisgründen sehr glaubhaft macht, daß sich eine unmittelbare Anspielung auf Rom und seine Kaiser in der Apk überhaupt gar nicht

[1] Siehe Offenbarung 64 f.

[2] Sickenberger J., Die Johannesapokalypse und Rom. Vortrag, gehalten auf der 55. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Erlangen am 30. Sept. 1925. BZ 17, 270 ff. Er sagt abschließend: „Eine Anspielung auf Rom und seine Kaiser ist in den alten apokalyptischen Vorstellungen, die Johannes sicher gekannt und verwertet hat, nirgends zu finden. Aber auch Johannes hat sie nicht später eingetragen. Gewiß hat er auch an den Untergang des Römerreichs geglaubt, weil alle menschlichen Schöpfungen ein Ende haben werden. Selbstverständlich hat er auch die Farben zur Ausmalung des bösen Reichs der Zukunft seiner eigenen Zeit entnommen ... Aber derartige mögliche Seitenblicke auf zeitgeschichtliche Ereignisse beweisen noch nicht, daß Johannes im römischen Reich und seinen Kaisern und seiner Hauptstadt das Wirken des künftigen Antichrists gesehen und Roms Untergang prophezeit hat." a. a. O. 282.

findet. Dann ist also schon das allererste Fundament der Bollschen Kombination unsicher und schwankend. Aber selbst wenn man einmal die Richtigkeit der Gleichung: Thron des Tieres = Rom zugeben wollte, welchen ungeheuren Weg muß die Vorstellung zurücklegen: vom Thron des Tieres zu Rom, von Rom zu den Hügeln, auf denen es ruht, von den Hügeln zu den Felsen, aus denen sie bestehen, von den Felsen Roms zu den Steinen, aus denen Adams Knochen gebildet sind! Dazu kommt noch, daß von der Henochparallele (Steine: Knochen) zu der der fünften Schalenvision entsprechenden (fünften) Posaunenvision eine Linie zu finden, auch Boll selbst verzichten muß.

Ebenso erscheint auch die Beziehung zwischen der Parallele: Schnelligkeit der Engel und Wolke: Verstand, im Henochbuch, und der sechsten Schale und Posaune in der Apk durchaus unsicher.[1] Die Substanz der Plage sind in der sechsten Posaunenplage furchtbare Reiterheere, in der sechsten Schalenvision die drei unreinen, froschähnlichen πνεύματα. Diese letzteren verrichten allerdings Botendienste,[2] aber diese einzige Tatsache ist nicht hinreichend, um eine literarische Beziehung auch nur wahrscheinlich zu machen. Das Wort ἄγγελος selbst findet sich in der sechsten Schalenvision nicht. In der sechsten Posaunenvision treten Engel nur außerhalb des Kernes der eigentlichen Plage auf, als die Eröffner und Führer der Plage, wie oft in der Apokalypse. Für „apokalyptische Gemeinplätze" — als solchen kann man die Art, wie sich die fünfte Posaunenplage einführt, mit einigem Recht bezeichnen — bedarf es keiner literarischen Schemen als Vorlage. Auch das Motiv „Wolke" fehlt in der Posaunenvision. Der "ἄλλος ἄγγελος . . . περιβεβλημένος νεφέλην" in 10, 1, auf den Boll hindeutet, gehört nicht zu den Leitmotiven unserer Vision, sondern ist völlig in die folgende Szene (mit c. 10 beginnt die Vorbereitung auf die siebente Posaune) zu nehmen. In 9, 17 aber ist der καπνός, der aus dem Rachen der Löwenrosse dringt, einfach als die natürliche Wirkung des Feuers und Schwefels zu verstehen, die die nämlichen Tiere ausschnauben. Feuerschnaubende Wesen sind eine

[1] Vgl. dazu Boll a. a. O. 65.

[2] Worauf Boll den Finger legen möchte — s. S. 64 im Schema.

verbreitete religionsgeschichtliche Vorstellung.[1] Man sollte es unterlassen, an unsrer Stelle von ihnen künstlich die Verbindung zu einem in einer Vorlage gefundenen Begriff: „Wolke" oder „Dünste" zu suchen. So wenig wie der Begriff ἄγγελος ist derjenige der „Wolke" (νεφέλη) innerhalb der sechsten Posaunenvision anzutreffen, und einen Begriff „Dünste" dürfte Boll aus dem Hippokrateer, in dem er übrigens selbst nicht wörtlich und glatt sich findet, in der Vorlage des Apokalyptikers nur dann vermuten, wenn die gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten sonst schon bewiesen wären, was keineswegs der Fall ist.

So fällt von den von Boll aufgestellten literarischen Beziehungen zwischen den apokalyptischen Posaunen- und Schalenplagen und einem Adamsmythus irgendwelcher Rezension die behauptete Parallele zwischen der Art und Wirkung der Katastrophen und den Bestandteilen des Menschen nach dem Adamsmythus überhaupt völlig weg, d. h. die ganze anthropologische Hälfte der unterstellten Vorlage hat in den Visionen keinerlei Nachhall, oder umgekehrt: die Art, wie die Plagen der beiden Visionen sich auswirken, hat in dieser anthropologischen Hälfte kein Fundament. Sie erklärt sich zum Teil, wie wir sahen, einfach aus dem, was man die „kosmische Richtung" der Plagen nennen kann, d. h. aus der Natur desjenigen Bestandteils des Kosmos, in den die Plagen jeweils gesandt, die Schalen des Zornes jeweils ausgegossen werden. Zum Teil haben

[1] Vgl. auch Lohmeyer 80. In Hen. slav. 1, 5 treten „zwei überaus große Männer" auf, aus deren „Mund Feuer hervorging". Vgl. in Job 41 die Schilderung des Krokodils; es heißt dort 41, 10 ff.: „Seinem Rachen entfahren Fackeln, entsprühen Feuerfunken. Aus seinen Nüstern bricht Dampf (καπνός) hervor wie aus einem erhitzten und siedenden Topf. Sein Odem entzündet gleich feurigen Kohlen, und Flammen entfahren seinem Rachen." Zahlreiche Belege aus der griechischen und römischen Literatur bringt Wettstein z. d. St. (II 786 f.). Siehe zu unsrer Stelle auch noch Bousset, Offenbarung 305; Charles I 253. — Auch in der Apk selbst heißt es von den zwei Zeugen, daß „εἴ τις αὐτοὺς θέλει ἀδικῆσαι, πῦρ ἐκπορεύεται ἐκ τοῦ στόματος αὐτῶν" (11, 5). Man kann also nicht, wie Boll 65 tut, die Wirkung der dämonischen Reiterheere in 9, 17 als eine „höchst sonderbare" bezeichnen in dem Sinne, daß sie in der antiken, besonders apokalyptischen Vorstellungswelt etwas besonders Unerhörtes wäre und gesonderter Erklärung bedürfte.

dazu, wie wir ebenfalls stellenweise beobachteten, besonders die ägyptischen Plagen das Hauptmotiv geliefert und die Art der Plage beeinflußt.[1]

Von der andern Gleichung: Kosmisches Ziel und Reihenfolge der Visionen = kosmologisches Schema des Adamsmythus bleiben uns, nach Abzug des von Boll gekünstelt und ungerecht Kombinierten, als einzig gemeinsame Glieder der beiderseitigen Schemen die vier: Erde — Wasser (in den beiden apokalyptischen Schemen in Meer- und Binnenwasser geschieden) — Gestirne — Luft. Das sind aber solche Selbstverständlichkeiten der Einteilung des Kosmos, daß sie sich jedem von selbst ergeben mußten, der daranging, unter irgend einem Gesichtspunkt, zu irgend einem Zweck das geschaffene All in seine Bestandteile zu zerlegen.[2] Es besteht keine Notwendigkeit, wegen solcher Übereinstimmung in einem Schema und einer Reihenfolge, die in der Luft liegen mußten, literarische Abhängigkeit anzunehmen. Das ganze Gemeinsame ist ja noch dazu hier wie dort von so bedeutenden Abweichungen und (besonders in der Apk) schöpferischen Freiheiten durchbrochen, von soviel

---

[1] Siehe über das Verhältnis unserer Visionen zu den ägyptischen Plagen Schlatter 83 ff.

[2] Daß die Reihenfolge die gleiche ist, daß sich insbesondere zwischen Gestirnen und Luft sowohl im apokalyptischen als im Henoch-Schema eine Einschaltung einschiebt (bei Henoch beträgt aber die Einschaltung drei, in der Apk zwei Glieder), darf man wohl sicher trotz Boll 65 („Ich denke, von Zufall wird hier niemand sprechen wollen") als zufälliges Zusammentreffen bezeichnen. Es ist sehr natürlich, den Kosmos einzuteilen in Erde und Himmel (Gestirne) und erstere in Land und Wasser zu verlegen. Die weitere Unterteilung des Wassers in Meerwasser und Süßwasser fehlt bei Henoch ohnehin schon. Ebenso kann man leicht und natürlich erklären, daß Donner, Blitze usw., die Plagen der Luft, in der Apk den Abschluß bilden. Donner und Blitze sind gerne in der Apk die Einleitung zu neuen, bedeutungsvollen Ereignissen; sie eignen sich daher in den Visionen sehr trefflich als Ausgang und Übergang. So sind sie sehr deutlich in der siebenten Posaunenvision (s. 11, 19) verwertet; sie sind dort die Einleitung für das Auftreten des Drachen und der andern antichristlichen Mächte. Die siebente Schalenvision schließt sich wie stets im Schema an die Posaunenvision an. So ist ja auch in der siebenten Siegelvision, also außerhalb des Einflusses des Adamsschemas, ebenfalls die atmosphärische Donner- und Blitzplage am Schluß als deutliche Überleitung zu den Posaunenvisionen (s. 8, 5 f.).

gänzlich Andersgeartetem überwuchert, daß die von Boll mit solcher Bestimmtheit vorgetragene Abhängigkeit sicher ausgeschlossen ist. Wenn der Apokalyptiker ein Schema benützt hat, dann hat er nicht dasjenige benützt, das ihm Boll unterlegt. Sein Schema müßte erst aufgefunden werden. Es findet sich aber in dem literarischen Befund der beiden großen und furchtbaren Visionen des Apokalyptikers nichts, was uns zwänge, ein solches fremdes Schema als Vorwurf zu vermuten, und namentlich nichts, was uns verpflichtete, den Stempel der „Vision", den der Apokalyptiker diesen seinen grandiosen Schilderungen aufdrückte, als unechten und sein Tun als literarische Mache zu bezeichnen.

---

[1] Mit Recht fragt daher auch Clemen, nachdem er die wenigen Züge aufgezählt hat, die Boll, selbst die Richtigkeit seiner Theorie einmal vorausgesetzt, zu erklären vermag: „Woher kommen die andern Züge in den ... Plagen? Muß man für sie alle noch eine andere Erklärung suchen, dann kann man sie wohl auch für die hier erwähnten Elemente geben, oder anders ausgedrückt, wenn sich die zweimal sieben Plagen zum Teil so erklären, so sind sie doch damit noch keineswegs vollständig verständlich gemacht." Neue Jahrbücher 35, 37.

Zweites Kapitel.

Die Heuschreckenplage (9, 1—12).

Unter den Posaunenvisionen stellt die fünfte Vision ein Spezialproblem dar. Aus dem Brunnen des Abgrundes, den der vom Himmel auf die Erde niederfallende „Stern" aufgeschlossen hat, steigt zunächst ein Rauch auf, der so dicht ist, daß er Sonne und Luft verdunkelt (v. 2). Sodann enthüllt dieser schwarze Qualm die entsetzliche Plage, die er in sich birgt: „Aus dem Rauche des Brunnens kamen Heuschrecken auf die Erde, und es wurde ihnen Macht verliehen, wie die Skorpionen der Erde Macht haben" (v. 3). In v. 4—6 wird über die peinigende Rolle dieser Heuschreckengestalten ein Dreifaches ausgesagt:

1. Über den Gegenstand der Peinigung sagt v. 4, daß „ihnen befohlen wurde, nicht [wie man von Heuschrecken erwarten würde][1] das Gras der Erde, noch jegliches Grün und jeglichen Baum zu schädigen, sondern nur die Menschen, welche nicht das Siegel Gottes an ihren Stirnen tragen".

2. Über die Art der Peinigung sagt v. 5, daß „ihnen gegeben ward, nicht sie zu töten, sondern sie zu quälen fünf Monate lang, und ihr Quälen war wie das Quälen eines Skorpions, wenn er einen Menschen sticht".

3. Über die Härte der Qual und ihre Wirkung auf den Menschen sagt v. 6: „In jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden zu sterben verlangen, aber der Tod wird sie fliehen."

Nachdem so der Seher den Inhalt der Plage, ihre Art und Dauer und ihre Wirkung geschildert hat, fügt er in den Ver-

[1] Vgl. auch Swete 114f.: 'Their mission ... is not that of the locust tribe ...; the Apocalyptic locusts are bent on another errand; men and not mere food stuffs are their goal'. Nach Allo 182 schildert der Apokalyptiker hier Heuschrecken, «comme il n'en existe pas sur la terre et qui dépassent en force et en activité destructive celles dont le prophète Joël (2, 2—10) a décrit l'invasion». Vgl. auch noch Lohmeyer 76f.

sen 7—11 eine ins Kleinste gehende Beschreibung der furchtbaren Wesen an, die diese Plage hervorrufen. Die Heuschrecken „gleichen kampfgerüsteten Rossen". Auf ihrem Haupte tragen sie „so etwas wie Goldkronen" (ὡς στέφανοι ὅμοιοι χρυσῷ). „Ihr Antlitz war wie Menschenantlitz; sie hatten Haare wie Weiberhaare und ihre Zähne waren wie Löwenzähne. Sie hatten Panzer wie von Eisen und das Rauschen ihrer Flügel war wie der Lärm vieler Streitwagen, die in den Kampf ziehen. Sie hatten Schwänze und Stacheln, ähnlich den Skorpionen, und in ihren Schwänzen lag die Fähigkeit, den Menschen fünf Monate lang Schaden zuzufügen." Die Schilderung schließt der Apokalyptiker mit einer Angabe über den Anführer dieser unheilschwangeren Horde: „Sie haben als König über sich den Engel des Abgrundes, der hebräisch Abbadon, griechisch Apollyon heißt."

Die Erklärer der Apokalypse haben von lange her die Linien aufgezeigt, welche von dieser etwas krausen Vision des Johannes zu Ex 10, namentlich aber zu manchen Stellen bei Joel hinführen. In diesen atl Stellen sucht auch Boll die ersten und ursprünglichen Anregungen für die apokalyptische Vision. Sein Satz, daß bei Joel „in der Tat..., allerdings an verschiedenen Stellen zerstreut, ... Wesentliches zu finden" ist (S. 68), deckt sich mit dem, was Bousset,[1] Greßmann,[2] Allo[3] über die grundsätzliche, wenigstens für die hauptsächlichsten Züge geltende Anlehnung des Verfassers von Apk 9 an Joel feststellen.

Wenn der Apokalyptiker mit dem Propheten des Alten Bundes bloß die eine nackte Tatsache gemeinsam hätte, daß Heuschrecken überhaupt — bei Joel wirkliche, bei Johannes dämonische — als Plage auftreten, dann bestünde keine Veranlassung, zum mindesten keine Notwendigkeit, eine Beziehung zu Joel anzunehmen. Die Vision könnte ihre plastische Bilder-

[1] Zu 9, 7 ff. sagt er: „Die folgende Schilderung lehnt sich an die des Propheten Joel an, aber geht in der Zeichnung des dämonischen Charakters der Heuschrecken weit über diesen hinaus". S. 299.

[2] Vgl. Ursprung der israel.-jüd. Eschatologie 188; BPhW 35, 330.

[3] S. 111: «L'idée d'une invasion des sauterelles était bien fournie par l'Exode et Joël». — Vgl. auch noch Charles I 244; Piepenbring RHR 85, 6; O. Holtzmann II 920 f.

welt auch von andrer Seite her bezogen haben, da ja die Heuschreckenplage „ein sehr gewöhnliches Motiv" ist, „das gar oft wie in biblischen, so auch in babylonischen und danach in griechischen Zukunftsverkündigungen seine Rolle spielt".[1] Wenn ein Schriftsteller, der aus dem Hochgebirge stammt, ein hereinbrechendes Unglück bildlich mit allen Schrecken einer niederstürzenden Lawine malt, dann wird man keine Quellenstudien machen. So muß auch dem Orientalen die ganze Qual einer Heuschreckenplage so sehr in der Phantasie haften, daß man keine gequälte Frage nach dem Woher zu stellen braucht, wenn er mit ihren Farben eine den Menschen treffende Plage schildert.[2]

Was aber doch unbedingt eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen unsrer Vision und Joels Buch herstellt und anzunehmen zwingt, das ist die Übereinstimmung, die auch in untergeordneten Zügen vorliegt und bis in den Wortlaut geht. Dem „οἱ ὀδόντες αὐτῶν ὡς λεόντων ἦσαν" in der Apk entspricht bei Joel 1, 6 ein „οἱ ὀδόντες αὐτοῦ (sc. des Heuschreckenschwarmes) ὀδόντες λέοντος". Nach Apk 9, 7 sind τὰ ὁμοιώματα τῶν ἀκρίδων ὅμοια ἵπποις ἡτοιμασμένοις εἰς πόλεμον, nach Joel 2, 4 ist ὡς ὅρασις ἵππων ἡ ὅρασις αὐτῶν.[3] Das Rasseln der Streitwagen (ὡς φωνὴ ἁρμάτων), mit dem Apk 9, 9 das Flügelrauschen der Heuschrecken verglichen wird, findet sich wörtlich in Joel 2, 5: „Rasselnd wie Wagen (ὡς φωνὴ ἁρμάτων) hüpfen sie [die Heuschrecken] über die Spitzen der Berge." Endlich kann man — auch nach Boll (69) — in dem ἐσκοτώθη ὁ ἥλιος (v. 9) das ähnliche ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη συσκοτάσουσιν des Joel (2, 10) nachklingen hören.[4]

Man sieht aber ohne weiteres, daß Joel außer für die Grundvorstellung der Heuschreckenplage nur noch für eine kleine Anzahl von Einzelheiten der Schilderung die Quelle sein konnte. Hier ist der Punkt, wo für den Erklärer der Apk die Frage entstehen muß, woher denn nun die andern zahlreichen und zum Teil recht seltsamen Züge stammen, mit denen der Seher seine

[1] So Boll 68; dort auch nähere Nachweise.

[2] Vgl. über die Rolle und Bedeutung der Heuschrecken in babylonischen Vorhersagungen (spez. im Buch „Als Anu-Enlil") noch Boll-Bezold, Sternglaube 3.

[3] Vgl. übrigens unsern Ausdruck: „Heupferd".

[4] Vgl. auch Joel 2, 2: ἡμέρα σκότους καὶ γνόφου.

fürchterlichen Heuschreckengestalten ausgestattet findet. Das Problem ist natürlich älter als Boll. Die religionsgeschichtliche Schule verwies auf die Mythologie; sie nahm an, daß sich in unsrer Vision um die von Joel gelieferten Elemente Motive gerankt haben, die der mythologischen Tradition entstammen. So sagt Gunkel gegen einen von Spitta unternommenen Versuch zeitgeschichtlicher Deutung, daß wir hier eine Tradition haben, „die aus der Mythologie und nicht aus dem trockenen Wetter zu erklären ist".[1] Nach Greßmann ist hier „wahrscheinlich ... mit dem aus Joel übernommenen Stoff andres mythisches Material verbunden"[2] und Bousset nennt in seinem Kommentar die Heuschrecken unsres Kapitels glatthin „reine mythologische Fabelwesen, wie sie die religiöse Phantasie des Orients vielfach gebildet hat".[3]

Bolls These ist diese mythologische These, aber in einer ganz bestimmten Besonderung. Statt einer unsicheren und billigen Zuflucht zu dem allgemeinen Stichwort „Mythologie" glaubt er nun ganz genau die Vorstellung bezeichnen zu können, aus der der Apokalyptiker bis zum kleinsten Einzelzug das Gemälde seiner Vision entlehnt habe. Schon Hommel hatte (1908) in Apk 9, 3—10 eine „verblüffend genaue Schilderung des Schützen (Kentauren mit Doppelgesicht, dem eines Menschen und dem eines Löwen, mit Flügeln und einem Skorpionschwanz), wie er schon auf babylonischen Grenzsteinen des zweiten vorchristlichen Jahrtausends abgebildet ist",[4] gefunden. Diese Vorstellung ist auch nach Bolls Ansicht die das gesamte Material liefernde Quelle des apokalyptischen Bildes. Seine besondere Note erhält Bolls Erklärungsversuch durch die Konsequenz, mit der er diese angenommene Analogie zu Ende denkt und fordert, daß der astrale Ursprung der Kentaurenabbildungen für die Deutung der Vision ausgewertet werde. Wir werden

---

[1] Schöpfung und Chaos 218.

[2] Ursprung der israel.-jüdischen Religion 188.

[3] Die Offenbarung Joannis 301. So sagt auch wieder Piepenbring RHR 85, 6: «La plupart des autres [d. i. der nicht aus Joel entnommenen] traits de cette double vision [Heuschrecken- und Reiterscharenvision; Apk 9, 1—12; 13—21] ... ont un caractère mythologique évident.»

[4] Reformation VIII 212.

sehen, wie er ganze Motive der Schilderung aus der Stellung erklärt, welche das Sternbild des Schützen (Sagittarius) am Himmel einnimmt. Bolls These wird so eine speziell astrologische These. Die besondere Gestalt, die die Heuschreckendämonen nach der Beschreibung des Sehers haben, ihre Ähnlichkeit mit Rossen, die zum Krieg bereit sind, die Menschenköpfe, die Flügel, die Skorpionschwänze, das alles paßt nach Boll „vollständig auf die Kentauren der babylonischen Grenzsteine... und ihre hellenistischen Nachfolger auf ägyptisch-griechischen Himmelsbildern" (69).

Das in Betracht kommende hellenistische Material hat Boll zuverlässig zusammengestellt.[1] Man wird, wenn man das Material prüft, erstaunliche Ähnlichkeiten zugeben, die ohne Zweifel zwischen den apokalyptischen Heuschrecken und jenem Typus des Kentauren bestehen, der auf uralten babylonischen Grenzsteinen, wie ebenso noch in späthellenistischer und römischer Zeit auf den Tierkreisdarstellungen der ägyptischen Tempel als Sternbild des Schützen sich findet. Als gemeinsame Elemente kann man mit Boll nennen: die Ausstattung des Kentauren mit Pfeil und Bogen gegenüber dem „ἡτοιμασμένοις εἰς πόλεμον" Apk 9, 7, den Menschenkopf (allerdings zusammen mit einem nach rückwärts gewendeten Hundekopf — das Motiv der Zweiköpfigkeit fehlt in der Apk —) als Seitenstück zu Apk 9, 7: „τὰ πρόσωπα αὐτῶν ὡς πρόσωπα ἀνθρώπων", die Flügel (s. Apk 9, 9: φωνὴ τῶν πτερύγων αὐτῶν), einen Skorpionschwanz über dem Pferdeschwanz — aber auch ohne Pferdeschwanz gelegentlich abgebildet — entsprechend dem οὐρὰς ὁμοίας σκορπίοις in der Apokalypse (9, 10). Man wird Boll auch zustimmen, wenn er diese auffallende Ausstattung des Schützen mit einem Skorpionschwanz als „ein Rudiment aus einer Gestaltung des babylonischen Himmels bezeichnet, wo [die benachbarten Sternbilder] Schütze und Skorpion, vielleicht noch mit andern Sterngruppen, zu einem großen Bilde am Himmel zusammengedacht wurden" (S. 70).

[1] Seite 69 f.; vgl. daselbst auch die Fußnoten. Siehe auch Nachträge 146 und Sphaera 188 ff. In Offenbarung Johannis 77 findet sich eine kleine Abbildung eines solchen Grenzsteinkentauren; dieselbe Abbildung, etwas größer, in Sphaera 189.

Die Überzeugungskraft dieser genannten Analogien erfährt allerdings einen Stoß und die Zahl der Ähnlichkeiten, welche zu jener babylonisch-hellenistischen Kentaurenvorstellung hin Brücken schlagen, einen empfindlichen Abstrich, wenn man nun wieder die oben festgestellte und auch von Boll angenommene Beziehung von Apk 9, 1ff. zu Joel 1. 2 in Erwägung zieht. Die Joelsche Bezeichnung der Heuschreckenhorde als eines λαὸς ... εἰς πόλεμον παρατασσόμενος (2, 4), eines „kampfbereiten Heeres" (Marti bei Kautzsch) konnte jedenfalls für das ἡτοιμασμένοις εἰς πόλεμον, das der Apokalyptiker von seinen „Heupferden" aussagt, besser die Anregung bieten als die Ausstattung mit Pfeil und Bogen, die den Kentauren eigen ist. Das „Menschenantlitz" vermag ohnehin eine eindeutig sichere Beziehung zum Kentaurenbild deswegen nicht herzustellen, weil es Kentaurenbilder mit bloß einem Menschenkopf, wie wir sahen, nicht gegeben zu haben scheint. Es ist vielleicht besser, statt in der zweiköpfigen Kentaurendarstellung auch hier die Anregung des Apokalyptikers einfach etwa in Joel 2, 7 zu suchen, wo die Heuschrecken mit „Kriegern" (μαχηταί) und „Kampfeshelden" (ἄνδρες πολεμισταί) verglichen werden. Die ganze Schilderung bei Joel, besonders von 2, 7 an, läßt sehr stark die Vorstellung eines stürmenden Männerheeres einfließen. Clemen sagt mit Recht, daß, wenn schon Joel die Heuschrecken mit Rossen, Reitern und Wagen verglich, doch wohl auch Johannes, ohne an jene Sternbilder zu denken, sie als zum Krieg gerüstete Rosse beschreiben und von ihnen sagen konnte, daß sie eiserne Panzer trügen und daß ihre Flügel wie Kriegswagen rauschten. Davon, daß die Heuschrecken, wie die Kentauren der babylonischen Grenzsteine, Bogen und Pfeile, oder neben dem Hundseinen Menschenkopf hätten, wisse der Apokalyptiker gerade nichts.[1] Von den Ähnlichkeiten, die Boll zwischen dem Kentaurenbild des Mythos und dem Heuschreckenbild der Apokalypse feststellt, bleibt also nach Abzug dessen, was aus Joel ebenfalls und besser abgeleitet werden kann, nur der Skorpionschwanz, mit dem sowohl die apokalyptischen Schreckensgestalten als auch — zusammen mit einem Pferdeschwanz, oder, in vereinzelten Abbildungen, ohne diesen — die Kentauren- und

[1] Religionsgesch. Erkl. 395.

Schützenbilder ausgestattet sind und den Joel bei der Schilderung seiner Heuschrecken nicht erwähnt.

Das Schwergewicht seiner Beweisführung verlegt Boll auf die nach seiner Ansicht beweisbare Tatsache, daß sich „auch alle anderen nicht aus Joel genommenen Züge“ mit Hilfe dieses von ihm als Quelle des apokalyptischen Gemäldes vorausgesetzten astralen Vorstellungskreises „vollständig aufhellen lassen“ (70). Boll geht den Weg einer gewissenhaften Methode. Um einen astralen oder planisphärischen Ursprung der johanneischen Bildersprache von Apk 9 zu beweisen, genügt die Übereinstimmung zwischen den Kentauren und Heuschrecken noch nicht, es müssen Momente hinzutreten, welche nicht mehr bloß auf das Bild, sondern unmittelbar an den Himmel und die Planisphäre selbst verweisen und sich nur erklären lassen unter der Voraussetzung, daß „der Apokalyptiker oder seine Quelle in der Tat durch jenes Bild am Himmel — oder genauer, seine Darstellung auf den zeitgenössischen Planisphären — angeregt worden“ ist (Boll 70). Boll glaubt, daß sich diese unmittelbare Anregung durch Sternenhimmel und Planisphäre feststellen läßt und daß in ihr allein die Gesamtheit aller nicht aus Joel stammenden Züge ihre Erklärung zu finden vermag.

Er will auf diese Weise die folgenden Bestandteile der Heuschreckenplage deuten: a) die Kränze wie von Gold; b) die Dauer der Qual, die fünf Monate beträgt; c) den Umstand, daß die Menschen im Schmerz ihrer Qual „den Tod suchen, aber nicht finden werden“; d) den „βασιλέα τὸν ἄγγελον“ des v. 11; e) die Weiberhaare; f) den Brunnen des Abgrunds, den ein herabfallender Stern eröffnet.

a) Die „Kränze wie von Gold“ — v. 7: ἐπὶ τὰς κεφαλὰς αὐτῶν ὡς στέφανοι ὅμοιοι χρυσῷ — haben ein unmittelbares Urbild weder an den babylonischen Kentauren noch auch, wenigstens wenn man στέφανος in der Apk im ursprünglichen Sinn von Kranz versteht, an den ägyptischen Himmelsbildern. Der Kentaur trägt eine Mütze, das ägyptische Tierkreisbild des Schützen eine doppelte Krone. Boll findet es gerade beachtenswert für die hellenistische Sonderart der Vorstellungen, die dem Apokalyptiker Quelle sind, wenn hier die Beziehungen nicht ganz glatt sind. Sie sind es deswegen nicht, weil sich in

der Vorstellungswelt des Apokalyptikers allenthalben über dem Orientalischen eine Schicht „dünner hellenistischer Übermalung" (71) aufbaut. Johannes schreibt „Kranz" statt „Krone" nicht bloß deshalb, weil das „griechische Analogon zur Krone, der Schmuck des Herrschers . . ., bekanntlich der Kranz" ist (70f.), sondern noch aus einem andern, rein astralen Grund. Zu Füßen des Kentaurenschützen steht am griechischen Himmel im Tierkreis ein Kranz. Das Bewußtsein, daß der Kentaure ihn eigentlich tragen sollte, habe sich in einer Sternsage abgedrückt, die erzählt, daß er ihn beim Spiel abgeworfen habe.[1] Der Schütze des Tierkreises heißt außerdem bei den Griechen διαδηματοφόρος er ist im Bewußtsein der hellenistischen Astrologie also jedenfalls eine königliche Gestalt.[2]

So scharfsinnig Boll diese Beziehungen zusammengetragen hat, so ist es doch bedeutsam und anzumerken, daß sich eine hellenistische Abbildung des Tierkreises, auf welcher der Schütze den στέφανος nicht „abgeworfen", sondern auf dem Kopfe getragen hätte, auf der ganzen Linie der Überlieferung, soweit wir sehen, nicht findet. Das heißt aber mit andern Worten doch, daß es wenigstens sehr unwahrscheinlich ist, daß der Apokalyptiker in diesem Punkte aus seiner Kenntnis der Astrologie und der Planisphären seine Anregung geschöpft hätte. Es liegt ganz abseits, jene vereinzelt überlieferte Sternsage, die sonst nirgends und niemals auf die Abbildungen des Tierkreises eingewirkt hat, als den Grund anzusehen, der unsern Seher veranlaßt haben soll, den Heuschrecken einen Kranz aufs Haupt zu setzen.[3]

[1] Boll zitiert einen Satz aus dem Astronomen Hyginus II 27: „Ante huius pedes stellae sunt paucae et in rotundo deformatae, quas coronam eius ut ludentis abjectam nonnulli dixerunt." Siehe auch III 26: „Corona autem Centauri est stellarum septem."

[2] Sphaera 181 schreibt Boll: „Der königliche Charakter dieses Tierkreisbildes wird von Hephaistion (p. 60, 20 ed. Engelbr.), von Valens (Cat. II 97, 18) und von dem Anonymus Laurentianus bei Ludwich, Maximos p. 107, 6 mit dem Beiwort βασιλικόν ausgedrückt; und bei dem letzteren (p. 109, 25) kommt auch das Beiwort διαδηματοφόρον für den Schützen vor".

[3] Auch in der Form ist ein Verhältnis abzulehnen, daß etwa das Bewußtsein davon, daß der Kentaure ihn eigentlich tragen sollte, sich gleicherweise in jener Sternsage und in der Schilderung der Heuschrecken abgeprägt hätte. Man wäre dann gezwungen anzunehmen, daß dieses Bewußtsein bild-

Wenn die Mythologie und die Astrologie, um das Bild zu erklären, so fernab liegende Pfade gehen muß, dann wird man auch in Zukunft zum mindesten mit ebensolchem Recht mit einer älteren Exegese die Zoologie anrufen und etwa mit Clemen erklären dürfen: „Die Kränze oder Kronen können ... ganz gut auf die Verlängerung der Stirn und des Scheitels, die manche Heuschrecken zeigen, zurückgehen."[1] Man wird also den Hinweis auf das Sternbild des στέφανος fallen lassen. Die (allerdings doppelte) Krone des ägyptischen Tierkreisschützen, das διαδηματοφόρος und die Eigenschaft des βασιλικόν in griechischen Schilderungen ließen eher Beziehungen vermuten.[2] Aber auch da ist die Verwandtschaft nicht so aufdringlich und eindeutig, daß man sie für feststehend annehmen müßte, bevor eine Abhängigkeit durch andre Beweise nahegelegt wäre.[3]

b) Die Zeit, während welcher es den Heuschrecken gestattet ist, die Menschen zu quälen, beträgt fünf Monate — v. 5: ἵνα βασανισθήσονται μῆνας πέντε. Die Art, wie Boll diese Zeitangabe erklärt, würde dem Apokalyptiker eine noch gründlichere Kenntnis und eine noch bewußtere Verwertung astronomischer Unterlagen zuschreiben. Er läßt die Tätigkeit der

haft einzig in der Apk einen Ausdruck gefunden habe, und das sieht doch sehr stark einer constructio ad hoc gleich.

[1] Religionsgeschichtliche Erklärung 395. Vgl. so schon de Wette, Kurze Erklärung der Offenbarung Johannis. Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zum Neuen Testament. III, 2³. Leipzig 1862, 112f.: „Diese phantastische Vorstellung knüpft sich nicht an die natürlichen Fühlhörner an, sondern eher an den Kamm [crista] des Thorax, wie solcher bei der amerikanischen Art gryllus cristatus am meisten ausgebildet ist." So auch nach ihm Bisping 154, vgl. noch Bousset, Offenbarung Johannis 300. Clemen zitiert für die zoologische Grundlage Brehm, Tierleben, Insekten 1892, 587, 597f.

[2] So sagt Allo 113 zu v. 7: «C'est surtout ici qu'on peut se rappeler les «centaures», à cause du visage d'homme, et aussi de la «couronne»; le Sagittaire de l'astrologie grecque était διαδηματοφόρος.»

[3] Dieses Motiv des Tragens einer Krone kann sehr leicht nur einfach aus der Tatsache entstanden sein, daß die Heuschrecken, wie schon bei Joel, als Eroberer auftreten. Auch die vier Ältesten tragen „goldene Kronen" (4, 4), ebenso hat der Menschensohn „auf seinem Haupt eine goldene Krone" (14, 14). Vgl. das gleiche Motiv auch noch 6, 2 (der erste apokalyptische Reiter erhält eine Krone) und ähnlich 12, 1 (corona stellarum duodecim). Treffend daher Swete 118: 'They are crowned like conquerors ..., as indeed they are so long as their power lasts.'

Skorpionheuschrecken im Monat des Skorpions beginnen. Auf Grund der beiden Tatsachen, daß in der Runde des Tierkreises vom Skorpion bis zum Ende noch fünf Tierkreiszeichen (Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische) gezählt und daß in den griechischen astronomischen und astrologischen Kalendern Monatsname und entsprechendes Tierkreiszeichen gleichbedeutend gebraucht werden, setzt er die „fünf Monate" den fünf Tierkreiszeichen gleich und gibt als Sinn des Satzes an: „Bis zum Ende des Jahres dürfen die Heuschrecken quälen." Die Antwort auf das schwierige Rätsel, das die „fünf Monate" der Exegese von jeher aufgegeben haben, ist „jetzt einfach, man kann sie sich an den Fingern abzählen" (S. 71). Allo ist dieser Erklärung sehr günstig gesinnt; er nennt sie «une observation digne d'intérêt.»[1]

c) Die Auslegung, welche Boll der Bemerkung des Verses 6 gibt: ζητήσουσιν οἱ ἄνθρωποι τὸν θάνατον καὶ οὐ μὴ εὑρήσουσιν κτλ. ist dieser Erklärung der „πέντε μῆνες" ganz gleichgeartet. Auch sie baut wesentlich auf der Stellung des Skorpions am Sternenhimmel auf, näherhin auf der von Macrobius in den Saturnalien überlieferten, auch sonst noch da und dort vertretenen Anschauung der antiken Sternkunde, daß mit dem Sternbild der Wage, das dem Sternbild des Skorpions vorangeht, die Hadeshälfte des Himmels beginnt.[2] „In den astrologischen Sternverzeichnissen Teukros' des Babyloniers und der verwandten Schriftsteller stehen hier der Hades, Styx, Acheron und Kahn nebst Fährmann am Himmel, also die Sternbilder, die Hippolytos (De ref. haeres. IV, 50) τὰ ἐν Ἅιδου ὀνομαζόμενα εἴδωλα nennt."[3] Als weitere Beweise für diesen düsteren Hadescharakter der Herbst- und Winterhälfte des Tierkreises führt Boll noch an: die Aufschrift, die auf dem Mantel Kaiser Heinrichs II. das Bild des Skorpions trägt: Scorpio dum oritur, mortalitas ginnitur (= gignitur);[4] ferner Ophiuchos, den schlangenhalten-

[1] L'Apocalypse 112.

[2] Macrobius, Saturnalien I 21. 1. Siehe auch Boll, Sphaera 246 f. und Offenbarung Johannis 71 f. An letzterer Stelle auch die Belege für alle folgenden Beweise.

[3] So Boll, Offenbarung Johannis 72.

[4] Vgl. außer Boll a. a. O., auch Eisler 481 mit der ergänzenden Bemerkung Bolls a. a. O. Fußnote 2.

den Mann auf dem Skorpion, der „sicherlich zuerst ein Todesdämon oder wenigstens ein chthonischer Gott gewesen" sei; sodann die Tatsache, daß zwischen Skorpion und Schütze am Himmel die Milchstraße mündet, die nach orphisch-pythagoreischen Vorstellungen der Weg der Seelen ist; die weitere Tatsache, daß der dem Skorpion benachbarte Schütze = Kentaur (Reihenfolge: 6. Wage, 7. Skorpion, 8. Schütze) zu den Hadessternbildern gezählt wird; endlich eine Bemerkung in einem hellenistischen Weissagungsbuch, die freilich ein ganz überraschendes Seitenstück zu dem εὑρήσουσιν τὸν θάνατον und ἐπιθυμήσουσιν ἀποθανεῖν der Apk darzustellen scheint. In diesem Weissagungsbuch wird nämlich verkündet, daß ein Blitz im Skorpionmonat die Menschen dazu bringt sich den Tod zu wünschen: „...ὡς εὐκταῖον αὐτοῖς νομισθῆναι τὸν θάνατον". Alle diese Momente — das ist ungefähr Bolls Gedankengang — beweisen, daß sich für den sternkundigen antiken Menschen, dem der Sternenhimmel eine bleibende Predigt aus der Ewigkeit in die Zeit bedeutete, mit dem Blick auf die Gegend des Skorpionsternbildes notwendig die Vorstellungen von Tod und Hades verbanden. „Es wird ohne weiteres klar, warum jene Plage der seltsamen Heuschreckenkentauren des Apokalyptikers die Folge hat, die Menschen am Sterben zu verhindern: als Wächtern der Hadespforte ist ihnen Kraft und Amt verliehen, nur hineinzulassen, wem es nach dem Ratschluß Gottes erlaubt ist." (S. 73.)

An der Richtigkeit der astronomischen Seite der Bollschen Thesen über die πέντε μῆνες und über das θάνατον . . . οὐ μὴ εὑρήσουσιν wird man nicht rütteln können. Wie es richtig ist, daß vom Skorpion angefangen im Tierkreis noch fünf Sternbilder gezählt werden, so ist es ebenfalls richtig, durch viele Beispiele belegt und nur der Reflex eines einfachen Naturvorganges, nämlich der nach Monaten wechselnden Kulmination der Sonne in je einem Sternbild, daß in der antiken Sterndeutung häufig der Monat dem ihm entsprechenden Tierkreiszeichen gleichgesetzt wird. Nach dem oben durch zahlreiche Beispiele bewiesenen Traditionsstrom kann auch wohl kein Zweifel sein, daß sich mit dem Sternbild des Skorpions und den ihm nach vorne und hinten unmittelbar benachbarten

Sternbildern betont die Vorstellung von Tod und Hades verband.

Die Kritik an den Bollschen Sätzen, wenn eine solche möglich ist, hat wieder dort einzusetzen, wo er den Schritt zur Apk hin unternimmt und aus seinen richtigen astronomischen Voraussetzungen jene genannten zwei Bestandteile der apokalyptischen Plagenschilderungen abzuleiten sich bemüht: die Dauer von „fünf Monaten" und den Umstand, daß die Menschen „den Tod suchen, aber nicht finden". Boll bemerkt mit Recht, daß die Zahl „fünf" in der Bestimmung der Dauer der Plage „keine der sonst üblichen apokalyptischen Zeiteinheiten" ist (71). Sie ist, wie auch Allo sagt, «inconnue par ailleurs dans l'Apocalyptique»[1] und fordert daher eine besondere Erklärung. Nur die augenscheinliche Erfahrung könnte uns lehren, ob die Deutung, welche Bousset gibt, daß die fünf Monate „die gewöhnliche Zeit" sind, „innerhalb derer die Heuschrecken zu erscheinen pflegen",[2] zutrifft, oder ob sie wirklich nur das ist, als was Boll (7, 1) sie bezeichnet, eine „Verlegenheitsauskunft".[3] Char-

[1] Allo 112. Vgl. Loisy 183f., welcher ebenfalls feststellt, daß man hier die Ziffer fünf auffallend finden wird, «qui n'entre pas d'ordinaire dans les combinaisons apocalyptiques» (184), und ganz im Anschluß an Boll die fünf Monate, welche das verderbliche Wirken der Heuschrecken dauert, so erklärt: «C'est probablement parce qu'elles commenceront leur œuvre dans le mois du Scorpion, et qu'elle la continueront jusqu' à la fin de l'année zodiacale (terminée au signe des Poissons)» (183). Heitmüller (274) findet die Zeitangabe von fünf Monaten deswegen „auffallend, — weil die Zahl fünf nicht zu den geläufigen apokalyptischen Zahlen gehört. Im Monat des Skorpions beginnt die Plage, von da bis zum Ende des Jahres sind eben noch fünf Monate". Auch das ist vollständig identisch mit den Erklärungen Bolls und Loisys.

[2] Offenbarung Johannis 299. So hat schon nach andern de Wette erklärt. a. a. O. 112. Nach ihm ist der Grund für die fünfmonatliche Dauer unserer Plage außer in dem Parallelismus mit der fünfmonatlichen Wasserflut (Gn 7, 24) „am einfachsten in der angeblich fünfmonatlichen Dauer der Heuschreckenplagen" zu suchen. Vgl. auch Bisping 153, welcher diesen Zug in der Vision „aus der populären Vorstellung, wonach die Heuschrecken während der fünf Monate von Mai an zu erscheinen pflegten", ableitet. So sagt neuestens auch wieder Lohmeyer, Offenbarung des Johannes 77, daß die fünf Monate — als „eine runde Bezeichnung für einen längeren Zeitraum" — „mit der ungefähren Lebenszeit der Heuschrecken zusammen[treffen], die im Beginn des Frühlings auftauchen und am Ende des Sommers verschwinden".

[3] So Offenbarung Johannis 71.

les leitet diese fünfmonatliche Dauer der Plage von der ebenso langen Dauer des Lebens der natürlichen Heuschrecke ab. Sie kommt im Frühling zur Welt und stirbt zu Ende des Sommers.[1] Auch Swete (117) hält diese Lösung der Frage wenigstens für möglich. An die gleiche Dauer der Sintflut zu denken (Gn 7, 24), empfiehlt sich wohl deswegen nicht, weil dort Tage (ἡμέρας ἑκατὸν πεντήκοντα) nicht Monate gezählt werden. Aber es ist ja vielleicht überhaupt nicht notwendig, die Zahl derart zu quälen. Swete und Clemen haben die Stellen gesammelt, in denen in der ntl Literatur auch sonst die Zahl fünf „sprichwörtlich" (Clemen) „ohne zu Tage tretende Absicht" (Swete) gebraucht wird.[2] In der Tat hat etwa in Mt 25, 15 (πέντε τάλαντα), Lk 12, 6 πέντε στρουθία, Lk 12, 52 (fünf in einem Hause, die sich verfeinden), Lk 14, 9 (ζεύγη βοῶν πέντε), Lk 16, 28 (πέντε ἀδελφούς), 1 Kor 14, 19 (πέντε λόγους) sich noch niemand an einer Schwierigkeit der Fünfzahl gestoßen.[3] Man könnte an den Einwand denken, daß die Apokalypse gegenüber der übrigen ntl Literatur ein Buch ganz besonderer Art darstelle, daß sie mit Zahlensymbolik angefüllt sei. Das ist richtig, schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß hier doch auch einmal dem Apokalyptiker eine Zahl aus ihrem sonstigen häufigen Gebrauch einfach 'without any apparent purpose' (Swete) zugeflossen sei. Es lassen sich ja auch sonst in der Apk keineswegs alle Zahlen restlos, am wenigsten astronomisch, erklären.

Man würde nur dann gezwungen sein, von dieser Deutung zu Gunsten der neuen astrologischen Erklärung Bolls abzu-

---

[1] I 243: 'This limitation is due to the fact noticed by Bochart (Hieroz. III 339), that the natural locust is born in the spring and dies at the end of the summer, and thus lives about five months in all.' Vgl. gegen ihn Loisy 183 f.

[2] Swete 117; Clemen, Religionsgeschichtliche Erklärung 395. Es ist ein Gedanke, der die Erklärung des Rätsels durchaus fördert, wenn Swete für die Wahl der Fünfzahl außer ihrem sprichwörtlichen Gebrauch als zweites wirksames Motiv noch die „Unvollständigkeit der Heimsuchung" einführt: 'Πέντε may point to the incompletness of the visitation; it lasted five-twelfths of the year, as the plagues of c. VIII affected a third of nature. There is a progress in the visitations, but the end is not yet.'

[3] Siehe hierüber auch Strack-Billerbeck III 461 f., der einige Beispiele aus der talmudischen Literatur hinzufügt.

gehen, wenn diese wirklich sehr nahe läge. Da aber das nicht der Fall ist, wird man mit Clemen sagen dürfen, daß es „nicht notwendig" ist, die fünf Monate der Heuschreckenplage „daraus zu erklären, daß der Skorpion das fünftletzte Tierkreiszeichen ist".[1] Im Gegenteil wird man sagen können, daß Bolls Ansicht in diesem Punkte sehr ferne liegt. Es ist an sich schon recht weit hergeholt, hinter dieser schlichten Zeitbestimmung die Verwertung subtiler astrologischer Kenntnisse zu suchen, und, wenn man genau zusieht, dann findet man, daß Boll das apokalyptische Stück sogar ein wenig für seine Hypothese zuschneiden und etwas hineinlesen mußte, was seiner sonstigen eigenen Ansicht widerspricht. Er sagt stets, daß die apokalyptischen Heuschrecken mit den Zügen des ägyptischen, hellenistischen Kentaurenschützen d. i. des siebenten Tierkreisbildes ausgestattet sind, und muß nun doch, um fünf statt vier Monate zählen zu können, annehmen, daß die von den „Schützen" gebrachte Plage im Monat des Skorpions eintritt. Das ist eine empfindliche Schwäche der Bollschen These; denn in jenem Falle ergäben sich nur vier Monate. Der Umstand allein, daß die Heuschrecken einen Skorpionschwanz tragen, kann, obwohl er am babylonischen Kentauren ein Rudiment aus einer früheren astrologischen Zusammengehörigkeit der Sternbilder des Skorpions und Schützen sein mag, dieses Zurückgreifen auf das frühere Sternbild nicht begründen. Das wird zu gekünstelt und bedeutet zuviel der Hilfslinien und Hilfshypothesen für eine schlichte Zeitbestimmung. Man wird nach allem Lohmeyer beistimmen dürfen, der, nachdem er (wie Charles) die „fünf Monate" mit einem Hinweis auf die ungefähre Lebenszeit der Heuschrecken erklärt hat (siehe oben), sagt: „Astrale Beziehungen, wie sie Boll ... in dieser Annahme entdeckt, liegen nirgends darin."[2]

Wenn es aber schon mit zuviel Kunst einen weiten und gewundenen Weg gehen heißt, um in der Zeitangabe πέντε μῆνες eine Beziehung auf den Tierkreis zu finden, dann ist es erst recht unnötig, eine solche in den apokalyptischen Satz zu legen, daß „die Menschen den Tod suchen, und nicht finden werden",

[1] Religionsgeschichtliche Erklärung 395.

[2] Offenbarung des Johannes 77.

daß sie „zu sterben verlangen werden, und der Tod vor ihnen entweicht".[1] Denn dieses der hellen Verzweiflung entsprungene, ungestillte Verlangen, „ein schreckliches Gegenstück zu der aus der heiligsten Hoffnung stammenden ἐπιθυμία des Apostels (Phil 1, 23)",[2] erklärt sich, ohne daß man astrologische Vorstellungen zu Hilfe nimmt, sehr einfach und glatt und hat der Exegese nie Schwierigkeit bereitet. An unsrer Stelle hat diese besondere Art, das Gefühl der Todesverzweiflung zum Ausdruck zu bringen, einen doppelten Grund. Sie ist ein Postulat, das die ganze Anlage der apokalyptischen Visionen stellt, und sie ist ferner Herübernahme einer Redeweise, die sich auch sonst in der biblischen und profanen Poesie häufig findet, wenn sie nicht — was wohl noch besser ist — einfach als ein gut beobachteter Zug der Psychologie des Verzweifelten aufgefaßt wird, der sich hier wie in den ähnlichen Stellen der frommen und weltlichen Dichtung niedergeschlagen hat.

In der Anlage der Visionen liegt es begründet, daß die früheren Plagen nicht durchgreifen dürfen, sondern sich innerhalb gewisser Grenzen halten müssen, damit auch für die späteren Visionen Objekte der Peinigung übrig bleiben. Das ist bekanntlich in der Gestaltung der Visionen ein oft sich findendes Motiv. Diese Beschränkung kann quantitativ sein (vgl. 6, 8 ἐξουσία ἐπὶ τέταρτον τῆς γῆς ἀποκτεῖναι; oder 8, 7 ff. in den ersten vier Posaunen das Motiv des τρίτον; 8, 11: πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων ἀπέθανον usw.) oder sie ist qualitativ wie hier: Die Heuschrecken bekommen nicht die Erlaubnis, die Menschen zu töten, sondern nur fünf Monate lang zu quälen (v. 5). Darin liegt es aber schon beschlossen, daß diese Menschen nicht sterben können, selbst wenn ihre Verzweiflung eine Verzweiflung zum Tode ist, daß „der Tod vor ihnen fliehen" muß, wenn sie noch so sehr nach ihm „verlangen".[3]

---

[1] v. 6: καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ζητήσουσιν οἱ ἄνθρωποι τὸν θάνατον καὶ οὐ μὴ εὑρήσουσιν αὐτόν, καὶ ἐπιθυμήσουσιν ἀποθανεῖν καὶ φεύγει ὁ θάνατος ἀπ' αὐτῶν.

[2] Düsterdieck in Meyers Kritisch-exegetischem Kommentar über das Neue Testament. Die Offenbarung Johannis[4], 1887 z. d. St.

[3] Auch Clemen, Religionsgeschichtliche Erklärung 395 f. hat auf dieses erste Motiv hingewiesen: „Wenn in der Apokalypse ... der Tod vor den

Die psychologische Stimmung des von der Pein des Lebens überhart Angegriffenen, der sich nach dem Tode sehnt ohne Aussicht, in ihm Erlösung zu finden, liegt deutlich und mit fast wörtlichem Anklang an unsre Stelle in Job 3, 21 vor: οἳ ὀμείρονται τοῦ θανάτου καὶ οὐ τυγχάνουσιν[1] — „die da harren auf den Tod, er aber kommt nicht, die nach ihm graben eifriger als nach Schätzen, die sich freuen würden bis zum Jubel, jauchzen würden, wenn sie das Grab fänden" — (Kautzsch); nicht ausgesprochen, aber doch mitgemeint ist dieser Sinn in Jer 8, 3, wo im Schrecken des Gerichts ebenfalls diejenigen, „die übriggeblieben sind von dem bösen Geschlecht", „den Tod dem Leben vorziehen" (εἵλοντο τὸν θάνατον ἢ τὴν ζωήν).[2] Eine sehr interessante Stelle, in der das φεύγει ὁ θάνατος von Apk 9, 6 wieder wörtlich anklingt, findet sich in der außerkanonischen apokalyptischen Literatur, in den Sibyllinischen Orakeln 2, 307: „καὶ καλέσουσιν καλὸν τὸ θανεῖν καὶ φεύξετ' ἀπ' αὐτῶν".[3]

Aus der profanen Literatur der Antike hat schon Wettstein

Menschen fliehen soll, so hat das ... den sehr einfachen Grund, daß auch für künftige Plagen noch etwas zu tun übrig bleiben muß."

[1] Siehe die Kommentare z. d. Stelle, so Edg. Gibson, The Book of Job, London 1899, 17; ferner die für unsern Gedanken interessante Auslegung des Robert A. Watson, The Book of Job. The expositor's Bible, London 1892, 97 f. Besonders auch F. Hitzig, Das Buch Job, Leipzig 1874, der ebenfalls sagt, daß wir „dem Gedanken einer vergeblichen Sehnsucht, sterben zu können, ... bei den Alten häufig begegnen" und der dafür eine Reihe von Beweisstellen anführt.

[2] Die Septuaginta haben dieses Sätzchen allerdings zum Vorhergehenden gezogen und offenbar vom geistigen Tod verstanden.

[3] Bouché-Leclercq übersetzt die Stelle: «Ils souhaiteront de mourir, et la mort les fuira». Oracles Sibyllins in Revue de l'histoire des religions 8 (1883) 626. Man vergleiche damit die Übersetzung, die beispielsweise Loisy 185 unsrer Stelle in der Apk gibt, und man wird noch einmal die große Ähnlichkeit sowohl des Gedankens als des Wortlauts empfinden: «Ils souhaiteront mourir, et la mort s'enfuira d'eux.» Auch in den sibyllinischen Orakeln sind qualvolle Schmerzen die Ursache, die diesen verzweifelten Wunsch wachruft. Siehe dort im Vorangehenden: ἐπιβρύξουσι δ' ὀδοῦσιν πάντες τηκόμενοι δίψῃ μαλερῇ πείνῃ τε. II 305 f. Oracula Sibyllina. Rec. A. Rzach. Wien 1891, 45. Statt πείνῃ τε haben Φ Ψ: τε βίῃ τε, was Bouché-Leclercq übersetzten: «Ils grinceront tous des dents, desséchés qu'ils seront par une soif ardente et brisés de douleurs». a. a. O.

eine Reihe von Stellen gesammelt,[1] welche beweisen, wie sehr der Gedanke des ζητῆσαι τὸν θάνατον καὶ οὐ μὴ εὑρεῖν nur der ganze natürliche Ausdruck der Psychologie des Lebensüberdrusses und der letzten seelischen Gebrochenheit ist. Sophokles läßt in seiner Elektra die Chrysothemis bekennen, daß „nicht das Sterben das Schlimmste ist, sondern wann einer, der zu sterben verlangt, nicht einmal das erlangen kann".[2] So sagt auch Andromache in Senekas Trojanerinnen, daß „der Tod die Elenden flieht" (mors miseros fugit).[3] Ich führe von den andern Zeugnissen noch folgende an: Ovid schreibt in seinem Verwünschungsgedicht Ibis 123[4]:

Causaque non desit, desit tibi copia mortis:
optatam fugiat vita coacta necem.

Eine Schilderung heftigsten Schmerzes enthält Valerius Flaccus VII 311—314[5]: „Questu superos questuque fatigat Tartara; pulsat humum manibusque immurmurat uncis noctis eram Ditemque ciens, succurrere tandem morte velint." Ausgeprägt und charakteristisch ist auch noch eine Stelle bei Cornelius Gallus in der ersten seiner Liebeselegien: Dulce mori miseris; sed mors optata recedit. Est omni peius vulnere velle mori et non posse tamen, zwei Zeilen, die nahe an die oben aus Sophokles angeführten Verse anklingen. So tönt doch allenthalben dem antiken Menschen aus dem tiefsten Schmerz die verzweifelnde Klage jener δυστυχεῖς auf, denen das Leben zur Last geworden ist oder die — so möge uns zuletzt noch einmal Diodor bündig diese aus Qual geborene Todessehnsucht beschreiben — ποθεινότερον τοῦ ζῆν τὸν θάνατον προσδέχονται.[6] Es ist nach allem dem kein Wunder und mit nichten als ein Zeichen irgendeiner Beziehung nach dorthin aufzufassen, wenn sich dieser Gedanke des Apokalyptikers, der sich uns nun schon als ein allgemein-mensch-

[1] Novum Testamentum graece II, Amsterdam 1752 z. d. St.

[2] Elektra 1007 f. (ed. Dindorf bei Teubner): οὐ γὰρ θανεῖν τὸ ἔχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν χρῄζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχῃ λαβεῖν.

[3] Troad. 964 (ed. Peiper-Richter bei Teubner).

[4] ed. Ehwald-Levy bei Teubner.

[5] ed. Kramer bei Teubner.

[6] III 13; ed. Vogel bei Teubner.

licher durch zahlreiche Beispiele erwiesen hat, wie Lohmeyer erinnert, auch in den mandäischen Liturgien findet.[1]

Dann ist es aber ziemlich einfach, dem Gang der Vorstellungen und Gedanken des Propheten von Patmos in diesem Stücke nachzugehen. Er sah Gestalten aus dem Rauche aufsteigen, die ihn in der Art ihres Aussehens und ihres rauschenden „Aufmarsches" nicht nur an die Heuschreckenschwärme erinnerten, die er aus seiner Erfahrung kannte, sondern speziell an jene eine große Heuschreckenplage, die mit gewaltigen Strichen der Prophet Joel gezeichnet hatte. Als er daran ging, die Schilderung seiner Vision zu entwerfen, konnte er dem Gemälde dieses atl Propheten, das er aus seinem Schriftstudium kannte, eine Reihe von Zügen einfachhin entlehnen. Was ihm aber an seiner Vision sofort auffallen mußte, das war das Seltsame, daß diese „Heuschrecken" nicht wie die natürlichen Heuschrecken und so auch diejenigen Joels das Gras und Grün der Erde und die Bäume schädigen, sondern den Menschen Leid antun. In ihrer peinigenden Tätigkeit gleichen sie also — das stellt er denn auch sogleich fest — vielmehr den Skorpionen, von denen sie auch den Schwanz tragen. Es gibt, wie die antike

[1] Offenbarung des Johannes 77. — Bei der Lektüre der in Betracht kommenden Literatur (s. Mandäische Liturgien, mitgeteilt, übersetzt und erklärt von Mark Lidzbarski. Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse. N. F. XVII, 1; Ginza, Der Schatz oder das große Buch der Mandäer. Quellen der Religionsgeschichte. Gruppe 4. Übersetzt und erklärt von M. Lidzbarski, Göttingen 1925) konnte ich allerdings eine Stelle, die genau unsern Zusammenhang zum Ausdruck brächte, nicht feststellen, wohl aber findet sich der ganzen dualistischen Einstellung dieser Texte gemäß mehrmals eine Todessehnsucht als Lebenssehnsucht d. h. als Sehnsucht, aus „dem stinkenden Körper", der „Wohnung der Bösen", der „Wohnung, in der die Planeten wohnen, die Schmerzen und Gebrechen bringen" befreit und zum Reich des „Lebens", zur „guten Wohnung des Uthras" erhöht zu werden. Siehe Mandäische Liturgien a. a. O. 159 f.; 160 f., wo hinter den Seligpreisungen XCIV und XCVI solche Gedanken liegen. S. 161: „Ich hob meine Augen zur Höhe empor, mit meiner Seele hoffte ich nach dem Hause des Lebens." Vgl. auch ebd. 208: „Ein Armer bin ich, wann soll ich hingehen, daß mein schmerzend Herz Linderung finde? . . ." 212 ff.: „Wann wird mein Herr kommen aus dir, sieghafte Höhe? Daß er mein Haupt von meinen Knien emporhebe und meine Augen von der Träne trockne . . . Zu deiner Zeit und deinem Termin steig empor und schaue den Lichtort!"

Naturgeschichte uns berichtet, Arten von Skorpionen, deren Stich tötet und solche, deren Wunde nicht unbedingt tödlich ist. Wir haben schon gesehen, wie sehr diese Tatsache dem System der Visionen, nämlich dem Prinzip einer eingeschränkten Wirkung früherer Plagen um der späteren willen, entgegenkommt. Der Apokalyptiker stellt fest, daß diese Skorpione die Menschen nicht töten, sondern nur schädigen dürfen. Darin liegt schon enthalten, daß die Qual, mag sie noch so furchtbar werden, niemals im Tod der Menschen enden kann. Die Gepeinigten mögen, vom Leben allzuhart bedrängt, noch so sehr „den Tod suchen", sie können „ihn nicht finden". (v. 6.)

Dieser letztere Gedanke also, um den es sich uns handelt, der, wie wir zeigten, Allgemeingut der Dichter war, wächst an unsrer Stelle aus dem Kontext geradezu organisch heraus. Er mag immerhin der Plage eine „eigentümliche Modifikation" (Boll 71) geben, jedenfalls ist er nicht so vereinzelt, so fernliegend und von fremdher gewählt, daß man in ihm ein Anzeichen dafür erblicken dürfte, daß „hier in der Tat die Phantasie des Apokalyptikers nicht bloß von der allgemeinen Vorstellung arger Schrecknisse, sondern von individueller gestalteten Bildern ausgeht" (Boll a. a. O.). In den oben zusammengestellten Zeugnissen waren es immer „allgemeine Schrecknisse", die jene seelische Stimmung der Gemarterten auslösten. Man kann im Gegenteil darauf hinweisen: Wenn sich der Gedanke auch sonst häufig findet und wenn er, als aus einer — man kann fast sagen — allgemein-menschlichen psychologischen Wurzel hervorwachsend, ein poetischer Gemeinplatz war, wenn er sich noch dazu, weit entfernt zu stören oder die geringsten Spuren einer Retusche zu verraten, vielmehr durchaus gesetzmäßig in das Gemälde der Plage fügt, dann ist es „sehr überflüssig" nach einer besonderen „individuellen" Auslegung zu suchen. Es bleibt dann — mit Clemen zu sprechen — eine „unnötig künstliche" und „unnatürliche" Erklärung, das unerfüllte Todverlangen der unter der Plage Leidenden daraus zu deuten, daß der Skorpion zu der Hadeshälfte des Himmels gehört und als Unterweltspförtner demjenigen den Eintritt verwehrt, dem der Tod nach Gottes Ratschluß noch nicht bestimmt ist.

Man wird Boll auf seinem neuen Wege noch weniger folgen, wenn sich herausstellt, daß seine Erklärung, außer daß sie an die Stelle der einfachen und naheliegenden Auslegung eine umständliche und fernliegende setzt, auch noch von positiven Schwierigkeiten gedrückt wird. Als eine Schwierigkeit der Hypothese Bolls wird man es aber immer empfinden müssen, daß die nach seiner Voraussetzung von der Hadeshälfte des Himmels ausgehenden Wesen nicht, wie man erwarten möchte, den Tod bringen, sondern in Wahrheit doch das Leben schützen. Zum mindesten wird man zugeben müssen, daß der Hinweis auf die Hadeshälfte und die Ableitung der Heuschrecken-Kentauren und ihrer apokalyptischen Funktionen aus ihr und ihren Sternbildern wie bei dem Nichteintreten des Todes ebenso bei dessen Eintreten möglich wäre. Das heißt: das Argument, welches aus dem Hadescharakter der Kentauren auf den astralen Ursprung der ganzen Vorstellung schließt, besteht in den beiden möglichen Fällen zurecht, ob die schrecklichen Gestalten den Tod bringen oder ob sie ihn nicht bringen. Das ist für einen Beweisgang immer eine mißliche Position. Der Hinweis auf Apk 7, 1, wo die vier Windengel allerdings die vier Winde zurückhalten und verhindern, zu wehen, kann hier nichts retten. Denn in der Vorstellung des κρατεῖν τοὺς ἀνέμους (Apk 7, 1) muß ja der ganzen Natur der Sache gemäß die negative Seite dieser Herrschaft in den Vordergrund treten und die Bändigung dieser unbändig ins Weite strebenden Elementarmächte vor allem die Aufgabe ihrer Beherrscher sein. Es ist interessant, daß auch Virgil (Aeneis I, 52ff.) den Windgott Aeolus als denjenigen schildert, der trotz ihres zornigen und wildtobenden Unmutes

vasto . . . antro
luctantes ventos tempestatesque sonoras
imperio premit ac vinclis et carcere frenat,

oder als denjenigen, der

celsa sedet . . . arce
sceptra tenens mollitque animos et temperat iras.
(Aeneis I, 56f.)

Was auf diese Weise in Apk 7, 1 aus dem ganzen Wesen der Vorstellung erfließt, nämlich die Betonung ihrer verhindern-

den, zurückhaltenden Tätigkeit, das bedürfte in Apk 9, 5 erst noch einer besonderen Begründung. Wir haben gesehen, daß man sich diese Schwierigkeit nicht zu schaffen braucht, weil die Vorstellung, viel näher als aus den Sternen, aus einem dichterischen Gemeinplatz stammt.

Dazu kommt, daß den Heuschrecken in Apk 9 gar keine aktive verhindernde Rolle zugeschrieben wird. Der Eindruck, den die Schilderung macht, ist ganz und gar, daß diese Unwesen ihrerseits vielmehr alles tun, was sie tun dürfen (vgl. die Verse 4. 5), um die Menschen zu verderben. Es ist von den Menschen gesagt, daß sie nicht sterben können, und vom Tod, den sie wünschen, daß er von ihnen flieht. Die Rolle der Heuschrecken ist nicht die aktive der den Eintritt verwehrenden Pförtner, sondern eine rein passive: Sie sind der Kraft beraubt (ἐρρέθη αὐταῖς, ἵνα μή ... ἐδόθη αὐταῖς, ἵνα μή) zu töten. Man soll das, so unbedeutend es scheint, nicht gering achten. Man kann von Abhängigkeit nur reden, wenn in der Nachbildung wirklich Kennzeichnendes vom Urbild stehen blieb. In unserm Verse fehlt aber davon auch alles und jedes. Es ist ganz und ohne besonderes eigentümliches Merkmal der Gedanke, wie ihn zehn andre Schriftsteller, ohne an Astrologie zu denken, ebenso niederschrieben. Man kann dieses Gegenargument gegen Boll von einer andern Seite nehmen und so ausdrücken: Wenn die Schilderung der Vision wirklich von den astralen Motiven gespeist wäre, die ihr Boll unterlegt, dann hätte der Gedanke der Unterweltspförtner irgendwie in einer greifbareren Form sich abgedrückt und zu etwas Konkreterem geführt als zu einem bloßen Gemeinplatz. Der tatsächliche Zustand unsres Verses ist nicht nur nicht geeignet, eine astrale Vorlage zu beweisen, sondern rückt ihre Möglichkeit so ferne, daß man auch sagen kann, er schließe sie aus.[1]

[1] Auch Lohmeyer a. a. O. 77 sieht in der Art, wie Apk 9, 6 die Wirkung der Heuschreckenstiche auf den Menschen angibt, lediglich „einen auch außerbiblisch häufigen Zug um unerträgliche Qualen zu schildern“. Sehr bestimmt wendet sich wieder Clemen, Religionsgeschichtliche Erklärung 395 f. gegen die astrale Deutung Bolls: „Daß die Menschen deshalb den Tod suchen, aber nicht finden werden, weil der Skorpion zu der Hadeshälfte gehört und als Unterweltspförtner demjenigen den Eintritt verwehrt, dem dieser noch nicht bestimmt ist, ist doch wohl wieder eine unnötig künstliche Erklärung.“ Nach

Von den Bestandteilen der johanneischen Heuschreckenschilderung, die nach Boll auf astrale Vorlagen zurückweisen sollen, bleiben jetzt noch drei übrig: der „König-Vernichter" des v. 11, die τρίχες ὡς τρίχες γυναικῶν des v. 8 und endlich der „Brunnen des Abgrundes" (φρέαρ τῆς ἀβύσσου) in v. 1f.

Die bei einigen Astrologen sich findende Vorstellung, daß der Kentaur des Tierkreises eine königliche Gestalt sei (ὁ τὸ πρόσωπον τὸ βασιλικὸν ἔχων)[1] muß nach der Gleichung: apokalyptische Heuschrecken = astrale Kentauren, die Boll als den die Einzelzüge schaffenden Leitgedanken unsrer Schilderung annimmt, dazu führen, daß alle Heuschrecken als königliche Gestalten auftreten. Daß aber ihr Anführer — auch sonst treten die Heerscharen der gottfeindlichen Macht von dämonischen Wesen geführt auf, vgl. die großen Tiere usw. — als König geschildert wird, ergibt sich so sehr von selbst, daß das Suchen nach einer andern Erklärung gekünstelt erscheinen muß.[2] Der Name Abaddon ist im AT gleichbedeutend mit Šeol

---

Allo, L'Apocalypse 113 sind sowohl der Gedanke als auch der Ausdruck in unserm Vers «familières aux poètes bibliques et profanes» und es ist «bien superflu d'amener ici avec Boll l'idée des gardiens des enfers (Centaures ou hommes-scorpions), qui peuvent en interdire l'entrée». Andre dagegen stimmen Boll zu. So schließt sich ihm, wie fast überall, Loisy auch hier an. «Le texte même», so schreibt er S. 184f., «invite à chercher dans le caractère des démons-scorpions la raison de ce fait étrange. Nos scorpions ... sont ... les multiples de l'Homme-scorpion, représenté finalement dans le zodiaque par le Scorpion et le Sagittaire, qui préside à la moitié inférieure et infernale du zodiaque et déjà dans le poème de Gilgamès garde l'entrée de l'au-delà; portiers de l'enfer, les hommes-scorpions ne laissent passer que ceux que le destin a voués à mourir ...». Siehe auch noch Köhler 72, der für die astrale Grundlage der Vision gerade auch unsern Zug besonders beweisend findet.

[1] Die Belege s. wieder bei Boll, Offenbarung Johannis 73 und Sphära 181. Siehe zur astralen Deutung der königlichen Gestalt des Abaddon auch Loisy 186.

[2] Man kann mit Greßmann, Swete, Lohmeyer u. a. auf Am. 7, 1 hinweisen, wo in dem — vom hebräischen Text allerdings wesentlich abweichenden — LXX-Text die Vorstellung eines königlichen Führers der Heuschrecken ebenfalls vorliegt: 'Ἰδοὺ ἐπιγονὴ ἀκρίδων ἐρχομένη· ἐωθινή, καὶ ἰδοὺ βροῦχος εἷς Τὼγ ὁ βασιλεύς.' Siehe über das Verhältnis von hebräischem und Septuagintatext an dieser Stelle Touzard, Le Livre d'Amos, Paris 1909, 71; ausführlich A. v. Hoonacker, Les douzes petits Prophètes. Études bibliques,

abyssus (vgl. Job 26, 6; Prv 15, 11; Ps 87, 12) und — so sagt Clemen mit Recht — „wie ἅδης, so könnte auch אֲבַדּוֹן ohne ein solches [astrales] Vorbild personifiziert und dann eben zum König der Hölle gemacht werden".[1] Es ist auch gar nicht gesagt, daß der βασιλεύς selber ebenfalls ein Heuschreckenkentaur war; er heißt einfach ἄγγελος τῆς ἀβύσσου.

Die „Weiberhaare" der Heuschrecken erklärt Boll aus der Tatsache, daß „jene babylonischen und ägyptischen Tierkreiskentauren in der Tat zum Teil lange Haare tragen, „die fast wie Perücken anzusehen sind". (Boll 73.)[2] Das Motiv führt nicht auf die astralen Vorstellungen direkt zurück, sondern nur auf die Kentaurendarstellungen in Bildern; denn den astralen Grund dieser Darstellung vermag auch Boll selbst nicht zu sagen (ebd.). Es ist klar, daß dieses Element der apokalyptischen Schilderung erst im Zusammenhalt mit andern, sicheren Rudimenten einer astralen Quelle beweiskräftig zu werden vermöchte. Für sich allein kann es keine Brücke schlagen. Es mag um den Ursprung dieser Teilvorstellung gestellt sein wie immer — vielleicht hat sie wirklich ihre natürliche psychologische Wurzel in der Erinnerung des Apokalyptikers an solche und ähnliche Abbildungen, die ihm in der heidnischen orientalischen Umwelt öfters zu Gesicht gekommen sein mögen — jedenfalls darf man nicht so leichthin, wie Boll es S. 73 mit Fußnote 3 tut, den arabischen Spruch abtun, daß die Heuschrecken an den Fühlhörnern „den Haaren der Jungfrau gleich sind". Trotz der Kritik Bolls erklärt auch Clemen wieder diese τρίχες τῶν γυναικῶν nach der älteren Weise und sagt, daß sie „wenig an die Perücken jener babylonischen und ägyptischen Tierkreiskentauren erin-

Paris 1908, 262 f. — Der Gedanke eines Fürsten des Abgrundes findet sich in der jüdischen Literatur öfters, so Hen 20, 2 (der Engel Uriel ist über den Tartarus gesetzt), ferner Sanh 52ᵃ; Schab 104ᵃ; ʿAr 15ᵇ („Fürst des Gehinnoms"). Siehe hiezu Strack-Billerbeck III 809.

[1] Religionsgeschichtliche Erklärung 396.

[2] So auch Loisy 185: «Les centaures zodiacaux de Babylone et d'Égypte portent en effet de longs cheveux.» Auch Allo 113 scheint sich in diesem Punkte Bolls Beweis anzueignen: «Boll rappelle que dans Elien, Traité sur les Animaux, les centaures sont caractérisés par des βαθεῖαι τρίχες; le Sagittaire a parfois aussi une longue chevalure, et d'autres traits féminins, jusque dans des représentations de la Renaissance.»

nern", sondern „sich wohl doch aus der Ähnlichkeit der Fühlhörner mit Haaren erklären".[1]

Aber unmittelbar an die Sterne würde es uns wieder führen und nur aus einer genauen Kenntnis und Deutung ihrer Konstellationen könnte es geschöpft sein, wenn der „Brunnen des Abgrundes" (9, 1 f. τὸ φρέαρ τῆς ἀβύσσου), wie Boll — hier freilich selbst ein wenig zaghaft — behauptet, ursprünglich nicht auf der Erde, sondern am Himmel zu lokalisieren und dem unter den Tierkreisbildern Skorpion-Schütze stehenden „Sternbild des Altars, genauer .... des θυμιατήριον oder θυτήριον d. h. des Räucherfasses" gleichzusetzen wäre. An unsrer Stelle der Apokalypse steht der „Brunnen des Abgrundes" allerdings fest auf der Erde, ja als der Schacht, durch den hindurch die dämonischen Heuschrecken den Verkehr mit der Oberwelt voll-

[1] Religionsgeschichtliche Erklärung 395. Den angeführten arabischen Vergleich der Fühlhörner mit Weiberhaaren hat Carsten Niebuhr, Beschreibung von Arabien, Kopenhagen 1772, 173 überliefert: „Ich hörte von einem Araber aus der Wüste in der Gegend von Basra, eine besondere Vergleichung der Heuschrecken mit andern Tieren ... Er verglich den Kopf einer Heuschrecke mit dem Kopf eines Pferdes, ihre Brust mit der Brust eines Löwen, ihre Füße mit den Füßen eines Kamels, ihren Leib mit dem Leib einer Schlange, ihren Schwanz mit dem Schwanz eines Skorpions, ihre Fühlhörner (wenn ich mich recht erinnere) mit den Haaren einer Jungfrau usw.... Wenn ein Gottesgelehrter von Einsicht und Urteil einige Zeit unter den herumstreifenden Arabern leben könnte, so würde er vielleicht zur Erklärung mehrerer Stellen dieses biblischen Buches [sc. der Offenbarung Johannis] Gelegenheit finden." Der Bericht ist sehr interessant und zeigt, wenn anders er zuverlässig ist, daß man in der Erklärung der apokalyptischen Visionen ohne alle Astrologie sehr weit kommt, wenn man die ganze Bilderfreude und Bilderkühnheit des Orientalen kennt. — Niebuhrs Mitteilung wurde von de Wette an, der den Anfang machte, zur Auslegung unserer Stelle häufig zitiert. De Wette a. a. O. 113 erklärt: „Das arabische Sprüchwort bei Niebuhr sagt: Die Heuschrecken seien an den Fühlhörnern den Haaren der Jungfrau ähnlich ...; übrigens ist vielleicht an das lange Haar barbarischer Krieger gedacht". Ganz so auch noch Swete 118: 'Ὡς τρίχας may allude to the long antennae of the locust tribe, or, as some suppose, to the long hair worn by the Parthians', und Charles I 245: 'The antennae of the locusts are said to be like a maiden's hair in a Arabic proverb given by Niebuhr.' Vgl. Bisping 154 und Bousset in seinem Kommentar 300. James J. L. Ratton, The Apocalypse of St. John, London 1915, 237 erinnert an die langen Haare der römischen Hilfstruppen: 'Long hair refers to the Roman auxiliaries, whose warriors took great pride in their long hair.'

ziehen, zwischen Erde und Hölle, also unter der Erde, und das ist eine erste und bedeutende Schwierigkeit gegen die Hypothese Bolls. Wenn hier wirklich, wie der gelehrte Philologe selbst einräumt, „gewiß ... alles irdisch lokalisiert" ist „oder genauer unterirdisch" (S. 74), dann sieht man, zumal wenn auch andre Erklärungen möglich sind, nicht ein, warum man diese Vorstellung gerade vom Sternenhimmel ableiten soll.

Wenn man die zwischen Zweifel und Festigkeit schwankenden Ausführungen liest, die Boll über diesen Punkt gibt, dann gelangt man zu der Überzeugung, daß er zu seiner Gleichung: Brunnen des Abgrundes = Altar = θυτήριον einzig durch eine Stelle veranlaßt wurde, die er in der ungedruckten großen naturwissenschaftlichen Enzyklopädie des Michael Scotus, des Hofastrologen des Kaisers Friedrich II, las. An dieser Stelle, die er in Sphaera 446f. abdruckte, bestechen ihn zwei Tatsachen: Einmal ist der Altar, der schon im Altertum Schauplatz der Titanenverschwörung ist, „durch die ihn umschwebenden Dämonen bei Michael Scotus zu einer Art Eingang zur Hölle geworden" (Sphaera 447). In der Tat zeigt der Ausdruck, mit dem die Handschrift des mittelalterlichen Astrologen dieses Sternbild bezeichnet: „locus plenus spiritibus multe sapientie, a quorum astutiis pauci evadunt", — daß man es im Sinne dieser Astrologie ganz mit Recht als „Sitz aller bösen Geister und Dämonen" bezeichnen kann. Dazu kommt ein Zweites, das den Beweis vollends zu schließen scheint: Das Sternbild des Altars wird an dieser Stelle der Enzyklopädie geradezu als puteus (Grube, Brunnen, Zisterne) bezeichnet. Puteus, qui alio nomine sacrarius dicitur, signum navigantibus per contrarium (= percontrarium), eo quod sequitur caudam scorpionis inter astra.[1] Hier scheint alles gegeben zu sein. Nach dem Apokalyptiker kommen dämonische Wesen aus dem Brunnen und tatsächlich ist der Altar nicht nur Sitz der Dämonen, sondern selbst den Namen „Brunnen" kann man für ihn finden.

Die bisherige Exegese hat freilich in der Erklärung dieses „puteus abyssi" ebensowenig eine Schwierigkeit gefunden. Aus der einen Grundvorstellung, daß der Seher die Heuschrecken als dämonische Wesen schaut und erfährt, leiten sich die weiteren

[1] Die Stellen sind alle zitiert bei Boll, Sphaera a. a. O.

Vorstellungen zwanglos und leicht ab. Daß dämonische Wesen als solche aus dem ἄβυσσος kommen, was nichts andres als die Septuagintaübersetzung von תְּהוֹם ist und den Sitz der gefallenen Engel, Dämonen, bösen Menschen bedeutet, deckt sich völlig mit einer dem Judentum von altersher vertrauten Vorstellung von תְּהוֹם ἄβυσσος. Wie eingewurzelt dieser Glaube war, zeigen viele und klare Stellen des AT wie der Apokryphen. 'The tehôm' sagt Charles, nachdem er kurz zuvor festgestellt hat, daß ἄβυσσος in den LXX „mehr als dreißig Mal als Übersetzung von תְּהוֹם gebraucht ist", 'in the O.T. is the ocean that once enfolded the earth but is now shut up in a subterranean abyss (Ps 33, 7), which was closed and sealed, to which there was no access save through a shaft'.[1] Er zitiert das Gebet des Manasse 3: „Der Du das Meer eingeschnürt hast durch dein Kommandowort, der Du die Tiefe (τὴν ἄβυσσον) verschlossen hast (κλείσας) und hast sie versiegelt mit deinem furchtbaren und gepriesenen Namen." (Übersetzung von Ryssel bei Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen.) Die Stelle zeigt, namentlich durch das κλείσας gegenüber der κλεὶς τοῦ φρέατος in Apk 9, 1, schon charakteristische Anklänge an unsre Vision. Wir werden in diesem ersten Punkte bereits mit aller Deutlichkeit auf jüdischen, nicht auf hellenistischen Ursprung hingewiesen.

In voller Ausbildung treffen wir die Abyssos-Lehre in 1 Henoch (= äth. Henoch). Dieser „Abgrund" ist der Wohnort der gefallenen „Sterne (= Engel), die den Befehl Gottes übertreten haben" (21, 6), das „Gefängnis der Engel", die hier „in Ewigkeit gefangen gehalten werden" (21, 10) usw. Er ist eine λίμνη τοῦ πυρός, denn er ist „brennend im Feuer" (21, 3; 21, 7 und andre Stellen; vgl. damit Apk 9, 2).

Im Neuen Testament erscheint ἄβυσσος als Ort für die Abgeschiedenen (Röm 10,7) und als Aufenthalt des Teufels und seiner Engel. Bei Lk 8, 31 bitten die Dämonen den Heiland, er

---

[1] Charles I 240; vgl. auch Allo 110.

[2] Der griechische Text (siehe Swete, The Old Testament in Greek III, Cambridge 1894, 803) lautet: ... ὁ πεδήσας τὴν θάλασσαν τῷ λόγῳ τοῦ προστάγματός σου, ὁ κλείσας τὴν ἄβυσσον καὶ σφραγισάμενος τῷ φοβερῷ καὶ ἐνδόξῳ ὀνόματί σου.

möge sie nicht in die Hölle zurückschicken: παρεκάλουν αὐτὸν ἵνα μὴ ἐπιτάξῃ αὐτοῖς εἰς τὴν ἄβυσσον ἀπελθεῖν.

Wenn aber die Vorstellung des unterirdischen Abyssos eine dem Judentum so vertraute ist und wenn man infolgedessen sagen kann, daß durch das ἄβυσσος in Apk 9, 2 die ganze Stelle ihre Wurzel zu tiefst in die jüdische Vorstellungswelt senkt, so wird man es schon sehr schwierig empfinden, um des φρέαρ willen nun einen völlig andern Vorstellungskreis aufzusuchen und von dort her die Quelle des Apokalyptikers abzuleiten. Wenn die Vorstellung des Abyssos als eines unterirdischen feuerdurchloderten Wohnortes der Dämonen schon einmal als eine echt jüdische gegeben ist, was ist denn dann natürlicher, als Rauch und Dämonen und alles zusammen durch einen brunnenähnlichen Schacht (φρέαρ, בְּאֵר) aufsteigen zu sehen, der Erde und Unterwelt verbindet? Welchen andern und bessern Weg könnte man sich überhaupt vorstellen, als diesen, zu dem offenbar nichts andres, als die oft in große Tiefen führenden orientalischen Zisternen Modell standen! Es ist übrigens bemerkenswert, daß auch schon in 1 Henoch in einem Zusammenhang und Wortlaut, der astrologischen Ursprung ausschließt, von einem „Durchbruch", „Schacht" (διακοπή) die Rede ist, der einen höher gelegenen Raum mit dem in unterer Schicht liegenden „Abgrund" verbindet (21, 7: διακοπὴν εἶχεν ὁ τόπος ἕως τῆς ἀβύσσου). Hier liegt hinter einer andern Vokabel eine im wesentlichen ganz gleiche Vorstellung. Auch Charles, dem ich das Zitat[1] entnehme, betrachtet diese Beschreibung im äthiopischen

[1] Aus Charles, The Book of Enoch or 1 Enoch, Oxford 1912, 298 setze ich die ganze Stelle hieher, weil sie zeigt, wie sehr in diesem Punkte unser Seher in dem wurzelt, was in der jüdischen Vorstellungswelt schon längst lebte. Die Verse lauten (21, 7 ff.): Κἀκεῖθεν ἐφώδευσα εἰς ἄλλον τόπον τούτου φοβερώτερον, καὶ τεθέαμαι ἔργα φοβερώτερα, πῦρ μέγα ἐκεῖ καιόμενον καὶ φλεγόμενον, καὶ διακοπὴν εἶχεν ὁ τόπος ἕως τῆς ἀβύσσου, πλήρης στύλων πυρὸς μεγάλου καταφερομένων· οὔτε μέτρον οὔτε πλάτος ἠδυνήθην ἰδεῖν οὐδὲ εἰκάσαι. τότε εἶπον· Ὡς φοβερὸς ὁ τόπος καὶ ὡς δεινὸς τῇ ὁράσει· τότε ἀπεκρίθη μοι ὁ εἷς τῶν ἁγίων ἀγγέλων ὃς μετ' ἐμοῦ ἦν καὶ εἶπέν μοι· Ἐνώχ, διὰ τί ἐφοβήθης οὕτως καὶ ἐπτοήθης; . . . οὗτος ὁ τόπος δεσμωτήριον ἀγγέλων· ὧδε συνσχεθήσονται . . . εἰς τὸν αἰῶνα. Dazu die Anmerkung, welche derselbe Charles in The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament II, Oxford 1913, 201 zu den Versen 7—10 gibt.

Henochbuch als ein Seitenstück zu dem φρέαρ τῆς ἀβύσσου der Apokalypse. Man kann noch eine talmudische Stelle anführen, welche klar zeigt, wie sehr das ganze Bildwerk von Hölle, Schlund und Rauch, wie es Apk 9, 1 ff. beschrieben wird, innerhalb der jüdischen Vorstellungswelt die volle Erklärung findet und seinen Ursprung keineswegs irgendwo draußen zu suchen braucht. Men 99b berichtet folgendes Wort von Chizquijja (um 240): „... Gott lockt den Menschen von den Wegen des Todes zu den Wegen des Lebens, wie es heißt: Auch hat er dich weggelockt von der Öffnung der Enge Hi 36, 16 d. h. vom Gehinnom, dessen Eingang eng ist, weil sein Rauch עָשָׁן darin aufgehäuft ist." „Nach den Rabbinen", so sagen Strack-Billerbeck, „ist der Eingang zum Gehinnom תִּי גֵיהִנֹּם oben eng und unten weit",[1] jedenfalls also eine schacht- oder brunnenförmige Öffnung.

Weil es an sich sehr naheliegt, sich die Verbindung zwischen Ober- und Unterwelt, Erde und Abyssos in der Art eines Brunnens, d. h. eines Durchstichs der Mittelschicht zu denken, so ist es nichts Auffälliges, wenn die Vorstellung auch sonst noch sich findet, so z. B. „in manchen Märchenzügen nachklingt". Die Kommentatoren erinnern an das Märchen von der Frau Holle.[2] Radermacher[3] und Clemen[4] führen ein sizilianisches Märchen an, welches erzählt, daß ein Seminarist in einen Brunnen stieg, um eine Königstochter aus der Unterwelt zu befreien. Man kann auch daran erinnern, daß „ja das Volk überall Eingänge zur Hölle, Höllentäler kennt" (Heitmüller).[5]

So auffallend und überraschend man also immerhin das Zusammentreffen empfinden mag, daß bei Michael Scotus just ein in der Nähe des Skorpions-Schützen stehendes Sternbild als Wohnort, man kann sagen als Operationsbasis der Dämonen

[1] III 809 zu Apk 9, 1; dort auch zu 9, 2 die zitierte Talmudstelle. Eine weitere rabbinische Stelle, nach welcher man sich später die Öffnung zur Abyssos unter dem Grundstein des Tempels gedacht hätte, führt Bousset zu Apk 2, 17 (Offenbarung Johannis 215 und dazu 298) an. Vgl. auch Gunkel, Schöpfung und Chaos 91 ff., Strack-Billerbeck II 240, J. Jeremias, Golgotha, Leipzig 1926, 58.

[2] Siehe Bousset 298; Lohmeyer 75.

[3] Das Jenseits im Mythus der Hellenen. Untersuchungen über antiken Jenseitsglauben, Bonn 1903, 78 ff.

[4] Religionsgeschichtliche Erklärung 396.

[5] Weiß-Heitmüller II 274.

erscheint und als „Brunnen", „puteus" bezeichnet wird, so wird man es doch als überflüssig bezeichnen müssen, das φρέαρ τῆς ἀβύσσου in Apk 9 von dorther zu erklären; ja wegen der Leichtigkeit, mit der man diese Vorstellung aus allgemein verbreiteten Volksvorstellungen ableiten kann, namentlich aber deshalb, weil alle einzelnen Elemente der Schilderung auch im Judentum selbst klar bezeugt sind, wird man sogar Bedenken tragen und es als weitwegig ablehnen, hinter dem Ausdruck des Apokalyptikers verdeckte Astrologie zu vermuten. Wir haben ja in unsrer Kritik gefunden, daß schon die Voraussetzung dieser Analogie, nämlich die Gleichsetzung von Heuschrecken und Kentaurensternbild sich nirgends zu erweisen vermag. Es fällt außerdem ins Gewicht, daß das Zeugnis des Michael Scotus, der etwas vor 1235 starb, viel zu spät ist, um auf ihm ein festes Urteil über Abhängigkeiten aufzubauen. Auf religionsgeschichtliche Parallelen, die über elf Jahrhunderte hinwegschreiten, wobei noch dazu das Spätere, in unserem Falle die Bemerkung des Scotus, in ihrer Quelle bis über das Frühere, d. i. die Apokalypse zurückzuführen wäre, müssen wir verzichten. Boll selbst bezeichnet es als „noch nicht mit Sicherheit" feststehend, ob der mittelalterliche Astrologe eine antike Quelle gehabt habe, und rechnet, wenn auch wenig, mit der Möglichkeit, daß die Doppelbenennung sacrarius sive puteus im 13. Jahrhundert unter dem Einfluß der Apokalypse entstanden sei S. 75 f.). Man müßte in diesem letzteren Falle annehmen, was wieder höchst unwahrscheinlich ist und aus des Scotus Schriften mit positiven Belegen nachgewiesen werden müßte, daß der gelehrte Sterndeuter Friedrichs II. bereits Kunde vom astrologischen Charakter der apokalyptischen Vision gehabt hätte, ein «Bollius mediaevalis» gewesen wäre. Der Eindruck, der sich unbedingt aufdrängt, ist der, daß es sich bei der Formel des Michael Scotus allerdings um ein Rätsel handelt, aber um ein Rätsel, das die Geschichte der Astrologie innerhalb ihres eigenen Gebietes lösen muß. Thiele ist geneigt, jene späte Benennung des Sternbildes (ebenso wie den Namen φάρος für dasselbe Sternbild[1]) für eine bloße Bildvariante zu halten,[2] und es

[1] Vgl. hiezu Boll, Offenbarung Johannis 75, Fußnote 5.

[2] LZBl 66, 707.

ist gar nicht ausgeschlossen, daß sie das ist. Die Apokalypse kann zur Lösung dieses Rätsels nicht beigezogen werden, weder in dem Sinne, daß sie die Ursache dieser späteren doppelten Bennenung wäre, noch auch in dem andern, daß von ihr aus auf das Vorhandensein einer antiken Tradition dieses zweiten Namens puteus geschlossen werden dürfte. Dazu ist der astrologische Ursprung der Vorstellung des φρέαρ als Unterweltsausgangs, wie wir sahen, zu fernliegend, und ihre nicht-astrologische Quelle, ich meine ihre Herkunft aus populärer jüdischer Anschauung, zu sehr, man kann geradezu sagen, sich aufdrängend. So wendet sich denn in diesem Punkte nicht bloß Clemen gegen Boll und sagt: Die Vorstellung, daß man auf diesem Wege [des Brunnens] in die Unterwelt gelangen könnte, werde auch anderwärts vorhanden gewesen sein und habe daher hier ohne weiteres verwendet werden können, „ohne daß erst eine himmlische Lokalität auf oder unter die Erde übertragen zu werden brauchte",[1] sondern auch Greßmann, der sonst der neuen astrologischen Methode Bolls sehr günstig gesinnt ist und ihr sehr weit folgt, macht hier einen Vorbehalt und bemerkt, daß die Lokalisierung des Brunnens am Himmel „am wenigsten einleuchtet".[2]

Die Behauptung Bolls, daß sich alle nicht aus Joel entnommenen Züge der Heuschreckenvision von Apk 9 unter der Voraussetzung ihres astrologischen Ursprungs „vollständig aufhellen lassen" (S. 70),[3] erweist sich also als viel zu zuversichtlich, so-

[1] Religionsgeschichtliche Erklärung 396; vgl. auch Neue Jahrbücher 35 (1915) 38.

[2] BPhW 35 (1915) 331.

[3] Auch in den Darlegungen über die Heuschreckenplage hat Boll, ebenso wie in denjenigen über die Schalen- und Posaunenvisionen, vielfache, zum Teil sehr freudige Zustimmung gefunden. Wir haben gesehen, daß Allo einige Strecken Weges weit mit ihm geht. Greßmann BPhW 35 (1915) 331 findet Bolls Nachweis, daß die Apk 9 geschilderten Fabelwesen mit den Kentauren des Tierkreises identisch sind, „überzeugend". Nach Bousset (ThLz 40, 275) finden jetzt nicht nur die Heuschreckengestalten, sondern auch Einzelheiten eine „überraschende Deutung". W. Bauer (DLZ 36, 1827) bezeichnet das, was Boll über das erste Wehe (und die Regina coeli) ausführt, als „besonders erwägenswert" und A. Meyer (ThRdsch 18 [1915] 206) freut sich: „Die sonst so unvorstellbaren apokalyptischen Heuschrecken dürfen

bald man es unternimmt, die einzelnen Argumente und Beziehungen, auf denen sie sich aufbaut, einer prüfenden Kritik zu unterziehen. Allenthalben erscheint die Erklärung, die Boll gibt, gekünstelt, fernliegend, da und dort sogar durch kleine Willkür erzwungen. Es ist ja, wenn wir abschließend das Ganze überschauen, a priori unwahrscheinlich, daß der Apokalyptiker von der Heuschreckenvision des Joel, die, wie man augenscheinlich sieht und auch Boll zugibt, seine erste Anregung und Quelle ist, bis zu den Sternen und Planisphären gegangen sei, um von dort Farben für die literarische Ausmalung seiner Plage und Motive zu ihrer Gestaltung zu entlehnen. Hier ist die Entfernung zwischen der Vorstellung eines Schwarmes ungezählter kleiner Wesen in Joel und Apokalypse einerseits und dem einen Skorpionkentauren, der sich auf den Abbildungen des Sternkreises findet, anderseits wieder eine viel zu weite. In einzelnen griechischen Kalendern liest man, worauf sich besonders Köhler berufen hat, die Bemerkung, daß im Monat des

---

wir nun gar im Bild schauen, nämlich auf babylonischen Grenzsteinen und in ägyptischen Abbildungen der himmlischen Skorpionmenschen". Nach H. Jeanmaire (RHR 71 [1915] 168) sind die Erklärungen Bolls «particulièrement heureuses quand elles rendent compte, jusqu' au détail, des descriptions apocalyptiques.» Die Schilderung der aus dem Abgrund aufsteigenden Heuschrecken «correspond exactement à la figure du sagittaire telle qu'elle paraît déjà sur les bornes babyloniennes ..., prototype du centaure encore familier à nos almanachs.» Vgl. auch noch Köhler 72 ff.; Weiß-Heitmüller II 274; Loisy 182. L. Deubner, Griechische und römische Religion. ARW 20 (1920/21) 201 nennt Bolls „schlagende" Deutung der apokalyptischen Heuschreckendämonen „ein besonders glänzendes Beispiel dafür, wie wertvolle neue Erkenntnis auf dem Spezialgebiet des Verfassers gewonnen werden kann." In diesen Chor der Zustimmenden mischten sich nur spärlich die Stimmen von Ablehnenden. Wir konnten beobachten, wie besonders Clemen die Beweise Bolls ungenügend findet. Aber auch Lohmeyer stellt fest, daß „nach astralen Reminiszenzen zu suchen, für die das Sternbild des Skorpions sich darbieten könnte, kein Anlaß" ist. Zurückhaltender als die oben Aufgezählten ist gegen die Ergebnisse der Arbeit Bolls auch H. Windisch. In einer kritischen Besprechung seines Buches sagt er (HthR 15 [1922] 162): 'Boll's explanation of the prophecies of woes in the Apocalypse from the catalogues of catastrophes found in the hellenistic astrological texts [diese Kritik Windischs bezieht sich zugleich auf Bolls nächstes Kapitel über die apokalyptischen Reiter] seems to me to produce a series of highly important analogies, not to point to a derivation.'

Skorpions „die Heuschrecke zahlreich" sei.[1] Diese Bemerkung könnte vielleicht eine Brücke schlagen, aber nur dann, wenn die Vision des Apokalyptikers auch sonst eindeutigere Rudimente ihrer astrologischen Vergangenheit an sich trüge, als wir sie fanden.

Es ist gewiß zuzugeben, daß über den Ursprung aller Einzelzüge unserer Vision keine restlose Klarheit herrscht. Aber das ist auch in den andern Visionen der Apk keineswegs überall der Fall, in denen auch Boll keinen Versuch astraler Deutung unternehmen kann. Wie dort, so wird man es auch in unserm Stück vermeiden müssen, den Text des Apokalyptikers solange zu quälen, bis er sich restlos in irgendwelchen Quellen aufhebt. Stets ist auch die freie Phantasie und die — für den Offenbarungsgläubigen auch noch übernatürlich angeregte — Intuition des Sehers in ihre Rechte einzusetzen. Lohmeyer sah in unsrer Vision etwa zwei Motive wirksam, die die Schilderung über diejenige Joels hinaus steigerten und ins Groteske erhoben: Die Tendenz der 5. und 6. Posaunenvision, die Schrecken dieser Plagen weit über Menschenmaß hinaus zu steigern, und die „häufig bezeugte orientalische Anschauung, für die aus der Erfahrung der Furchtbarkeit und Plötzlichkeit der alles vernichtenden Heuschreckenschwärme ihre Gestalt zu einer höllischen Phantasmagorie von erschreckender Realität geworden ist".[2] Einzelne Züge (so z. B. der Panzer, mit dessen Erklärung Boll Schwierigkeiten hat),[3] ergeben sich vielleicht bereits aus

[1] Köhler 74. Vgl. z. B. Catalogus Codicum astrologorum Graecorum VII 140: „Ἐὰν ἡ Σελήνη ... ὥρᾳ τρίτῃ τετάρτῃ ... μεσουρανήσασα <ἐν> τῷ Σκορπίῳ ὅλῃ ἐκλείπῃ, ἐν Συρίᾳ Κιλικίᾳ Φοινίκῃ Λιβύῃ πολλοὶ φόνοι ἔσονται καὶ ἀκρὶς πολλὴ ἔσται." In den andern Katalogen, die ich nachlas, fehlt aber eine solche Bemerkung, so a. a. O. VII 166; 170; 186. Die Heuschreckenplage ist also jedenfalls keine stereotype Erscheinung des Skorpionmonats.

[2] Offenbarung des Johannes 75. Vgl. auch Weiß-Heitmüller II 274: „Heuschreckenplagen, die beständige Angst des Orients, gehören zu den stehenden Zügen der prophetischen Weissagung ... Es ist für den Leser des Alten Testaments sicher wie ein Dogma, daß sie am Ende der Zeiten kommen müssen."

[3] Siehe Offenbarung Johannis 76. Was dabei Boll über den Doppelsinn von θῶραξ und das dadurch entstehende Wortspiel sagt, ist gegen Thiele a. a. O. 707, der darin einen „bei einem Forscher wie Boll geradezu unglaublichen Interpretationsfehler" sieht, als dankenswerte Bereicherung der Auslegung des Verses anzusehen. Siehe auch Allo 113, Lohmeyer 77.

der Konsequenz des schon bei Joel grundgelegten Vergleichs der Heuschreckenplage mit einem anstürmenden Heer. Zuletzt ist nicht zu vergessen, daß die Vision auf der natürlichen Anschauungswelt des Visionärs aufbaut. Es mag immerhin sein, ja es ist wohl wahrscheinlich, daß der Seher von Patmos in seinem Gedächtnis Bilder aus der heidnischen Umwelt aufgespeichert trug, die das natürliche Material seiner Vision bildeten, — Götterbilder, die er sah und die für seinen Glauben Dämonen waren, Bilder von Kentauren, Skorpionkentauren, Kentaurenkämpfen —, die er hundertmal bei seinen Reisen und Gängen durch die Städte und Fluren wahrgenommen. Insofern in diesen orientalischen Bildnissen uralte astrologische Mythologien ihre Spuren hinterlassen haben, ist die Möglichkeit einer entfernten Beziehung zwischen der Vision der Heuschrecken und astraler Mythologie gegeben.[1] Aber für jene enge Verwandtschaft, die Boll aufstellt und die den Apokalyptiker Bilder und Beziehungen, die am Sternenhimmel vorhanden sind, mit aller Kunst astrologischer Deutung und literarischer Nachbildung in seine Plagenschilderung hineinformen läßt, reichen die Beweise nicht aus. Wir fanden, daß Boll überall, wo er eine solche engere Beziehung ableiten will, in Künstelei und Unnatürlichkeit verfällt.

[1] In diesem Sinne ist die Anerkennung zu verstehen, die Allo den Beweisen Bolls stellenweise entgegenbringt. Nachdem er in seinem Kommentar S. 111 die verschiedenen babylonischen, hellenistischen, ägyptischen Abbildungen erwähnt hat, die nach Gunkel und Boll Vorbilder der apokalyptischen Vision gewesen sind, sagt er (ebd.): «Il est donc vraisemblable que Jean avait en occasion de voir de ces figures monstrueuses qui nous déroutent de nos jours et nous paraissent à tort le produit d'une imagination échevelée; elles se seront combinées dans sa mémoire avec les sauterelles de l'Exode et de Joël pour lui montrer dans sa vision le présent tableau.» In diesem (weiteren) Sinne ist es auch ohne Schwierigkeit möglich, sich den Satz Heitmüllers anzueignen, daß „unzweifelhaft die Phantasie des Verfassers durch derartige bildliche Darstellungen befruchtet" war (Weiß-Heitmüller II 274).

Drittes Kapitel.

Die apokalyptischen Reiter (6,1—8).

Was Boll in diesem Kapitel über den Ursprung der apokalyptischen Reitervision sagt, hat in den Grundlinien große Ähnlichkeit mit dem, was er im vorhergehenden Kapitel über die Quellen der Heuschreckenvision dargelegt hat. Wie er dort das Gemälde, das der Seher entwirft, zuerst von Joel angeregt und dann durch Übertragung astrologischer Züge erweitert, ausgeschmückt und überbaut sein läßt, sodaß man nun nach ihm die astrologischen Bestandteile aus dem Ganzen geradezu anatomisch herauszulösen vermöchte, um zuletzt nur noch den ursprünglichen Joel unter der Hand zu haben, so unterscheidet er ebenso auch in Apk 6, 1—8 eine doppelte Schicht: eine biblische, näherhin alttestamentlich-prophetische Vorstellung als „nächste Quelle", und eine astrologische Vorstellungswelt als Überbau, als umgestaltendes und ausschmückendes, da und dort auch neue Züge hinzuschaffendes Motiv.

Die biblische Wurzel der Vision der apokalyptischen Reiter ruht in Zach 1 und 6.[1] Indem Boll diesen Satz anerkennt und auch seinerseits zum Ausgangspunkt der Untersuchung macht, bindet er zunächst wieder, wie er es gewöhnlich tut, den Faden, der seine neue Auslegung mit der bisherigen Exegese verknüpft. Es kann auch wirklich gar kein Zweifel sein, daß der Apokalyptiker von jenen beiden Kapiteln des atl Propheten her den ersten und allgemeinsten Umriß seiner Vision empfing. „Die Vision der Rosse stammt ihrem Stoffe nach aus Sach 1, 8; 6, 1 ff." sagt auch Lohmeyer[2] und Swete formuliert

[1] Boll, Offenbarung Johannis 78: „Die Deutung muß auch hier wieder vom AT, also von Sacharja 1 und 6 als der nächsten Quelle versucht werden." Vgl. ebenso Loisy 143: «Pour l'interprétation de l'ensemble, il faut partir de Zacharie, dont notre auteur dépend ...»

[2] Kommentar 56.

das sehr bestimmt: 'The vision of the four horsemen, distinguished by the colour of their horses, who follow successively the opening of the first four seals, has evidently been suggested by Zach. VI.'[1]

Die Verse bei Zach, welche für die grandiose Szene von Apk 6 — une des plus populaires de l'Apocalypse, parce qu'elle est plus plastique que d'autres[2] — das Fundament lieferten, sind demnach folgende[3]:

a) Zach 1, 8: („Am vierundzwanzigsten Tag des elften Monats . . .) schaute ich bei Nacht und siehe, da war ein Mann, der auf einem roten Rosse ritt, und er befand sich zwischen den Lenkern von Rossen, die an Wagen waren, und hinter ihm waren rote, schwarze, gefleckte und weiße Rosse." — In v. 10 folgt die Deutung: „Das sind die, die der Herr ausgesandt hat, die Erde zu durchstreifen."

b) Zach 6, 1ff.: „Ich erhob . . . meine Augen und schaute und siehe, da kamen Wagen zwischen den zwei Bergen hervor. Am ersten Wagen waren rote Rosse und am zweiten Wagen schwarze Rosse und am dritten Wagen weiße Rosse und am vierten Wagen gescheckte Rosse." Auch hier folgt (in v. 4ff.) wieder eine Deutung: „Diese gehen nach den vier Winden des Himmels aus, nachdem sie sich bei dem Herrn der ganzen Welt gestellt haben." (LXX: Ταῦτά ἐστιν οἱ τέσσαρες ἄνεμοι τοῦ οὐρανοῦ, ἐκπορεύονται παραστῆναι τῷ κυρίῳ πάσης τῆς γῆς.)

Die Farben der Rosse sind der Reihe nach an der ersten Stelle:

			synonym				
1, 8 LXX:	πυρροί	—	ψαροί	—	ποικίλοι	—	λευκοί
MT:	אֲדֻמִּים	—	שְׁחֹרִים	—	שְׂרֻקִּים	—	לְבָנִים

[1] S. 85. Siehe ebenso Bousset 264; Loisy 143; Allo 78: «La couleur des chevaux, et l'ordre dans lequel ils sont mentionnés, montre une réelle dépendance vis-à-vis de ce prophète, ou d'un schéma traditionnel qui aurait également servis aux deux visions.» Harnack 63 hebt zugleich den großen Abstand stark hervor: „Die Konzeption . . . ruht auf der Vision des Sacharja, die sich freilich neben ihr wie eine Chamade neben einer Fanfare ausnimmt."

[2] So Allo, L'Apocalypse 76.

[3] Ich zitiere sie nach der Übersetzung von P. Rießler, Die kleinen Propheten oder das Zwölfprophetenbuch, Rottenburg 1911. Über den textkritischen Zustand der Verse siehe ausführlich Charles I 162 f. Fußnote; auch v. Hoonacker Les douzes petits prophètes. Études bibliques, Paris 1908, 591 ff., 625 ff.

an der zweiten Stelle:

6, 2f. LXX: πυρροί — μέλανες — λευκοί — ποικίλοι ψαροί
MT: בְּרֻדִּים — אֲמֻצִּים — לְבָנִים — שְׁחֹרִים — אֲדֻמִּים

vergleiche hier noch:

6, 6f. LXX: μέλανες — λευκοί — ποικίλοι — ψαροί (Aqu: πυρροί)
MT: שְׁחֹרִים — לְבָנִים — בְּרֻדִּים — אֲמֻצִּים

Wenn es erlaubt ist, Charles zu folgen[1] und in 6, 7 an Stelle von אֲמֻצִּים ein אֲדֻמִּים (rot) zu lesen, dann haben wir in 6, 6f. nochmals die vier Farben der Pferde, die der Text vor seiner Verderbnis offenbar an den drei Stellen gleicherweise las: schwarz, weiß, scheckig, rot.

Der Schritt von diesen Visionen des Zacharias zur großen Vision der apokalyptischen Reiter ist sehr groß. So unzweifelhaft der Zusammenhang ist, der zwischen dem Gemälde besteht, das der alttestamentliche, und demjenigen, das der neutestamentliche Prophet entwirft, ebenso zutage liegend sind auch die Unterschiede. Johannes malt das, was er gesehen, wie folgt:

Apk 6, 1ff.: „Und ich sah, als das Lamm das erste der sieben Siegel öffnete, und ich hörte eines von den vier Tieren wie mit Donnerstimme sprechen: Komm! Und ich schaute — und siehe, ein weißes Pferd (ἵππος λευκός), und der auf ihm saß, hatte einen Bogen, und es ward ihm ein Kranz gegeben, und er zog hin siegend um zu siegen. — Und als er das zweite Siegel öffnete, da hörte ich das zweite Tier sagen: Komm! Und es zog aus ein anderes feuerfarbenes Pferd (ἵππος πυρρός), und dem, der auf ihm saß, ward gegeben den Frieden von der Erde zu nehmen und [zu bewirken], daß sie einander hinschlachten, und es ward ihm ein großes Schwert gegeben. — Und als er ..., und siehe, ein schwarzes Pferd (ἵππος μέλας), und, der auf ihm saß, hatte eine Wage in seiner Hand. Und ich hörte wie eine Stimme, die inmitten der vier Lebewesen sprach: ein Maß Weizen für einen Denar, und drei Maß

[1] a. a. O.; v. Hoonacker 628 spricht sich allerdings dagegen aus; nach ihm wäre die Emendation «un procédé arbitraire et qui ... ferait violence au contexte» Die Peschitto und Aquilas sprechen für Charles. Für unsern Gegenstand ist die Frage, da die vier Farben jedenfalls feststehen, von untergeordneter Bedeutung.

Gerste für einen Denar; und das Öl und den Wein sollst du nicht schädigen (τὸ ἔλαιον καὶ τὸν οἶνον μὴ ἀδικήσῃς). Und als er..., und siehe ein fahles Pferd (ἵππος χλωρός), und der auf ihm saß, hieß θάνατος Tod, und der Hades folgte ihm, und es ward ihnen Macht gegeben über ein Viertel der Erde, zu töten mit dem Schwert und mit Hunger und mit Pest und von seiten der Tiere der Erde."

Der weite Abstand, der zwischen Zach 1 und 6 einerseits, und Apk 6 anderseits besteht, erklärt sich nach Boll dadurch, daß der Verfasser von Apk 6 neben Zach 1, 6 auch in dieser Vision wieder noch eine zweite, profanere Quelle benützte, neben der biblischen eine astrologische. Boll sagt — und man wird ihm darin ohne weiteres zustimmen, — daß „Erscheinung und Wesen der vier Reiter ... durch die aus Sacharja entlehnten Züge nicht erschöpfend zu erklären" sind, und daß „weder ihre Attribute noch auch ihre Gaben daher stammen".[1] Das Problem beginnt dort, wo er nun darangeht, für alle diese vielen Züge, die Johannes über Zacharias hinaus hat, in der hellenistischen Himmelskunde, nämlich in einer Art astrologischer Wetter- und Schicksalskalender die Begründung zu suchen. Boll hält es für sicher, daß der Apokalyptiker in diesen acht Versen mit der Vorstellung der vier Rosse, die bei Zacharias als die vier Winde gedeutet werden, die hellenistische populäre Vorstellung der Dodekaeteriden (Zwölfjahrzyklen) zusammengearbeitet habe, d. h. die Vorstellung von je zwölf aufeinanderfolgenden Jahren, deren jedes in seinem Wesen und in den Schicksalen, die es über Erde und Menschen bringt, vom Wesen des Tierkreiszeichens bestimmt wird, das in ihm herrscht, und

[1] Offenbarung Johannis 79. Auch vor Boll haben die Erklärer der Apk diese Differenz natürlich schon gesehen. Jeremias (Babylonisches im Neuen Testament 24 ff.) versuchte eine Erklärung der apokalyptischen Reiter, indem er auf die babylonischen Planetengötter und die Planetenfarben hinweist. Gunkel (Schöpfung und Chaos 226) sah in dem Gesicht „eine Kombination zweier apokalyptischer Stoffe" und ließ die Hauptzüge, welche die vier Reiter tragen, ebenfalls einer babylonischen Mythologie entspringen: „Diese Vier sind ursprünglich die vier Weltherren, Weltgötter, die je über eine der vier Weltperioden gebieten und sie heraufführen; also entfernt verwandt mit den vier Tieren, die je ein Weltreich darstellen" (Zum religionsgeschichtlichen Verständnis 53, Fußnote 6).

des Windes, der am Anfang des Jahres weht.[1] Indem der Verfasser unserer Vision die vier Windrosse des alttestamentlichen Propheten mit vier aufeinanderfolgenden Jahren eines solchen Zyklus gleichsetzte und die Sterngottheiten dieser Jahre als Reiter der Rosse herübernahm, gewann er all die Züge, mit denen er die Vision des Zacharias zu seiner großen Reitervision erweiterte. Boll sagt (Aus der Offenbarung Johannis 82), indem er alles, was er über die Quellen von Apk 6, 1—8 behaupten will, zusammenfaßt: „Ich will den Sinn der vier Gestalten so kurz als möglich aussprechen. Der Apokalyptiker — oder

[1] Diese Theorie, welche „Reihen von zwölf Jahren annimmt und jede solche Reihe, in steter Wiederkehr, von den zwölf aufeinanderfolgenden Tierkreiszeichen beherrscht sein läßt", ist „zeitlich und örtlich ungeheuer verbreitet". Boll a. a. O. 79. Die Zyklen „reichen ... von Griechenland bis nach China und Japan". Ebd. 80 und vgl. darüber ausführlich und interessant Sphära 326 ff. Die Zeugnisse hat Boll selbst zusammengestellt in Catalogus codicum graecorum astrologorum V 1, 171 f. (12 Texte) und ebenda finden sich VII 153 ff., 181 ff.; VIII 3, 189 noch weitere drei. Über die drei letzteren s. Boll, Offenbarung Johannis 80 f. Einen „jedem Einspruch entrückten vollständigen Zwölfzeitenzyklus" stellt nach Boll a. a. O. 96 f. das 27. Kapitel der syrischen Baruchapokalypse dar. Einen zweiten apokalyptischen Anklang an die Dodekaeteriden findet er (s. a. a. O. 145) in den zwölf Taxiarchen und Führern bei Henoch, Kap. 82, die „Zeitenherrscher sind und als solche ausdrücklich bezeichnet werden". Boll gibt in seiner Untersuchung über unsern Gegenstand S. 81 f. einige Proben aus solchen Kalendern. Ihre Bedeutung im Glauben des Menschen jener Zeiten kennzeichnet er folgendermaßen (79 ff.): „Witterung und Ernteertrag, Gesundheit oder Krankheit von Menschen und Tieren, Hungersnot und Pest, nach der Mehrzahl der Texte aber auch Aufstand und Krieg oder Frieden — all das hängt ab vom Wesen jenes Tierkreiszeichens und des Windes, der am Anfang des Jahres weht." Den Punkt, an dem der Apokalyptiker für seine Umgestaltung der Rossevision zur Reitervision anknüpfen konnte, sieht Boll in der Tatsache, daß die Winde als Anführer oder Beginner des Jahres bezeichnet werden (S. 80). Er zitiert dazu einen Kalender, der sich Catal. codd. graec. astrol. VII 181 ff. gedruckt findet und der an der Spitze eines jeden Jahres immer einen Wind als Führer des Jahres angibt z. B. beim Jahr des Widders: ἄνεμος ἡγήσεται εὖρος τῷ ἐνιαυτῷ καὶ οἱ λοιποὶ ἄνεμοι συμμίξουσιν. Einer dieser Kataloge, der in dem Catalogus III 30 abgedruckt ist, sagt: Δεῖ γινώσκει<ν> ὅτι τῶν καθ' ἕν<α> καιρῶν ἓν πρὸς ἓν ζῷδιον βασιλεύει, καὶ ποιεῖ χρονικὴν δίαιταν ἐν τῷ κόσμῳ: οὐχ ὁρμαθικῶς δὲ καὶ κυκλικῶς ἡ βασιλεία κυκλοῖ τῶν αὐτῶν, ἀλλὰ κατὰ διαστολήν τινα βαθμῶν ἄλλος ἀστὴρ ἄλλοτε βασιλεύει. In diesen Worten ist treffend das astrologische Credo angegeben, auf dem die Dodekaeteriden beruhen.

vielmehr, wie sich hier bald ganz sicher wird zeigen lassen, seine Quelle — hat die vier Rosse aus Sacharja übernommen und durfte in ihnen nach wie vor gleich diesem die vier Winde sehen. Die vier Gestalten aber, die auf ihnen sitzen, sind durch ihre Attribute bezeichnet als die Gottheiten von vier aufeinanderfolgenden Tierkreiszeichen, die vier aufeinanderfolgende Jahre beherrschen. Also Sterngottheiten, alle vier in menschlichen Gestalten, wie sie z. B. auch in der Reihe der 36 Dekansternbilder massenhaft begegnen... Gekennzeichnet... sind diese κύριοι beim Apokalyptiker... durch die Attribute der ihnen gehörenden Tierkreisbilder." Wir sehen hier in nucleo den ganzen Verlauf der Untersuchung Bolls über die astrologische Quelle der apokalyptischen Reitervision.

Seine These lautet: Apokalyptische Reiter = Gottheiten von vier aufeinanderfolgenden Jahren eines Dodekaeteridenzyklus.

Sein Beweis lautet: Die Attribute der apokalyptischen Reiter = die Attribute der Tierkreisbilder, deren Gottheiten die Reiter ursprünglich darstellen.

Wir geben zunächst eine kurze Skizze der Beweise, die Boll für seine astrologische Quelle anführt. Die zwölf Zeichen des Tierkreises sind der Reihe nach: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische. Die Erwähnung einer Wage innerhalb des dritten Siegels (6, 5: ὁ καθήμενος ... ἔχων ζυγὸν ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ), ein wörtlicher Anklang an das siebente Tierkreisbild, ist für Boll der feste Ausgangspunkt. Von hier aus stellt er, den ersten Reiter, der ihm besondere Schwierigkeiten bietet, vorläufig übergehend, für den zweiten, dritten, vierten Reiter die Gleichungen auf:

a) zweiter Reiter = Jungfrau,
b) dritter Reiter = Wage (ζυγόν).
c) vierter Reiter = Skorpion.

a) Der zweite Reiter trägt nach Apk 6, 4 das Schwert (ἐδόθη αὐτῷ μάχαιρα μεγάλη). Seine Rolle ist eine kriegerische: er nimmt von der Erde den Frieden und veranlaßt die Menschen zu gegenseitigem Morden: ἵνα ἀλλήλους σφάξουσιν. Der herbe Klang von Krieg und Morden tönt nach zahlreichen Beispielen, die Boll 83f. aus jenen Zyklen sammelt, auch durch das Jahr,

in dem die Jungfrau, besser der κύριος dieses Jahres der Jungfrau, herrscht. Es werden prophezeit für den Fall der Sonnenfinsternis in diesem Jahre φόνοι βίαιοι ... ἀπώλεια καὶ σφαγαί,[1] oder anderswo: πόλεμοι καὶ μάχαι,[2] oder ἀλληλοσφαγία oder λιμὸς καὶ ἀλληλοσφαγία[3] usw. Den Grund für diese rauhe Rolle gerade des „scheinbar friedlichen" (S. 84) Sternbildes der Jungfrau sieht Boll hauptsächlich in der Tatsache, daß die Jungfrau am Sternenhimmel neben sich das Schwert (μάχαιρα, ξίφος) hat.[4] Ihr Bild heißt bei den Astrologen „schwerttragend" (ξιφήρης).[5] Die Parallele erscheint zwingend. Nicht bloß scheint das ἐδόθη αὐτῷ μάχαιρα μεγάλη, das Apk 6, 4 von dem zweiten Reiter aussagt, in dem ξιφήρης des Sarapion ein gutes Vorbild zu haben, sondern auch von Krieg und gegenseitigem Morden lesen wir in fast wörtlichen Gleichklang (vgl. ἵνα ἀλλήλους σφάξουσιν Apk 6, 4 und das von Boll aus mehreren Kalendern zitierte ἀλληλοσφαγία) unter den Schicksalsschlägen, mit denen das Jahr der Jungfrau unter gewissen Voraussetzungen[6] die arme Erde heimsucht.

b) Die Parallele wird beim dritten Reiter noch überraschender. Die eigentümlichen Merkmale seines Auftretens (siehe Apk 6, 5 f.) sind: die Wage, die er in der Hand hält, und der Ruf, der bei seinem Auftreten aus der Mitte der vier Tiere ertönt: χοῖνιξ σίτου δηναρίου, καὶ τρεῖς χοίνικες κριθῶν δηναρίου· καὶ τὸ ἔλαιον καὶ τὸν οἶνον μὴ ἀδικήσῃς. Es ist kein Zweifel und alle Exegeten stimmen trotz der großen Schwierigkeit, welche diese Stelle der Auslegung schon bereitet hat, wenigstens in dem einen überein, daß die Worte, die Johannes hört, nichts anderes sind als die dramatische und plastische Vision einer Hungersnot, die im Gefolge dieses Reiters die Menschen geißeln soll (vgl.

[1] Diese Zitate sind aus Nechepso-Petosiris, der vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christus lebte. Catal. codd. astr. graec. VII 136, 12 ff. und Boll, Offenbarung Johannis 83.

[2] Catal. codd. astr. graec. VII 169.

[3] a. a. O. IV 170; 171; VII 228.

[4] Vgl. Boll, Sphära 222 f. und dazu Offenbarung Johannis 84, Fußnote 3.

[5] Vgl. Sarapion, Catal. codd. astrol. graec. V 3, 97 und Boll, Offenbarung Johannis 84 mit Fußnote 4.

[6] Zum Beispiel bei Sonnenfinsternis, oder, wenn die Sonne beim Erdbeben in diesem Zeichen steht etc.

v. 8: λιμός). Ein sehr auffallender Zug ist dabei die Unterscheidung zwischen der Getreideernte und der Wein- und Ölernte. Während Weizen und Gerste sehr teuer werden, soll an Öl und Wein keine Not sein. Der Reiter erhält durch die Stimme, die aus der Mitte der vier Tiere ruft, ein ausdrückliches und feierliches Verbot, sie zu schädigen (μὴ ἀδικήσῃς).

Für diese sämtlichen drei Besonderheiten, die man demnach in der Vision des dritten Reiters unterscheiden kann — die Wage, die Hungersnot im allgemeinen, die Unterscheidung zwischen einer Mißernte an Getreide und einer guten Ernte an Öl und Wein im besonderen —, findet man in den Weissagungen, welche jene astrologischen Dodekaeteridenkalender für das Jahr der Wage aufzeichneten, zum Teil sehr auffallende Seitenstücke. Das Attribut der Wage zunächst ist das Sternbild selbst. Wir haben oben gesehen, daß der wörtliche Gleichklang des Attributs mit dem Namen des Sternbilds für Boll geradezu der feste Ausgangspunkt seiner ganzen Untersuchung über Apk 6 ist. Boll konnte ferner mehrere Beispiele dafür anführen, daß in dem Jahre, welches der Herrschaft der Wage untersteht, Hungersnot (λιμός) sein wird: Πόλεμος ἔσται μέγας καὶ λιμοὶ καὶ σφαγαὶ καὶ νόσοι . . .,[1] in einem andern Text: καρπῶν φθορὰν καὶ στενοχωρίαν καὶ λιμὸν δηλοῖ καὶ σωμάτων ἀνθρωπίνων ἐλάττωσιν καὶ ἀκρὶς φανήσεται . . .[2], in einem dritten: λιμὸν ἀπειλεῖ[3] usw. Was aber besonders auffallen muß, und was der These Bolls von der Identität des dritten Reiters mit dem κύριος des siebenten Sternbildes nun wirklich den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben scheint, das ist die Tatsache, die Boll mit einer Reihe von Beispielen beweist, daß auch der Gegensatz zwischen einer spärlichen Getreideernte und einer guten Öl- und Weinernte in den hellenistischen Kalendern unter dem Sternbild der Wage auftritt. In irgend einem dieser Kalender steht: „Ἔτος ζυγοῦ· ἔσται τοῦ σιτικοῦ καρποῦ φθορά, Διονυσιακοῦ δὲ

[1] Catal. codd. astr. graec. VII 166.

[2] Catal. codd. astr. graec. VII 169.

[3] Johannes Lydus, De ostentis 20 (Johannes Lydus. Ed. Immanuel Bekker. Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae, Bonn 1837, 297). Vgl. bei dem gleichen De ostentis 50 (a. a. O. 347): 'Τὰ δὲ μέτρῳ καὶ σταθμῷ ἀποδιδόμενα οὐχ ἕξει τὸ δίκαιον.'

εὐφορία“[1] — in einem zweiten: „Ζυγοῦ βασιλεύοντος . . . σπορὰ μεσαίος . . . οἶνος πολύς.“[2] Ganz wie in der Apk werden Öl und Wein zusammen in einem dritten Kalender genannt, welcher verkündet: ἐὰν δὲ βροντήσῃ, σίτου ἀπώλειαν δηλοῖ, οἴνου καὶ ἐλαίου πλησμονήν.[3] Diese Beispiele genügen, um uns ein Bild von dieser frappanten Übereinstimmung zu geben. Einen Zug, der in der Apk keineswegs aus dem Kontext herauszuwachsen scheint, der hier vielmehr scheinbar — man kann fast sagen — unmotiviert und unerklärlich auftritt, treffen wir mitten in Weissagungen voll hellenistischen Sternaberglaubens in ganz ähnlicher Gestalt wieder und hier, in diesen astrologischen Kalendern, im Jahre der Wage, findet dieses Motiv auch eine annehmbare Erklärung: „Das Jahr der Wage hat . . nur Macht über das Gewogene, nicht über die Flüssigkeiten.“[4] Boll weist (Offenbarung Johannis 87) auch darauf noch hin, daß selbst der Ausdruck ἀδικεῖν jenen Texten in dem Sinn von „schädigen“, in dem ihn die Apk anwendet, „ganz geläufig“ ist, und führt dafür einen Satz aus den Geoponica an: „Ὁ οἶνος ἀδικηθήσεται, διὸ χρὴ τὴν ἄμπελον ὀψὲ τρυγᾶν.“[5]

c) Das Auftreten des vierten Reiters ist in der Apk nach Boll sehr kurz geschildert. Da er 8b (αὐτοῖς) auf sämtliche vier Reiter bezieht[6] und als eine Zusammenfassung der vier bisherigen Siegelvisionen auffaßt,[7] so beschränkt sich ihm das, was

---

[1] Catal. codd. astr. graec. V 1, 176.

[2] Catal. codd. astr. graec. III, 31.

[3] Catal. codd. astr. graec. VIII 3, 125. Die Beispiele ließen sich noch vermehren.

[4] So Boll, Offenbarung Johannis 85.

[5] Geoponica I 12; ed. Heinr. Beckh, Geoponica sive Cassiani Bassi scholastici de re rustica eclogae, Leipzig 1895, 23. Die Geoponica sind eine Sammlung von Auszügen aus alten landwirtschaftlichen Schriften. Die Sammlung ist um 950 n. Chr. redigiert, geht aber auf viel ältere Werke zurück. Vgl. darüber Friedr. Lübker, Reallexikon des klassischen Altertums[8], Leipzig 1914 s. v. Geoponica.

[6] Es ist in der Tat wohl zu lesen καὶ ἐδόθη αὐτοῖς mit ℵACP usw. So auch Tischendorf, v. Soden, Nestle, Vogels. Charles I 169 f. liest den Singular, die meisten Erklärer jetzt den Plural, z. B. Swete 89 und Allo 75 («Le sens l'exige»). Charles I 169 streicht die Worte καὶ ὁ ᾅδης ἠκολούθει αὐτῷ.

[7] Vgl. so auch Allo 76: «La fin du verset 8 . . . résume toute l'oeuvre des fléaux». Loisy 148: «Il semble . . . que l'auteur ait voulu résumer dans cette phrase l'œvre commune des trois derniers cavaliers, chacun contribuant pour sa part à une destruction dont les limites sont indiquées.»

Johannes von diesem Reiter erzählt, auf die knappe Schilderung in 8a: Ἰδοὺ ἵππος χλωρός, καὶ ὁ καθήμενος ἐπάνω αὐτοῦ, ὄνομα αὐτῷ θάνατος, καὶ ὁ ᾅδης ἠκολούθει μετ'αὐτοῦ.

In der Umgebung des Skorpions, mit dem Boll, der Reihe der Tierkreiszeichen folgend, diesen Reiter gleichsetzt, denkt sich, wie wir schon im vorhergehenden Kapitel sahen, eine sehr alte Tradition die Hadesgegend des Himmels. Das könnte in unserer Vision die Gefolgschaft des Hades erklären. Da sich aber die Verbindung von θάνατος und ᾅδης an drei andern Stellen der Apk ebenfalls findet, so mißt Boll selbst diesem Argument keine große Bedeutung bei.[1]

Bolls Beweis für die Identität des vierten Reiters mit der Sterngottheit des Skorpionsjahres gründet sich auf ein Doppeltes: auf eine exegetische Voraussetzung und eine astrologische Überlieferung. Boll nimmt an, daß in Apk 6, 8a θάνατος im Sinne von λοιμός zu nehmen ist. Er sagt: „Daß Θάνατος soviel wie λοιμός, die Pest ist, wird wohl allgemein zugegeben: es ist also der Seuchenengel, der Pestdämon, den wir uns unter θάνατος vorzustellen haben".[2] Die astrologische Überlieferung sodann kennzeichnet den Skorpion als „ein ζῷον φθοροποιόν, λεπρῶδες, ἀλφῶδες, δόλιον und weist auf φαρμακεῖαι, Giftmischerei und dergleichen".[3] Boll führt wieder mehrere Beispiele aus den Dodekaeteriden an, welche für das Jahr des Skorpions die Plage der Pest vorherverkünden: Wenn es im November, zur Zeit, da die Sonne im Skorpion ist, donnert, dann „wird Hunger und Pest im Lande sein ... und über die Menschen werden Krankheiten kommen" (ἔσται λιμὸς καὶ λοιμὸς ἐν τῇ χώρᾳ ... καὶ νόσοι ἔσονται τοῖς ἀνθρώποις).[4] Im gleichen siebenten Katalog der griechischen astrologischen Kodizes findet man eine Stelle aus Nechepso-Petosiris gedruckt, nach der man im Zeichen des Skorpions bei Mondfinsternis „λοιμόν" befürchten muß.[5] Eine

[1] Er sagt Offb. Johannis 87f.: „Ich glaube, daß nicht viel dahinter zu suchen ist, da die gleiche Verbindung von Θάνατος und Ἅιδης sich noch an drei andern Stellen, 1, 18 und 20, 13f., findet." Vgl. auch Allo 75, der außerdem auf Prv 5, 6 verweist; Lohmeyer, Kommentar 59.

[2] Offenbarung Johannis 87.

[3] Boll a. a. O. 88.

[4] Catal. codd. astr. graec. VII 166.

[5] a. a. O. VII 132.

in den Geoponica überlieferte Stelle sagt, in einem Skorpionsjahre müsse man „beten, daß nicht Pestkrankheiten kommen" (εὔχεσθαι δεῖ μὴ λοιμικὰ γένηται πάθη).[1] Nicht ausdrücklich „Pest", aber doch besondere Krankheiten und Todesfälle verkünden zwei Stellen in den Katalogen, welche den Sommer des Skorpionsjahres als ἐπίνοσος kennzeichnen,[2] und eine Stelle bei Lydus, nach der der Skorpion „εἰ . . . διάττῃ ἀστήρ, φθορὰν σίτου καὶ ἀνθρώπων ἀπειλεῖ".[3]

Größere Schwierigkeit findet Boll bei der astrologischen Erklärung des ersten Reiters. Die Beschreibung, welche die Apk von ihm gibt, hebt drei Merkmale hervor: 1. er hat einen Bogen (ἔχων τόξον), 2. er erhält einen Kranz (ἐδόθη αὐτῷ στέφανος),[4] 3. sein Auftreten ist das eines Siegers, sein Zug ein unaufhaltsamer Triumphzug (ἐξῆλθεν νικῶν καὶ ἵνα νικήσῃ 6, 2).[5] Wenn man einfach der Reihenfolge der Tierkreiszeichen folgt, dann ist dieser erste Reiter mit dem Sternbild des Löwen gleichzusetzen, der im Zodiakus dem Bild der Jungfrau (nach Boll = zweiter Reiter) unmittelbar vorangeht. Dieser geradlinige Gedankengang, der nun lediglich noch die Aufgabe übrig ließe, in den Dodekaeteridenkalendern unter dem Sternbild des Λέων für jene drei Merkmale des ersten Reiters die Parallelen aufzuzeigen, wird aber bei Boll von einem zweiten Gedankengang durchquert. Wir haben oben schon gesehen, daß er v. 8b als eine Zusammenfassung der vier Reitervisionen erklärt. In diesem Verse kann sich unter dieser Voraussetzung 1. ἐν ῥομφαίᾳ nur auf den zweiten Reiter (μάχαιρα μεγάλη), 2. ἐν λιμῷ nur auf den dritten Reiter (vgl. v. 6 χοίνιξ σίτου κτλ), 3. ἐν θανάτῳ nur auf den vierten Reiter (θάνατος καὶ ᾅδης) beziehen. Es bleibt als vierte Plage diejenige ὑπὸ τῶν θηρίων τῆς γῆς. Die Möglichkeit, die sich von dieser Tatsache aus ergibt, ist eine doppelte. Es ist erstens möglich, daß 8b die ursprüngliche Reihenfolge der Plagen darstellt, und in diesem Falle muß man annehmen, daß die Anordnung der Reiter in den vv. 2—7 in

[1] Geoponica I 42 (in der oben bezeichneten Ausgabe S. 26).

[2] Catal. codd. astr. graec. II 148; V 1, 177

[3] De ostentis 20 (in der oben bezeichneten Ausgabe S. 298).

[4] Vgl. Swete 86: 'conquerors crown'.

[5] Vgl. A. Crampon, La sainte Bible VII, 453: «Il porte déjà la couronne de la victoire, et il s'élance à de nouveaux triomphes.»

Unordnung geraten sei oder vielleicht absichtlich „um des größeren Effektes willen, der Reiter mit Bogen und Kranz, die Erscheinung des Siegers, an die Spitze gestellt" wurde. (Boll 89.) Dann wäre der erste Reiter mit dem Sternbild des Schützen d. i. dem Sternbild nach dem Skorpion gleichzusetzen. Es ist aber zweitens möglich, daß die große Reitervision selbst die ursprüngliche Aufeinanderfolge innehält. Dann bleibt die obige Parallele: erster Reiter = Löwe und die Ordnung ist am Schluß verändert. „Nach der Anordnung der Reiter" sagt Boll 89, müßte der erste Reiter im Jahr vor dem der Jungfrau, also in dem des Löwen ausziehen; nach der Anordnung der Plagen in v. 8 im Jahr nach dem des Skorpions, also in dem des Schützen."

Da Boll gegen die Reihenfolge der Plagen diejenige der Reiter als die ursprüngliche annimmt, schließlich also für die Parallele Siegerreiter = Löwe eintritt, so können wir das übergehen, was er für die „überraschende" Übereinstimmung des ersten Reiters mit dem „Schützen" des Tierkreises anführt.[1] Man sieht aber bei dem Studium seiner Ausführungen über diese Frage leicht, daß er, obschon er die τοξότης-Parallele zuletzt zur Seite stellt, trotzdem durch die Einbeziehung des Verses 8 (ὑπὸ τῶν θηρίων τῆς γῆς) die Linie seiner Beweisführung keineswegs gestört oder auch nur überflüssig belastet hat. Das Motiv der „Schädigung durch wilde Tiere" wird ihm nun eine wichtige, um nicht zu sagen, die hauptsächlichste Brücke, durch die er Apk 6 mit den Weissagungen der Dodekaeteriden verbindet. Der Löwe ist selbst eines von den θηρία und es genügen die primitivsten Gesetze der psychologischen Assoziation, um es zu erklären, daß das Auftreten wilder Tiere tatsächlich für das Jahr des Löwen sehr häufig prophezeit wird.[2] Boll zitiert aus einem solchen Kalender eine Stelle, wonach in dem vom Λέων beherrschten Jahre θηρίων ἀγρίων ἐπιφάνεια sein wird.[3] Ein anderer Kalender verkündet: „τῶν θηρίων

[1] Man kann es bei ihm in Offenbarung Johannis 89f. nachlesen.

[2] Auch Boll, Offenbarung Johannes 90 sagt in diesem Sinne: „Wohlverständlicher Weise häufen sich die Schädigungen durch wilde Tiere weit mehr im Jahre des Löwen als in dem des Schützen."

[3] Catal. codd. astr. graec. III 30.

τότε ἐπάνοδος ἔσται",[1] ein dritter: „τοῖς ἀγρίοις πολυπλήθεια".[2] Im August, dem Monat des Löwen, wird es nach einer ähnlichen Prophezeiung „Auftreten vieler wilder Tiere und kriechender Ungeheuer geben, sodaß vielerorts die Menschen von Tieren gebissen werden" (θηρίων δὲ πολλῶν καὶ ἑρπετῶν φανέρωσις ὡς πολλαχοῦ θηριοδήκτους γενέσθαι τοὺς ἀνθρώπους).[3] Eine Stelle, die deswegen sehr bezeichnend ist, weil man in ihr noch „ganz direkt die Beziehung zwischen Sternbild und Wirkung" (Boll 90) zu sehen vermag, überliefert innerhalb einer solchen Weissagungsreihe Lydus, De ostentis 56: „Ἥλιος λέοντι ... οἱ δὲ λέοντες ἐν οἷς γίνονται χωρίοις φονικωτέρως κατ' ἀνδρῶν ὁρμήσουσι."[4]

Die übrigen charakteristischen Merkmale — es bleiben noch die drei in 6, 2 selbst genannten: der Bogen, der Kranz, der Sieg — finden in der Literatur der Dodekaeteriden, auch in der sonstigen astrologischen Literatur spärliche Parallelen. Für den „Bogen", der bei dem „Schützen" (τοξότης) leicht zu erklären wäre, muß sich Boll darauf berufen, daß in der Sphaera barbarica des Teukros der κυνοπρόσωπος oder λυκοπρόσωπος τοξεύων, auch einfach τοξευτής genannt, mit dem Löwen aufgeht.[5] Den „Kranz" erklärt sich Boll daraus, daß das Tierkreisbild des Löwen als „βασιλικόν", „ἀρχικόν" galt, daß der Löwe den Βασιλίσκος, Regulus, Königsstern an der Brust trug, daß man — auch bei den hellenistischen Griechen — glaubte, das Löwensternbild sei das herrschende am Himmel.[6] „Kranz oder Krone, als Kennzeichen des Herrschers", so folgert Boll, „ergibt sich also hier von selbst." (S. 91.) Da endlich an einer Stelle bei Firmicus Maternus gesagt wird, daß derjenige, der sein Horoskop „beim dritten Grad" des Löwen hat, sein wird: „rex duplex possidens regnum, multas provincias virtuti suae adsocians",[7] so findet Boll auch das νικῶν καὶ ἵνα

[1] a. a. O. V 1, 242.
[2] a. a. O. VII 185.
[3] a. a. O. VII 229.
[4] In der von mir benützten Ausgabe (s. oben) S. 353.
[5] Siehe hierüber Näheres bei Boll, Sphära 262.
[6] Die Belege bei Boll, Offenbarung Johannis 91.
[7] Siehe Julii Firmici Materni Matheseos libri octo. VIII 23. Ed. Kroll-Skutsch-Ziegler, Leipzig 1913, 328. Die Stelle lautet: „In parte III. Leonis

νικήσῃ der Apk in der Astrologie des Löwensternbildes wohl begründet.

Der Rätsel, die für die Exegese, besonders für die religionsgeschichtliche Exegese, in Apk 6, 1—8 standen, waren zu viele, und Bolls neuer Versuch, Licht in diese Rätsel zu bringen, schien zu sehr zu einem überraschenden Erfolg zu führen, als daß nicht auch in diesem Stück seine Untersuchungen und ihr Ergebnis von vielen Kritikern und Exegeten angenommen, begrüßt und selbst bewundert worden wären. Bousset, der freilich in seinem Kommentar (3, 1906) vor Bolls neuer Entdeckung schon schrieb, man könne „bis ins einzelne ... dem Apk seine Mittel nachrechnen, mit denen er gearbeitet“,[1] rühmt jetzt dieser astrologischen Methode nach, daß „Einzelheiten von hier ihre überraschende Lösung“ finden. Er macht dabei namentlich auf die Erklärung der Stelle: „Öl und Wein sollst du nicht schädigen“ aufmerksam.[2] Thiele sieht in diesem Kapitel über die apokalyptischen Reiter „den Höhepunkt der klaren und fesselnden Darlegungen Bolls“. Boll hat nach ihm „schlagend“ bewiesen, daß die Reiter die Sterngottheiten für vier aufeinanderfolgende Jahre sind. Die „bisher gar nicht oder falsch gedeutete Stelle über die Weizen- und Ölpreise 6, 6“ empfängt durch ihn „eine überraschende Aufhellung“.[3] Auch Weyman findet Bolls Deutung der apokalyptischen Reiter „besonders lehrreich“ und auch er legt dabei den Finger vor allem auf dessen Erklärung von 6, 6.[4] In seinem kleinen Werk „Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums“ stimmt Geffcken dem Ergebnis der Bollschen Untersuchung, daß die Apk auf weite Strecken von hellenistischen Quellen gespeist sei, vor allem wegen Apk 6 bei. In der Offenbarung des Johannes tritt der orientalisierte Hellenismus, „ein geschichtlicher Wert, den man gegenüber manchen von tiefer Erbitterung gegen die angeblichen Heidenfreunde unter den Philologen erfüllten Theo-

---

quicumque habuerit horoscopum, erit rex duplex possidens regnum possidens multas provincias etc.“

[1] Bousset, Offenbarung Johannis 269.

[2] ThLz 40, 275.

[3] LZBl 66, 706.

[4] Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 35, 904.

logen nicht kräftig genug betonen kann", deutlich hervor. Eine „neue gründliche Untersuchung über die apokalyptischen Reiter" — gemeint ist Bolls „Aus der Offenbarung Johannis" — habe dazu geführt, die hellenistischen Quellen auch dieses Buches festzustellen.[1] Ebenso folgen Boll auch noch Carpenter,[2] Köhler,[3] Jeanmaire,[4] Loisy, Baldensperger u. a. Nach Loisy stammen die Pferde aus Zacharias, nicht aber die Reiter und ihre Attribute. Diese gehen vielmehr auf die astrologischen Kalender der hellenistischen Zeit zurück. Der Apokalyptiker hat aus ihnen die bezeichnendsten Elemente unsres Gemäldes empfangen.[5] Baldensperger hat über die Vision der apokalyptischen Reiter ziemlich ausführlich geschrieben.[6] Sein Resultat ist dasjenige Bolls, das er vollständig annimmt: Die Funktionen der Dekaeteriden-Sterngottheiten sind „mit denjenigen der apokalyptischen Reiter identisch, und ursprünglich sind die Reiter nichts andres denn Gestirngötter".[7] Diese „astrologische These"

---

[1] Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums 227.

[2] HJ 23, 738 mit der Einschränkung: 'How far John was using traditional symbols, and was conscious of their Zodiacal origin, it is of course impossible to decide.'

[3] Siehe S. 64 f. Er sagt über die Dodekaeteriden richtig: „Nun muß man nicht glauben, die Regeln für diese Jahre seien immer und überall dieselben. Im Gegenteil, sie wechseln und widersprechen sich. Die Angaben lauten verschieden. Die Ratschläge gehen auf dieses und jenes Ziel. Gemeinsam ist nur die Anschauung, daß es solche Jahresreihen gibt, und daß ihre Kennzeichen genannt werden. [Alles übrige schwankt und läuft durcheinander."

[4] RHR 71, 168. Bolls Erklärung von 6, 6 ist «une application naturelle».

[5] Seite 143 f.: «Les cavaliers avec leurs attributs ne viennent pas de Zacharie, ... ce sont ou ce devaient être originairement quatre fléaux se succédant en un court espace de temps. Dans la conception de l'antiquité (et de cette conception les croyances populaires ont retenu des traces) le caractère de chaque année est déterminé par le signe zodiacal qui y préside, d'après un cycle de douze ans, et par le vent qui correspond à ce signe; là-dessus se fondent des prédictions d'almanach, et ainsi ont été obtenus les éléments les plus significatifs de notre tableau apocalyptique. De ce tableau la matière préexistait, et l'auteur n'a fait que l'adapter librement à ses fins ...». Wir sehen, daß sich Loisy hier in allem Wesentlichen Boll vollständig anschließt.

[6] In einem Artikel: «Les cavaliers de l'Apocalypse» Apoc. VI, 1—8. RHPhr 1924, 1 ff.

[7] a. a. O. 22.

ist aber für den Verfasser des Buches der Offenbarung von „keiner subjektiven Tragweite", weil er sich des profanen, astrologischen Ursprungs seines Stoffes nicht bewußt war.[1] Wenn so die Astrologie zwar bloße Unterschicht bleibt, so ist damit nicht gesagt, daß sie auch nach dem Umfang dessen, was in Apk 6 aus ihr stammt, von untergeordneter Bedeutung wäre. Baldensperger schreckt nicht vor der Formel zurück, daß es kaum ein Kapitel der Apokalypse gebe, das nicht mehr oder weniger den Stempel des Sternglaubens trage.[2] Wie Boll ebenfalls gelegentlich getan hat, so betont auch Baldensperger, daß «au-delà de l'époque astrologique s'œuvre au regard scrutateur de l'histoire des religions une phase plus ancienne, celles des croyances primitives, tournées moins vers le monde astral que vers la nature»[3] d. h. daß hinter der Astralmythologie, welche die nähere Quelle der apokalyptischen Visionen ist, aus noch tieferem Grunde herauf die Mythen der Naturreligion durchschimmern.

Zu denjenigen, welche Bolls literarische Analyse der Verse 6, 1—8 freudig anerkennen, kann man auch noch A. Meyer zählen. Den Nachweis, daß die vier apokalyptischen Reiter von Haus aus κύριοι der vier Tierkreisbilder Löwe (oder Schütze), Jungfrau, Wage und Skorpion sind, nennt er „die wichtigste Erkenntnis". Es hellt sich durch diese Erklärung „vieles . . . in überraschender Weise" auf; wir werden hier auf ein Gebiet geführt, „aus dem der Apokalyptiker viele seiner Bilder und Wendungen herbezogen hat". Immerhin ist Meyers Zustimmung keine uneingeschränkte. Er bemerkt, daß manches doch noch unsicher ist, und weist dabei auf die schwankende Wahl zwischen Löwen und Schützen, auf die Auswahl von nur vier Gewaltherren und auf die „noch bedenklichere" Beziehung der in Apk 6, 8 genannten vier Plagen „auf alle vier Reiter, statt

[1] a. a. O. 26: «La thèse astrologique n'a pas de portée subjective, par rapport à Jean, l'auteur du livre de la Révélation. Celui-ci n'a pas en conscience lui-même de l'origine astrologique, c'est-à-dire profane de ses matériaux. Il ne pretend pas avoir lu l'avenir dans les étoiles, à la façon des tireurs d'horoscopes.»

[2] a. a. O. 28: «Nous avons dû borner notre étude à une dizaine de versets, mais il n'est guère de chapitre de l'Apocalypse qui ne soit imprégné plus ou moins de sidérisme.»

[3] a. a. O. 27 f.

auf Tod und Hades allein" hin.[1] Noch bedeutend ernster ist Greßmanns Bedenken. Er ist der Ansicht, daß Boll seine astralmythologische Auffassung der Reitervision, wenn er auch „beachtenswerte Parallelen beibringt", doch „nicht zwingend bewiesen" habe.[2] Clemen weist in seiner „Religionsgeschichtlichen Erklärung des Neuen Testamentes" nacheinander sämtliche Beweise zurück, die Boll für die Identität der vier Reiter und der Reihe der Tierkreisgestirne von Löwe bis Skorpion anführt.[3] Gegen die These des gelehrten Erforschers der hellenistischen Astrologie wenden sich auch noch Harnack und Lohmeyer. Harnack gibt zu, daß der Verfasser der Offenbarung „in Bezug auf den dritten Reiter, um den Hunger zu verdeutlichen", bei der Tierkreisspekulation „eine Anleihe gemacht hat",[4] er nennt die Aufklärung, die Boll über diesen Punkt gegeben hat, „dankenswert".[5] Aber das ist die Grenze dessen, was Harnack von der ganzen hieher gehörigen Untersuchung Bolls für bewiesen hält und annimmt. Von allem andern vermag er sich nicht zu überzeugen. Boll ist „in der Freude seiner Entdeckung"[6] zu weit gegangen. „Die vier Reiter bedeuten nicht vier sich ablösende Jahre, denn sie wirken zusammen;[7] der erste und vierte Reiter sind viel zu allgemein und groß gehalten, um mit einem Tierkreissternbild identifiziert werden zu können, und es fehlt auch jedes durchschlagende tertium comparationis; der zweite Reiter kann nur künstlich mit der „Jungfrau" in Zusammenhang gebracht werden — also hat der Verfasser seine Reiterkonzeption nicht aus der Tierkreisspekulation genommen."[8] „Nur durch unerträgliche Gewalttätigkeiten" kann nach Harnack Bolls Auslegung „dem Text aufgezwungen werden".[9] So

[1] Siehe ThRdsch 18, 206 f.
[2] BPhW 35, 331.
[3] S. 386—389.
[4] S. 63. S. 57 sagt er von der Redewendung καὶ τὸ ἔλαιον κτλ.: „Sie kann nur aus den Quellen erläutert werden, die der Dichter benützt hat." Vgl. auch unten S. 118.
[5] S. 61.
[6] S. 62.
[7] So bezieht Harnack das αὐτοῖς in v. 8; s. S. 56 Fußnote 1.
[8] S. 63.
[9] S. 62.

sind auch nach Lohmeyer „astrale Deutungen abzulehnen".[1] Lohmeyer glaubt aus Mk 13 und Apk 6 ein gemeinsames, einer und derselben Tradition entnommenes apokalyptisches Schema herausschälen zu können.[2] Wenn aber das, dann ist das mühsame Suchen nach einer astrologischen Quelle, aus der Johannes die Elemente seiner Vision geschöpft hätte, überflüssig. „Mag dieser apokalyptische Strom, der in Mc 13 und Apk 6 sichtbar wird", so sagt Lohmeyer, „auf seinem Grund Geröll astraler Herkunft mitgeschleppt haben, sicher scheint, daß der Seher wie die Evangelisten es nicht mehr als solches erkannten und anders formten."[3] In v. 6b hat Boll vielleicht die Herkunft des auffallenden Wortes (über die Schonung von Öl und Wein) richtig bestimmt, aber er hat daraus zu weitgehende Folgerungen gezogen. Auch hier rückt Lohmeyer die astrale Quelle in eine weitere Entfernung zurück und bemerkt, einzelne Züge solcher Erwartungen könnten auch verwendet werden, „um anders konzipierte Gestalten zu schmücken".[4]

Allo tadelt an Boll vor allem, daß er manche sehr bedeutende typische Züge, die den vier apokalyptischen Reitern eigen sind, unerklärt läßt. Seine Abhandlung „ist interessant, sie kann besonders hinsichtlich der Wage, einige Elemente des Bilderwerks erklären", aber «l'ensemble est bien loin d'être convaincant».[5] Namentlich in dem, was Boll über die Ableitung des «θηρίων τῆς γῆς» (v. 8) vom Sternbild des „Löwen" oder „Schützen" sagt, vermag Allo nur «de la haute fantaisie» zu erblicken.[6]

Die Beweise, welche Boll für die Identität der vier apokalyptischen Reiter mit den vier Sternbildern des Tierkreises vom „Löwen" bis zum „Skorpion" vorbringt, beruhen wesentlich auf der Tatsache, daß die Wirkungen, welche in der Vision der

[1] Offenbarung des Johannes 56.

[2] a. a. O. 55f. Die Anfänge dieser Tradition findet er bereits in Stellen wie Jer 15, 2; 21, 7; 24, 10 angedeutet.

[3] a. a. O. 56.

[4] a. a. O. 58. Vgl. auch unten S. 118.

[5] L'Apocalypse 77.

[6] a. a. O. 80: «Si Boll met en rélation les «bêtes sauvages» avec la figure en question (signe du Sagittaire ou du Lion, prévisions des calendriers), nous ne pouvons voir là que de la haute fantaisie.»

Apk den vier Reitern zugeschrieben werden, mit den Heimsuchungen zusammenfallen, welche in den Dodekaeteridenweissagungen für die Jahre der vier Sternbilder vorausverkündigt werden. Was Boll aus den Kalendern dieser Weissagungen anführt, ist bestrickend und scheint schlagend und unwiderleglich zu sein. Es ist aber ohne weiteres einleuchtend, daß es für die Kraft und die Gültigkeit der Bollschen Beweisführung dabei eine unbedingte Voraussetzung ist, daß jene Weissagungen für die genannten Tierkreiszeichen wirklich kennzeichnend sind, oder daß wenigstens ihre Aufeinanderfolge innerhalb jenes Zeitraums vom fünften bis zum achten Tierkreisjahr charakteristisch ist und mit einer gewissen Beständigkeit, die gegen die andern Abschnitte des Zwölfjahrzyklus eine deutliche Grenze zieht, nur in diesem Viertelsabschnitt wiederkehrt. So überzeugend Bolls Argumente sofort werden müssen, wenn diese Voraussetzungen zutreffen, ebensosehr muß es seine ganze Untersuchung zu tiefst erschüttern, wenn sich zeigen sollte, daß jene Plagen für unsre Tierkreiszeichen keineswegs allein typisch sind, daß sie sich auch in den übrigen Jahren sehr häufig zeigen, und daß sich ihre Reihenfolge in ebensovielen Beispielen, als Boll sie anführt, auch an andern Stellen der Zwölfreihe von Jahren einsetzen ließe.

Das ist aber in der Tat der Fall. Wir stehen hier am πρῶτον ψεῦδος der Untersuchung Bolls über die apokalyptischen Reiter. Er sagt an einer Stelle selbst: „Da... zum Glück außer Krieg, Hunger, Pest nicht allzuviel Plagen ähnlicher Furchtbarkeit denkbar sind, so wird man sich nicht verwundern, sie vielfach auch in andern Jahren als denen der Jungfrau, der Wage, des Skorpions erscheinen zu sehen.“[1] Trotz dieses Eingeständnisses aber, das Boll an das Ende seiner Untersuchung über die letzten drei Reiter (2.—4.) setzt, beruht die große überzeugende Kraft seiner Argumente doch wesentlich darauf, daß es dem Leser unmöglich ist, zu sehen, wie sehr die angeführten

[1] Offenbarung Johannis 88. Wenn er hinzufügt: „...aber typisch sind sie vor allem für diese, weil sie mit deren vermeintlichem nach der Sterngruppe gestaltetem Wesen zusammenhängen“, so ist das gerade dasjenige, was aus ihrem typischen Auftreten in den entsprechenden Jahren erst bewiesen werden könnte.

frappanten Parallelen in ihrem Beweiswert herabgemindert werden, weil die gleiche Heimsuchung im gleichen Zyklus in fünf, meistens bis zehn, ja manchesmal in allen elf übrigen Sternjahren ebenfalls prophezeit wird. Man exzerpiere 20—25 dieser von Boll benützten und zitierten Kataloge etwa unter den Rubriken: Krieg, Hunger, Tod, wilde Tiere, — und man wird mit Leichtigkeit erkennen können, daß das, was den einzelnen Sternjahren ausschließlich oder auch nur vornehmlich eigen ist, wirklich ganz verschwindend wenig ist.

Boll führt S. 83, um die Identität des zweiten Reiters — mit diesem beginnt er, wie wir sahen, seinen Beweisgang — mit dem κύριος des Jahres der Jungfrau zu beweisen, den Kalender VII 132 ff.[1] an. VII 139, im Sternbild der Jungfrau, werden πολλοὶ φόνοι βίαιοι καὶ ἐμβολαὶ παρανόμοι ... καὶ ἀπώλεια καὶ σφαγαὶ κτλ. vorhergesagt, was eine gute Parallele zu Apk 6, 3 bietet. Aber die Liste zeigt gleich bei diesem ersten Beispiel in allen übrigen elf Sternjahren ebenfalls die Weissagung von Krieg und Mord und Schlacht, und zwar zum Teil mit den gleichen Worten. Sie verkündet für das Jahr des Widders: ἐπαναστάσεις κτλ., στρατοπέδων σύγκρασεις; — im (2.) Jahr des Stiers kommen πόλεμοι καὶ σφαγαί, φόνοι; im (3.) Jahr der Zwillinge: πᾶσι τοῖς πρὸς ἑσπέραν οἰκοῦσι καταφθοραί, ferner wieder πόλεμοι καὶ σφαγαί — im (4.) Jahr des Krebses werden „die Menschen Aufruhr machen" (ἀκαταστατήσουσιν οἱ ἄνθρωποι), „der Machthabende wird feindlich auf einen andern stoßen" (ὁ δυναστεύων .. πρὸς ἄλλον συγκρούσει) — im (5.) Jahr des Löwen heißt es: στράτευμα πολιορκήσει καὶ κρατεύσουσιν οἱ βάρβαροι ... φόνοι ἔσονται — es folgt das (6.) Jahr der Jungfrau mit der oben angeführten, auch von Boll zitierten Weissagung — aber auch schon für das (7.) Jahr der Wage werden wieder φόνοι πολλοί, πόλεμοι ἰσχυροί angedroht und es wird gesagt: στάσις ἔσται, das (8.) Jahr des Skorpions wird unter πολλοὶ φόνοι und ἀνθρώπων ἐπαναίρεσις leiden — das (9.) Jahr des Schützen wird wieder ebenso mannigfache kriegerische Unruhen bringen: πόλεμον ἐξοίσονται πρὸς ἀλλήλους; es wird in diesem Jahr στάσις, στρατιωτικαὶ κινήσεις, θόρυβοι geben — für das (10.) Jahr des Steinbocks verkündet der Kalender

[1] Ich benütze im folgenden diese kurze Art, um die Bände des Catalogus codicum astrologorum Graecorum zu zitieren.

ἔσται πόλεμος und nochmals πόλεμος ἔσται καὶ ὀχλοκρατία, außerdem κατασφαγαὶ ἀνθρώπων, φόνοι πολλοί, ganz augenscheinlich ein Jahr, das noch viel mehr voll Blut und Schrecken ist als das der Jungfrau — das (11.) Jahr des Wassermanns σημαίνει στάσιν, . . . ἔρις ταῖς πόλεσιν ἔσται, . . . πολεμήσουσι — zuletzt macht auch das (12.) Jahr aus dieser durchaus kriegerischen und blutigen Reihe keine Ausnahme; der Kalender gibt an, daß in ihm ὁ τῆς Ἀσίας ἡγούμενος ὑπὸ βαρβάρου ἔθνους ταπεινωθήσεται, daß wieder φόνοι sein werden, daß πόλεμος ἔσται.

Das Jahr der Jungfrau steht in diesem Kalender, wie man mit einem kurzen Blick sehen kann, durchaus in einer Linie mit allen andern Jahren der Reihe; es ragt, was den Zug des Kriegerischen und Mörderischen angeht, über sie in keiner Weise irgendwie auffallend und charakteristisch hervor. Wir trafen πόλεμος auch bei den andern Sternbildern fast überall wörtlich, in restlos allen Fällen dem Sinne nach, und auch die Ausdrücke σφαγαί und φόνοι, die Boll wegen des ἵνα ἀλλήλους σφάξουσι der Apk besonders bezeichnend erscheinen, kehren durch die Jahre hin sehr häufig wieder. Der Charakter des πόλεμος, der σφαγαί, der φόνοι ist, in diesem Kalender wenigstens, dem Jahre der Jungfrau so wenig eigentümlich, daß Boll in gar jedem andern Jahre die Analogie zu Apk 6, 4 ebenso gut hätte finden können wie im sechsten.

Durch die Beziehung der πόλεμος-Plage zu den zwei andern Plagen wird die Position des Bollschen Arguments keineswegs besser. Man könnte nämlich noch immer, um den Katalog für den Beweis zu retten, sagen: Wenn auch die Kriegsplage für das Jahr der Jungfrau nicht charakteristisch ist, so läßt sich doch die apokalyptische Reihenfolge der drei Plagen: Krieg — Hunger — Tod (Pest), oder der vier: Krieg — Hunger — Tod (Pest) — wilde Tiere, auch letzteres als Anfang: wilde Tiere, Krieg usw. nur von diesem Jahre aus gewinnen. Wir werden sehen, daß auch das nicht der Fall ist. In unserm Kalender (VII 132ff.) ist das Verhältnis der Plagen in Übersicht folgendes:

	Krieg	Hunger	Pest (Tod)	Wilde Tiere
1. Widder	ἐπαναστάσεις, στρατοπέδων συγκρούσεις			
2. Stier	πόλεμοι καὶ σφαγαί — φόνοι	λιμὸς πολύς, ... τὸν καρπὸν βλάψει		
3. Zwillinge	πᾶσι τοῖς πρὸς ἑσπέραν οἰκοῦσι καταφθοραί, πόλεμοι καὶ σφαγαί		θάνατος ἐπὶ τοὺς ἀνθρώπους, μάλιστα δὲ περὶ τὰ πρόβατα	
4. Krebs	ἀκαταστατήσουσιν οἱ ἄνθρωποι, ὁ δυναστεύων ... πρὸς ἄλλον συγκρούσει		(φθορὰ πλείστη)	
5. Löwe	στράτευμα πολιορκήσει καὶ κρατεύσουσιν οἱ βάρβαροι — φόνοι			
6. Jungfrau	πολλοὶ φόνοι, βίαιοι καὶ ἐμβολαὶ παρανόμοι, σφαγαί	λιμός		
7. Wage	φόνοι πολλοί, πόλεμοι ἰσχυροί, στάσις ἔσται.	ὕδωρ πολὺ ἐν τοῖς παραθαλασσίοις τόποις καὶ τὸν καρπὸν οὐ δυνήσονται συλλέξαι οἱ ἄνθρωποι, καρπῶν ἀφορίαι	νόσος (κυνῶν θάνατος)	(ἀνθρώποις τ[ὸ] θηρίων <θάν[α]τον> σημαίνε[ι]

	Krieg	Hunger	Pest (Tod)	Wilde Tiere
8. orpion	πολλοὶ φόνοι, ἀνθρώπων ἐπαναίρεσις			ἡ γῆ πολλὰ τέξεται θηρία
9. hütze	πόλεμον ἐξοίσονται πρὸς ἀλλήλους, στάσεις, στρατιωτικαὶ κινήσεις, θόρυβοι	ἀφορία καρπῶν	(εἰς τοὺς ὀφθαλμοὺς νόσος)	τοὺς νεκροὺς κατέδεται τὰ θηρία
10. teinbock	ἔσται πόλεμος, πόλεμος ἔσται καὶ ὀχλοκρατία, κατασφαγαὶ ἀνθρώπων, φόνοι πολλοί	ἀπώλειαι καρπῶν	νόσοι καὶ φθοραί, νοσήματα περιόδικα	
11. asserann	σημαίνει στάσιν, ἔρις τοῖς πόλεσιν ἔσται, πολεμήσουσιν		νόσοι χαλεπαί	
12. ische	ὁ τῆς Ἀσίας ἡγούμενος ὑπὸ βαρβάρου ἔθνους ταπεινωθήσεται, φόνοι, πόλεμος ἔσται		νόσοι τὸ σῶμα εἰς νόσον χαλεπὴν ἐμπεσεῖται	

Es zeigt sich, wenn man diese Rubriken vergleicht, die merkwürdige Tatsache, daß sich die Reihenfolge der apokalyptischen Heimsuchungen in dem Abschnitt von Löwe bis Skorpion, oder, wenn man will, von Jungfrau bis Schütze, gerade nicht findet, in andern Abschnitten des Zyklus dagegen öfters vorhanden ist.

Natürlich — man kann daran nicht zweifeln — ist das Zusammentreffen auch in diesen andern Abschnitten nur rein zufällig. Krieg oder Frieden, Fruchtbarkeit oder Hungersnot, Pest (Tod) und zuweilen wilde Tiere bedeuten überhaupt — das ist die klare Lehre dieser Tafeln — bei jedem Jahre die Kategorien, nach denen diese populären Astrologen ihre Schicksalsweissagungen ordnen.

In unserer Tafel nun fehlt in dem Jahre des Löwen jede Analogie mit dem ersten Reiter[1] und auch die Erwähnung der θηρία τῆς γῆς (Apk 6, 8) vollständig, während doch in wenigstens zwei andern Jahren die θηρία angeführt werden. Im Sternbild der Waage werden zwar ἀφορίαι καρπῶν erwähnt,[2] aber das charakteristische λιμός findet sich im vorhergehenden Jahr der Jungfrau. So trifft man auch νόσος nicht im Skorpion, wo der Platz hiefür ganz leer bleibt, sondern (außer unter vier andern Zeichen, dazu außerdem einmal θάνατος, einmal φθορά) wieder im vorhergehenden Jahr der Wage. Die Dreierreihe von Plagen (πόλεμος, λιμός, θάνατος [νόσος]) könnte man finden vom Widder zu den Zwillingen, vom Skorpion zum Steinbock, vom Schützen zum Wassermann, die mit den θηρία beginnende Viererreihe findet sich einmal: vom Skorpion zum Wassermann, die mit den θηρία schließende Viererreihe ebenfalls einmal: vom Löwen zum Skorpion — dies alles an anderer Stelle, als man es dann erwarten müßte, wenn die vier Heimsuchungen wirklich sc charakteristische Merkmale bestimmter Jahre wären, wie Boll es meint.

Boll zitiert, um die astrale Quelle der Gestalt des zweiten Reiters zu beweisen, an zweiter Stelle die Unheilsdrohung des Katalogs VII 167 ff.: πόλεμοι ἔσονται καὶ μάχαι (VII 169). Das synoptische Gerippe dieses Textes ist folgendes:

---

[1] Man darf nicht auf VII 135: ἐν Βαβυλῶνι ἀποστασία ἡγέμονος ἀνδρὸς κτλ als charakteristisch hinweisen. Aufständische, siegende, sterbende ἡγούμενοι oder βασιλεῖς oder μεγάλοι ἄνθρωποι kommen in allen Sternjahren promiscue von Zeit zu Zeit vor. In unsere Tabellen haben wir nur die wesentlichsten Züge aufgenommen.

[2] Die καρποί werden in den Kalendern von σῖτος und οἶνος häufig unterschieden.

	Krieg	Hunger	Pest (Tod)	Wilde Tiere
1. Widder	οἱ γειτνιῶντες τῶν βασιλέων ἀλλήλοις ἐπιβουλεύσονται, ὄβρεις καὶ φόνους, τάραχος	οἱ καρποὶ εὐφορήσουσιν — ὁ σπόρος πληθυνθήσεται, λιμός ἐν Αἰγύπτῳ		
2. Stier	πόλεων καὶ χωρῶν ταραχαὶ καὶ πόλεμοι ἔσονται	πάσῃ τῇ γῇ εὐφορία	πᾶσα νόσος ἐκφεύξεται	
3. willinge	στάσεις ... καὶ αἰχμαλωσίαι	γέννημα πολύ		
4. Krebs	βαρβάρων κίνησις καὶ στάσις, πολεμήσει ἔθνος ἐπ' ἔθνος	ὄμβροι βραδεῖς, γέννημα πολύ		
5. Löwe		τὰ δένδρα πληγήσονται καὶ ἡ σταφυλὴ πίῃ τὸν οἶνον αὐτῆς — τὸ γέννημα πληθυνθήσεται	νόσος ἔσται τοῖς ἀνθρώποις καὶ πόλεις μεγάλαι ἐρημωθήσονται	
6. ungfrau	πόλεμοι ἔσονται καὶ μάχαι	καρπῶν ἀπόθλιψις καὶ στενοχωρία καὶ ἀφορία	πολλὴ νόσος τοῖς ἀνθρώποις	
7. Wage	πόλεμοι ἔσονται καὶ μάχαι ...	καρπῶν φθορὰν καὶ στενοχωρίαν καὶ λιμὸν δηλοῖ	σωμάτων ἀνθρωπίνων ἐλάττωσιν	
8. korpion	εἰρήνην δηλοῖ	τὸ γέννημα ἐλαττωθήσεται		τὰ μεγάλα ζῷα ἀπολοῦνται

	Krieg	Hunger	Pest (Tod)	Wilde Tiere
9. Schütze	ἀπὸ μαχῶν καὶ πολέμων πολλοῖς θανάτους ἔσεσθαι σημαίνει	τὰ γεννήματα ζητηθήσονται		τὰ ἄγρια ζῷα ἀπολοῦνται
10. Steinbock	πόλεμος μέγας ... καὶ φόνοι καὶ δάκρυα	καρποφορία πολλή — τὰ δένδρα εὐφορήσουσιν		
11. Wassermann	ταραχὰς δήμων, στάσιν ... καὶ ὕβρεις καὶ πόλεων πτώσεις	ἡ χώρα εὐφορήσει	(τετραπέδων φθορά)	
12. Fische	θόρυβοι καὶ μάχαι καὶ στάσις ἀνδρῶν	τὸ γέννημα σὺν τοῖς δένδροις εὐφορήσει.	νόσος μεγάλη καὶ πολλή	

Es ist nicht notwendig, die Tafel weitläufig zu beschreiben. Für die Parallele: Zweiter Reiter = Jungfrau ist auch aus ihr offensichtlich kein Beweis zu entnehmen. Das πόλεμοι ἔσονται καὶ μάχαι, das für das Jahr der Jungfrau angekündigt wird, sieht man wörtlich in der Kalenderrubrik des nächsten Jahres wiederkehren, und auch sonst sind noch acht Jahre stark von Kriegslärm und Feindesnot durchtobt. Für das Jahr des Skorpions ist εἰρήνη, das Gegenteil des Krieges, vorausgesagt. Nur im Jahr des Löwen, des Bollschen Siegerreiters, ist von Krieg (oder Frieden) nicht die Rede. Man wird aber die λύπαι καὶ πένθη καὶ κλαυθμοὶ ... καὶ στοναχαὶ καὶ θλίψεις, welche τὰς πόλεις καὶ τὸν λάον ἅπαντα καθέξει (VII, 169) in ihrer Ursache wohl ebenfalls auf unglückliche Kriege zurückführen dürfen. Was den kriegerischen Charakter betrifft, ragt also auch in diesem Verzeichnis das Jahr der Jungfrau nicht im geringsten aus dem allgemeinen Schema heraus und auch dieses Zitat Bolls erhält seine verblüffende Beweiskraft einzig daraus, daß es

allein, losgelöst von seinen mindestens neun Parallelen in der gleichen Reihe, angeführt wird.

Dieser Kalender VII 167 ist auch für die weiteren von Boll aufgestellten Parallelen nicht günstig. Es findet sich nur λιμός im Jahr der Wage, dem aber irgendwelche Arten von Mißernte auch in den Jahren der Jungfrau (ἀφορία), des Skorpions und Schützen zur Seite stehen, dazu ein ausdrückliches λιμός unter der Herrschaft des Widders. Die Rubrik „Tod, Pest" blieb beim Skorpion völlig leer, obwohl der Zyklus öfters „νόσος" androht. Die θηρία werden beim Skorpion und Schützen erwähnt, aber nicht beim Löwen.

Ich setze die Synopse auch desjenigen Kalenders noch hieher, dem Boll (S. 83f.) sein drittes Zitat entnimmt. Der Kalender stellt eine umfangreichere Weissagung dar und ist ein besonders deutlicher Beweis für den Ur- und Hauptfehler Bolls, Gemeinplätze dieser Vorhersagungen gleichwie Charakteristika bestimmter Sternzeiten anzuführen und zu werten. In jedem Jahr treffen wir in diesem Verzeichnis alle Plagen (mit Ausnahme der θηρία-Plage, die überhaupt nicht vorkommt), ja da und dort werden sogar für das nämliche Jahr, je nachdem verschiedene Bedingungen eintreffen, zugleich Krieg und Frieden, zugleich Hungersnot und Fülle des Ertrags geweissagt. Der Katalog findet sich VIII 3, 180ff.

	Krieg	Hunger	Pest (Tod)	Wilde Tiere
1. Widder	ἐπανάστασις πολεμίων — πολεμήσουσιν — ταραχή καὶ θόρυβος	σῖτος πολύς — σπάνις σίτου — τῶν καρπῶν ἐκτὸς ἐλαίου εὐφορίαν δηλοῖ		
2. Stier	ἀνθρώπων ἔσονται θόρυβοι — πολέμους ἀπειλεῖ — πολέμων ἐθνικῶν κίνησις, ἀγαθὰ μετ' εἰρήνης	λιμὸν ἀπειλεῖ	φθορὰν σημαίνει — φθορὰν πολλὴν τῶν ἀνθρώπων	

	Krieg	Hunger	Pest (Tod)	Wilde Tiere
3. Zwillinge	(κακὰ τῇ πόλει σημαίνει) — θόρυβος ἔσται πόλεσι — πόλεμος ἔσται	λιμὸς ἔσται, σῖτος ἔσται πολύς	φθορᾷ ἄνθρωποι φθαρήσονται — φθορὰν ἀνθρώπων σημαίνει — λοιμός (zweimal) — φθορὰ ἀνθρώπων ἀπὸ λοιμοῦ	
4. Krebs	στράτευμα ἀλλότριον στρατευθήσεται — θόρυβον ἀπειλεῖ — πολέμους ἀπειλεῖ — ἐν μάχαις πολλοὶ ἔσονται	εὐθηνία	λοιμὸς ἔσται	
5. Löwe	ἀλλότριον στράτευμα ἐπιστρατευθήσεται — θόρυβος πολύς — σφαγαί — σφαγὰς καὶ θορύβους ἀπειλεῖ	ἔσται λιμός, λιμὸς ἔσται	θάνατος ἔσται τῇ χώρᾳ ἐκείνῃ — λοιμὸς ἔσται — λοιμὸς τετραπόδων καὶ ἀνθρώπων ἀπώλεια	
6. Jungfrau	πόλις καταληφθήσεται, θόρυβος ἐν τῇ χωρᾷ, σφαγαὶ γενήσονται	λιμὸς ἔσται	(φθορὰν δηλοῖ)	
7. Wage	σύμμαχοι βασιλέως ἀποστήσονται — θορύβους σημαίνει καὶ σφαγὰς στρατευμάτων	σῖτος ἔσται πολύς — πολὺν σῖτον δηλοῖ — σίτου ἔσται ἀφορία	(τετραπόδων φθορά) — θάνατον ἀνθρώπων καὶ τετραπόδων σημαίνει	

	Krieg	Hunger	Tod (Pest)	Wilde Tiere
8. rpion	ἐπανάστασιν σημαίνει — θόρυβος πολύς — σφαγὰς ἀνθρώπων σημαίνει	φθορὰν τοῦ σίτου δηλοῖ — σῖτος πολύς	θάνατον τοῖς ἀνθρώποις σημαίνει — θάνατος ἀνθρώπων καὶ τετραπόδων — ἐπιφορὰν θανάτου δηλοῖ	
9. hütze	πολλαὶ καὶ μεγάλαι ἀκαταστασίαι — ἐπανάστασις τῶν βασιλέων — βιαίων ἀνθρώπων ἐπιφοραί	φθορὰν τοῦ σίτου δηλοῖ	θάνατον μεγάλων ἀνθρώπων σημαίνει	
10. ein- ock	ἐφόδους πολεμίων ἀπειλεῖ — πόλεμον σημαίνει	ὁ σῖτος αὐξανθήσεται — σίτου φθορά	πτῶσις καὶ φθορὰ μεγάλων ἀνθρώπων — ἀνθρώπων ἔκλειψις — νόσους σημαίνει	
11. sser- ann	πόλεμον ἔσεσθαι σημαίνει — ἐπανάστασις ἐχθρῶν	σίτου πολύ — καρποῦ καὶ σίτου δαψίλεια — φθορὰ καρπῶν	λοιμικὴν νόσον δηλοῖ — νόσον σημαίνει	
12. sche	εἰρήνη ἔσται — πολέμων κίνησις — ἐπανάστασις ἐχθρῶν — ἔσονται σφαγαί — πολέμους σημαίνει	ἀπορίαν σημαίνει — εὐκολία τοῖς καρποῖς — φθορὰ καρπῶν	(κτήνων φθορά)	

Dieser Kalender ist auch in den Spalten für „Hungersnot“ und „Pest“ beachtenswert. Nicht nur, daß in beiden Spalten die Plagen der Hungersnot bezw. des Todes, der Krankheit und Pest durch fast alle Jahre hin angedroht werden, für die Jahre der Wage und des Skorpions also in keiner Weise kennzeichnend sind, sondern sie werden in den meisten andern Jahren mit viel

stärkeren und eigentümlicheren Ausdrücken[1] angekündigt, als im sechsten und siebenten. Die Jahre der Wage und des Skorpions sind also in dieser Tafel wiederum keineswegs mit Vorzug die Jahre, in denen Hungersnot und Pest herrscht, und wenn man aus der Reihe dieser zwölf Jahre a priori, ohne Voraussetzung, Parallelen zum dritten und vierten apokalyptischen Reiter suchte, dann würde man in beiden Spalten wenigstens 4—5 andre Jahre eher wählen, als diejenigen, in denen Boll die charakteristischen Gegenstücke und die Quelle der Vision dieser beiden Reiter erblickte. Nicht mit herausgerissenen Zitaten, sondern mit Tabellen hätte Boll beweisen müssen, d. h. er hätte die einzelnen Prophezeiungen, die er anführt, nur in engen Zusammenhalt mit den Prophezeiungen aller jener Jahre verwerten dürfen, von denen sie sich nach seiner Behauptung charakteristisch abheben. Er hätte dann gefunden, daß sein Weg, Apk 6 zu erklären, ein Irrweg ist.

Die zweite Spalte ist in diesem Kalender VIII 3, 180ff. auch deswegen noch interessant, weil sich in ihr an mehreren Stellen Ansätze zu jener Unterscheidung verschiedener Zweige der Ernte finden, die in der Erklärung von Apk 6, 6 eine so große und schwierige Rolle spielt. Vgl. im Jahr des Widders „καρπῶν ἐκτὸς ἐλαίου“, ferner die häufige Erwähnung von σῖτος und dazu noch καρποῦ καὶ σίτου δαψίλεια (Wassermann), εὐκολίαν τοῖς καρποῖς und σίτος πολύς (Fische).

In IV 170 findet sich ein Kalender, dessen wesentliche Weissagungen unter unseren vier Gesichtspunkten folgende sind:

	Krieg	Hunger	Tod (Pest)	Wilde Tiere
1. Widder	fehlt	—	—	—
2. Stier	ἀλληλοσφαγία	σιτοφορίαν δηλοῖ — πρὸς ἀνατολὴν λιμός	μαλακισμὸς καὶ νόσοι ὀλίγοι	

[1] Vgl. in der zweiten Spalte λιμός (Stier, Zwillinge, Löwe, Jungfrau), der dritten u. a. λοιμός (Zwillinge dreimal, Krebs, Löwe) und λοιμικὴ νόσος (Wassermann).

	Krieg	Hunger	Tod (Pest)	Wilde Tiere
3. willinge	ἀγῶνα περὶ τοὺς ἄνδρας σημαίνει	φθορὰ σίτου	νόσον περὶ τοὺς ἄνδρας σημαίνει	
4. Krebs	ἡγεμόνος τινὸς ἐπιφάνεια — (ἀπομερισμὸς ἀνδρῶν)	σίτου καὶ κριθῆς πλῆθος — ὀλίγοι καρποὶ καὶ ὄσπρια ὀλίγα, εὐφορία δὲ οἴνου	(θάνατος βοῶν)	
5. Löwe	κινήσεις ἐχθρῶν	τῶν καρπῶν πάντων φθορὰ ὀσπρίων ἀπώλεια	(ψώρα)	ἐπὶ τὰ ἄγρια θηρία μανία καὶ μωρία
6. ungfrau	(φίλων βασιλέων ἀπώλεια)	εὐφορία σίτου καὶ κριθῆς καὶ ὀσπρίων	περὶ τοὺς ἀνθρώπους θάνατος — πολλῶν νοσημάτων φθορὰν σημαίνει	
7. Wage	πολέμους καὶ σφαγάς . . . καὶ πλῆθος πληγῶν σημαίνει	λιμός — καρπῶν φθορὰν σημαίνει — τὰ ὄσπρια πλείωνα	ἀνδρῶν δὲ γυναικῶν φθορά — θάνατος εἰς πάντας	
8. korpion	ἀλληλοσφαγία	καρπῶν φθορά	θάνατος	
9. Schütze	σάλος ἔσται ἐν τῇ χώρᾳ	τοῦ σίτου τῆς ὀρεινῆς καὶ πάντων τῶν καρπῶν φθορά		
10. teinbock	fehlt	—	—	—
11. Vasser-mann	πόλεμον δηλοῖ — πολέμων κίνησις	εὐφορία ὁμοίως σίτου καὶ κριθῆς καὶ τῶν λοιπῶν ὀσπρίων	νόσοι καὶ μαλακισμοί	
12. Fische	κίνδυνος καὶ ἀπώλεια ἀνθρώπων τῶν ἐνοικούντων ἐν τῇ πόλει	σίτου εὐφορία		

Der Ertrag, den diese Tafel für unseren Gegenstand liefert, ist der gleiche wie früher. Die Jahre von der Jungfrau bis zum Skorpion haben keineswegs gegenüber den andern Jahren die charakteristischen Eigentümlichkeiten, die sie zeigen müßten, wenn sie Vorbild und Quelle der apokalyptischen Reiter gewesen wären. Nur die Erwähnung der θηρία beim Löwen ist vereinzelt. Sehr ungünstig ist für Boll namentlich die erste Spalte. Von den zehn Weissagungen — nur für soviele Jahre sind uns solche in diesem Kalender erhalten — kündigen neun mit klaren Ausdrücken Kriege, Schlachten und Unruhen an. Es spricht sehr gegen die Bollsche These vom spezifisch kriegerischen Charakter des Jahres der Jungfrau, daß man ausgerechnet bei diesem Jahre die Weissagung eines Krieges nur sehr schwer zu finden vermag. Boll beruft sich (S. 83, Fußnote 1) auf das ἀλληλοσφαγία dieses Kalenders. Der Ausdruck steht aber, wie man sieht, nicht in der Weissagung des Jungfraujahres, sondern in der des Stiers und ein zweites Mal in der des Skorpions.[1] — In der zweiten Spalte zeigt sich noch deutlicher als im vorangehenden Kalender die Neigung, das Maß der Fruchtbarkeit für die verschiedenen Teile der Ernte gesondert, wohl auch verschieden anzugeben. Es finden sich — aber nicht im Jahre der Wage! — σῖτος καὶ κριθής zusammengepaart (Krebs, Jungfrau, Wassermann; vgl. Apk 6, 6) und wie wir im vorangehenden Kalender gegenüber σῖτος ein ἔλαιος trafen (Widder), so steht in unserer jetzigen Tafel auch noch das vierte der in Apk 6, 6 genannten Produkte (vgl. beim Sternjahr des Krebses οἴνου) an der Seite von σῖτος und κριθής. Wir werden später sehen, wie diese Erscheinung zu würdigen ist.

Wir haben nun vier dieser antiken hellenistischen Kalender, in denen die Quelle für Apk 6, 1—8 entspringen soll, geprüft und wir haben die Grundvoraussetzung der Bollschen These über den zweiten Reiter, daß sich dessen kriegerischer Charakter aus dem spezifisch kriegerischen Charakter des Dodekaeteridenjahres der Jungfrau erkläre, in keinem von ihnen bestätigt

[1] Auch ἀλληλοσφηγία in VII 228 und ἀλληλοφονία in VII 147 sind nicht im Sternjahr der Jungfrau angedroht, sondern erstere im Jahr der Zwillinge, letztere in dem des Widders. Die Art, wie Boll hier zitiert, könnte leicht irreführen.

gefunden. Alle Weissagungen, die Boll aus diesen Kalendern als charakteristische anführt, sind in Wirklichkeit Gemeinplätze, die in allen Jahren wiederkehren. Wir haben dabei nicht etwa Kalender ausgewählt, die für Boll besonders ungünstig wären, sondern diejenigen untersucht, die er selbst zur Stütze seiner These zitiert, von denen man also erwarten müßte, daß sie für ihn besonders günstig sprechen.

Vor mir liegen noch etwa dreizehn weitere Tafeln mit der ersten Rubrik,[1] die ich aus diesen Kalendern auszog. Sie sind alle derart, daß sie an dem Urteil, welches wir aus den vier beschriebenen Kalendern gewonnen haben, nichts mehr ändern. Entweder tönt überhaupt durch alle Jahre hin wilder Kriegslärm und dann ist seine Erwähnung auch im Jahr der Jungfrau selbstverständlich und keineswegs charakteristisch, oder die Kriegsweissagung ist spärlicher, und dann ist nicht selten gerade das Jahr der Jungfrau eines von denjenigen, in welchen der Sterndeuter von Kampf und Feindesgefahr schweigt. Diesen letzteren Fall findet man z. B. in dem kürzeren Kalender V 1, 241 f., in dem nur zwei Jahre je als ἔτος πολεμικόν gekennzeichnet werden, das Jahr des Widders und das des Schützen, nicht das der Jungfrau. Noch auffallender ist in dieser Beziehung ein Kalender in Geoponica I 8 (ed. Beckh 15 ff.). Er enthält in wenigstens vier Jahren Vorherverkündigungen von Krieg: unter den Zwillingen στρατοπέδων κίνησις, unter dem Löwen θόρυβος καὶ σφαγαὶ καὶ βασιλέως ἐπιφάνεια, unter der Wage βασιλέως κίνησις, unter dem Steinbock στρατοπέδων κίνησις; zwischen zwei kriegerischen Jahren steht das Jahr der Jungfrau als ein Jahr, in dem εὐφρασίαι sein werden. Ebenfalls in den Geoponica (I 12; ed. Beckh 21 ff.) findet sich ein Kalender, der für das Jahr des Stiers στρατείας κίνησις verkündet und in den Jahren des Widders „zu beten" mahnt, „daß keine Kriege kommen" (εὔχεσθαι δεῖ, ἵνα μὴ πόλεμοι γένωνται). Im Jahr der Jungfrau weiß er von keinen solchen Gefahren zu berichten. Genau so schweigt im Jahr der Jungfrau aller Kriegslärm auch in einem Kalender VIII 3, 170 f., der doch für das Jahr des Stiers πόλεμον μέγαν, für das Jahr der Zwillinge βασιλικὴν

[1] Nicht alle Kalender enthalten Weissagungen dieser Kategorie. Nicht selten sind sie vielmehr bloße Wetter- und Ernteprognosen.

κίνησιν κατ' ἐχθροῦ μεγάλου verkündigt. In Geoponica I 10 (ed Beckh 19f.) steht einem deutlichen ἀγωνία καὶ φυγὴ ἀνθρώπων im Widder, πολέμους in der Wage, πολέμους ἰσχυρούς im Wassermann ein vages βασιλέως ἀπώλεια in der Jungfrau gegenüber und ein anderer Kalender (III 30f.) weissagt gar (neben ταραχαὶ κόσμου καὶ βασιλέων im Krebs) für das Jahr der Jungfrau εἰρήνην τοῦ κόσμου. Ich habe unter den Kalendern, in denen die Kriegsweissagung überhaupt spärlicher ist, keinen gefunden in dem sie nicht gerade beim Jahr der Jungfrau unterbliebe Das ist eine Tatsache, welche die Bollsche Behauptung vom kriegerischen Charakter dieses Sternbildes und ihres Jahres erdrückend belasten muß.

Es genügt nach allem, wenn ich von meinen übrigen Tabellen in denen sich die erste Spalte wieder reicher mit Prophezeiungen kriegerischer Unruhen füllt, einige zusammenfassende Statistiken gebe.

VII 226ff. hat in neun Jahren Kriegsweissagungen. Sie sind in den meisten Jahren ausdrucksvoller, charakteristischer (vgl. z. B. Widder: πόλεμοι, Stier: ἀλληλοσφαγία, Löwe: φόνοι als im Jahr der Jungfrau, das androht: μεγάλων δυναστῶν συγκρίσεις καὶ ἐκκοπαί.

VIII 3, 168f. enthält wieder neun Kriegsweissagungen neben πολέμου κίνησις (Widder), μάχαι πολλαί (Löwe), θόρυβος πολύς (Skorpion) und πολέμου κίνησις (Wassermann, Fische) in der Jungfrau: θόρυβος.

Lydus, De ostentis 47 ff. (ed. Bekker: Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae 342ff.): zehn Kriegsweissagungen und eine Friedensweissagung (Steinbock). In sieben Fällen steht ein klares πόλεμοι oder μάχαι (Löwe). Das Jahr der Jungfrau weissagt eine Gefahr für die Jungfrauen: ταῖς παρθένοις ... συμφοραὶ ὡς καὶ ὑπὸ πολεμίων ἁλῶναι.

VII 163f.: elf Kriegsweissagungen; im Jahr der Jungfrau βασιλέων ἀπώλεια — ἅρπαγαὶ ὑπὸ ἐθνῶν — in den andern Jahren θόρυβος κατὰ τὴν χώραν (Widder), πόλεμος (Stier), ἀγῶνες (Zwillinge), πόλεμος μέγας καὶ σφαγαί (Wage) usw.

III 25ff.: elf Kriegsweissagungen und eine Friedensweissagung (Widder). Stier: θόρυβος, πόλεμος — Zwillinge: θόρυβος — Krebs: ταραχὴ μεγάλη — Löwe: πόλεμος, θόρυβοι πολλοί — Wage

πόλεμοι μεγάλοι, ... ἀδελφὸς ἀδελφὸν σφάξῃ — Skorpion: ταραχαί, πόλεμος — Schütze: θόρυβοι — Steinbock: κίνησις διὰ πολέμου — Wassermann: ἐκστρατεύσει πᾶσα οἰκουμένη πρὸς Ῥώμην — Fische: κίνδυνος οὐκ ὀλίγος καὶ σάλος — und dazwischen die Jungfrau: ἐκστρατεύσωσι.

Ich schließe die Liste mit dem Kalender VIII 3, 123ff. Er hat acht Kriegsweissagungen. Er gehört also keineswegs zu den friedlicheren unter diesen Zyklen. Seine Kriegsfanfaren tönen zum Teil sehr kräftig und erschreckend: Widder: πόλεμον δηλοῖ, Stier: ἀκαταστασία ἀνθρώπων, τῷ κόσμῳ ταραχή, Löwe: συμφορὰ διὰ πολλῶν θορύβων, ἀνδρῶν μεγάλων σφαγή, ὑπὸ βιαίων ἀνδρῶν πόλεμος, Wage: θόρυβος ἀπὸ τῶν ἑξεναντίων, Skorpion: θόρυβος, Schütze: ἡ χώρα θόρυβον ἕξει, Steinbock: πόλεμον σημαίνει, Fische: κατασφαγή, πόλεμος, ταραχαί. Das „kriegerische" Jahr der Jungfrau stimmt in diesen Kriegslärm nicht nur nicht ein, sondern in ihm lautet im Gegenteil die Prophezeiung geradezu auf Frieden: εἰρήνην δηλοῖ.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist demnach folgendes: Die Kalender, welche Boll anführt, um den spezifisch kriegerischen Charakter des Jahres der Jungfrau und damit den von ihm behaupteten literarischen Zusammenhang zwischen diesem Jahre und dem zweiten Reiter in Apk 6 zu beweisen, sind fast die einzigen, in denen sich unter dem Sternbild der Jungfrau ganz deutliche und besonders starke Kriegsweissagungen finden. Sie werden innerhalb dieser gleichen Kalender selbst aufgewogen durch ebenso deutliche und starke Weissagungen von Mord und Krieg allenthalben in den andern elf Jahren. In allen übrigen Kalendern ist ebenso der Krieg dem Jahre der Jungfrau so wenig in besonderer Weise eigentümlich, daß dieses Sternbild, wenn man schon durch Vergleich mit den andern Jahren zahlenmäßig seinen kennzeichnenden Charakter feststellen wollte — ich halte aber für sicher, daß da alles nur reiner Zufall ist — vielmehr als eines der friedlichsten des Tierkreises erscheinen muß.

Für den Beweis der Parallele: Dritter Reiter = Wage führt Boll besonders die Kalender: V 1, 172ff., III 30f., VIII 3, 123ff., Lydus, De ostentis c. 27ff.; VII 132; VII 132ff. an. Wir vergleichen wieder, was in den verschiedenen Jahren dieser Ka-

lender unter dem Gesichtspunkt „Hungersnot“ oder überhaupt „Fruchtbarkeit“ vorausgesagt wird. In Hinsicht auf Apk 6, 6 werden wir nach dem, was wir oben (S. 73 ff.) von Bolls Beweis kennen lernten, dabei die Spur zweier Gedanken besonders feststellen müssen: 1. die Verbindung von Wage und Hungersnot im allgemeinen, 2. die Unterscheidung zwischen der Weizen- und Gerstenernte einerseits, der Öl- und Weinernte anderseits, und das spärliche Erträgnis nur der letzteren im besonderen. Wir werden den Vergleich zunächst wieder am besten an Tabellen machen können.

	V 1, 172 ff.	III 30 f.	VIII 3, 123 ff.	Lydus
1. Widder	σπόρου ἐσομένου καταδεεστέρου ἔσται ὁ Δημητριακὸς καὶ ὁ Διονυσιακὸς καρπός	σπορὰ εὔφορος κτλ.	σῖτος πολύς	ἀφθονία τῶν ἐ τηδείων ἐλπί καρπῶν μεγά καὶ ἀμήτων σ νιν δηλοῖ
2. Stier	τῶν ξυλίνων καρπῶν φθορά ... καὶ τὰ φυτευθέντα τῷ ἔτει τούτῳ προστήσεται	ξυλοκαρπίας σπάνη	λιμός	λιμός — πλείω σῖτος ὑπερ κριθή
3. Zwillinge	πλεῖστος Δημητριακὸς καρπός — ξύλων φθορὰ καὶ βοσκημάτων εὐετηρία	σπορὰ πολύφορος	σίτου εὐφορία σίτου διαφθορά	τῶν καρπῶν φορία ἐξῃρημέ κριθῶν, ἐλάττο μὲν οἴνου, ἐπίδ δὲ τῶν ἄλλ καρπῶν.
4. Krebs	παντὸς καρποῦ ἀφορία καὶ ἔλλειψις, καὶ βοσκημάτων φθορα	σπορὰ πολλή, ξυλοκαρπίας σπάνη	εὐφορία ἔσται	εὐθηνία σίτ
5. Löwe	οὔτε φόριμον ... οὔτε ἄφορον	σπάνη ἐν τῷ κόσμῳ, σπορὰ ὀλίγη	ὁ καρπὸς ὑπὸ θηρίων βρωθήσεται — λιμός	ἔνδεια τῶν ἐπ δείων, εὐθη τῶν καρπῶ

	V 1, 172 ff.	III 30 f.	VIII 3, 123 ff.	Lydus
6. ungfrau	ξυλίνων καρπῶν φθορά, σῖτος σύμμετρος, τῶν καρπῶν . . . φθορά	σπορὰ καλή, ἀμπέλων πλησμονή	σίτου εὐφορία	κριθῆς μὲν ἀφθονία, σίτου δὲ ἐλάττωσις, ἔνδεια τῶν ἀναγκαίων, λιμός
7. Wage	τοῦ σιτικοῦ φθορά, Διονυσιακοῦ εὐφορία, ξυλικῶν καρπῶν φθορά	σπορὰ μεσαῖος, οἶνος πολύς	σίτου ἀπώλεια, οἴνου καὶ ἐλαίου πλησμονή σίτου εὐφορία	πάντων ἐπιδόσεις τῶν ἀναγκαίων ἐξῃρημένου σίτου, ὄσπρια ἄφθονα, οἶνος ἐλάττων ἔσται
8. korpion	πᾶσαν ἐργασίαν δεῖ προλαμβάνειν	πρὸς νήσους λιμός	σῖτος πολύς, ὁ σῖτος ὑπὸ θηρίων βρωθήσεται	εὐθηνίαν προλέγει, ἀφθονία τῶν ἐπιτηδείων, λιμός
9. chütze	ὁ ἐλαικὸς ἔσται φόριμος		τοῦ οἴνου κάκωσις	ἀφθονία καρπῶν, ἔνδεια τῶν ἀναγκαίων
10. Steinbock	περὶ τὰ ξύλινα ἐργασία δεῖ ἐξιέναι, οἱ [τόποι] τραχεῖς μᾶλλον οἴσουσιν, εἴωθεν δὲ μᾶλλον ὁ Διονυσιακὸς καρπός	ξυλοκαρπία πολλή, ὄσπρια ὀλίγα	σῖτος πολύς	ἀφθονία καρπῶν, σίτου μὲν εὐφορία, τῶν δ' ἄλλων καρπῶν ἀφορία, λιμός
11. Wassermann	εὔφοροι οἱ σιτικοὶ καρποί, μάλιστα οἱ ξύλινοι — τὰ βοσκήματα εὖ ἕξουσιν	οἶνος πολύς	πτῶσις τῶν καρπῶν	ὁ μὲν σῖτος ἐλάττων, ἡ δὲ κριθὴ κρείττων
12. Fische	ἀκαρπία ἔσται, μάλιστα δέ τῶν σιτικῶν καρπῶν, ὁ δὲ Διονυσιακὸς καρπὸς σύμμετρος ἔσται	οἱ ἄμπελοι χαλαζωθήσονται	σῖτος πολύς	εὐθηνία ἀφθονοτάτη

Es ist nicht notwendig, diesen Kalendern auch noch die beiden anderen oben genannten anzufügen. Das Urteil, das wir aus den vier Tabellen gewinnen, wird durch sie nicht mehr geändert. In VII 132ff. steht der Weissagung des Jahres der Wage: ὕδωρ πολὺ ἐν τοῖς παραθαλασσίοις καὶ τὸν καρπὸν οὐ δυνήσονται συλλέξαι οἱ ἄνθρωποι auch für vier weitere Jahre Prophezeiung von Hungersnot gegenüber (Stier: λιμὸς πολύς — Jungfrau: λιμός — Schütze: ἀφορία καρπῶν — Steinbock: ἀπώλειαι καρπῶν). Nach dem Kalender V 132 wird im Zeichen der Wage allerdings herrschen σίτου φθορὰ ὑπὸ ἀκρίδος καὶ νόσου, aber auch im Widder ἀφορία πάντων, im Stier σίτου φθορά, im Löwen neben σίτου πλῆθος unter anderen Verhältnissen σίτου σπάνις, ebenso wieder im Wassermann σίτου φθορά.

Wir können folgendes feststellen:

1. Die Prophezeiung der Hungersnot ist ebensowenig ein spezifisches Merkmal für das Jahr der Wage, wie die Vorhersagung des Krieges für die Jungfrau eines ist. Wir sehen in den Tafeln Hungersnot und irgendwelchen Mißwachs bald in diesem, bald in jenem Zeichen angedroht werden.

2. Auch die Unterscheidung von Kornernte und Wein- oder Ölernte tritt nicht bei der Wage allein auf, sondern ist in diesen Kalendern eine ganz gewöhnliche und allgemeine Erscheinung. Vgl. bei V 1, 172ff. Spalte 1, 3, 9, 10, 11, 12 usw.

Die spezielle Weissagung, daß im Jahr der Wage Not an Getreide, nicht aber an Wein herrscht, findet sich in den angezogenen sechs Kalendern dreimal; dabei ist einmal (Kalender VIII 3, 123ff.) mit dem Wein auch das Öl genannt.

In den andern Katalogen finde ich folgendes:

II 144 verkündet im Jahre der Wage, daß: ὁ σιτικὸς καρπὸς πλέων τοῦ Διονυσιακοῦ καρποῦ, καὶ τῶν ξυλίνων εὐφορία, also das Gegenteil dessen, was der dritte Reiter bringt. Er prophezeit aber das Gleiche auch noch in den Jahren des Widders: ὁ σιτικὸς πλείων τοῦ Διονυσιακοῦ ἔσται, der Zwillinge: πλεῖστον ὁ Δημητριακὸς καρπὸς ὑπακούσει..., ὁ δὲ Διονυσιακὸς καρπὸς παρὰ προσδοκίαν ἥττων, des Schützen: ὁ Διονυσιακὸς μέσος ἔσται, ὁ σιτικὸς φοριμώτερος. Die Ernteverhältnisse, wie sie Apk 6, 6 sich finden, werden in diesem Kalender angedroht in den Jahren des Krebses: ὁ Διονυσιακὸς πλείων παρὰ τοὺς ἄλλους, der Jungfrau: δεῖ καρπῶν σιτικῶν, ὁ

Διονυσιακὸς καρπὸς ἔσται φόριμος, des Skorpions: τοῦ σιτικοῦ καρποῦ φθορά. Durch alle Jahre hin findet sich in irgend einer Form die Unterscheidung zwischen Δημητριακός und Διονυσιακὸς καρπός, im Jahre des Steinbocks: σιτικός, οἰνικός, ἐλαϊκός.

III 25ff. Das Jahr der Wage wird zu leiden haben unter λιμὸς μέγας ἐν τόπῳ. So auch das Jahr des Widders, des Löwen, des Skorpions, der Fische. Die Einteilung der Ernte in Getreide-, Wein-, Ölernte findet sich in den Jahren, die beherrscht werden vom Widder (σίτου καὶ οἴνου καὶ ἐλαίου εὐφορία), vom Löwen (σίτου σπανία καὶ οἴνου καὶ ἐλαίου), vom Schützen (σίτου, κριθῶν, οἴνου καὶ ἐλαίου καὶ καρπῶν παντοίων εὐφορία). Die Form der Plage, wie in Apk 6,6 finden wir im Zeichen der Fische: φθορὰ πᾶσα μακρά, οἴνου καὶ ἐλαίου πλησμονή. Im Jahr der Wage fehlt in diesem Kalender jede Differenzierung der Ernte.

V 1,241f. Die Hungersnotweissagung fehlt in der Wage ganz. Im Zeichen der Zwillinge wird geweissagt: ... μόνος σῖτος γένηται, ἄμπελος καὶ συκῆ ἀνθέξεται καρπῶν, im Zeichen des Skorpions σῖτος καὶ ἔλαιος γίνεται.

VIII 3,170f. weissagt für die Wage: πλησμονὴν καὶ εὐθηνίαν μεγάλην σημαίνει, — für den Widder: λιμός und οἴνου καὶ ἐλαίου πλησμονή.

VIII 3,166f. In Indien herrscht im Jahre der Wage: καρπῶν φθορά; im Jahr des Löwen heißt es: οἱ ἄνθρωποι λιμοκτονήσονται; unter dem Schützen gilt: εὐθηνία, σῖτος καὶ οἶνος πολύς.

Geoponica I 10: Im Jahr der Wage: καρπῶν φθορά. Im Jahr des Stiers: φθορὰ σίτου καὶ κριθῆς, im Jahr der Zwillinge: σίτου φθορά, im folgenden des Stiers: κριθῆς φθορά, im Jahr des Löwen wieder: σίτου καὶ κριθῆς φθορά, im Jahr des Skorpions: λιμός, im Wassermann: καρπῶν φθορά, ὀσπρίων ἀπώλεια, in den Fischen: σίτου φθορά.

Im Kalender VII 183ff. findet man bei der Wage das Gegenteil von Apk 6,6 geweissagt: τὰ ζυγῷ διδόμενα τίμια ἔσονται, τὸ δ' ἔλαιον καὶ ὁ οἶνος τιμιώτατον.[1] Öl und Wein sind spärlicher als die gewogenen Früchte. Vgl. auch unter der Jungfrau ἡ ἄμπελος ἀφορήσει, ὁ σῖτος εὐφορήσει, τῶν φοινίκων λεῖψις — unter dem Krebs: δεῖ φυλάττειν τὸν Διονυσιακὸν καρπόν, ἐλαίων εὐφορία, δένδρων εὐφορία. Die Verhältnisse von Apk 6,6 sind

[1] Vgl. dazu Boll, Offenbarung Johannis 85.

ungefähr vorausgesagt für die Jahre der Zwillinge: σῖτος ἐλάσσων, οἶνος κρείττων, τὸ ἔλαιον πολύ, des Steinbocks: οἴνου καὶ ἐλαίου ἀφθονία, ὁ σῖτος μέσος καρπώσει.

Man könnte die Beispiele noch vermehren. Das Urteil, das sich aus der Kenntnis dieser Kalender ergibt, wird aber nicht mehr berührt: Der Apokalyptiker konnte, wenn er seine Visionen wirklich solchen populären Prophezeiungen nachbildete, unter den astrologischen Kalendern solche finden, in denen für das Jahr der Wage Hungersnot geweissagt wurde. Aber ein typisches Hungernotsjahr ist das Jahr der Wage nicht. Die Hungersnot kommt allenthalben auch in den andern Jahren, und zwar immer mehrmals innerhalb desselben Zyklus vor, und ist wie in den andern Jahren, so auch in dem der Wage in einem Atemzug mit andern Plagen, mit Krieg, Pest usw. genannt, sodaß sie keineswegs charakteristisch hervortritt. Auch die Unterscheidung von spärlicher Getreide- und reicher Weinernte findet sich in den andern Jahren ebenso.

Wir haben durch die Auszüge, die wir bisher verglichen, den wesentlichen Aufbau dieser Kalender so sehr kennen gelernt, daß wir uns bei dem nun folgenden Reiter (θάνατος und Ἅιδης, Apk 6, 7f.) kürzer fassen können. Ich verweise auf die schon oben angeführten Beispiele und setze jetzt nur noch zwei von den von Boll zitierten Kalendern, in denen im Zeichen des Skorpions Pest oder Tod angedroht werden, und zwei andre Kalender, in denen in diesem Jahre diese Prophezeiung schweigt, einander parallel.

	Geopon. I 12	VII 163ff.	VIII 3, 123ff.	V 1, 241f.
1. Widder	νοσήματα	φθορά	ἀνθρώπων φθορά	πτώσεις ἀνθρ[ώ]πων
2. Stier		μαλακίαι καὶ νόσοι	(φθορὰ τετραπόδων)	
3. Zwillinge	νόσος, γυναικῶν θάνατος, λοιμικὰ πάθη	ἔσονται νόσοι περὶ τοὺς ἀνθρώπους καὶ θάνατος ἐπὶ ἐνίους		

	Geopon. I 12	VII 163ff.	VIII 3, 123ff.	V 1, 241f.
4. Krebs		νόσοι	λοιμὸς ἀνθρώπων ἔσται	πτώσεις καὶ λοιμός
5. Löwe	ἐπίνοσον		φθορά, λοιμός	
6. ungfrau	μηδεμίαν ἔχον νόσον	νόσοι πολλοί	(κτηνῶν φθορά)	τό ἔτος λοιμοῦ ὑπάρχει ποιητικόν
7. Wage	(ἀσθενήματα ἀπὸ κεφαλῆς)	νόσοι θάνατος ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν		
8. korpion	νόσους περὶ τὸ φθινόπωρον, εὔχεσθαι δεῖ, ἵνα μὴ λοιμικὰ γίνηται πάθη	λοιμός, — νόσοι τοῖς ἀνθρώποις		
9. chütze		αὔξησις νόσων	θάνατος μεγάλων ἀνθρώπων	λοιμός
10. Steinbock	ἐπίνοσον, — νοσήματα	πολλὴ νόσος		
11. Vassermann	πάθη ὀξέα, εὔχεσθαι δεῖ, ἵνα μὴ γένηται λοιμικὰ πάθη	νόσος ὀλίγοις ἀνθρώποις	(φθορὰ τετραπόδων)	λοιμός
12. Fische		νόσος εἰς ἀνθρώπους		

Man kann aus diesen Tabellen ersehen, daß das Skorpionsjahr keineswegs durchgehend, grundsätzlich oder auch nur mehr als die andern Jahre als Pestjahr gekennzeichnet ist. Wenn in der Rubrik VII 163ff. λοιμός nur im Skorpion sich findet (aber neben oftmaligem νόσος in den andern Jahren), so ist das ebenso als Zufall zu nehmen, wie es Zufall ist, daß in VIII 3, 123ff. zweimal φθορά, einmal θάνατος und zweimal λοιμός, im Skorpion aber überhaupt nichts derartiges angedroht wird, oder daß in V 1, 241f. von vier λοιμός-Weissagungen keine auf das Skorpionsjahr trifft. In Geopon. I 12 entspricht den „λοιμικὰ πάθη" unter dem Skorpion ganz die gleiche Androhung für die Jahre der Zwillinge und des Wassermanns.

Ich berichte noch kurz einige Tatsachen, welche das Ergebnis bestätigen. Ein Kalender bei Lydus, De ostentis 47ff. verkündet im Skorpionsjahr φθορὰ τῇ νεολαίᾳ und daneben in den Jahren des Stiers, der Zwillinge, des Krebses jedesmal: λοιμώξει τὸ ὕδωρ; im Jahr des Stiers außerdem λοιμός. Nach einem anderen Kalender (Geopon. I 8) wird im Skorpionsjahr λοιμικὴ κατάστασις sein, aber auch im Wassermann gibt es λοιμοί, außerdem ἀνθρώπων φθορά in den Zwillingen und νόσος περὶ τοὺς ἀνθρώπους in den Fischen. In II 144ff. ist allerdings im Skorpionsjahr τὸ θέρος ἐπίνοσον (s. Boll 88), aber auch im Jahr der Fische τὸ φθινόπωρον ἐπίνοσον. In III 25 ist das Jahr des Skorpions ohne irgendwelche Weissagung von Pest, Tod, Krankheit u. dgl., in den andern Jahren des Zyklus findet man sechsmal νόσος, einmal θάνατος (Wage) und zweimal (im Löwen und in der Wage) ein glattes λοιμός oder λοιμοί usw.

Es bleibt uns noch die Plage «ὑπὸ τῶν θηρίων τῆς γῆς» (Apk 6,8), die nach Boll die literarische Verknüpfung zwischen dem ersten Reiter und unsern Kalendern herstellen soll. Es ist begreiflich und erklärt sich durch eine einfache und sehr naheliegende Assoziation, daß diese populären Astrologen im Jahr, das vom Löwen beherrscht wird, mit einer gewissen Vorliebe eine Schädigung durch wilde Tiere eintreten ließen, wenn sie die Plage, die dem Menschen durch Ungetüme droht, überhaupt erwähnten. Man kann aber nach dem Studium der Kalender ein Zweifaches bemerken: 1. daß im größten Teil der Kalender diese Plage überhaupt keine Berücksichtigung findet; 2. daß

da und dort doch auch in andern Jahren noch als in dem des Löwen eine θηρία-Plage angedroht wird. So heißt es z. B. in einem Kalender bei Lydus, De ostentis 47ff. nur im Jahr des Krebses, daß θηρία ἑρπετὰ τοῖς κτήνεσιν ἐνοχλήσουσιν, καὶ οὐχ ἥκιστα ἀνθρώποις, in VII 183ff. entspricht dem τοῖς ἀγρίοις πολυπλήθεια im Löwen ein ἀγρίων ζῴων πληθύς im Schützen und nochmals τοῖς ἀγρίοις ζῷοις πολυπλήθεια im Jahr der Fische. Die Stelle aus dem Kalender VII 229, die Boll 90 anführt, hat ein fast gleichlautendes Gegenstück im Jahr des Skorpions: θηρίων καὶ ἑρπετῶν φανέρωσις . . . θηριοδηκτοὶ πολλοὶ γενήσονται.

Aber wenn man selbst die θηρία-Plage in einer gewissen Grenze als typisch für das Jahr des Löwen bezeichnen wollte, so vermag sie doch zwischen diesem Jahr und dem ersten Reiter von Apk 6 keine Brücke herzustellen. Wir stehen hier an einem Punkt, wo sich von einer andern Seite her eine empfindliche Schwäche der ganzen Bollschen Konstruktion zeigt. Die θηρία von 6, 8 haben aus der Beweisführung überhaupt völlig auszuscheiden, weil es exegetisch unmöglich ist, sie mit dem ersten Reiter zusammenzubringen. Es ist die wahrscheinlichste Auslegung, daß das αὐτοῖς[1] in v. 8 nicht auf alle Reiter, sondern nur auf den letzten und seinen Begleiter sich bezieht.[2] Das scheint der symmetrische Aufbau aller einzelnen Visionen, die zuerst die Person des Reiters vorstellen und beschreiben und dann seine Wirkung verkünden, zu fordern.[3] Selbst

[1] Siehe oben S. 75, Fußnote 7.

[2] So auch Swete 89; Clemen, Religionsgesch. Erklärung 387 u. a. Anders Allo 76: «La fin du verset 8 (avec la leçon αὐτοῖς) résume toute l'œuvre des fléaux, qui reçoivent pouvoir . . . sur le quart de la terre seulement.» Vgl. so auch Baldensperger 17, Loisy 149; auch Harnack 56, Fußnote 1 sagt: „Der Plural ‚ihnen' kann sich nicht nur, wie die meisten annehmen, auf den Tod und den Hades beziehen, sondern auf alle Reiter zusammen." Gegen Boll folgert er aus dem „rekapitulierenden Inhalt des Verses" die „Kooperation" der Reiter (S. 56). „Im Sinne des Dichters löst nicht ein Reiter den andern ab, sondern sie wirken zusammen" (S. 55) und daher „können die Reiter nicht ‚Jahre' bedeuten" (S. 62). Man kann vom Standpunkt Bolls aus, der αὐτοῖς ebenfalls so bezieht und v. 8 als zusammenfassend ansieht, recht wohl diese Schwierigkeit gegen ihn geltend machen. Eine „Zusammenfassung der vier Bilder" sieht in v. 8 endlich auch noch Lohmeyer, Offenbarung des Johannes 59.

[3] Clemen sagt a. a. O.: Darauf, daß unter den vier Ausdrücken in v. 8 nochmals die vier Plagen zu verstehen seien, „deutet doch weder der Text

wenn man aber annehmen wollte, daß das αὐτοῖς wirklich weiter zurückgreift, dann bliebe es trotzdem unmöglich, die vierfache Plage „ἐν ῥομφαίᾳ καὶ ἐν λιμῷ καὶ ἐν θανάτῳ καὶ ὑπὸ τῶν θηρίων τῆς γῆς“ zusammen mit den vier Reitern aus einer astrologischen Quelle abzuleiten. Es ist schon an sich eine Gewalttätigkeit und ein Überschreiten der Gesetze einer natürlichen Exegese, die vierte Plage mit dem ersten Reiter zu verbinden. Was aber hier vor allem Bolls astrale Auffassung überflüssig macht und geradezu gegen sie spricht, das ist die unverkennbare Tatsache, daß der Apokalyptiker in 6, 8 einfach, wie das oft der Fall ist, durch seine Kenntnis des AT beeinflußt ist. Dieser gleiche Quaternar von Plagen: Schwert, Hungersnot, Pest, wilde Tiere ist auch der alten Bibel schon geläufig, er ist 'proverbial since the days of Ezekiel'.[1] Jahve droht in Ez 5, 12ff.: „Τὸ τέταρτόν σοὺ ἐν θανάτῳ ἀναλωθήσεται, καὶ τὸ τέταρτόν σου ἐν λιμῷ συντελεσθήσεται ἐν μέσῳ σου, καὶ τὸ τέταρτόν σου εἰς πάντα ἄνεμον σκορπιῶ αὐτούς, καὶ τὸ τέταρτόν σου ἐν ῥομφαίᾳ πεσοῦνται κύκλῳ σου, καὶ μάχαιραν ἐκκενώσω ὀπίσω αὐτῶν ... 17: καὶ ἐξαποστελῶ ἐπὶ σὲ λιμὸν καὶ θηρία πονηρὰ καὶ τιμωρήσομαί σε, καὶ θάνατος καὶ αἷμα διελεύσονται ἐπί σε, καὶ ῥομφαίαν ἐπάξω ἐπί σε κύκλωθεν.[2] Es sind alle vier Plagen der Apk erwähnt und nur die Anordnung ist eine andre. Fast die gleiche Reihenfolge, die in der Apk vorliegt, dagegen treffen wir bereits in Ez 14, 21: Τάδε λέγει κύριος: Ἐὰν δὲ καὶ τὰς τέσσαρας ἐκδι-

hin (ἐδόθη αὐτοῖς ist ebenso auf das unmittelbar Vorhergehende zu beziehen, wie das ἐδόθη αὐτῷ v. 2 und 4), noch paßt dazu das Vorhergehende (denn wenn auch der zweite Reiter zwar keine ῥομφαία, aber eine μάχαιρα hat der dritte den Hunger, der vierte den Tod [und Hades] bedeutet, so weist in der Schilderung des ersten doch nichts auf wilde Tiere hin.)“

[1] Carpenter im HJ 23, 739. Carpenter schließt sich im übrigen der Meinung Bolls vollständig an: 'The sword, famine, and pestilence are the mortal weapons of the second, third, and fourth horsemen. There remain the wild beasts unattached in the Prophet's scheme ... The fourth term finds its explanation in the 'epiphany of wild beasts', expected under the Lion, and thus really belongs to the first rider.' Wie aber kommt es, daß die wilden Reiter erst an letzter Stelle genannt werden? Carp. sagt: 'Why the wild beasts close the series instead of leading it, is not clear.' (a. a. O.)

[2] Zum Text dieser Stelle siehe etwa Karl Heinr. Cornill, Das Buch des Propheten Ezechiel, Leipzig 1886, 205f.; Rich. Kraetzschmar, Das Buch Ezechiel. Handkommentar zum Alten Testament, Göttingen 1900, 60.

ιήσεις μου τὰς πονηράς, ῥομφαίαν καὶ λιμὸν καὶ θηρία πονηρὰ καὶ θάνατον, ἐξαποστείλω ἐπὶ Ἰερουσαλήμ...[1] Von Apk 6, 8 weicht diese Aufzählung nur durch zwei kleine Unterschiede ab: dadurch, daß die θηρία als πονηρά bezeichnet werden — die Apk hat πονηρά nicht, sondern statt dessen τῆς γῆς — und dadurch, daß die Tierplage vor der Pestplage genannt wird. Allein auch der Ausdruck τὰ θηρία τῆς γῆς ist alttestamentlich und findet sich bei dem gleichen Propheten Ezechiel zweimal ganz im gleichen Sinne, wie in der Apk.[2] Daß weiterhin in unserm Verse Apk 6, 8 die θηρία abweichend von Ez hinter θάνατος gerückt sind, erklärt sich sehr leicht daraus, daß die Dreierreihe von Plagen: Schwert, Hunger und Pest, wie zahlreiche Beispiele beweisen, noch viel mehr als jene Viererreihe zu einer festen Größe geworden war.[3] Die drei Plagen waren so eng zusammengeschmolzen, daß im Gedächtnis des Sehers die Plage der wilden

[1] Beachte den Artikel τὰς τέσσαρας... „meine vier schlimmen Strafgerichte". Die vier Plagen bilden bereits eine bestimmte geschlossene Reihe.

[2] Ez 29, 5: Τοῖς θηρίοις τῆς γῆς καὶ τοῖς πετεινοῖς τοῦ οὐρανοῦ δέδωκά σε εἰς κατάβρωμα. Ez 34, 28: οὐκ ἔσονται ἔτι ἐν προνομῇ τοῖς ἔθνεσιν, καὶ τὰ θηρία τῆς γῆς οὐκέτι μὴ φάγωσιν αὐτούς. — An einer andern Stelle gebraucht der Prophet den Ausdruck „θηρία τοῦ ἀγροῦ" (Ez 33, 27): ...οἱ ἐν ταῖς ἠρημωμέναις μαχαίραις μεσοῦνται, καὶ οἱ ἐπὶ προσώπου τοῦ πεδίου τοῖς θηρίοις τοῦ ἀγροῦ δοθήσονται εἰς κατάβρωμα, καὶ τοὺς ἐν ταῖς τετειχισμέναις καὶ τοὺς ἐν τοῖς σπηλαίοις θανάτῳ ἀποκτενῶ. In dieser Drohung fehlt von den vier Plagen der Apk nur λιμός. — Vgl. übrigens schon Gn 1, 30: τοῖς θηρίοις τῆς γῆς und im NT Apg 11, 26: εἶδον τὰ τετράποδα τῆς γῆς καὶ τὰ θηρία...

[3] Vgl. z. B. Lv 26, 23ff.: „πατάξω ὑμᾶς ἑπτάκις... καὶ ἐπάξω ἐφ' ὑμᾶς μάχαιραν καὶ ἐξαποστελῶ θάνατον... ἐν τῷ θλίψαι ὑμᾶς σιτοδείᾳ ἄρτων... Jer 21, 7: ταῦτα... λέγει Κύριος: Δώσω τὸν Σεδεκίαν βασιλέα Ἰούδα καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ καὶ τὸν λαὸν τὸν καταλειφθέντα ἐν τῇ πόλει ταύτῃ ἀπὸ τοῦ θανάτου καὶ ἀπὸ τοῦ λιμοῦ καὶ ἀπὸ τῆς μαχαίρας εἰς χεῖρας ἐχθρῶν..." Ganz genau die Reihenfolge der ersten drei Plagen treffen wir in Jer 14, 12: „ἐν μαχαίρᾳ καὶ ἐν λιμῷ καὶ ἐν θανάτῳ ἐγὼ συντελέσω αὐτούς"; vgl. weiter Jer 21, 9; 24, 10: ἀποστελῶ εἰς αὐτοὺς τὸν λιμὸν καὶ τὸν θάνατον καὶ τὴν μάχαιραν; Jer 41, 17: ἰδοὺ ἐγὼ καλῶ ἄφεσιν ὑμῖν εἰς μάχαιραν καὶ εἰς τὸν θάνατον καὶ εἰς τὸν λιμόν... usw. Kraetzschmar a. a. O. 60 zählt 18 Stellen, in denen bei Jeremias „Hunger, Pest und Schwert... zusammengenannt" werden, „als Hauptvertilgungsmittel, deren sich Jahve bedient". Vgl. auch Is 51, 19: πτῶμα καὶ σύντριμμα, λιμὸς καὶ μάχαιρα. Im NT: Mt 24, 7; Mk 13, 7f.; Lk 21, 10ff. Allo 75 nennt die drei Plagen mit Recht «le trio classique des fléaux».

Tiere, die immerhin seltener als eine vierte Geißel hinzugesetzt wurde, von selbst an die letzte Stelle trat. Es kann kein Zweifel sein, daß der Apokalyptiker in 6, 8b ganz und gar nur durch Vorstellungen seiner Bibel beeinflußt ist, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Vers ein direktes Zitat von Ez 14, 21 darstellt.[1] Das liegt so nahe und anderseits stößt sich der Versuch einer Ableitung aus den astrologischen Kalendern an so großen exegetischen Schwierigkeiten, daß man in diesem Punkte einen Einfluß der Astrologie auf die Apokalypse doch mit der größten Sicherheit in Abrede stellen kann.[2]

---

[1] Eine interessante Parallele der ganzen Reihenfolge siehe auch noch in den Psalmen Salomos 13, 2ff. (ed. J. Viteau, Les Psaumes de Salomon Introduction, texte grec et traduction, Paris 1911): „Ὁ βραχίων Κυρίου ἔσωσεν ἡμᾶς ἀπὸ ῥομφαίας διαπορευομένης, ἀπὸ λιμοῦ καὶ θανάτου ἁμαρτωλῶν. Θηρία ἐπεδράμοσαν αὐτοῖς πονηρὰ ... καὶ ἐκ τούτων ἁπάντων ἐρρύσατο ἡμᾶς Κύριος.“ Die Stelle ist ein erneuter Beweis dafür, wie sehr die in Apk 6, 8 vorliegende Plagenreihe Gemeingut des Volkes war. Man vergleiche übrigens in mittelalterlichen Volksgebeten immer wiederkehrende Aufzählungen wie: „Pest, Hunger und Krieg“ (auch in der Allerheiligen-litanei), „Schauer, Hagel, Ungewitter“ usw. — Nach den obigen Darlegungen ist es nicht möglich, auf die textlichen Abweichungen von Ez hinzuweisen, um trotz des Einflusses Ezechiels die astronomische Herkunft des Verses aufrecht zu erhalten, wie es Loisy 145 tut: «L'influence d'Ezéchiel ... dans la récapitulation des fléaux n'infirme pas les rapprochements institués ci-dessus [c'est-à-dire: astrologiques], car l'auteur ne suit pas textuellement Ezéchiel dans cette énumeration.»

[2] Man wird den Ausdruck θάνατος in 8a trotz der Schwierigkeiten, die dagegen geltend gemacht werden können, namentlich, obwohl er hier in einer Reihe mit Schwert und Hunger auftritt, trotzdem wohl am besten als „Tod“ verstehen, was er auch in 1, 18; 20, 13. 14 (ebenfalls in Verbindung mit ᾅδης) sicher bedeutet. In v. 8 bedeutet θάνατος = „Pest“. Gerade dadurch, daß der Apokalyptiker die verschiedenen Arten, durch die der Tod das Leben nimmt (ἀποκτεῖναι), mit Hilfe eines Zitats aus Ezechiel angibt, entsteht die etwas sonderbare Ausdrucksweise, daß θάνατος ... θανάτῳ ἀποκτείνει. So erklärt θάνατος in beiden Fällen verschieden auch Swete 88f., der zu θανάτῳ in 8b דֶּבֶר anführt und sagt: 'Such is doubless the meaning of θανάτῳ here as distinguished from other causes of mortality'); ebenso Zahn 355f. Bousset 269 sagt: „Ursprünglich war ... wohl auch der vierte Reiter als Pestengel von dem Apokalyptiker gedacht. Das hat sich aber durch die Aufzählung der verschiedenen Todesarten in 8b verwischt.“ Anders Allo 75 (zu 8a): «θάνατος ne peut signifier ici que «Peste», d'après l'analogie biblique.»

Wir haben folgendes Resultat: In den astrologischen Kalendern, die Boll zum Beweise des ursprünglichen astralen Charakters der vier apokalyptischen Reiter anführt, ist weder das Jahr der Jungfrau ein typisches Kriegsjahr, noch dasjenige der Wage ein typisches Hungerjahr, noch dasjenige des Skorpions ein typisches Pestjahr. Krieg, Hunger und Pest treten als die furchtbaren Geißeln der Menschheit vielmehr in allen Jahren der Dodekaeteriden gleicherweise auf. Die Plage der „wilden Tiere" ist in etwa, aber ebenfalls keineswegs ausschließlich, bezeichnend für das Jahr des „Löwen", allein der Einfall wilder Tiere gehört in der Apk nicht zu den Strafgerichten, die der erste Reiter bringt; er ist eines von den vier Mitteln, mit denen der vierte Reiter (θάνατος) seine Herrschaft übt.

Wenn sich also der Apokalyptiker, von den vier Windrossen des Ezechiel ausgehend — an diese Vision knüpft die Apk, wie wir sahen, auch nach Boll an — nach literarischen Hilfsmitteln umgesehen hätte, um die vier Rosse mit vier symbolischen Reitern auszustatten und als vier Plagen darzustellen, dann konnte er aus den Dodekaeteriden weder die Anregung empfangen, die Reiter aufeinanderfolgend als Sieg, Krieg, Hunger, Pest darzustellen, weil eine solche Reihe von vier Jahren sich tatsächlich nirgends charakteristisch aus dem Zyklus von zwölf Jahren abhebt, noch konnte er, wenn er diese Reihe schon von vorneherein auftreten lassen wollte, durch jene Kalender veranlaßt werden, gerade die Jahre von Löwe bis Skorpion für seinen Zweck auszuwählen.

Wie es aber unmöglich ist, für die Wirkungen, welche das Auftreten der apokalyptischen Reiter hervorruft, Analogien in typischen Plagen der von Boll zu ihnen in Parallele gesetzten Sternjahre zu finden, so ist es ebenso unmöglich, aus den Attributen der vier Reiter auf ihre ursprüngliche Identität mit den vier κύριοι der Jahre von Löwe, Jungfrau, Wage, Skorpion zu schließen. Die Bezeichnung βασιλικόν, auf die sich Boll beruft, um den „στέφανος" zu erklären, wird in den Anecdota astrologica nicht bloß dem Löwen, sondern auch dem Widder und Bogenschützen zuteil.[1] Daß der Sieger-

[1] Siehe Maximus et Ammon. Ed. Ludwich, Leipzig 1877, 107.

reiter[1] einen στέφανος trägt, ist überhaupt etwas so Naheliegendes, daß es müßig ist, astrologische Parallelen anzuführen.[2] Schon Harnack hat ferner darauf hingewiesen, daß der Bogen, das am meisten charakteristische Attribut dieses ersten Reiters, doch

[1] Wie der Sieger im Sinne des Apokalyptikers näherhin zu deuten ist, ob er vor allem mit dem Logosreiter in c. 19, 11 ff. gleichgesetzt werden kann, ist für unsre Frage nach der Quelle der Vorstellung nicht von Belang. In der neuesten Exegese hat besonders Allo die Ansicht vertreten, daß der erste Reiter nicht eine Plage darstellt, sondern einen «triomphateur divin et bienfaisant» (L'Apocalypse LXXX), «le cours victorieux de l'Evangile à travers le monde par la prédication des Apôtres et de leurs successeurs» (a. a. O. 73). Die Künstler hätten ihn nicht darstellen sollen «sous la forme d'un Hun ou d'un Turc galopant férocement sur la même ligne que les autres», sondern «sous les traits d'un être radieux, pacifique, plus beau qu'Apollon, qui marche seul, comme un roi, dissipant devant ses pas l'armée des démons ténébreux.» (Le premier cavalier du chapitre VI de l'Apocalypse. Rb N. S. 11 [1914] 36.) Vgl. auch Zahn 351 ff. und Haußleiter 74 f. („Siegeslauf des Evangeliums", aber unter Ablehnung der Identifikation mit dem Reiter in 19, 11). Man wird aber stets das Empfinden haben, daß Allo und alle, die über den ersten Reiter die gleiche oder eine ähnliche Meinung haben — so schon Irenäus, Adv. haer. 4, 21, 3; vgl. über die Geschichte der Exegese in diesem Punkte Charles I 163 ff.; Allo sagt von seiner Auffassung, sie habe «bien droit au nom de «traditionelle» — zwischen dem ersten und den drei folgenden Reitern eine Trennungslinie ziehen, die dem Wortlaut der Apk fremd ist. Der Siegerreiter steht hier wirklich ganz «sur la même ligne» wie die andern. Swete hat daher Recht, wenn er sagt: 'A vision of the victorious Christ would be inappropiate at the opening of a series which symbolises bloodshed, famine, and pestilence', und ebenso hat er Recht, wenn er gegen die Identifikation mit dem Reiter in c. 19 bemerkt, daß „die beiden Reiter außer dem weißen Pferd nichts gemeinsam haben" (S. 84). Treffend auch Harnack 55: „Da durch den zweiten Reiter unzweifelhaft der Krieg, durch den dritten der Hunger, durch den vierten jegliches Todesleiden dargestellt wird, so kann der erste Reiter nichts Erfreuliches bedeuten — am wenigsten die Erscheinung Christi —, sondern er will den Sieg . . ., d. h. die Unwiderstehlichkeit des ganzen Zuges zum Ausdruck bringen." Der erste Reiter ist also der siegreiche „Herzog" der andern, alle vier ein furchtbares Strafgericht über die Menschheit. Durch diese Auffassung wird der Sieger keineswegs «un doublet absolument inutile» des zweiten Reiters (Allo, L'Apocalypse 80). Vgl. auch noch Lohmeyer 57; Baldensperger 12 u. a.

[2] στέφανος als Abzeichen der königlichen Würde siehe im NT: Mt 27, 29; Mk 15, 17; Jo 19, 2. 5; als Siegeskranz 1 Kor 9, 25; vgl. in der Apk 2, 10 (bildlich στέφανος τῆς ζωῆς, auch Jak 1, 12: δόκιμος γενόμενος λήψεται τὸν στέφανον τῆς ζωῆς; vgl. auch 1 Petr 5, 4: τὸν ἀμαράντινον τῆς δόξης στέφανον); ferner Apk 3, 11. Vgl. auch 14, 4 usw.

am nächsten legen würde, „wenn man überhaupt an den Tierkreis denken will, an den ‚Schützen' zu denken".[1] Man sehe zu, welchen gekünstelten Weg Boll einschlägt, um an Stelle der Verbindung des τόξον mit dem τοξότης eine solche zwischen τόξον und λέων zu gewinnen.[2] Er muß dem literarischen Macher von Apk 6[3] eine so genaue Kenntnis der Astrologie zuschreiben, daß er gewußt hätte, nicht bloß, daß der κυνοπρόσωπος (Hundsstern) mit dem Löwen aufgeht, sondern daß er hie und da das Beiwort τοξεύων oder τοξευτής trägt, und er muß bei ihm eine so schwierige und unwahrscheinliche Verwertung der kleinsten astrologischen Verhältnisse voraussetzen, daß ihm diese Verbindung zwischen Löwe und Hundsstern zum Anlaß geworden wäre, den Löwenreiter selbst mit einem Bogen auszustatten.[4] Hier vermögen andre, näherliegende Vorstellungen der Zeit viel ungezwungener eine Erklärung zu bringen. Der Sieger und der Krieger sind beide als Soldaten, Kämpfer darzustellen. Das ergibt, daß der erste und zweite Reiter die Attribute des Soldaten in etwa teilen müssen. Nun hat der zweite Reiter schon das Schwert, das ihm wegen der festen sprichwörtlichen Reihenfolge: μάχαιρα, λιμός, θάνατος, die von v. 3—8 das formende Prinzip wird, zukommen mußte. Daher erhält der erste Reiter den Bogen, der ebenfalls Waffe des Kriegers, namentlich des orientalischen Kriegers ist.[5] Ja noch mehr, gerade mit dem Bogen scheint sich auch die Vorstellung des Königlichen

[1] S. 62.

[2] Offenbarung Johannis 91.

[3] Einer von den Anhängern der astrologischen Erklärung, G. Baldensperger, schreibt: «Il n'y a point, me semble-t-il, dans toute l'apocalypse, une page où l'on pourrait reconstituer avec plus de sûreté le travail de rédaction de l'auteur.» S. 3.

[4] In den Dodekaëteriden selbst werden, soweit ich sehen kann, Löwe und Hundsstern nirgends zueinander in Beziehung gebracht.

[5] Vgl. dazu Friedr. Lübker, Reallexikon des klassischen Altertums, Berlin 1904, Art. „Τοξόται" (S. 1052f.). — Da der Bogen mit Vorzug die Waffe der Parther war, kann man mit vielen Exegeten annehmen, daß hier die Vision von dem Bild parthischer Krieger beeinflußt ist. Vgl. so Bousset, Offenbarung Johannis 266, Swete 86, Charles I 163, auch Allo a. a. O. 83: «On peut bien admettre que l'image des cavaliers parthes, de leurs incursions soudaines et souvent irrésistibles, ait flotté dans l'esprit du voyant assez habituellement pour que la révélation divine ait utilisé ce trait...».

und Sieghaften verbunden zu haben. Harnack erinnert daran, daß die Könige auf ihren Wagen den Bogen führten,[1] und Lohmeyer erwähnt treffend, daß auf ägyptischen wie assyrisch-babylonischen Reliefs das orientalische Königssymbol des völkerbezwingenden Kampfes der „Bogen" ist.[2] Wenn der Apokalyptiker in seiner Vision den ersten Reiter als Sieger schaute, dann schaute er ihn deshalb in dieser Gestalt, weil sich durch viele Abbildungen, die er gesehen hatte, diese Ausstattung des Siegers mit Kranz und Bogen seiner Phantasie eingeprägt hatte.

Das Emblem des zweiten Reiters ist das „große Schwert" (v. 4: καὶ ἐδόθη αὐτῷ μάχαιρα μεγάλη). Es ist klar, daß sich das Attribut des Schwertes aus der traditionellen Zusammenstellung μάχαιρα, λιμός, θάνατος einfacher erklärt, als daraus, daß die Jungfrau „am Himmel neben sich das Schwert (μάχαιρα oder ξίφος) hat und vereinzelt bei den Astrologen ξιφήρης heißt.[3] Die Dodekaëteriden nennen die Jungfrau nicht ξιφήρης. Für ihre Anschauung ist dieses Sternbild so wenig wesentlich schwerttragend, daß es vielmehr sogar einige Male, wie wir sahen, den Frieden bringt. Boll kann auch nicht nachweisen, daß man sich die einzelnen Jahre der Dodekaëteriden unter der Herrschaft einer männlichen Sterngottheit, eines κύριος vorstellte. Ich habe diese Vorstellung nirgends gefunden.[4] Dann kann man aber mit Harnack fragen, warum der Verfasser nicht, seine Abhängigkeit von den Sternkalendern vorausgesetzt, die Jungfrau selbst als Reiterin stehen ließ. „Übermenschliche Frauen im Guten und Bösen finden sich doch sonst in seinem Buch".[5] Das Schwert ist die Waffe des römischen Soldaten, den man damals überall im Osten sehen konnte und der in

[1] „Das Schwert konnte dem ersten Reiter nicht gegeben werden, weil es dem Kriege vorbehalten werden mußte; also gab der Dichter ihm den weittragenden Bogen, den ja auch Könige auf ihren Wagen führten." S. 56.

[2] Offenbarung Johannis 57.

[3] Boll, Offenbarung Johannis 84; vgl. auch Loisy 146.

[4] Boll vermag nur einen Kalender anzuführen (Cat. codd. astr. graec. VIII 181 ff.), in dem mit einem stereotypen ἄνεμος ἡγήσεται ... in jedem der zwölf Jahre der herrschende Wind angegeben wird. Siehe Offenbarung Johannis 80.

[5] S. 62 mit Fußnote 3.

einem hinreichenden Maße auch schon Israels Schrecken gewesen war. Der Reiter mit dem Schwert ist der Krieger als Symbol des Krieges, der den Frieden raubt und die Menschen zu gegenseitigem mörderischem Hinschlachten führt.[1] Clemen hat festgestellt, wie wenig gerade bei dem zweiten Reiter auf das Sternbild der Jungfrau hinweist.[2]

Da der den Zug abschließende θάνατος-Reiter und der ihn begleitende „Hades" mit keinem besonderen Abzeichen ausgestattet sind, bleibt jetzt nur noch der dritte Reiter zu prüfen übrig, der „eine Wage in der Hand hält." Seine Untersuchung bietet für uns ein spezielles Problem, weil nicht nur dieses Attribut der Wage, sondern noch dazu der Hungersnotruf, der bei seinem Auszug „inmitten der vier Lebewesen" ertönt und der die bekannte Unterscheidung macht zwischen der Ernte dessen, was man wägt, und dessen, was flüssig ist, in der Tat eine enge Verwandtschaft zwischen diesem Reiter und dem Jahr der Wage zu begründen scheint. Boll hat hier vor allem eingesetzt um seine astrologische Auffassung der Reitervisionen zu beweisen; man darf vielleicht vermuten, daß ihm die Wortparallele Wage-Wage überhaupt der erste Anlaß war, auch die Parallele der ganzen Reihe von Reitern in den astrologischen Kalendern zu suchen.

Es gibt eine doppelte Möglichkeit.

1. Man kann annehmen, daß hier wirklich die Vorstellung und durch sie hindurch die Vision des Apokalyptikers durch einen im Volk lebenden Kalenderspruch beeinflußt sei. Johannes hätte nach dieser Ansicht eine Wage in der Hand des dritten Reiters deshalb geschaut, und eine Weissagung, daß nur an Weizen und Gerste, nicht aber an Öl und Wein Mangel sein wird, deshalb gehört und zwar in der Form gehört, weil sich ihm infolge des verbreiteten, auch ihm bekannten Kalenderspruches die Vorstellung von Wage und Spruch mit der Vorstellung der Hungersnot assoziierte. Man kann, wie man sieht, diese Ansicht gut vertreten, ohne daß man den Apokalyptiker

[1] In übertragener, aber sonst ganz ähnlicher Verwendung als Gegensatz zu εἰρήνη findet sich μάχαιρα z. B. verwendet in Mt 10, 34.

[2] Religionsgeschichtliche Erklärung 388.

zum literarischen Macher stempelt und seinen Anspruch auf übernatürliches Schauen (εἶδον) Lügen straft. In Wahrheit haben, wie wir schon fanden, auch solche, die bei den übrigen Reitern die Erklärung Bolls ablehnen, hier einen Einfluß der astrologischen Kalender angenommen. So hat nach Harnack der Apokalyptiker „einfach das Tierkreiszeichen ‚die Wage' und einen zu ihr gehörigen Kalenderspruch benützt, um den Hunger, den er in einem seiner Reiter darstellen wollte, zu charakterisieren ... Das in der zweiten Hälfte des Spruches enthaltene Schonungsgebot für Wein und Öl hätte er auch weglassen können; aber es gehörte nun einmal zum Spruch und es erhöhte durch den Kontrast die Not an Brot: Was hilft es, daß man Öl und Wein hat, wenn es an Brot fehlt?"[1] Auch Lohmeyer erscheint Bolls Nachweis in diesem Stück als einleuchtend. Er sagt nur mit Recht, daß die Folgerungen die Boll daraus zieht, unberechtigt sind.[2] So findet auch Clemen die Parallele auffällig und bemerkt, ebenfalls stark einschränkend, Boll habe doch damit „bestenfalls nur bewiesen, daß der dritte apokalyptische Reiter ähnlich wie der Repräsentant eines Dodekaëteridenjahres, und zwar dessen der Wage geschildert wird".[3] Endlich ist noch Allo in die Reihe derjenigen zu zählen, welche es für möglich halten, daß die von Boll angeführten Einzelzüge aus den Weissagungen des ζυγόν-Jahres irgendwie mitgestaltend auf die Form der Vision von Apk 6, 5f. einwirken.[4]

2. Man kann aber die beiden Züge, sowohl das Symbol der Wage, als den Hungersnotruf, auch erklären, ohne daß man den Einfluß eines populären Dodekaëteridenspruches annimmt. Wenn der Apokalyptiker oder seine Vision den dritten Reiter

[1] S. 61.

[2] Offenbarung Johannis 58: „Wenn Boll folgert, der Reiter müsse deshalb als Gottheit des Tierkreisbildes der Wage verstanden werden, die Reiter also als Symbole der Zwölfjahrzyklen, so ist die Notwendigkeit nicht einzusehen. Ähnlichkeit der Form (diese einmal zugegeben) bedeutet nicht Selbigkeit des Sinnes; einzelne Züge solcher Erwartungen können auch verwandt werden, um anders konzipierte Gestalten zu schmücken."

[3] Religionsgeschichtliche Erklärung 386.

[4] Siehe oben S. 84. — Über die Verknüpfung von Hungersnot und Sternbild der Wage in den babylonischen Vorhersagungen vgl. Boll-Bezold, Sternglaube 3.

als die Allegorie der Hungersnot darstellen und mit einem Attribut ausstatten wollte, das diese Rolle andeutet, dann konnte sich das Attribut der Wage nahelegen, ohne daß es sich vom Sternbild der Wage ableitete. In einer Zeit, in der das tägliche Brot so knapp zugemessen und zugewogen wird, wie es v. 6a andeutet, lernt der Mensch, besorgt nach der Wage zu blicken. Die Wage ist aus sich selbst ein geeignetes Symbol einer solchen Zeit und war vielleicht ein gewöhnlich gebrauchtes Symbol der Hungersnot geworden. Es ist ja überhaupt das Natürliche, nicht den Zusammenhang zwischen der astralen Wage und der Hungersnot als den ursprünglichen anzusehen und davon den andern zwischen der Wage des menschlichen Gebrauches und der Hungersnot abzuleiten, sondern umgekehrt. Gerade weil die Wage ein Symbol des Hungers war, haben die Astrologen manchesmal für das Jahr der Wage ihn voraus verkündigt.

War das Attribut der Wage einmal gegeben, dann konnte sich dem Apokalyptiker der besondere Charakter seiner Hungersnot, daß sie nämlich nur die wägbaren Früchte der Ernte betraf, ebenso von selbst ergeben, wie nach Boll die Astrologen die Unterscheidung zwischen dem Gewogenen und Gemessenen aus dem Begriff und der Herrschaft der Wage herbezogen.[1] Es ist übrigens durchaus nicht sicher, ob wirklich in der Apk dieser Zusammenhang zwischen „Wage" und „Wägbarem" gestaltend Einfluß hatte. Die astrologischen Kalender haben uns hinreichend gezeigt, daß die Unterscheidung von verschiedenen Zweigen der Ernte, und darunter die Unterscheidung zwischen Weizen- und Gerste-, Öl- und Weinernte keineswegs eine ausschließliche Eigenart des Jahres der Wage, sondern eine durchgängige Erscheinung ist. Das heißt doch, daß die Unterscheidung nicht von der „Wage" abzuleiten ist, sondern einer Erfahrung des den Ackerbau und Weinbau treibenden Volkes entspricht. Die Propheten der Dodekaëteriden hätten den ververschiedenen Ausfall der Ernte in den verschiedenen Zweigen der Ernte nicht angekündigt, wenn er nicht häufig vorgekommen wäre. In der Vision des Apokalyptikers konnte diese häufige Erscheinung, daß einer spärlichen Getreideernte eine

[1] Siehe Offenbarung Johannis 85.

„ungeschädigte“ (v. 6 μὴ ἀδικήσῃς),[1] ungeschmälerte Öl- und Weinernte entsprach, benützt werden, um die Plage, wie wir es in diesen Plagenvisionen oft finden, einzuschränken und zu mildern. Diese Annahme, daß der Apokalyptiker in der Beschreibung der Hungersnot von den astrologischen Kalendern trotz der scheinbaren Anklänge nicht beeinflußt ist, gewinnt noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit, wenn man mit Charles I 168 sagen darf, daß ‘the scarcity of bread and the plentifulness of the vintage in the last days was an old Jewish expectation’. Charles zitiert hiefür Sota 49b (nochmals angeführt in Sanh. 97a): „An den Fußspuren des Messias [d. i. zur Zeit seiner Ankunft] wird die Frechheit wachsen und es wird eine Teuerung herrschen.[2] Der Weinstock wird seine Früchte geben, der Wein aber wird teuer sein.“

Es ist nicht leicht, zwischen den beiden Ansichten über die Herkunft der Bildersprache von Apk 6, 6 sich zu entscheiden.

---

[1] Auch dieses ἀδικήσῃς muß keineswegs als Zeichen einer Verwandtschaft zwischen astrologischen Kalendern und Apk 6, 6 angesehen werden. Boll 87 verweist auf Geoponica I 12, wo ἀδικεῖν „genau so gebraucht“ ist (ὁ οἶνος ἀδικηθήσεται, διὸ χρὴ τὴν ἄμπελον ὀψὲ τρυγᾶν — im Sternbild des Stieres, nicht der Wage). Allein ἀδικεῖν wird in der Gräzität jener Zeit so häufig als Synonym von βλάπτειν gebraucht, daß dieses Zusammentreffen nichts zu beweisen vermag. Siehe Stellen schon bei Thukidides, Xenophon angegeben bei Eveling, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testamente, Hannover 1913, s. v. ἀδικέω. Die ntl. Stellen siehe außerdem auch bei Zorell, Novi Testamenti Lexicon Graecum, Paris 1911 s. v. ἀδικέω βλάπτειν findet sich im NT nur zweimal; s. Zorell a. a. O. s. v. βλάπτω. In der Apk selbst findet sich ἀδικεῖν in dieser Bedeutung noch in 2, 11; 7,2f.; 9, 4. 10. 19; 11, 5. Herkunft aus astralen Kalendern ist ausgeschlossen. Vgl. auch noch Moulton-Milligan, The vocabulary of the Greek Testament, London 1914, s. v. ἀδικέω, Preuschen-Bauer s. v. ἀδικέω und Swete 33.

[2] Goldschmidt, Der babylonische Talmud, Leipzig 1906ff. (V 357 und VII 421) hat statt dessen: „... und es wird die Achtung schwinden.“ Siehe die Fußnote bei Goldschmidt. Allein wenn auch die „Teuerung“ an dieser Stelle nicht feststeht, so ist doch die apokalyptische Erwartung einer Hungersnot durch die Stelle Sanh 97a gesichert, wo die Rabbanan für das Septennium des Messias ankündigen: „Im zweiten Jahr werden Pfeile des Hungers abgesandt werden. Im dritten wird der Hunger sehr stark sein.“ (Goldschmidt VII 419f.) — Loisy 147 möchte auch diese talmudischen Stellen daraus erklären, daß den Rabbinen die astrologischen Weissagungen der Dodekaëteriden bekannt waren.

Da im ganzen Bereich der Reitervisionen sich sonst keine beweisbare Beziehung auf die astralen Kalender findet, wird man es sicher für wahrscheinlicher halten dürfen, daß auch in die Schilderung der dritten dieser Visionen die Vorstellungen nicht von dorther eingeströmt sind. Die Reihe der Plagen lag in der Tradition schon lange vor. Es hat allen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit, daß die Vision unmittelbar an die Tradition der eschatologischen Reden des Herrn anknüpft.[1] Von da aus konnte sich dann — wieder mit Hilfe der Tradition, mit Verwertung einer traditionellen und populären Symbolik — auch das gesamte Bildmaterial herumranken. Das Wort vom „geistigen Eigentum" des Verfassers, das Harnack auf die Schilderung des 1., 2. und 4. Reiters angewendet hat,[2] läßt sich ohne Schwierigkeit auch auf den dritten Reiter ausdehnen.

Für jeden Fall hat sich hier Bolls Arbeit ein Verdienst errungen. Er hat uns auf die astrologischen Dodekaëteriden aufmerksam gemacht und in diesen vernehmen wir ein ums andre Mal klare Zeugnisse, daß die Unterscheidung zwischen Getreide- und Weinernte nicht etwas so völlig Unerhörtes ist, daß man sie mit einer so einzelstehenden Tatsache, wie dem seit Reinach berühmt gewordenen Erlaß Domitians erklären müßte.[3] Sie ist dem Erwarten und Befürchten und den Er-

[1] Siehe darüber Johannes Weiß, Die Offenbarung des Johannes. Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 3, Göttingen 1904, 59ff.; eingehend auch Charles I 157ff. Lohmeyer 55f. sagt: „Die nahe Verwandtschaft beider Schemata ist aber nicht durch literarische Abhängigkeit der Apc 6 von Mc 13 parr zu erklären, sondern durch Verwendung einer beiden gemeinsamen apokalyptischen Tradition." Die Anfänge dieser Tradition vermutet er schon in Jer 15, 2; 21, 7; 24, 10 usw. — Vgl. auch noch Boll im Anhang zur Offenbarung Johannis 130ff.

[2] S. 63. Harnack meint dabei, daß „die naheliegende Umwandlung der von Rossen gezogenen Wagen [bei Zacharias] in Rosse und Reiter schon vor ihm von einem hellenistischen Juden vollzogen worden" sei. Das wäre möglich; es ist aber nicht minder möglich, daß die Umwandlung das Werk des Sehers und seiner Vision ist.

[3] Vgl. Sal. Reinach, La mévente des vins sous le haut-empire Romain. Revue Archéologique, sér. III, 39 (1901) 350ff., dazu Harnack, ThLz 22 (1902) 591f. (anders jetzt: Erforschtes und Erlebtes 61, Fußnote 3). Vgl. auch Bousset 135. Gegen Reinachs Hypothese jetzt Boll, Offbarung Johannis 94f., Baldensperger 13—15, Loisy 147 u. a. Charles I 168: 'Domitian's edict may have occasioned the mention of this old eschatological expectation.'

fahrungen des Landmanns von damals, wie die Kalender beweisen, durchaus geläufig. Wenn man nach dem Grund fragt, warum sich in Apk 6, 6 die Vision dieses Unterschiedes bedient und das Gebot der Schonung von Öl und Wein angefügt hat, dann braucht man weder mit Harnack an einen asketischen,[1] noch mit Lohmeyer an einen kultischen[2] zu denken; es genügt vielmehr, um die Milderung zu erklären, der Hinweis auf die auch sonst in diesen ersten Katastrophenvisionen sich zeigende Neigung, den Plagen ihre äußerste Schärfe zu beschneiden.

Wir haben zu Bolls Untersuchung über die apokalyptischen Reiter nur noch zwei kurze Bemerkungen zu machen.

Die erste betrifft die Parallele, welche er S. 96f. zwischen einem Zwölfzeitenzyklus in der syrischen Apokalypse des Baruch (c. 27) und einem Dodekaëteridenzyklus im Catal. codd. astr. graec. VII 226ff. zieht. Die Parallele weist neben bedeutenden Abweichungen einige auffallende Ähnlichkeiten auf. Sie kann also vielleicht beweisen, daß „Zwölfzeitenzyklen direkt in der jüdisch-apokalyptischen Literatur Aufnahme fanden". Für unsern Gegenstand ist sie belanglos. Es ist sogar bezeichnend, daß sich bei Baruch in den vier Zeiträumen, die unsern Reitern entsprechen würden (8.—11. Zeitraum) die charakteristischen Plagen (Krieg, Hunger, Tod) nicht finden. Vor allem aber hat der Zyklus bei Baruch wirklich zwölf Zeiten, während es der Reiter bloß vier sind. Auf die Frage, warum der Apokalyptiker oder seine Quelle aus zwölf ihm vorliegenden Plagenjahren nur vier genommen habe, hat Boll keine

---

[1] S. 61: „Dabei mag dahingestellt bleiben, ob der Verfasser nicht als Asket eine besondere Abneigung gegen Wein und Öl hatte."

[2] Offenbarung des Johannes 59: „Schonung der Gläubigen im Hinblick auf die Erfüllung religiöser Pflichten" — unter Hinweis auf die kultische Bedeutung des Weines und Öles im Urchristentum.

[3] Vgl. auch, was Haußleiter 102 sagt: „Das kann ohne weiteres zugestanden werden, daß es im Umkreis der weitschichtigen apokalyptischen Literatur Schriften gab, in die astrologische Vorhersagungen eingeflossen sind. Damit ist aber noch lange nicht bewiesen, daß dieser Einfluß sich auch auf die christliche Prophetie des Neuen Testaments erstreckt hat."

befriedigende Antwort.[1] Die „gewöhnliche Vorliebe für das Drittel“ (S. 97), auf die er sich berufen möchte, kann deswegen nichts beweisen, weil Johannes in diesem Kapitel deutlich ein Siebenerschema ausführt (v. 5, 1: βιβλίον . . . κατεσφραγισμένον σφραγῖσιν ἑπτά): er bräuchte sieben Plagen.[1] Auch Greßmann macht als eine Schwierigkeit gegen Boll geltend, daß „in den astrologischen Kalendern 12, hier dagegen 4 Jahreszyklen vorausgesetzt“ werden[2] und ebenso hat Haußleiter mit Recht auf diese wunde Stelle der These Bolls hingewiesen.[3]

Die Frage nach den Farben der vier Pferde ist auch nach Boll „zunächst nicht eigentlich für den Apokalyptiker zu stellen . . ., sondern für Sacharja“ (S. 93). Er gibt damit zu, daß in diesem Punkte der Apokalyptiker nicht aus astrologischen Quellen zu schöpfen brauchte. Farben spielen in der Tat in den Dodekaëteridenkalendern keine Rolle. Es ist nicht nur möglich, sondern es ist wohl auch manchmal wirklich so der Fall, daß im Hintergrund der Vorstellungen des Sehers, an die die Vision anknüpft, Volksvorstellungen, und damit im ferneren Hintergrund auch Vorstellungen stehen, die in ihrer letzten Wurzel paganen Ursprungs sind. Der rein literarische Charakter der Visionen läßt sich aber aus der Einwirkung dieser Vorstellungen nicht erweisen.

---

[1] Das gilt auch gegen Boll a. a. O. 92.

[2] BPhW 35 (1915) 331.

[3] a. a. O.: „Schon die naheliegende Frage, warum denn nicht die zwölf Jahre des ganzen astrologischen Kreises herübergenommen sind, bleibt ohne Antwort.“ Haußleiters Abhandlung wurde ein zweites Mal gedruckt in J. Haußleiter, Johanneische Studien, Gütersloh 1928, die ich nicht benützen konnte. Die Gründe, mit denen er sich gegen die astralen Ableitungen Bolls wendet, fanden den Beifall K. Deißners in „Theologie der Gegenwart“ 12 (1918) 189.

Viertes Kapitel.

Die Vision der Frau und des Drachen (12, 1—17).

Es ist sehr begreiflich, daß das „Sonnenweib" von Apk 12, diese grandiose Vision einer Frau, die die Sonne als Kleid, den Mond als Schemel und zwölf Sterne als Kopfkranz trägt, für Boll vor allem eine Veranlassung werden mußte, nach astrologischen Quellen der ganzen Vorstellung zu suchen. Schon vor ihm hatte nicht nur, worauf Boll S. 105 selber hinweist, Dupuis die himmlische Frau der Apokalypse mit dem Sternbild der Virgo coelestis gleichgesetzt, sondern sie ist auch seitdem „mehrfach mehr oder weniger klar"[1] von diesem abgeleitet worden. Man kann an Hommel erinnern, der in dem Abschnitt von 8, 13 bis c. 12 die ganze Reihenfolge der Tierkreisbilder vom Krebs bis zur Jungfrau finden wollte (8, 13 Krebs [!]; 9, 3—10 Schütze; 10 Skorpion; 11, 1 Wage; 12 Jungfrau; 12, 3f. Löwe) und meinte, diese „fortlaufende Reihenfolge der mittleren Tierkreisbilder" schließe „jeden Zufall aus".[2]

Die Quelle, aus der nach Boll die Vision von Apk 12 strömt, ist nicht eine rein astrologische Quelle; der Apokalyptiker hat die Vorstellung vielmehr einem Überlieferungsstrom entnommen, in dem Astrologisches und Mythologisches schon lange vor ihm eine enge Verbindung eingegangen hatten. Boll knüpft hier an die mythologische Erklärung Dieterichs, Greßmanns, Boussets u. a. an. Unter den verschiedenen Mythen, die von dieser Schule abwechselnd als Vorbild von Apk 12 angesehen wurden, entscheidet er sich mit Bousset für die Parallele mit dem ägyptischen Isis-Horus-Typhon-Mythus. Schon im Hellenismus, „also in der Umwelt des Apokalyptikers", sei

[1] Boll a. a. O. 105.

[2] Reformation VIII 212.

[3] Siehe besonders Offenbarung Johannis 115f.

die Verbindung der himmlischen Gestalt der παρθένος mit dem Mythus von Isis und Horus „bis in alle Einzelheiten" und „lange vor dem Entstehen der Offenbarung Johannis" vollzogen gewesen. Dieser Isismythus in seiner späten astralen Ausgestaltung habe den Ausgangspunkt für das Gesicht des Apokalyptikers gebildet.[1]

Boll zieht also von Apk 12 eine zweifache Linie nach rückwärts — wenn es uns erlaubt ist, sehr bündig zu sprechen, können wir sagen: eine astrologische Linie, indem er die Merkmale aufzuzeigen sucht, die die Vision von Apk 12 aus ihrer ursprünglichen astralen Heimat noch an sich trägt, und eine mythologische Linie, indem er die „schlagende" Ähnlichkeit des apokalyptischen Mythus mit demjenigen von Hathor-Isis, ihrem Sohne Horus und dem feindlichen Drachen Typhon nachzuweisen unternimmt.

Die Elemente, welche in der Vision von Apk 12 aus der Astrologie stammen, tragen nach Boll ihren astrologischen Charakter so klar und eindeutig an sich, daß sie den Menschen von damals, wenn er die Vision las, ganz von selbst zur Vorstellung der astralen Virgo im Tierkreis führen mußten. Boll schreibt (S. 100): „Wenn die Leser, an die der Apokalyptiker dachte, also seine Zeitgenossen, von dem Weibe am Himmel hörten, das die Sonne als Kleid, die „zwölf Sterne" als Diadem trägt und den Mond zu seinen Füßen hat, so mußten sie daran denken, daß am Himmel mitten im Tierkreis ein Weib steht, daß die Sonne wie der Mond durch den Tierkreis laufen und somit abwechselnd in jedem Monat einem der Tierkreisbilder ihr schimmerndes Kleid geben, daß der Mond auch zu ihren Füßen, d. h. südlich von der Ekliptik stehen kann; das Bild der Jungfrau im Tierkreis war ihnen damit klar genug gegeben."[2]

---

[1] a. a. O. 116.

[2] Die astrologische Erklärung hat auch bei dieser Vision viele Zustimmung gefunden. Bousset (ThLz 40, 275) bezeichnet die Auslegung des zwölften Kapitels als „den Höhepunkt der Bollschen Untersuchung". Dafür, daß hier eine astrologische Gestalt vorliegt, bringt Boll „neue Gründe in Hülle und Fülle vor." Vgl. auch W. Bauer in DLz 36, 1827. Köhler 77: „Die Frau und der Drache werden am Himmel sichtbar. Hier werden wir also von der Offenbarung selber an die Sterne gewiesen." Nach Piepenbring (RHR 85, 9) ist es gewiß, daß das Kapitel, welches «particulièrement mythique» ist (a. a. O. 8),

Man muß von vorneherein und von der innersten Tendenz der Apokalypse aus sehr stark daran zweifeln, ob man sich im Bewußtsein der Leser, die der Verfasser vor Augen hatte, wirklich eine so starke Neigung und Fähigkeit, hinter Apk 12 einen astralen Untergrund zu sehen, vorhanden denken darf. Die Apokalypse macht überall den Anspruch wirkliche Gesichte zu offenbaren. Selbst wenn man also annehmen wollte, daß dieser Anspruch unwahr ist, daß der Verfasser des Buches weit entfernt, begnadigter Visionär und Prophet zu sein, vielmehr lediglich der rein literarische Verarbeiter astrologischer, mythologischer und jüdisch-apokalyptischer Stoffe wäre, so wäre auch in diesem Falle das Buch nur dann möglich, wenn dem Leser diese literarischen Quellenverhältnisse entgingen. Man mag dem astrologischen Schauen und Deuten in der Denkweise des hellenistischen Menschen eine noch so große Rolle einräumen, so ist es doch sicher, daß der visionäre Charakter in einer christlichen Schrift nicht beansprucht werden konnte, wenn sich dem christlichen Leser beim ersten Zusehen alles in astrologische und mythologische Motive auflöste.

«fut inspiré par un mythe païen concernant la naissance et le triomphe du jeune dieu solaire, né d'une déesse et ayant à lutter tous les ans contre les ténèbres d'hiver». Greßmann findet die Ausführungen Bolls über die Regina coeli „ausgezeichnet" (BPhW 35, 331) und Thiele seine Resultate in der Untersuchung über diese Vision „besonders überzeugend" (LZBl 66, 705). Es „ergibt sich mit Sicherheit, daß die Himmelsjungfrau der Apokalypse mit der (auf dem Monde stehenden) in der Kaiserzeit als Isis oder Allmutter verehrten Parthenos des Tierkreises zusammenfällt" (Thiele a. a. O.). Nachdem Loisy die verschiedenen anderen Erklärungen der Gestalt des apokalyptischen Weibes abgelehnt hat, fährt er, sich ganz an Boll anschließend, fort: «Reste que la Femme soit une personnalité astrale, la Vierge du zodiaque; le soleil, en traversant ce signe une fois l'an, le couvre de ses rayons, et revêt ainsi la femme de lumière; la lune, quand elle passe au sud de l'écliptique, peut se trouver sous les pieds de la Femme, et allors elle lui sert d'escabeau; la couronne de douze étoiles ou constellations est le zodiaque même» (S. 225). — Andre Stimmen lassen sich aber ebenfalls vernehmen. So erscheint P. Krüger (ThLbl 37, 131) Bolls Auffassung von der Himmelskönigin unter allen seinen Ableitungen „am bedenklichsten". Clemen schließt seine Kritik: „Kurz ich glaube nicht, daß Boll der Beweis für die Gleichsetzung des Weibes Apk 12 mit dieser [sc. der Jungfrau des Sternkreises] besser gelungen ist, als seinen Vorgängern" (Neue Jahrbücher 35, 41). Vgl. auch Allo, L'Apocalypse 170f.

Wir haben zu prüfen, ob diese angeblich astralen Elemente der Vision von Apk 12 überhaupt derart sind, daß sie die astrologische Herkunft der Vorstellung zu beweisen vermögen.

Als Überrest der astrologischen Grundvorstellung kann nicht das ἐν οὐρανῷ in v. 1 angesehen werden. Es schafft eine gewisse Schwierigkeit der Auslegung, die die Exegeten oft beschäftigt hat, daß der Seher hier das Weib deutlich „am Himmel“[1] schaut, während sich alles Folgende in diesem Gemälde: Geburt des Kindes, Flucht des Weibes in die Wüste usw. mit ebensolcher Deutlichkeit auf der Erde abzuspielen scheint. Es erklärt alles am besten und ist durchaus im Einklang mit der Art der apokalyptischen Visionen, wenn man mit Allo annimmt, daß der Himmel „wie eine Leinwand ist, auf der sich dieses Gemälde malt, das Johannes von der Erde aus, auf Patmos, betrachtet“.[2] Astrale Beziehungen sind wegen dieses ἐν οὐρανῷ ebensowenig anzunehmen, wie es unmöglich ist, solche in 15, 1 herzustellen, wo der gleiche Ausdruck wiederkehrt: „εἶδον ἄλλο σημεῖον ἐν τῷ οὐρανῷ μέγα καὶ θαυμαστόν.“

Wie aber der Standplatz der geschauten γυνή „am Himmel“ nicht aus einer astralen Vergangenheit der Vorstellung zu erklären ist, so vermag auch ihr Sternenkleid und ihr Sternenschmuck keine literarische Beziehung zu astrologischen Vorstellungen zu begründen. Nach Boll würde das Sonnengewand darauf zurückzuführen sein, daß die Sonne (wie der Mond) durch den Tierkreis läuft und somit abwechselnd in jedem Monat einem der Tierkreisbilder ihr schimmerndes Kleid gibt; das ἡ σελήνη ὑποκάτω τῶν ποδῶν αὐτῆς wäre ein Niederschlag der astronomischen Wahrnehmung, daß der Mond auch zu den Füßen der Jungfrau, d. h. südlich der Ekliptik ist.[3] Man sieht aber ohne Mühe, wie fernliegend und durchaus erzwungen in beiden Fällen die astrologische Ableitung ist.

---

[1] So ist hier ἐν οὐρανῷ richtig zu übersetzen. Siehe auch Lohmeyer, Offenbarung des Johannes 95: „an dem Himmel“, nicht „in dem Himmel“.

[2] L'Apocalypse 157. Vgl. auch Swete 147: 'It is not the interior of the heavenly world that he sees, as in IV 1ff., but its outer veil, the sky, on which the vision is depicted.'

[3] S. 100.

Wohl tritt die Sonne in das Bild der Jungfrau, „überzieht es mit ihren Strahlen und wird ihr lichtes Gewand", allein sie tut das alles abwechselnd bei allen Bildern des Tierkreises in ganz gleicher Weise. So steht auch der Mond zu Füßen nicht nur der Virgo, sondern auch der andern Sternbilder. Es hätte einen Sinn, in dem Sonnenkleid und Mondschemel von Apk 12, 1 astrale Rudimente zu vermuten, wenn beide Dinge, das Motiv des περιβεβλημένη τὸν ἥλιον und das Motiv der σελήνη ὑποκάτω τῶν ποδῶν, auf irgendwelche charakteristische astrale Verhältnisse hinwiesen, die nur beim Sternbild der Jungfrau statthätten. Da das nicht der Fall ist, kann man die Frage nicht mehr beantworten, warum der Bearbeiter der Schilderung gerade diese beiden zufälligen und vorübergehenden, mit allen andern Sternbildern geteilten Zustände gewählt haben sollte, um die „Jungfrau" zu kennzeichnen. Schon Clemen hat auf diese wunde Stelle der Beweisführung Bolls hingedeutet und gesagt: „Bolls eigne Ausführungen zeigen, daß als in die Sonne gekleidet, auf dem Mond stehend und mit einem Kranz von 12 Sternen geschmückt ... auch andre Gottheiten geschildert werden; der erste Beweis dafür, daß hier unter dem Weib die Jungfrau im Tierkreis zu verstehen sei, als die es doch nicht näher bezeichnet wird, dürfte also nicht genügen."[1]

Der Kranz von zwölf Sternen, den das wunderbare Weib auf dem Haupte trägt, ist nach Boll mit dem Kranz der zwölf Tierkreisbilder gleichzusetzen. Daß Juno als die Himmelsgöttin einmal mit einem solchen Kranz auftritt, kann man verstehen. Es wird aber für die direkte astrologische Ableitung des Zwölfsternekranzes der Jungfrau auch trotz des Hinweises auf den Ausdruck „Jupiter und die zwölf Götter", den Boll als analoges Beispiel einer inkonsequenten Redeweise anführt, doch immer etwas Mißliches bleiben, daß gemäß dieser Ableitung die Jungfrau zugleich Trägerin des Kranzes und einer der zwölf Sterne des Kranzes sein müßte. Was aber Boll sonst noch an Parallelen für den Sternenkranz anführt, vermag deswegen nichts zu beweisen, weil entweder die Reihe der zwölf Sterne nicht mit den zwölf Tierkreisbildern in Beziehung gebracht ist oder (wie bei den Tierkreisbildern, die den Hut des Menedemos

[1] Neue Jahrbücher 35, 40.

schmücken) die zwölf Tierkreisbilder umgekehrt nicht als ἀστέρες dargestellt sind.[1]

Man kann recht wohl annehmen, daß sich die Vision der völlig freien Phantasie des Propheten bedient hat, um diese ganze Sternenausstattung aus sich selbst zu schaffen. Der Apokalyptiker taucht seine Gestalten in Sonnenlicht, um ihren übernatürlichen Glanz auszudrücken. So ist nach 1, 16 das Antlitz des Menschensohnes „wie die Sonne, wenn sie mit voller Kraft leuchtet" (ὡς ὁ ἥλιος φαίνει ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ); auch der Engel in 19, 17 steht im vollen Lichte der Sonne (εἶδον ἕνα ἄγγελον ἑστῶτα ἐν τῷ ἡλίῳ). Die Vorstellung eines Kranzes von zwölf Sternen um den Kopf des Weibes liegt der Phantasie nicht ferner als diejenige von sieben Sternen, die der Menschensohn in der Rechten hält (siehe 1, 16; 2, 1). Schon Swete[2] hat übrigens die Stellen zusammengestellt, welche zeigen, wie dabei die Vorstellung des Sehers auf Schritt und Tritt von Bildern genährt sein konnte, die schon im AT und in den Apokryphen vorhanden waren. So erinnert er an Hl 6, 9: „Τίς αὕτη ἡ ἐκκύπτουσα ὡσεὶ ὄρθρος, καλὴ ὡς σελήνη, ἐκλεκτὴ ὡς ὁ ἥλιος . . ., ferner an Test. Nepht. 5: Ὁ Λευὶ ἐκράτησε τὸν ἥλιον . . . καὶ ὄντος τοῦ Λευὶ ὡς ἡλίου . . . Ἰούδας ἦν λαμπρὸς ὡς ἡ σελήνη, καὶ ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ ἦσαν δώδεκα ἀκτῖνες."[3] Speziell als Analogie für das Sonnenkleid führt er an Ps 103 (104), 2: ἀναβαλλόμενος φῶς ὡς ἱμάτιον und für den Ausdruck ὑποκάτω τῶν ποδῶν — was aber doch wohl zu ferne liegt — die Stellen Ps 8, 7 und 109 (110), 1.

Man könnte aber immerhin auch annehmen, daß der Vorstellungswelt des apokalyptischen Sehers Bilder seiner Umwelt, Götterbilder mit Sternenkranz und Mondschemel die Farben zum Gemälde geborgt hätten. Man kann zwar unter den Zeugnissen, die Boll anführt, den klaren Fall des περιβεβλημένη ἥλιον

[1] Siehe bei Boll 99 und Fußnoten. — Auch Thiele (LZBl 66, 705) hält es für „nicht bewiesen", „daß der Sternenkranz auf dem Haupt der Jungfrau den Zodiakus darstellen soll."

[2] S. 147. Siehe zu diesen Stellen auch Allo 157.

[3] Swete a. a. O. bemerkt zu diesen Stellen treffend, sie seien 'passages which shew that Semitic fancy was apt to decorate ideal or representative persons with the heavenly bodies.' Für die Deutung der ἀκτῖνες in Test. Nepht. 5 siehe Charles I 316.

d. h. den Fall, daß die Sonne selbst als Kleid der Gottheit bezeichnet wird, nirgends finden. Ps 103, 2 bildet in der Tat eine Analogie, die näher liegt, als alle von Boll angeführten. Aber der Sternenkranz um das Haupt und der Mond unter den Füßen kam nach diesen Zeugnissen auf den Darstellungen von Göttinnen vor und es wäre möglich, daß sich dem Seher die große himmlische Frau deshalb mit dieser Ausstattung zeigte, weil die Erinnerung an eine solche Darstellung oder an mehrere solche Bilder, Statuen in seiner Phantasie lebte.[1] Aber nirgends ist ein Grund gegeben, dem Apokalyptiker eine literarische Verarbeitung solcher vereinzelter ausschmückender Züge zuzuschreiben, und namentlich läßt sich die astrale Herkunft dieser Vorstellungen nicht beweisen. Die Art, wie Boll Kleid und Schmuck der γυνή aus den astralen Verhältnissen im Sternbild der παρθένος herleitet, ist vielmehr, wie wir sahen, gezwungen und um den Preis von Künsteleien erkauft.

Wie das σημεῖον μέγα ἐν τῷ οὐρανῷ in 12, 1, so erklärt Boll auch das ἄλλο σημεῖον ἐν τῷ οὐρανῷ in 12, 3 als einen solchen Bestandteil der Vision, der auf die ursprüngliche astrologische Herkunft der Vorstellung zurückweist. Der große Drache (δράκων μέγας πυρρός), der gegenüber dem Weibe steht (ἔστηκεν ἐνώπιον τῆς γυναικός v. 4) ist das riesige Sternbild der Hydra, das sich unterhalb dem Sternbild der Jungfrau befindet, und Boll sieht diese Übereinstimmung zwischen den Verhältnissen der Sternkarte und der Schilderung der Apokalypse als einen neuen Beweis dafür an, daß die Vision der himmlischen γυνή mit Sicherheit auf das Sternbild der παρθένος zu beziehen ist. Nicht allein die nackte Tatsache, daß die Hydra neben dem Weibe steht, erweist den Mythus als eine Übersetzung ursprünglich astraler Konstellationen, sondern ganz detaillierte Züge der astralen Grundvorstellung wären nach Boll in der in der Apk vorliegenden literarischen Redaktion stehen geblieben. So ist ἔστηκεν (v. 4) ein astrales Rudiment. Es is-

[1] Siehe die Zeugnisse bei Boll 99f. Freilich ist das einzige klare Zeugnis das Boll für einen das Haupt der Göttin schmückenden Sternenkranz anzuführen vermag, sehr spät. Es stammt aus Martianus Capella (I 75), der im 5. Jahrh. lebte. Die Stelle lautet: „Erat illi [sc. Junoni] in circulum ducta fulgens corona, quae duodecim flammis ignitorum lapidum fulgurabat."

„terminus technicus für die Angabe, daß ein Sternbild da oder dort am Himmel „steht", wie wir jetzt noch sagen".[1] Die Angabe des v. 4, daß der Schwanz des Drachen „den dritten Teil der Sterne des Himmels nach sich reißt und zur Erde wirft" erklärt Boll zwar nicht sehr bestimmt, aber doch mit einiger Neigung damit, daß das Sternbild der Hydra „vom Tierkreisbild des Krebses bis zu dem der Wage (den Skorpionsscheren), also durch vier von den zwölf Tierkreisabteilungen" sich ausdehnt. „Wenn bei dem Apokalyptiker", so sagt er, „in den Worten καὶ ἡ οὐρὰ αὐτοῦ σύρει τὸ τρίτον τῶν ἀστέρων τοῦ οὐρανοῦ . . . mehr als die übliche Verwendung des Drittels anzunehmen ist, was ich weder zu beweisen noch zu bestreiten wüßte, so würde durch die Ausdehnung der Hydra über ein Drittel des Tierkreises die Erklärung dafür gegeben sein."[2] Einen weiteren astralen Überrest findet Boll in der Ausstattung des Drachen mit sieben Köpfen, zehn Hörnern und sieben Diademen auf den sieben Köpfen (v. 3). Die Vorstellung ist auf die Sternbilder des Raben und des Bechers zurückzuführen, die unmittelbar auf der Hydra stehen, auch in der Sternsage mit ihr zu einer Einheit verbunden sind und gerade sieben und zehn Sterne haben.[3]

Von allen diesen Analogien, die Boll zwischen dem ὕδρος des Sternenhimmels und dem δράκων von Apk 12, 3ff. aufstellt, hat schließlich nur die Ähnlichkeit zwischen den sieben und zehn Sternen des Raben und des Bechers einerseits, und den sieben Köpfen und zehn Hörnern des apokalyptischen Drachen anderseits einige Auffälligkeit. Alle andre Analogie zerfließt von vorneherein. Die Tatsache, daß dem himmlischen Weibe ein Drache als Feind und Verfolger gegenübertritt, entspricht

[1] So auch Carpenter (HJ 23, 745): 'the technical term in astrology for fixing the place of a star.' Siehe auch Loisy 229, der von diesem ἔστηκεν sagt: «Il pourrait bien avoir marqué originairement la position que le Dragon occupait dans le ciel par rapport à la Femme, position qui est celle de l'Hydre à l'égard de la Vierge.»

[2] S. 102; ebenfalls zögernd Loisy 229: «Le tiers est une proportion que l'auteur affectionne; il se pourrait toutefois que la position de l'Hydre, qui s'étend au long de quatre constellations zodiacales, soit pour quelque chose dans ce trait.»

[3] S. 102.

so sehr einer durchaus geläufigen biblischen, besonders auch spätjüdischen und überhaupt orientalischen Vorstellung, daß es unbegründet wäre, um dieser Tatsache willen auf zugrundeliegende astrologische Vorbilder zu schließen.[1] Man wird das umso weniger tun, als weder das Weib (γυνή) noch der Drache (δράκων) mit der technischen Bezeichnung der entsprechenden Sternbilder (παρθένος, ὕδρος) genannt werden. Wenn die astrologische Vorlage sonst bis in kleine Einzelheiten hinein der Vision ihre Spur aufgedrückt haben soll, dann fällt es schwer, anzunehmen, daß gerade die Bezeichnung der Sternbilder sich in den beiden Fällen so sehr verwischt habe, daß diese Sternbilder nun unter Namen erscheinen, mit denen sie am Sternhimmel nie genannt werden. Man könnte den Wechsel des Namens vielleicht beim Drachen erklären, indem man einen Einfluß der ausgedehnten biblischen und außerbiblischen δράκων-Überlieferung annähme: Der Verfolger δράκων sei mit dem ὕδρος des Sternhimmels zusammengebracht worden und habe ihm für diesen Fall auch den Namen gegeben. Allein wir werden sehen, daß die δράκων-Überlieferung überhaupt ausreicht, um alles zu erklären, und daß es überflüssig und unbegründet ist, astrologische Beziehungen als die Quellen der einzelnen Elemente vorauszusetzen. In v. 9 gibt der Seher selbst einen deutlichen Fingerzeig, wo wir den Keim der Vorstellung zu suchen haben, indem er sagt, daß dieser Drache sei: ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος, ὁ καλούμενος Διάβολος καὶ ὁ Σατανᾶς, ὁ πλανῶν τὴν οἰκουμένην ὅλην. «C'est Satan, et le Serpent de la Genèse, qui s'attaque cette fois, non plus à Ève, mais à la Femme idéale.» (Allo 159.)

Die astrale Herkunft der Figur des Drachen wird auch dadurch nicht bewiesen, daß der Standplatz des Ungeheuers gegenüber der Frau im Laufe der Schilderung mit dem „terminus technicus" ἔστηκεν angegeben wird, noch dadurch, daß dieser δράκων gerade ein Drittel der Sterne fegt und zur Erde

[1] Siehe hierüber bei Allo, Swete, Charles, Lohmeyer zu unserer Stelle. „Die Figur des Drachen weist auf eine weit verbreitete Vorstellung" (Lohmeyer, Offenbarung des Johannes 96). Auch Allo zitiert die Parallelen, zeigt aber zugleich die weite Kluft auf, durch die der Drache von Apk 12 vom jedem Mythus getrennt ist: «Ce n'est plus un monstre cosmique, c'est une puissance essentiellement spirituelle, le chef des esprits mauvais.»

schleudert. Das Motiv, daß die Plage bloß ein Drittel des Zieles erfaßt, gegen das sie sich richtet, findet sich in den Posaunenvisionen durchwegs. Vgl. 8, 7. 8. 9. 10. 11. 12 (ἐπλήγη τὸ τρίτον τῶν ἀστέρων); 9, 15. 18 (sechste Posaune = zweites Wehe: ἀπεκτάνθησαν τὸ τρίτον τῶν ἀνθρώπων). Nun steht aber die Vision des Kap. 12 in einer engen Beziehung zu den Posaunenvisionen. Es ist eine Ansicht, die sich aufs beste begründen läßt, daß die Tätigkeit des Drachen das noch nicht geschilderte dritte Wehe darstellt.[1] Dann kann man aber nicht bloß schwankend wie Boll, sondern mit aller Sicherheit sagen, daß es sich in dem σύρει τὸ τρίτον ... lediglich um „die übliche Verwendung des Drittels" handelt. So sagt auch Charles: 'The third part of mankind was destroyed after the sixth .... Trumpet: here the third part of the stars was cast down after the seventh.'[2] Der von Boll gemachte Versuch, die Ausdehnung der Hydra über ein Drittel des Tierkreises und die Zerstörung eines Drittels der Sterne durch den Drachen in Verbindung zu bringen, die eine Vorstellung als Quelle der andern zu vermuten, hat zwei weitere Schwierigkeiten gegen sich, auf die Clemen und Allo hingewiesen haben. Clemen hat gegen Bolls Auffassung richtig betont, daß es sich beim Apokalyptiker „nicht um die Ausdehnung, sondern um die Tätigkeit des Drachen am Himmel handelt"[3] und noch schwerwiegender fällt der Einwand in die Wagschale, den Allo erhebt, indem er darauf hinweist, daß sich das Wüten des Drachen nach Apk 12, 4 nicht gegen ein Drittel des Tierkreises, sondern der Sterne des ganzen Sternenhimmels wendet: «Il n'est nullement dit qu'il [c'est-à-dire le Dragon] s'attaque au tiers des étoiles du zodiaque, mais du ciel, du ciel entier, ce

[1] Allo 160; siehe v. 12: οὐαὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλασσαν, wozu Allo 165 bemerkt: «C'est ce verset qui permet d'affirmer avec quelque certitude que le «3e Vae», annoncé IX 12, et non décrit dans la première section, où il eût pourtant été à sa place, s'identifie avec la chute du Dragon sur la terre, et tout ce qui s'ensuivra.» Vgl. Allos Exkurs über das „dritte Wehe" p. 179—181.

[2] I 319. Siehe auch Swete 149: 'τὸ τρίτον softens the hyperbole, as in c. VIII. 7 ff.'

[3] Neue Jahrbücher 35, 40.

qu'explique suffisamment le schéma du «tiers» consacré dans l'Apocalypse.»[1]

Das ἔστηκεν würde den astralen Ursprung der Vorstellung in zwei Fällen beweisen können: wenn es nur als terminus technicus für astrale Konstellation gebraucht würde, oder wenn es in unserm Zusammenhang so ungewöhnlich, in irgend einer Form auffällig angewendet wäre, daß man es sich nur als aus einer andern Vorstellung stammend erklären könnte. Die erste Möglichkeit muß ohne weiteres ausgeschaltet werden, da ἔστηκεν, wie man weiß und jedes beliebige Lexikon ausweist, der allgemeine und gewöhnliche Ausdruck für „Stehen" überhaupt ist (z. B. Apk 3, 20: Ἰδοὺ ἕστηκα ἐπὶ τὴν θύραν καὶ κρούω). Aber auch auf dem zweiten Wege läßt sich eine astrale Vergangenheit des Gemäldes nicht erschließen; denn die Ausdrucksweise: ὁ δράκων ἕστηκεν ἐνώπιον τῆς γυναικός bietet nichts Auffälliges.[2] ἑστηκέναι „stehen" wird oft in sehr abgeflachter Bedeutung gebraucht, fast = „sich befinden", — „de sola praesentia in loco".[3] Es trifft also den Sinn des Satzes vollständig, wenn Allo übersetzt: «se tient»[4] und man braucht gar nicht einmal mit Holtzmann und Bousset zu sagen, daß er „hoch aufgerichtet stand".[5] Noch viel weniger ist es aber dann notwendig, an etwas so Fernliegendes wie einen terminus technicus der Astrologie zu denken.

Die «κεφαλαὶ ἑπτὰ καὶ κέρατα δέκα» und die Ausstattung der sieben Köpfe mit «ἑπτὰ διαδήματα» (v. 3) scheinen dagegen in

[1] L'Apocalypse 171. Vgl. zu diesem Sturz der Sterne auch noch Dn 8, 10 und Schlatter 68.

[2] Dagegen hat Boll (101) sicher recht, wenn er die Übersetzung „er trat vor das Weib" für ἕστηκεν ἐνώπιον τῆς γυναικός als unrichtig ablehnt.

[3] Vgl. Fr. Zorell, Novi Testamenti Lexicon Graecum (Cursus Scripturae Sacrae I 7), Paris 1911, 268 (s. v. ἵστημι).

[4] L'Apocalypse 159.

[5] H. J. Holtzmann, Briefe und Offenbarung des Johannes. Hand-Commentar zum NT IV, 2[3], Tübingen 1906, 464: „Er stand hochaufgerichtet da; denn Drachen gehen aufrecht nach Plin. Hist. nat. 8, 3." Bousset 337. Vgl. Swete 137: „Ἕστηκεν is at first sight a strange verb in connexion with the serpent, ... but the δράκων is a glorified ὄψις, which, as Pliny ... says, nec flexu multiplici, ut reliquae, corpus impellit, sed celsus et erectus in medio incedens." Siehe diese Stelle aus Plinius in Hist. nat. 8, 21 (33). Ed. Car. Mayhoff Vol. II (Teubner), 104.

der Tat sehr nahezulegen, an eine astrale Beziehung zu den „unmittelbar auf der Hydra stehenden" Sternbildern des Raben mit sieben und des Bechers mit zehn Sternen zu denken. Das umsomehr, wenn Boll (S. 103) nach Cumont[1] daran erinnern kann, daß die Hydra auf den Mithrasreliefs wirklich mit Becher und Rabe erscheint. Die Verbindung dieser beiden Sternbilder mit der Hydra ist darnach nicht bloß bei den topographischen Verhältnissen des Himmelsglobus an sich naheliegend, sondern ausdrücklich bezeugt. Gleichwohl kann aber diese Analogie aus den Mithrasreliefs nichts Bestimmtes beweisen. Dort tritt die Hydra nur mit dem Becher und dem Raben auf; es zeigt sich nichts von den zehn und sieben Sternen, noch weniger finden die zehn Hörner und sieben Köpfe in jenem Bild eine Analogie. Aus Astrologie und Mithrasüberlieferung könnte man für die apokalyptische Schilderung des Drachen als Ausgangspunkt höchstens den Gedanken gewinnen, daß die Hydra zusammen mit Rabe und Becher auftritt, die am Sternhimmel sieben bzw. zehn Sterne zählen. Um von da zu der Vorstellung von sieben diademgeschmückten Köpfen und zehn Hörnern zu gelangen, müßte man sich doch wieder entweder auf die freie Phantasie des Apokalyptikers berufen oder nach irgend welcher Anregung durch noch weitere Quellen umsehen müssen. Man wird aber dann, wenn man dies letztere tut, auf Vorstellungen stoßen, die überhaupt

[1] Siehe Fr. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux Mystères de Mithra I, Brüssel 1899, 202: «Le corbeau, le cratère et le serpent sont réunis sur nos monuments, comme les constellations qui portaient ces noms, le sont sur la sphère céleste, et de plus sur celle-ci, l'Hydre et la Coupe — pour employer les désignations modernes — sont placées au-dessous du Lion, et forment avec lui un groupe, comme le font le lion, le cratère et le serpent sur les bas reliefs de Germanie.» Man sieht, wie klar die astrologischen Beziehungen dort zu erkennen sind, wo sie wirklich vorliegen. Abbildungen solcher Reliefs s. bei Cumont passim. Boll hätte für die Verbindung von Schlange, Rabe, Becher übrigens auch noch anführen können: Ovid, Fastes II 243. 265 (Anguis, Avis, Crater sidera iuncta micant); Hygin, De astronomia II 40; Eratosthenes, Catasterismi 41; Arat V 444 ff. Vgl. auch noch eine Miniatur bei G. Thiele, Antike Himmelsbilder. Berlin 1898, 129, Figur 54 (nach Cumont a. a. O. I 202, Fußnote 4). Alle Zeugnisse zeigen aber nicht so fast die Verwandtschaft, als vielmehr den Abstand zwischen der Vision der Apk und solchen astrologischen Vorstellungen.

alles erklären, die auch ungleich näherliegen und daher den astrologischen Weg der Erklärung auch in diesem Punkte ausschalten. Ein Drache mit sieben Köpfen wird Qid 29b erwähnt: „[Der Dämon] erschien ihm dann als Drache mit sieben Köpfen, aber, so oft er sich bückte, fiel ihm ein Kopf ab.“[1] Auch in der Pistis Sophia (c. 66) ist die Rede von einem „Basilisken (basilisci serpentis), der sieben Köpfe hat“.[2] Die sieben Diademe, welche die sieben Köpfe krönen, sind ‘symbolical of a plenitude of power’[3] und das Gegenstück zu den διαδήματα πολλά, die nach 19, 12 der „König der Könige und Herr der Herren“ trägt. ‘If the Christ has διαδήματα πολλά, ... the Dragon, His great foe, would not unnaturally be represented as likewise crowned with diadems.’[4] — Noch bekannter als die sieben Köpfe mußte dem Seher der Apokalypse aus Dan 7, 7 die Vorstellung eines Tieres mit zehn Hörnern sein. Auch Bousset sagt, wenigstens noch in seinem Kommentar, daß die zehn Hörner „sicher aus Dan 7 stammen“,[5] und Boll selbst muß zugestehen, daß „die zehn Hörner gewiß aus Dan 7, 7 verstanden werden können“.[6] So zerfließt auch hier zuletzt alles, was Boll an Astrologischem in die Vision künstlich hineinkonstruiert hat. In der Apk selbst, wenige Zeilen später, ohne alle Beziehung zum Sternbild der Hydra finden wir zum Überfluß die ganz ähnliche Ausstattung mit „zehn Hörnern und sieben Köpfen“ am Tier, das aus dem Meere aufsteigt, nochmals (13, 1).[7]

---

[1] Schon von Wettstein angeführt. Siehe die Stelle bei Goldschmidt, Der babylonische Talmud V 793. Auch bei Strack-Billerbeck (III 812) wird der Ausdruck als eine Analogie zitiert. Eine siebenköpfige große Schlange kennt schon die babylonische Mythologie. Siehe Bousset 337; E. Schrader-H. Zimmern, Die Keilinschriften und das Alte Testament[3], Berlin 1902, 504: Die Waffe Ninibs wird in einer Stelle aus dem Ninib-Hymnus II R 19, 2 verglichen „zuerst mit dem mušmaḫḫu, der »großen Schlange«, mit »sieben Köpfen«, und sodann mit dem mušruššû tâmtim, der »wütenden« oder »rotglänzenden« Schlange des Meeres.“

[2] Koptisch-gnostische Schriften. Erster Band: Die Pistis Sophia etc. Die griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, Leipzig 1905, 88. Vgl. Swete 149.

[3] Swete 177. [4] Charles I 319. [5] S. 337. [6] S. 102.

[7] In der Erklärung der sieben Köpfe und zehn Hörner schließt sich auch Loisy den Resultaten Bolls nicht an. Er sagt S. 228 von den Hörnern: «Ces dix cornes viennent de la quatrième bête de Daniel» und bezeichnet es als

Einen Überrest ursprünglich astrologischer Vorstellung sieht Boll auch noch in den „δύο πτέρυγες τοῦ ἀετοῦ τοῦ μεγάλου", die nach v. 14 dem himmlischen Weibe für ihre Flucht in die Wüste gegeben werden. Da „der bestimmte Artikel ... zwingend auf etwas ganz Bestimmtes und Bekanntes" hinweist, so könne dieser „große Adler" nichts andres sein, als eben „der Adler" am Himmel, das Sternbild, das den Namen dieses Tieres trägt.[1] Boll erinnert dabei noch an die Tatsache, daß auch die Παρθένος bei den Griechen stets mit Flügeln ausgestattet ist.

Da sich überall gezeigt hat, daß die Bilder des Apokalyptikers vielmehr in der orientalischen, besonders biblischen Vorstellungswelt als in der hellenistischen Astrologie ihre Wurzeln haben, wird man von vorneherein nicht geneigt sein zu vermuten, der Apokalyptiker oder seine Quelle habe so weit auseinanderliegende Sternbilder wie die Jungfrau und den Adler miteinander in Verbindung gebracht, um die Vorstellung des v. 14 zu gewinnen. Auch Clemen hat schon gegen diese Ableitung geltend gemacht, daß ja das Sternbild des Adlers „an einer ganz andern Stelle am Himmel steht, als die Jungfrau".[2] Es ist offensichtlich, daß lediglich die Gleichheit des Namens Boll veranlaßt hat, die Analogie zu behaupten. Man kann zeigen, daß auch in diesem Punkte die biblische Tradition der Vorstellung des Sehers viel bessere Anknüpfungspunkte zu bieten vermochte. Die von den verschiedenen Erklärern gemachten Versuche, das Motiv der „Adlersflügel" aus Ex 19, 4 (ἀνέλαβον ὑμᾶς ὡσεὶ ἐπὶ πτερύγων ἀετῶν); Dt 32, 11 (ὡς ἀετὸς ... διεὶς τὰς πτέρυγας αὐτοῦ ἐδέξατο αὐτούς); Is 40, 31 (πτεροφυήσουσιν ὡς ἀετοί) abzuleiten,[3] hat allerdings nicht bloß Bousset,[4] sondern auch Charles abgelehnt: 'The definite article here renders nugatory

«risqué de supposer ... que les sept têtes et les dix cornes seraient respectivement en rapport avec les sept étoiles du Corbeau et les dix du Cratère, deux constellations voisines de l'Hydre.» Die Unstimmigkeit, daß zehn Hörner schlecht zu sieben Köpfen und sieben Kronen passen, erklärt Loisy als «amalgames de données traditionnelles.»

[1] Siehe Boll 113 und ebenso Loisy 242. Auch schon Gunkel, Schöpfung und Chaos 386.

[2] a. a. O. 40f.

[3] So Spitta, Holtzmann u. a.

[4] S. 344.

the various attempts made to explain this conception from supposed parallels in the O.T. . . .'.[1] Ewald hat den bestimmten Artikel in τοῦ ἀετοῦ τοῦ μεγάλου, der Schwierigkeit macht, als Hebräismus, und zwar als hebräischen Ausdruck des Superlativs erklären wollen: „aquilae maximae, hoc enim est ὁ ἀετὸς ὁ μέγας הַנֶּשֶׁר הַגָּדוֹל".[2] Ein besserer Weg der Erklärung wäre es aber wohl, mit de Wette diesen Artikel generisch aufzufassen.[3] Den Begriff „die zwei Adlerflügel" müßte der Hebräer wiedergeben mit die „die zwei Flügel des Adlers" und bei der Neigung der Apokalypse alles ins Große zu steigern, konnte daraus werden „die zwei Flügel des g r o ß e n Adlers". Aber man kann auch — und das wird immer den Wortlaut am besten befriedigen — zugeben, daß der Artikel wirklich einen Hinweis „auf etwas ganz Bestimmtes und Bekanntes" (Boll) bedeutet. So hat schon Bleek gesagt, es sei „nicht unwahrscheinlich, daß es Anspielung auf ein in einer älteren uns verloren gegangenen Schrift gebrauchtes Bild oder Symbol" ist,[4] und ganz ähnlich folgert Allo aus der Verwendung des bestimmten Artikels, daß es sich um „eine in der Apokalyptik bekannte Gestalt oder Metapher" handeln müsse.[5] Es ist nicht so sehr, wie die Kritiker annehmen, ausgeschlossen — auch Allo hält es für möglich — daß die apokalyptische Tradition dabei ursprünglich von Stellen wie Ex 19, 4; Dt 32, 11 u. ä. ausging, in denen wie in Apk 12, 14 die Adlerflügel der symbolische Ausdruck für wunderbare Befreiung und göttliche Hilfe sind. Daß diese bild-

[1] I 330.

[2] G. H. A. Ewald, Commentarius in Apocalypsim Johannis exegeticus et criticus, Leipzig 1828, 225. Vgl. dagegen H. Ewald, Die johanneischen Schriften II, Göttingen 1862, 246: „Des großen Adlers . . . jenes bekannten Adlers nämlich, durch dessen Hilfe nach Ex 19, 4 die Gemeinde der wahren Religion schon in ihrer alten Urzeit ganz ähnlich gerettet worden war."

[3] Kurze Erklärung der Offenbarung Johannis. Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zum Alten Testament III 2, Leipzig 1862, 149: „Es reicht die generische Bedeutung des Artikels hin." Die oben erwähnten atl Stellen „mögen dem Apokalyptiker allerdings vorgeschwebt haben".

[4] Friedr. Bleek, Vorlesungen über die Apokalypse. Herausgegeben von Th. Hossbach, Berlin 1862, 281.

[5] S. 166; auch S. 174: «Le «grand Aigle» doit être une figure traditionnelle.»

hafte Redeweise zur festumrissenen Gestalt des Adlers sich ausprägte, dazu mag eine andre atl Vorstellungsreihe mitgewirkt haben, die im Adler, dem königlichen Vogel der Perser, das Bild des herbeistürmenden Eroberers sieht.[1] Vgl. Os 8, 1; Hab 1, 8 (die Rosse der Chaldäer „fliegen wie ein Adler"); Jer 4, 13; 48, 40; 49, 22 usw. In dieser Reihe tritt in Ez 17, 3 ganz so unvermittelt und bestimmt wie in Apk 12, 14 der große Adler mit den großen Flügeln auf ἀετὸς ὁ μέγας ὁ μεγαλοπτέρυγος (gemeint ist Nebukadnezar). Daß die Figur des Adlers in symbolischer Verwendung auch dem Judentum der späteren Zeit vertraut ist, kann man ersehen aus Ass. Mos. 10, 8: „Dann wirst du glücklich sein, Israel, und auf Nacken und Flügel des Adlers hinaufsteigen";[2] 4 Esr 4, 11ff. (der Adler aus dem Meere).[3] Es sind keine direkten und ganz geraden Linien, die von dieser Reihe zu Apk 12, 14 hin führen; was man aber aus allem sicher entnehmen kann, das ist, daß auch dieser „große Adler" dem jüdischen Vorstellungskreis des Apokalyptikers keineswegs so fern steht, daß man seinen Ursprung aus hellenistischen, astralen Motiven herleiten müßte.

Was Boll S. 109ff. über eine von lange her überlieferte Verbindung der himmlischen Παρθένος mit dem ägyptischen Mythus von Isis und Horus und Typhon darlegt, vermag, selbst wenn man die γυνή-Vision des Apokalyptikers in die gleiche Entwicklungslinie zu bringen vermöchte, den astrologischen Charakter von Apk 12 nicht mehr zu beweisen. Es

[1] Siehe Rich. Kraetzschmar, Das Buch Ezechiel. Handkommentar zum AT III, 3, 1, Göttingen 1900, 157; Alfr. Bertholet, Das Buch Hesekiel, in Martis Handkommentar zum AT XII, Freiburg 1897, 90.

[2] Vgl. über diese Stelle R. H. Charles, The Assomption of Moses, London 1897, 42.

[3] Vgl. G. H. Box in Charles, The Apocrypha and Pseudepigrapha of the O.T. II, Oxford 1913, 609: 'The aigle of the following vision undoubtely represents the Romain Empire. The symbolism was particularly appropiate to Rome whose military emblem was the aigle.' Vgl. auch G. H. Box, The Esra-Apocalypse, London 1912, 250. Da der Adler in der jüdischen Tradition selbst schon im gleichen Sinne, wie er in 4 Esr verwendet wird, ein bekanntes Symbol war, kann man mit Recht vermuten, daß der „römische Adler" zwar zur Wahl dieses Bildes die Anregung gab, daß aber die Figur selbst aus der Tradition entnommen ist. — Vgl. dazu auch noch das erste Tier bei Dn (7, 4): Τὸ πρῶτον ὡσεὶ λέαινα, καὶ πτερὰ αὐτῇ ὡσεὶ ἀετοῦ.

wäre ja prinzipiell nicht ausgeschlossen, daß ein solcher oder ähnlicher, im Volk umlaufender Mythus die Form der Anschauung des Sehers beeinflußt hätte. Man könnte das annehmen, ohne daß Apk 12 dadurch den Anspruch, echte Vision zu sein, den es zur Schau trägt, verlieren und zur bloßen literarischen Nachahmung herabsinken müßte.

Aber die Linien zwischen der Astrologie und dem Mythus, die Boll zieht, sind an sich sehr unsicher und lassen sich namentlich nirgends bis zum Gemälde der Apokalypse hin weiterführen. Wenn „die Gleichung der Παρθένος des Tierkreises mit Isis mehrfach bezeugt" ist, so ist das deswegen nicht auffällig und charakteristisch, weil, wie Boll selbst berichtet, eine ganze lange Reihe weiblicher Gottheiten mit diesem Sternbild gleichgesetzt wurde.[1] Wenn die Isis nach Teukros und auf Kunstdenkmälern, Münzen u. dgl. samt ihrem Kind Horos als Stillende (τρόφος) erscheint, so ist es offensichtlich, daß diese Vorstellung nicht das Modell der Schilderung des Apokalyptikers war. Die γυνή in Apk 12 ist nicht τρέφουσα παιδίον (Teukros), sondern ἐν γαστρὶ ἔχουσα und das Kind wird nach seiner Geburt in den Himmel entrückt, um es vor dem Drachen zu retten, der schon vor dem Weibe steht, „ἵνα, ὅταν τέκῃ, τὸ τέκνον αὐτῆς καταφάγῃ". Typhon wird zwar mehrmals am hellenistisch-barbarischen Sternhimmel lokalisiert, aber nicht mit der Hydra identifiziert, wie es für die astrale Ableitung der Vision von Apk 12 notwendig wäre, sondern mit dem Großen und Kleinen Bären. Für die Vorstellung, daß der Drache dem Weibe und ihrem Kinde feindlich entgegentritt, fehlt also in den astralen Quellen so sehr jede Analogie, daß Boll nicht einmal zu bezeugen weiß, daß man sich den astralen Typhon je in der Nähe der Παρθένος auch nur vorstellte. Die Isis allein, nicht mit ihr auch ihr Verfolger, wird „an mindestens drei Stellen des ägyptischen Himmels lokalisiert" (im Hundsgestirn, in der Jungfrau, in der Nähe des Nordpols). Es genügt nicht, damit man trotz des Mangels eines positiven Zeugnisses doch auch den Typhon

[1] Boll (109) nennt Dike, Demeter, Magna Mater, Eileithyia, Tyche, Pax Atargatis, Juno, Venus.

[2] Boll 111.

(wie den Drachen der Apk) ἐνώπιον τῆς γυναικός habe, einfach zu schließen: es „wird auch ihr Gegner ihr immer nahe gewesen sein".[1]

Ebensowenig überzeugend sind aber zuletzt auch noch diejenigen astrologischen Parallelen, die Boll in diesem Zusammenhang für das Entrücktwerden des Kindes (v. 5) und für die Flucht des Weibes (v. 6 und 14) anführt. Daß Elektra, einer von den sieben Sternen der Plejaden, aus Schmerz über den Fall Troias aus der Gruppe der Plejaden entwich und im Großen Bären Aufstellung nahm, ist trotz Arat (v. 259 ff.)[2] ein singulärer Gedanke. Zu Apk 12, 5 vermag er schon deswegen keine Analogie darzustellen, weil es sich in diesem Verse nicht um eine „Entrückung am Himmel" handelt, wie Boll voraussetzt, sondern um eine Entrückung des Kindes „zu Gott und auf dessen Thron". Dieser Thron ist dem Leser der Apokalypse aus 4, 3 wohlbekannt. Er steht im innersten Heiligtum des Himmels.[3] — Für die Flucht der Jungfrau auf die Erde weiß Boll nur eine Stelle aus Arat anzuführen, welche erzählt, daß „umgekehrt die Dike-Parthenos sich von der greuelvollen Erde an den Himmel zurückgezogen habe"[4] und eine andre

[1] Gegen Boll ebd.

[2] Siehe bei Boll 112.

[3] Vgl. auch Lohmeyer: „Das Kind wird ... in das Innerste des nach 11, 19 geöffneten himmlischen Tempels versetzt." Offenbarung des Johannes 97. Die Annahme, daß man sich im Sinne des Verfassers unter der Geburt des Kindes das ganze Leben Jesu als «la phase initiale de la vie du Christ mystique et total, celle de la naissance, peut-on dire» zu denken habe, hat Allo, L'Apocalypse 173 einleuchtend entwickelt. Die Gründe, welche Charles I 320 f. zur Meinung veranlassen, daß 'our author did not write this chapter himself, but by his editorial additions made the text, which had originally quite a different meaning, refer to Christ's birth and ascension', entbehren dann der Voraussetzung. Sie vermögen aber diese Annahme der literarischen Überarbeitung eines Textes von ursprünglich anderer Bedeutung auch dann nicht zu begründen, wenn man — wie Charles selbst I 320, so auch Swete 151 — annimmt, daß der Verfasser Geburt und Entrückung des Kindes auf die Geburt und Himmelfahrt Jesu beziehen will. Swete a. a. O. erklärt die ganz summarische, Leben und Leiden übergehende Zeichnung der Erscheinung Jesu treffend: 'It is enough to point out that the Dragon's vigilance was futile; he failed to destroy the Woman's Son, and his failure was manifested by the Ascension.' Vgl. auch noch Loisy 231.

[4] Offenbarung Johannis 113.

aus Senekas Thyestes, welche in einer Schilderung des Weltunterganges sagt: „Cadet in terras Virgo relictas.“ Beide Stellen können schon an sich nur mit vieler künstlicher Gewalt als Analogie für das Weib der Apokalypse angeführt werden, das vor den Nachstellungen des Drachen flieht. Es wäre besser zuzugestehen, daß die Flucht eines Sternes vom Himmel zur Erde hernieder schlechthin nicht bezeugt ist. Was aber beide Stellen für den Beweisgang völlig und entscheidend unbrauchbar macht, das ist, daß der Apokalyptiker sowohl in v. 6 als in v. 14 nicht von einer Flucht des Weibes „vom Himmel auf die Erde“ redet, sondern von einer solchen „εἰς τὴν ἔρημον“.

Ob der Mythus von Isis-Horus als solcher — abgesehen von den astrologischen Motiven, die sich Boll durch ihn hindurch auf die Apokalypse wirksam dachte — auf die Vorstellungswelt des Apokalyptikers Einfluß übte, ist ein Problem, das außerhalb unserer Fragestellung liegt. P. Allo hat hierüber in einem umfangreichen Exkurs zu Kap. 12 sehr klare Seiten geschrieben.[2] Allo hat die Schwierigkeiten gezeigt, die es bereitet unsre Vision von den Vorstellungen des Isis-Typhon-Mythus abhängig zu denken. Aber es ergeben sich ebensolche, zum Teil ganz die gleichen Schwierigkeiten, wenn man den griechischen Mythus von Leto, Apollon und Python, den Allo vorziehen würde, als den Typ ansehen wollte, der der Phantasie des Visionärs zu unserm Gemälde das Material geliehen hätte.[4] Es ist möglich, daß dem heiligen Johannes irgend eine bildliche Darstellung der Flucht der Leto vor dem Drachen Python bekannt war, und daß sich diese in seiner Vision mit andern Zügen verband, die ihm aus Bibel und Apokalyptik vertraut waren. Das hält auch Allo nicht für ausgeschlossen: «Nous admettrions volontiers ... même, à l'extrême rigueur, qu'une peinture, un bas-relief, une

[1] v. 855ff. (ed. Gust. Richter, Leipzig 1902. Teubner): ... „Leo flammiferis aestibus ardens / iterum e caelo cadet Herculeus, / cadet in terras Virgo relictas / iustaeque cadent pondera Librae / secumque trahent Scorpion acrem.“ Es handelt sich um einen allgemeinen Sturz der Sterne. Eine Analogie zu dem ἔφυγεν εἰς τὴν ἔρημον kann man darin auch nicht im allerentferntesten Sinne sehen.

[2] L'Apocalypse 167—179.

[3] a. a. O. 169.

[4] Siehe Bousset 353.

médaille, répresentant la fuite de Léto, mère d'Apollon, devant le serpent Python, a pu influer sur la description de la fuite de la Femme devant le Dragon au chapitre XII.»[1] Da sich aber bestimmte analoge Züge, die deutlich einen bestimmten Mythus als Quelle erweisen würden, nicht sicher zeigen lassen, vielmehr immer sofort Schwierigkeiten auftreten, sobald man den Versuch unternimmt, unsre Vision mit irgend einer individuellen Form des Mythus in Verbindung zu bringen,[2] da anderseits der Kampf zwischen einem Gott oder einer Göttin und einem Ungeheuer, einem Drachen, einer Schlange Gemeingut fast aller antiken Völker ist,[3] so ist es offenbar noch besser, zu sagen, daß die äußeren, plastischen Züge der Vision, soweit sie nicht spontan sind, aus der allgemeinen Volkspoesie stammen und einfach folkloristisch sind. Und es ist zuletzt nicht ausgeschlossen, daß das ganze Material der Vision aus der biblischen Tradition allein herkommt und die Vorstellung des Sehers sich nirgends sonst als an Gn 3[4] und an gewissen metaphorischen Redeweisen der biblischen Propheten gebildet hat.[5]

Für die positive Deutung der Vision, vor allem für die Frage, was der Autor der Apokalypse in dem Weib und dem Kinde

[1] L'Apocalypse LVII s. Vgl. auch 176f., wo er von dem möglichen Einfluß eines heidnischen Mythus sagt: «Il n'y aurait pas de répugnance absolue à l'admettre, étant donné que le Voyant de Patmos a vécu et écrit dans un milieu hellénistique. La vue fréquente qu'il a dû avoir, dans plus d'une ville asiatique, de groupes sculpturaux, de reliefs ou de peintures, représentant la fuite de Léto devant le serpent chthonien, n'eut-elle pu graver ce mythe dans son imagination, et, lui rappelant le serpent infernal, qui s'acharnait contre l'Eglise, préparer une forme plastique à sa vision des luttes présentes et futures? Cela n'est certes pas impossible a priori, mais n'entraînerait point les conséquences escomptées par l'école des réligions.»

[2] Ein Beweis dafür ist auch das große Schwanken der religionsgeschichtlichen Schule in der Auswahl des Mythus, der den Typus darstellen soll. Man hat an babylonische, griechische, ägyptische u. a. Mythen gedacht.

[3] Siehe näher bei Allo 178.

[4] Siehe die deutliche Anknüpfung an die Schlange der Genesis in v. 9. 'The old serpent... is manifestly the serpent in Gen III. 1 sq. that tempted Eve.' Charles I 325. Vgl. auch Schlatter 69.

[5] So auch Allo 179. Die Gestalt der Frau konnte dabei besonders durch Is 7, 14 angeregt werden (LXX: διὰ τοῦτο δώσει κύριος αὐτὸς ὑμῖν σημεῖον· ἰδοὺ ἡ παρθένος ἐν γαστρὶ λήψεται καὶ τέξεται υἱὸν καὶ καλέσεις τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἐμμανουήλ).

zur Darstellung bringen will, ist der sichere Ausgangspunkt der Vers 5. Das Zitat aus Ps 2, 9, das sich hier findet, beweist unzweifelhaft, daß der Apokalyptiker in dem Kind den Messias sieht, der für ihn der historische Jesus ist (vgl. v. 17).[1] Die γυνή περιβεβλημένη τὸν ἥλιον . . . ἐν γαστρὶ ἔχουσα muß dann in irgend einem Sinne Messias mutter sein. Bei Boll offenbart sich die astrale Auffassung der ganzen Vision nochmals auch in dieser Frage nach dem Sinn der auftretenden „Frau". Nach ihm ist die ganze Schilderung von Frau und Kind ein Ableger der „weitverbreiteten jüdischen Vorstellung" von einem Messias, der als göttliches, präexistentes Wesen, ohne irdische Mutter, vom Himmel her kommt.[2] Diese Vorstellung verbindet der Apokalyptiker mit der παρθένος bei Is 7, 14 und muß dann, von den kosmischen Vorstellungen der Zeit durchaus beeinflußt, von da zur παρθένος am Sternenhimmel und noch weiter zum Isis-Horusmythus geführt werden. Die Linie, die Boll zieht, geht also über die vier Punkte: παρθένος bei Isaias — παρθένος im Tierkreis — παρθένος als Isis — γυνή der Apk. „Jene παρθένος des Jesaja, die den Messias gebiert, erscheint ihm, weil er sie nicht auf der Erde, sondern in den himmlischen Regionen sucht, in der Gestalt der παρθένος des Tierkreises, des allen bekannten Sternbildes, das mit Muttergottheiten und jungfräulichen Göttinnen . . . längst gleichgesetzt war. So wird der Isis-Horusmythus . . . durch die Vermittlung jenes Sternbildes des „Weibes" oder der „Jungfrau" für den Apokalyptiker verwendbar".[3] Die Deutung, die Boll der παρθένος gibt, beruht, wie man sieht, wesentlich auf seiner astrologischen Voraussetzung und ist unhaltbar wie diese. Für das Urchristentum, so auch für die Apokalypse und unsre Vision, deren christlichen Ursprung auch Boll behauptet,[4] gibt es keinen Messias als den, der im historischen Jesus (v. 17) erschien, der in der Zeit aus

---

[1] Auch Boll sagt (S. 116): „Es ist gut, daß eines wenigstens über allem Zweifel steht: das Kind der Himmelsgöttin, das zu Gott entrückt wird, ist für den Verfasser der Messias; genauer: Jesus."

[2] Offenbarung Johannis 119. Boll knüpft auch hier wieder völlig an die religionsgeschichtliche Schule (Joh. Weiß, Greßmann u. a.) an.

[3] Boll a. a. O. 122.

[4] a. a. O. 123.

dem Weibe Fleisch annahm.[1] Man kann nicht unsre Schilderung einem Christen zuschreiben und zugleich dennoch behaupten, daß sie sich, den irdischen Jesus übergehend, ganz in der apokalyptischen Erwartung des präexistenten, vom Himmel kommenden Messias erschöpfe. Das Gemälde ist durchaus christlich und daher muß das Weib Mutter des irdischen Jesus sein.

Man hat an Maria gedacht oder an (das ideale) Israel, die Kirche Gottes auf Erden (d. h. die atl und ntl Gottesgemeinde);[2] in neuester Zeit hat Lohmeyer in seinem Kommentar und in einer besonderen Abhandlung: „Das zwölfte Kapitel der Offenbarung Johannis" (ThBl 4 [1925] 285—291) versucht, die himmlische Frau als die göttliche Weisheit zu deuten. „Es ist die jüdische Gestalt der Weisheit Gottes, um die sich ähnliche Hoffnungen und Befürchtungen gelegt haben, wie die, von denen unser Kapitel spricht. Die Nachrichten sind hier freilich dürftig und lückenhaft, aber lassen einen eschatologischen Zusammenhang einigermaßen deutlich erkennen."[3] Lohmeyer verbindet diese Erklärung sehr enge mit dem Gedanken einer eschatologischen Geburt[4] und zieht Linien nach dem iranischen Mythus vom Urmenschen als Erlöser.[5] Diese letzteren Verknüpfungen aber, die nicht notwendig sind, könnte man lösen und es wäre nicht ausgeschlossen, daß die γυνή-Vorstellung des Sehers von solchen Traditionen beeinflußt wäre, wie sie Lohmeyer aus Bibel und Apokryphen anführt.[6] Man kann aber mit guten Gründen auch bei der Deutung auf das ideale Israel bleiben. Denn auch die Personifikation Sions oder Jerusalems als einer himmlischen Frau findet sich in der atl Tradition sehr klar und sehr häufig und ist auch dem Urchristentum bekannt. (Siehe die Zeugnisse bei Allo 157 f.)

---

[1] Über die Christologie der Apk kann man etwa nachlesen, was P. Feine, Theologie des Neuen Testaments[3], Leipzig 1919, 484 ff. schreibt.

[2] Vgl. über diese Auslegungen, auch ihre Geschichte, Leop. Fonck S.J., Signum magnum apparuit in caelo (Apoc. 12, 1). VD 2 (1922) 353 f.

[3] ThBl 4, 288 f.

[4] Siehe darüber schon oben 144 mit Fußnote 2.

[5] a. a. O. 291.

[6] a. a. O. 289.

Gegenstand unserer Untersuchung war es, an vier großen Gemälden, die der Seher von Patmos entwirft, die kosmologischen und astrologischen Elemente nachzuprüfen, die Boll in ihnen gefunden zu haben glaubte. Die engen Beziehungen, die der mit der astrologischen, überhaupt naturwissenschaftlichen Literatur des Hellenismus vertraute Gelehrte zwischen Apk und Astrologie aufstellte, haben sich uns dabei überall als unbewiesen ergeben. Da die Vision auf der natürlichen Anschauungswelt aufbaut, aus ihr die Formen und Figuren zu den Bildern holt, die sie dem Seher darstellt, so ist es klar, daß sie das Gepräge der zeitgenössischen Vorstellungen über Erde und Himmel, auch solche populärsten Ursprungs, an sich tragen kann. Es ist sicher das große Verdienst der Arbeit Bolls, die Bedeutung der hellenistischen Naturanschauung für die Form des Weltbildes in der Apk betont zu haben. Das Weltbild Babylons und das Weltbild Athens waren in der Zeit, da die Apk geschrieben ward, so eng zusammengeschmolzen zu einem neuen Weltbild, das den Glauben, die Welt- und Schicksalsbetrachtung der ganzen Oikoumene beherrschte, daß es sicher falsch ist, bei der Erklärung der Bilder und Vorstellungen des Apokalyptikers den Blick stets nur nach dem alten Orient zu richten und von dorther alles abzuleiten.

Aber wir fanden, daß Boll zu zahlreiche und zu enge Beziehungen aufstellt. Überall, wo er es unternimmt, die apokalyptischen Visionen als „literarische Mache", als rein literarische Nachbildung und Übersetzung ursprünglich astraler Gegenstände, Motive usw. zu erweisen, da mißlingen seine Beweise und werden zur Künstelei. Eine direkte Verarbeitung astraler Quellen läßt sich nirgends erweisen. Was an Analogien und Anklängen vorhanden ist, ist allgemeinerer Art. Es fordert kein literarisches Verhältnis, auch nicht die Annahme, daß der Verfasser astrale Vorstellung künstlich umgeformt hätte zu apokalyptischer Schilderung, sondern erklärt sich aus dem, was im Volk umlief und von dort Eigentum auch der Phantasie des Sehers geworden war. Die vier Gemälde, sämtliche eingeleitet mit εἶδον oder ὤφθη (6, 1; 8, 2; 9, 1; 12, 1) bleiben als echte Visionen durchaus begreiflich.

Personenverzeichnis.

Allo passim.
Ammon 113.
Arat 141.

Baldensperger 9 81 82 109 114 115 121.
Bauer W. 3 63 125.
Bertholet 139.
Bezold 18 36 118.
Billerbeck s. Strack.
Bisping 42 45 57.
Bleek 138.
Boll passim.
Bonwetsch 14.
Bouché-Leclercq 49.
Bousset 1 2 6 7 11 31 35 37 42 45 57 61 63 68 80 112 115 121 124 125 134 136 137 142.
Box 139.
Brehm 42.

Case 2.
Carpenter 81 110 131.
Charles 6 11 15 31 35 47 57 59 60 68 69 75 114 115 120 121 129 132 133 136 137 139 141 143.
Clemen 2 6 9 21 33 39 42 46 47 48 52 54 56 61 63 64 83 109 117 118 126 128 133 137.
Cornelius Gallus 50.
Cornill 110.
Crampon 77.
Cumont 135.

Deißner 123.
Deubner 2 64.
Dieterich 124.
Diodor 50.
Domitian 121.
Dupuis 124.
Düsterdieck 48.

Eisler 43.
Eratosthenes 135.
Eveling 120.
Ewald 138.

Feine 21 145.
Firmicus Maternus 79.
Fonck 145.
Förster 14 f. 16 20.
Freundorfer 14.

Gibson 49.
Goldschmidt 120 136.
Greßmann 2 8 35 37 55 63 83 123 124 126 144.
Guignebert 3.
Gunkel 1 37 61 66 70 137.
Geffcken 80.

Harnack 68 83 109 114 116 118 121 122.
Haußleiter 114 122 123.
Heitmüller 45 61 66.
Hephaistion 41.
Hippolytos 43.
Hitzig 49.
Holtzmann H. J. 134 137.
Holtzmann O. 35.
Hommel 37 124.
Hyginus 41 135.

Jagić 15.
Jeanmaire 2 8 64 81.

Irenäus 114.

Köhler 21 55 64 65 81 125.
Kraetzschmar 110 111 139.
Krüger P. 3 126.

Leclercq 1 18.
Lidzbarski 51.
Lohmeyer 6 9 26 31 34 45 47 51 54 55 61 64 65 67 76 83 84 109 114 116 118 121 122 127 132 141 145.
Loisy 6 9 15 21 26 45 46 49 55 56 64 67 68 75 81 109 112 116 120 121 126 131 136 137 141.
Lübker 75 115.
Lydus 74 79 100 101 108 109.

Macrobius 43.
Marti 39.
Martianus Capella 130.
Maximus 113.

Meyer A. 3 8 63 82.
Moulton-Milligan 120.

Nachtigall 15.
Nestle 75.
Niebuhr 57.

Ovid 50 135.

Piepenbring 35 37 125.

Radermacher 61.
Ratton 57.
Reinach 121.
Rießler 68.
Roscher 7 13 14 17.

Schlatter 32 134 143.
Schrader 136.
Scotus Michael 58 61 62.
Schürer 14.
Seneka 50 142.
Sickenberger 29
Soden von 75.
Sophokles 50.
Spitta 6 7 26 37 137.
Strack-Billerbeck 46 56 61 136.
Swete passim.

Teukros 43 79 140.
Theophrast 1.
Thiele 2 3 8 62 65 80 126 129 135.
Thomas v. Aquin 22.
Thukidides 120.
Tischendorf 75.
Touzard 55.

Valens 41.
van Hoonacker 55 68 69.
Virgil 53.
Vogels 75.

Watson 49.
Weiß Joh. 61 64 65 66 121 144.
Weizsäcker 6.
Wellhausen 6.
de Wette 42 45 57 138.
Wettstein 31 136
Weyman 3 8 80.
Windisch 64.

Xenophon 120.

Zahn 112 114.
Zimmern 136.
Zorell 120 134.

DATE DUE

thesis

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

220.08
B 478
39846
FREUNDORFER, JOSEPH
AUTHOR
Apokalypse des Apostels Johannes
TITLE
BS 23:1

DATE LOANED	BORROWER'S NAME
OCT 17 1969	BILL HEDRICK (GTU)
NOV 21 1969	120 15th Ave, S.F.
Thesis	"
	STORAGE - CO

Oct. 17

39846